

ZUR ARCHÄOLOGIE EESTIS

II

VON 500 BIS ETWA 1250 N. CHR.

VON

A. M. TALLGREN

DORPAT 1925

C. Mattiesen, Dorpat.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	1
I. Die mittlere Eisenzeit (400 (500)—800 n. Chr.)	3
II. Die jüngere Eisenzeit bis zur Zeit der Kreuzzüge (800—1200 n. Chr.)	33
1. Die topographische Verbreitung der Funde	33
2. Die Gräber und Gräberfelder	36
Brandgräberfelder 37. Skelettgräber 50.	
3. Die verschiedenen Gruppen der Gegenstände	56
a) Die Trachten	56
b) Brustschmuck: Fibeln, Nadeln, Ketten, Anhängsel . .	62
Fibeln 62. Brustgehänge 71.	
c) Die Ringe	86
Halsringe 86. Armringe 94. Fingerringe 100. Ohr- ringe 101.	
d) Gürtel (und Riemen) nebst Zubehör	103
Beschlüge 103. Schnallen 106. Gürtelhaken 109. Riemenverteiler 109. Riemenzungen 112. Feuerstahle 112. Wetzsteine 112. Messer 113.	
e) Kriegswaffen	116
Schilde 116. Pfeile 117. Panzerhemden 117. Schwer- ter 113. Lanzen 125.	
f) Arbeitsgeräte	128
g) Verschiedenes	132
Pferdezeug 132. Schlösser u. dgl. 134. Tongefässe 136. Metallgefässe 137.	
h) Silberschatzfunde und Silbersachen	138
i) Münzfunde	147
j) Wagen und Gewichte	152
4. Burgberge und andere Bodenaltertümer	153
Die Opfersteine und anderen vermutlich der jüngeren Eisenzeit angehörenden Bodenaltertümer	166
5. Kulturelle Zusammenfassung	171
Verbindungen mit Lettland-Litauen 171; Skandi- navien 175; Russland 181; Finnland 184. Die Ornamentik 186. Die Chronologie der Funde 188. Geschichtliche Quel- len 189. Die ausserkirchlichen Begräbnisplätze als Fort- setzung der jüngereisenzeitlichen Kultur 192.	
Errata und Addenda	193
Abkürzungen	194
Index	195
Erklärungen zu den Tafeln	202

Vorwort.

Der erste Teil dieser Arbeit ist im J. 1923 (1922) in den Acta et Commentationes der Dorpater Universität B III: 6 erschienen. Der Plan des zweiten Teiles ist im grossen und ganzen derselbe. Zu Grunde liegen auch hier meine Vorlesungen an der Dorpater Universität im J. 1921. Da aber die jüngere Eisenzeit Eestis kritisch viel weniger analysiert worden ist, als die ältere Eisenzeit — für welche wir die hervorragende Arbeit Dr. *Friedenthal's* über das Grabfeld Cournal = Kurna und die *Hausmann'schen* Grabfunde aus Estland besitzen — habe ich diesen zweiten Teil ausführlicher ausgearbeitet.

In der Zwischenzeit sind auch einige grössere Funde hinzugekommen, welche viel neues Licht gebracht haben; sie sind hier in Betracht genommen worden. Auch ist die antiquarisch-topographische Untersuchungsarbeit der Studenten viel weiter vorgeschritten, und das untersuchte Gebiet umfasst jetzt etwa $\frac{3}{4}$ vom ganzen Lande. Rein topographisch stehen wir jetzt auf einer sichereren Unterlage als im J. 1921, wo die Vorlesungen, welche die Grundlage dieses Buches bilden, gehalten wurden.

Im Sommer 1923 habe ich die Universität Dorpat verlassen und bin nach Helsinki-Helsingfors zurückgekehrt. Da dieses Buch in der letztgenannten Stadt redigiert worden ist, obwohl ich später eine kurze Zeit wieder in Tartu-Dorpat arbeitete, war ich oft gezwungen meine Kollegen und früheren Schüler in Tartu mit Fragen zu belästigen. In liebenswürdigster Weise sind sie mir mit zahllosen Briefen und Mitteilungen behilflich gewesen. Unter ihnen will ich mit herzlichstem Dank Prof. Dr. *Birger Nerman*, Mag. *Martha*

Schmiedehelm, Mag. *Harri Moora*, Herrn *Eerik Laid* und *R. Indreko* erwähnen, welche alle einen Teil an diesem Buche haben. Im eigenen Lande habe ich die betreffenden Probleme mit meinen Kollegen, Dr. *A. Hackman*, Dr. *C. A. Nordman*, Mag. *Aarne Europaeus* vielfach eingehend besprochen. Ihnen spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Mit einem besonderen Dank wende ich mich an meine ehemalige Zuhörerin Mag. *M. Schmiedehelm*, die die sprachliche und sachliche Korrektur dieser Arbeit mit beachtenswerter Sorgfalt ausgeführt hat.

Schliesslich bin ich auch Frau Prof. *Anna Aspelin* zu ganz besonderem Dank verpflichtet für die lebenswürdige Erlaubnis, die in den *Antiquités du Nord Finno-Ougrien* (V. Lief.) von *J. R. Aspelin* benutzten Klischees hier verwenden zu dürfen. Das ermöglicht einen Bilderreichtum, der in einer Arbeit wie diese durchaus wünschenswert ist.

Helsinki, den 30. Juni 1924.

A. M. Tallgren.

I.

Die mittlere Eisenzeit (400 (500) —800 n. Chr.).

Als der erste Teil dieser Arbeit im J. 1922 gedruckt wurde, waren unsere Kenntnisse der mittleren Eisenzeit Eestis sehr gering. Damals schien man berechtigt zu sein, diese Benennung aus rein mechanischen Gründen der Zeit 500—800 n. Chr. oder

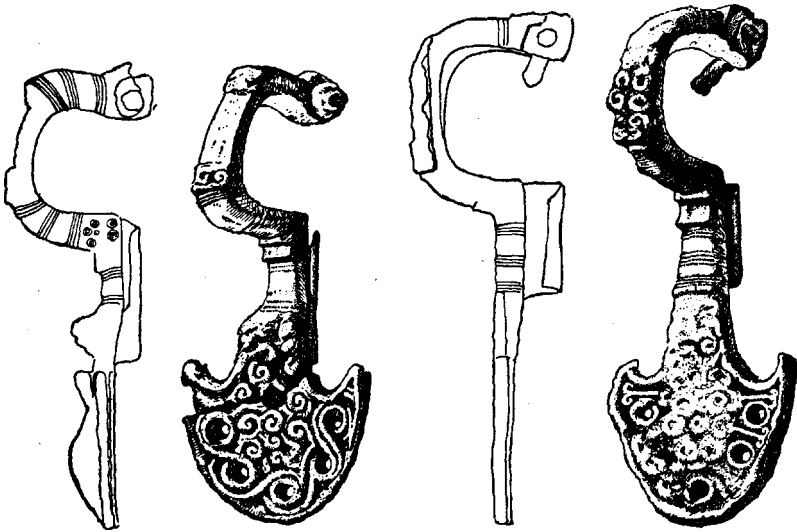


Abb. 1—2. Schaufelfussfibeln aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.— $\frac{3}{5}$.

den *Tischler*'schen Perioden E und F zuteil kommen zu lassen; die Funde aus den 5 ersten Jahrhunderten n. Chr. und die aus den letzten heidnischen Jahrhunderten waren ja in Eesti der armen Zwischenzeit gegenüber so bedeutend, dass eine Art Hiatus vorhanden zu sein schien. In den letzten 2 Jahren sind aber 2 grosse Funde aus dieser früher so unbekanntem Zwischenzeit hinzugekommen, und die kulturelle Entwicklung ist dadurch klarer geworden. Es wäre wohl das Richtigste, jetzt die estländische Eisenzeit kulturell in 3 Perioden einzuteilen, von welchen

die ältere Eisenzeit nur die 4 ersten nachchristlichen Jahrhunderte, die mittlere die Zeit von 400¹⁾ bis 800, und schliesslich die jüngere die Zeit von 800 bis in die Zeit der deutschen Eroberung umfasst. Da aber die Funde aus dem 5. Jh. schon im ersten Teile dieser Arbeit behandelt worden sind, folge ich hier, was das Fundverzeichnis anbetrifft, meinem ursprünglichen Plan, und veröffentliche für die mittlere Eisenzeit nur die Funde

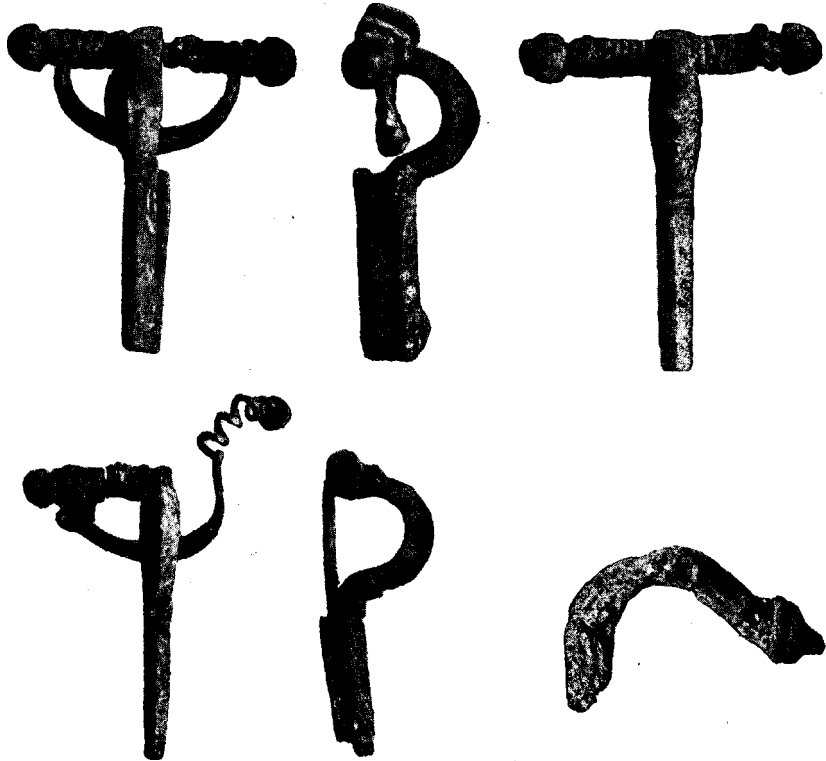


Abb. 3—8. Armbrustfibeln aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.—⁷/₉.

aus der Zeit 500—800, um dann aus diesem und dem früher von mir besprochenen Material die kulturellen Schlussfolgerungen zu ziehen. Es mag schon hier erwähnt werden, dass die meisten Funde der betreffenden Periode Estis Einzelfunde sind oder aus Grabfeldern stammen, welche während längerer Zeit in Gebrauch

1) Auf diese Tatsache hat Frl. Mag. Schmiedehelm meine Aufmerksamkeit gelenkt. Auch für die unten folgende Analyse bin ich in mehrerer Punkten Mag. S. zu grossem Dank verpflichtet.

waren; deshalb können sie nur typologisch datiert werden, und das ist selbstverständlich nicht genügend. In einigen Fällen, wo die Funde aus der Uebergangszeit stammen, könnten sie ebensogut in die betr. ältere oder bzw. jüngere Grenzperiode datiert werden; dann ist für mich der kulturelle Charakter des ganzen Fundes ausschlaggebend gewesen.

Ich gehe jetzt zu den Funden der mittleren Eisenzeit über und beginne mit den beiden neuen grossen Funden. Beide sind zufällig zu Tage gekommen, aber sie sind ohne Zweifel beide einheitlich, nicht gemischt. Beide sind Grabfunde, der eine um 500, der andere um 800 n. Chr. niedergelegt.

Der erste von diesen Funden stammt aus der Wiek, deren

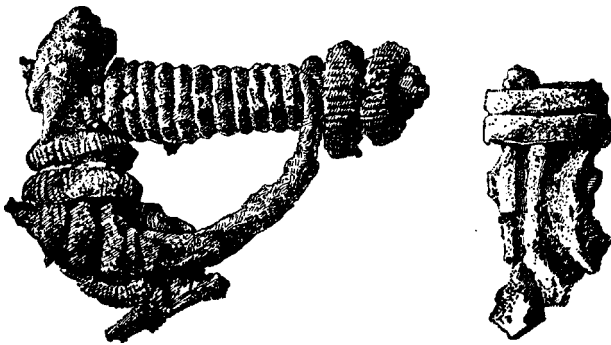


Abb. 9. Fragmente von Armbrustfibeln des „Daumenschen“ Typus(?) aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509. — ca $\frac{1}{1}$.

ältester eisenzeitlicher Siedlungsfund er vorläufig ist. Er stammt aus einem unwissenschaftlich durchsuchten Brandgrab unweit Hapsal, Ksp. Lääne-Nigula bei Kirimäe, und wird nach diesem Fundorte benannt. Er ist im J. 1923 gefunden und für das Archäologische Kabinett Tartu (Dorpat) erworben worden (Inv. N:o 2509). Der Fund lag unter einem ziemlich grossen Stein auf flachem Felde. Beim Grandnehmen wurde der Stein blossgelegt, und dann wurden die Sachen gesammelt. Bei einem Besuch, den Herr *H. Moora* einige Tage später dort machte, konnte nur konstatiert werden, dass die nächste Umgebung der Fundstelle keinerlei Kulturspuren zeigt. Ueber die Fundverhältnisse berichtet näher Mag. *Schmiedehelm* in ihrem Artikel über diesen Fund in der Zeitschrift der Finn. Altert. Ges. (= SMYA)

XXXV: I. Diesem sehr wichtigen Aufsätze entnehme ich die Klischees. Das sich jetzt im Museum Dorpat befindende Fundinventar umfasst 174 Nummern. Die Gegenstände sind folgende:

18 Armbrustfibeln oder Bruchstücke von solchen. Alle sind mit langem oder kurzem Nadelhalter versehen, die Sehne ist in der Mitte angeschwollen, die Achse endet in besonders aufgesetzten Knöpfen. 4 davon sind Schaufelfussfibeln wie die Abb. 1—2, jedoch sind die Bronzeplatten mit erhabenen Relieflinien am Fuss nur bei zweien erhalten. Analogien zu solchen Ornamenten sind aus dem Memelgebiet und aus Lettland bekannt, sowohl auf Nadeln (z. B. Plawnekaln, vgl. SMYA XXXV: 3, Abb. 8:2) wie Fibeln. In letzter Linie dürften die Ornamente auf klassische Ranken-, resp. Spiralmotive zurückgehen. Von den übrigen bestimmbaren Fibeln sind 5 mit langem Nadelhalter (Abb. 3—7). Die Furche auf dem Bügel kommt nur bei einer Fibel vor. Die durch Feuer beschädigten Fragmente Abb. 8—9 sind entweder von einer Fibel wie die silbernen im Dorpater Schatzfunde¹⁾, mit Ringgarnitur, oder von Armbrustfibeln, wie die bekannten aus Daumen in Ostpreussen. Alle lassen sich genau in die Zeit um 500 datieren.

7 Gewandnadeln mit dreieckigem Kopf (Abb. 10, 12), teilweise fragmentiert, meistens orniert. 1 kleine Nadel mit geriffeltem Kopf. Die Ornamente der Dreiecknadeln sind eingestempelt. Die Nadel Abb. 10 trägt Ornamente auf beiden Seiten der Kopfplatte und ist in dieser Hinsicht ein Unikum. Die eine Seite ist silberplattiert. Die Dreiecknadeln entwickeln sich aus kleinen unornierten Nadeln später zu schön verzierten Exemplaren. Schon in Plawnekaln unweit Riga gibt es Nadeln mit dreieckigem Kopf (um 500 n. Chr.), welche hübsch mit Relieflinien orniert sind. Die ältesten Exemplare der Dreiecknadeln im Baltikum sind sehr klein, vom selben Habitus wie unsere Abb. 12; solche sind z. B. aus dem Brandgrabfelde der älteren Eisenzeit aus Kambja gefunden worden (vgl. Zur Arch. Eestis I, Taf. VII: 42). Ich glaube jedoch, dass die Entwicklung nicht in Eesti, sondern im südlichen Ostbaltikum vor sich gegangen ist.

2 Kettenträger mit Resten von Ketten. Die Träger sind unschöne Platten ohne Ornament, aber mit deutlichen

1) R. Hausmann. Der Depottfund von Dorpat (Baltische Studien 1914, S. 97 ff. Taf. XV).

Spuren von Plattierung (Abb. 11). Wie die Nadeln, gehören auch sie zum Brustschmuck. Schon in der älteren Eisenzeit waren Brustgehänge im Baltikum im Gebrauch (vgl. Asp. 1891, 1894, 1897).

Unter den 14 Armringen gibt es 2 mit kolbenförmigen Enden (Abb. 13); der eine trägt Ornamente in der Form einer

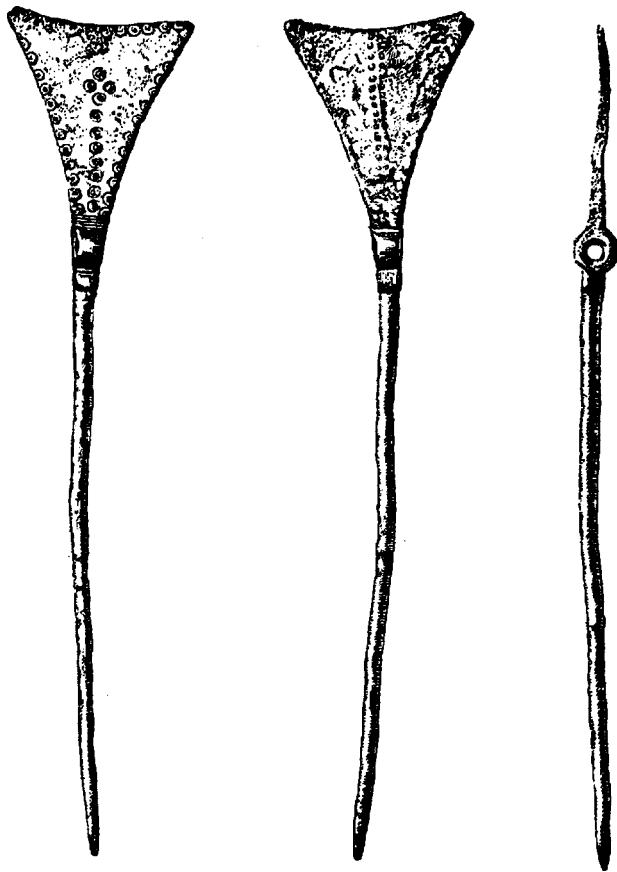


Abb. 10. Dreiecknadel aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.—7/9.

laufenden Spirale; 3 Ringe sind ziemlich flach mit einem schwachen Grat auf der oberen Seite; 4 Ringe haben dreieckigen Durchschnitt mit Grat in der Mitte und profilierten Rändern (Abb. 14) und sind entweder an den Enden (1 Ex.) oder an der ganzen Innenseite schwach hohlwandig. Es gibt noch Fragmente von

Spiralarmsringen aus Bronzedraht mit dreikantigem Durchschnit.

2 Bronzeschnallen; die eine hat einen in der Mitte angeschwollenen Bügel (Abb. 15). Die andere ist mit einer angeschmolzenen Kappe versehen (Abb. 18) und hat am Dornende einen Tierkopf.

5 Beschläge von Gürtel (?) (Abb. 16—17) oder Stirnbinde (?); aus einer doppelt zusammengelegten Platte, die obere Seite geriffelt. Mir sind keine Parallelen zu den Beschlägen Abb. 17 bekannt.

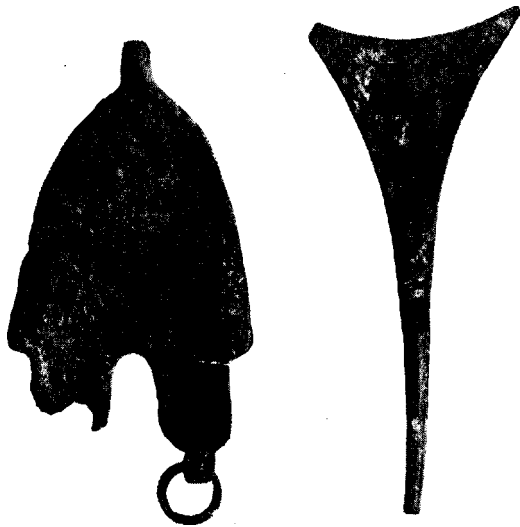


Abb. 11—12. Kettenträger und Dreiecknadel aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.—⁷/₉.

2 Bronze-pinzetten mit breiten Lippen, ziemlich flach und breit, nicht geschweift, unschön, unorniert.

Unter den übrigen Sachen des Fundes gibt es 20 Lanzenspitzen (und einige Fragmente) mit Tülle, kurzem Halse, oft mit rhombischem Blatt und mit einer geschweiften Verbreiterung des Blattes unterhalb der Mitte¹⁾, mit niedrigem Grat (Abb. 19); 3 Tüllen-

äxte ohne Öse, 20 ganze oder fragmentarische Messer, darunter grosse Exemplare; 8 Bruchstücke von zweischneidigen Schwertern und 3 Schildbuckel nebst Fragmenten von solchen (Abb. 20—22). Von den Messern sind einige mit parallelen länglichen Furchen an den Seiten ornirt; ein Exemplar hat noch Ornamente am Rücken. Die Schwertklingen haben eine Blutrinne. Der Griff ist bei keinem einzigen erhalten, nur ein Bruchstück vom Knaufe kommt vor. Die Schildbuckel, die älte-

1) Vgl. Asp. 1735, 1737, 1872 u. SMYA XXXII: I, S. 190—191.

sten in Eesti bekannten, sind von zwei verschiedenen Typen, der eine helmförmig gewölbt, der andere mit Pickel versehen.

Mehrere unter diesen Sachen sind durch Feuer stark beschädigt, und im Funde gibt es noch einen Klumpen verschmolzener

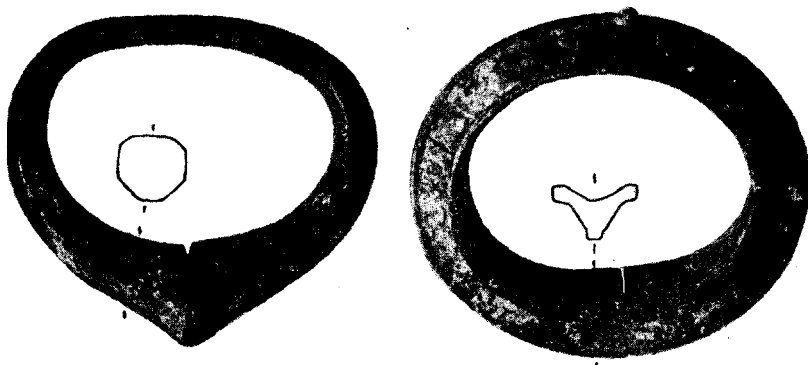


Abb. 13—14. Armringe aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509.— $\frac{8}{11}$.

Bronze-, resp. Silbersachen, welcher die Einheitlichkeit des Fundes aufs kräftigste beweist. In diesem Klumpen befand sich u. a. die Fibel Abb. 6—7. Man sieht im Klumpen weiter Bruchstücke von Armringen wie Abb. 14, Halsringe mit verdickten und fazettierten Enden, Spiralen und Ketten (?). Dass es sich um ein Brandgrab handelt, beweisen die aufgesammelten verbrannten Knochen, deren Zahl klein ist.

Wie *M. Schmiedehelm* in ihrer Analyse beweist, ist der Fund um 500 niedergelegt worden, und die Typen sind von südbaltischem Charakter aus dem Ende und der Mitte des 5. Jh. Unter anderen ähnlichen estnischen Funden (Zur Arch. Eestis I, S. 92 ff.) kommen ihm die Dorpater und Pilistverer Silberfunde sehr nahe, ebenso der Fund aus Anna Purdi und Jüri Nehatu, in Lettland die Dobelsberger und Plawnekalner Funde, in Finnland der Fund von Åbo. Die Heimat dieser Kultur liegt aber in Litauen. Diese Kultur hat im Ostbaltikum mehrere gemeinsame Züge und trägt einen durch spä-

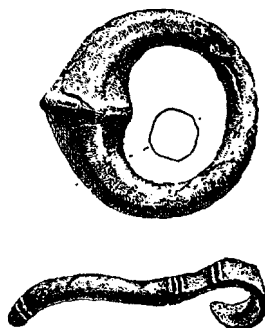


Abb. 15. Schnalle aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509. — $\frac{1}{4}$.

tere Funde bestätigten, barocken Charakter, der in den folgenden Jahrhunderten sehr deutlich an den Tag tritt.

Den zweiten grossen Fund, aus der Zeit um 800, habe ich früher veröffentlicht¹⁾, und deshalb genügt es hier auch ihn nur in der Kürze zu besprechen.

Es ist ein Grabfund, welcher im Ksp. Juuru, Dorf Palu auf einem niedrigen Felde des Gesindes Kunilepa bei der Ackerarbeit gehoben worden ist. Auch dieser Fund lag dicht neben einem grossen Feldstein, aber Knochen sind nicht beobach-

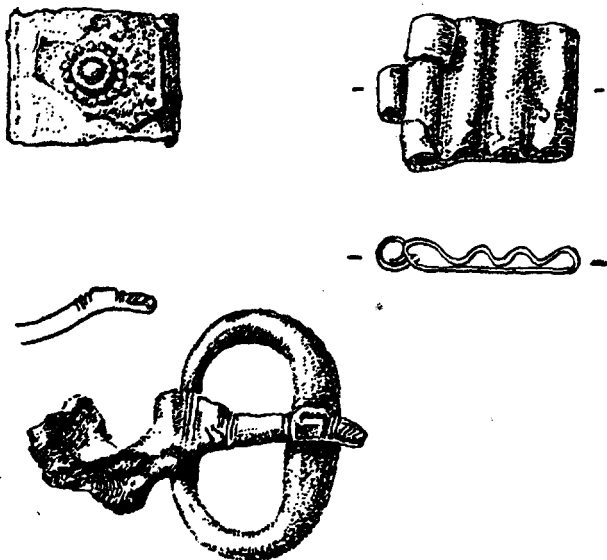


Abb. 16—18. Beschläge und Schnalle aus Lääne-Nigula Kirimäe.
Arch. Kab. 2509. — $\frac{1}{4}$.

tet worden. Einige Gegenstände zeigen eine deutliche Feuerpatina oder andere sichere Spuren davon, dass sie im Feuer gewesen sind. Die Zusammengehörigkeit aller Sachen scheint zweifellos zu sein. Es mag sich also um eine Feuerbestattung handeln, obwohl der Finder die verbrannten Knochen nicht bemerkt hat. Bei meinem Besuch der Stelle im Frühjahr 1923 war sie leider unter Wasser, und das Wetter gestattete keine Untersuchung des Platzes. Alle Sachen lagen zusammen.

1) FM 1923, S. 1 ff. Ett viktigt estländskt fornynd från slutet av mellersta järnåldern.

Zu dem Funde gehören eine etwas zerbrochene Eulenfibel¹⁾ aus Bronze, verzinnt (Fig. 25), 5 teilweise fragmentarische grosse Fibeln mit besonders gegossener Sehne und Mohnkopfenden²⁾ (Abb. 23, 24, 26); 2 hufeisenförmige Fibeln mit breitem flachem Bügel (Abb. 27—28) und angehängter, verlorengegangener Nadel, welche, jedenfalls in einem Falle, eisern war, und 13 gewöhnliche Hufeisenfibeln aus rundem Draht (Abb. 29), welcher bei zwei Exemplaren aus Eisen, aber mit Bronzedraht umwickelt ist; die anderen sind aus Bronze. Die meisten von den letztgenannten sind mit gestempelten einfachen Ornamenten versehen, die Enden sind aufgerollt oder zylindrisch. 2 fragmentarische Gewandnadeln mit Ringknopf (Abb. 30); die eine scheint versilbert gewesen zu sein. 4 Fragmente von 2 Halsringen mit verdickten Enden (Abb. 31), 3 Fragmente von 2 Armringen mit verdickten, runden, unfazettierten, beinahe kolbenförmigen Enden (Abb. 32), ein fragmentarischer Armring, bestehend aus mehreren parallelen Bronzebändern, welche durch eine Querstange zusammengehalten werden (Abb. 33), ein bronzener Sporn (Abb. 34), 5 lange Eisenschwerter (Abb. 35—37), von welchen 2 mit Kupferdraht auf dem Knauf und der Parierstange orniert sind und das dritte Schwert aus der Vendelzeit mit flachem, dreieckigen Knauf ist; 4 einfache Eisenmesser, 21 Lanzenspitzen mit Tülle und meistens

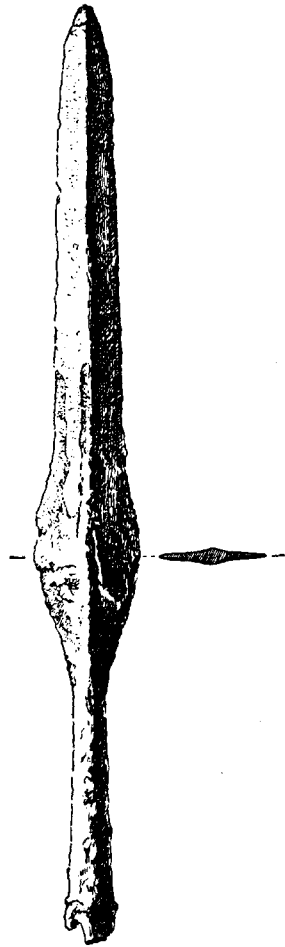


Abb. 19. Lanzen spitze aus Lääne-Nigula Kirimäe. Arch. Kab. 2509. — ca $\frac{1}{4}$.

1) Parallelstücke sind in FM 1924, S. 8 angeführt. Dazu kommt eine Fibel aus dem Gouv. Witebsk, Орчеръ 1907, S. 110.

2) Die Sehne dieser Fibeln wird auf der Rückseite durch einen Haken festgehalten. Dieselbe Konstruktion zeigen die gotländischen „näbbförmigen“ Fibeln von 600 n. Chr. S. z. B. N:o 14547 im Mus. Stockholm.

mit weidenblattförmigem Blatt (Abb. 38) und ein Feuerstahl, V-förmig, mit Bronzedrähchen (Abb. 39) ornirt¹⁾. Der Fund kann mit Hilfe der Schwerter, Fibeln und Nadeln datiert werden. Er stammt aus dem Ende des 8. Jh. oder spätestens aus der Zeit um 800 n. Chr. — Kulturell enthält der Fund zweierlei Elemente. Die Schmucksachen — Armbrustfibeln, Arm- und Halsringe, Nadeln — hängen mit den früheren lokalbaltischen Formen zusammen, obwohl die Entwicklung kaum einheimisch — ich meine estländisch



Abb. 20—22. Schildbuckel aus Lääne-Nigula Kirimäe.
Arch. Kab. 2509. — ca $\frac{1}{3}$.

— gewesen ist. Alle diese Formen kommen nämlich in mehreren Exemplaren und Varianten auf dem litauischen Gebiete, wo ihr Zentrum liegt, vor. Sie vertreten eine barbarische Entwicklung entgermanisierter Formen²⁾. Das bestimmende kulturelle Zentrum für die Entwicklung aller dieser Formen im ganzen Ostbaltikum war Litauen, wie dies die ganze Zeit vom Anfang der älteren Eisenzeit an der Fall war. Zur selben Kulturgruppe ge-

1) FM 1924, S. 6.

2) Vgl. FM 1924, S. 7—9.

hört auch der Sporn; einen ähnlichen kennen wir aus den Funden an der Wilija, Gouv. Kowno, Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ, I, Taf. III: 11. Ueber die Entwicklung der Hufeisenfibeln s. unten. Aber um die Zeit um 800 tritt ein neuer kultureller Faktor im Ostbaltikum auf, welcher in der folgenden Zeit einen stets zunehmenden Einfluss ausübt: Schweden. In dem jetzt in Betracht

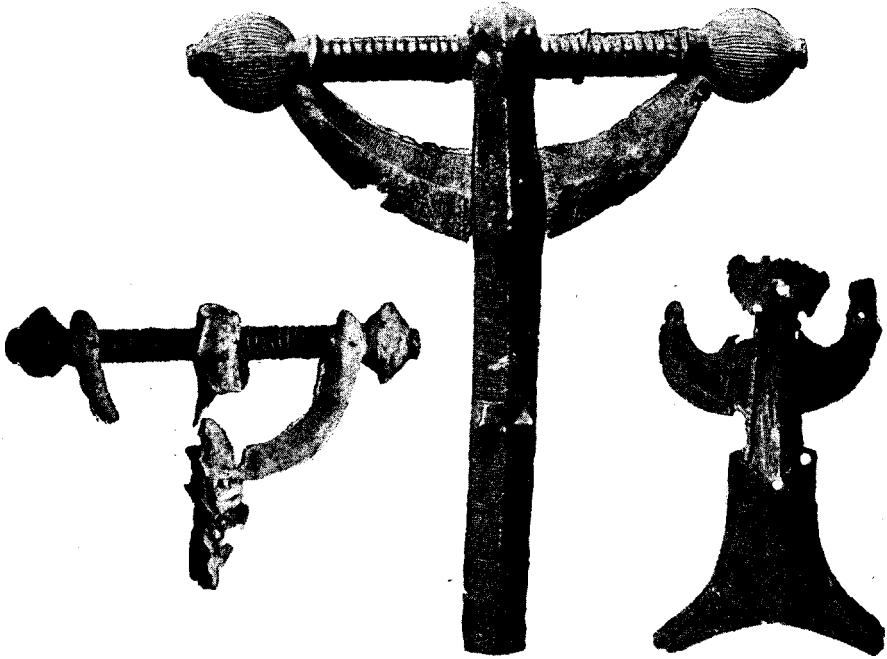


Abb. 23—25. Armbrustfibeln und Eulensichel aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{1}{2}$.

kommenden Funde sind die Waffen, die Schwerter¹⁾ und Lanzen²⁾ echt skandinavisch, möglicherweise auch der Feuerstahl³⁾. Der

1) FM 1924, S. 6, 12.

2) a. A., S. 6, 12.

3) V-förmige Feuerstähle sind selten. Mir sind folgende bekannt: aus Skandinavien 3 (Fataburen 1916, 208, Abb. 10 b und For. t. norske Fort. mind. bevaring 1890, S. 77, 95 (Taf. III: 17). Aus Finnland 2 (Kurkijoki: Vorg. Alt. 60:38 und Eura), aus Eesti 2 (ausser dem hier erwähnten noch einer, Taf. VIII:5), aus dem Altai 1 (?) (Каталогъ собр. древностей гр. Уварова, бронз. вѣкъ N 20, Taf. II: 20), vgl. auch SMYA XXXIV: 3, S. 116.

Anfang des skandinavischen Einflusses datiert also spätestens in diese Zeit.

Wir kommen nun zu den anderen estländischen Funden der mittleren Eisenzeit. Sie sind zum Teil mit Hilfe der obenangeführten grossen Funde datierbar und waren früher teilweise unbeachtet geblieben. Die Funde sind folgende:

Fragmente einer Silberschale, nämlich der Randteil, Fuss und kleinere Bruchstücke. Auf dem inneren Boden sind Stempel eingeschlagen. Die Schale ist byzantinische Arbeit der Heraklidenzeit (7. Jh. n. Chr.). Sie ist im Ksp. Tartu-Maarja unter einem Stein im Dorf Varnja am Peipussee gefunden und in *M. Ebert's* „Führer durch die vor- und frühgeschichtliche Sammlung“ des Rigaer Dommuseums (1913) S. 41, Fig. 45 abgebildet.

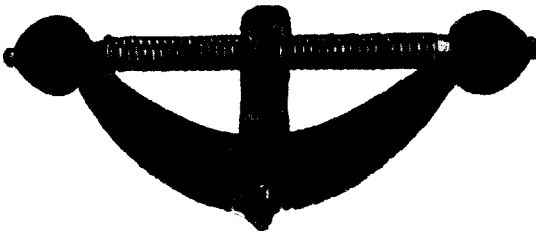


Abb. 26. Fragment einer Armbrustfibel m. Mohnknopfen aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{1}{2}$.

Eine ebensolche Schale, aus einem Steinhafen im Ksp. Vönnu, Kriimani mõis (Brinkenhof). Dasselbst ist auch ein hohlwandiger Fingerring (wie RK Taf. 9:12) gefunden worden. Leider ist die Fundstelle nicht näher bekannt. Die Schale liegt nur in Bruchstücken vor. Die Form ist genau wie die der vorigen, aber der äussere Rand zeigt keine Pflanzenornamente, sondern zwei Perlbänder; Stempel fehlen. Der Fuss ist auf der äusseren Seite mit 3 tiefen konzentrischen Furchen versehen. In der Mitte ist ein Punkt eingestempelt.

Eine Armbrustfibel mit gegossener Sehne, schmalen Tierkopffuss, kurzem Nadelhalter und eingehängter eiserner Nadel. Sie ist hier (Abb. 40) nach *Aspelins* Antiquités 1762 = RK Taf. 6:2 abgebildet. Sie ist in Kanepi Pikkjärve, dicht an einer Steinsetzung mit reichen Funden aus der älteren Eisenzeit, gefunden und muss ins 6. Jh. datiert werden.

Eine Armbrustfibel wie die vorige. Der Fuss ist schmal geriffelt. Sie ist von *Hackman* in der Almgren-Festschrift, Rig 1919, S. 209, Abb. 14 abgebildet. Gefunden ist sie in Malla, Ksp.

Viru-Nigula, wahrscheinlich in einem Brandgrabfeld mit reichen Funden aus der älteren Eisenzeit¹⁾.

2 sog. Krebsfibeln (abgeb. von *Hausmann*, Uebersicht, Taf. 1:6 und von *Hackman* in *Rig*, a. A. S. 212 = unsere Abb. 41) von finnländischem Typus²⁾, und ein hohlwandiger Armring mit graviertem Rautenmuster. Auch zum letzteren kennt man viele Parallelen in Finnland³⁾. Diese Sachen sind mit anderen älteren Funden in den Grabhügeln V und XIII bei Lagedi am Brigittenbach unweit Reval gefunden worden⁴⁾.

Eine germanische Dreiknopffibel mit Tierkopffuss (Abb. 42), in Reliefspiraltechnik verziert, wohl ostpreussischer Import⁵⁾. Eine Nadel mit konusförmigem Kopf wie RK Taf.

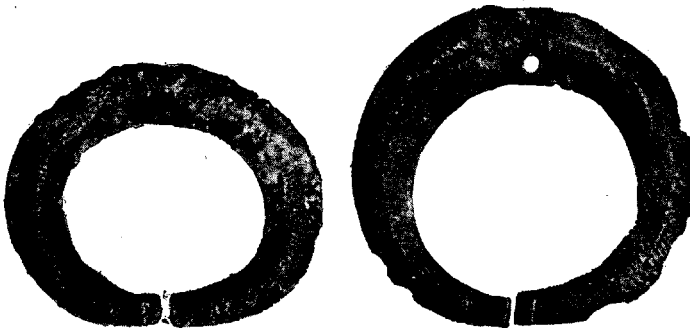


Abb. 27—28. Hufeisenfibeln aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca 1/2.

13:8. Zwei teilweise vergoldete silberne Halsringe mit verdickten Enden, orniert. Die Sachen sind im Ksp. Kihelkond, in Lümanda Leetri Kabeliväli gefunden worden. Die Fibel und die Nadel sind verloren gegangen; die Ringe, von denen man keine sicheren Fundangaben besitzt, befinden sich im Museum Arensburg.

Zierscheibe, durchbrochen, mit schlangenförmigen Tierfiguren verziert, Abb. 43. Gotländische Arbeit des 7. Jh. ⁶⁾.

1) *R. Hausmann*, Grabfunde aus Estland, Reval 1896.

2) *A. Hackman*, a. A. S. 205 ff.

3) *A. Hackman*, Montelius-Festschrift, Opuscula, S. 307, 308.

4) *A. Spreckelsen*, Das Gräberfeld Laakt. Arb. d. II. balt. Hist. Tag. Reval 1910.

5) *N. Åberg*, Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit, S. 69 ff.

6) *B. Nerman*, Ant. Tidskrift 22:4, Taf. XX, S. 59.

Gefunden in einem Brandgrabe in Kurevere, Ksp. Kihelkond. Das Grab¹⁾ enthielt sonst baltische Sachen: eine unornierte Kreuznadel, eine Ringfibel, einen Riemenverteiler ähnl. Taf. VIII: 9, Schellen, eine Lanzenspitze mit Tülle und Tongefässcherben. Die Gegenstände befinden sich zum Teil im Arensburger Museum, zum Teil sind sie verloren gegangen.



Abb. 29. Hufeisenfibel aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca 1/2.

Aus einem anderen Grabe in Kurevere (?) hat die GEG einen Gürtelbeschlag (Taf. VIII: 11), welcher an schwedische Beschläge²⁾ des 7. Jh. stark erinnert, obwohl Gegenstände auch aus Ostpreussen³⁾ und Finnland⁴⁾ bekannt sind.

Schleifenfibel, gleicharmig, mit kurzem, krummem profiliertem Bügel und aufwärts gebogenen Enden (Abb. 44); 2 Nadeln mit kegelförmigem Kopf und runder Scheibe (Abb. 45, RK 740). Die Scheibe hat Silberplattierung gehabt. Die eine Nadel zeigt alte Reparatur. Diese Sachen dürften aus der ersten Hälfte der mittleren Eisenzeit stammen. Die Fibel ist eine Weiterentwicklung der Fibeln wie RK Taf. 7: 7—10, die Nadeln haben Parallelen unter den Plawnekalschen (Ebert, Führer, S. 36, Abb. 34). Diese Sachen sind irgendwo in der Nähe der Pöideschen Kirche gefunden, und gehören vielleicht zu verschiedenen Funden.

Nadeln mit Ringkopf und profiliertem Hals: bei einigen von ihnen ist der Ring mit Silberdraht umwickelt. Die Nadeln stammen aus 9 verschiedenen Fundorten: Kihelkond Pajumõis (Mus. Arens.) und Viki (GEG), Kärla Paiküla (GEG; Taf. VI: 15), Peetri Pänurme (EPM, RK 705), Viru-Nigula Kunda, 2 Stück (EPM, wie RK Taf. 26: 3), Jüri Kurna (Friedenthal, Cournal, Hügel I, Taf. I: 68, 71; Hügel



Abb. 30. Schmucknadel aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca 1/2.

- 1) J. B. Holzmayer, in den Verh. d. GEG X: 2, S. 16.
- 2) Arne-Stolpe, Vendel, Taf. XL: 1—4; XLIII: 8, 10.
- 3) Tischler-Kemke, Ostpreussische Altertümer, Taf. IX, X.
- 4) FM 1918, S. 3, Abb. 18.

III, Taf. III:5) und Lagedi (Gr. XV:68); ausserdem aus Keila (EPM; Taf. II) und 2 aus Karuse (EPM), s. unten.

Prachtvolle Gewandnadel mit profiliertem Hals, Ringkopf und reicher Garnitur (Abb. 46). Der Kopf ist mit dünnem flach-konvexem Silberdraht umwickelt. Die Quersprossenplatte ist versilbert und orniert, obwohl die Ornamente undeutlich sind. Die Platten und der die Kette an die Nadel befestigende Haken

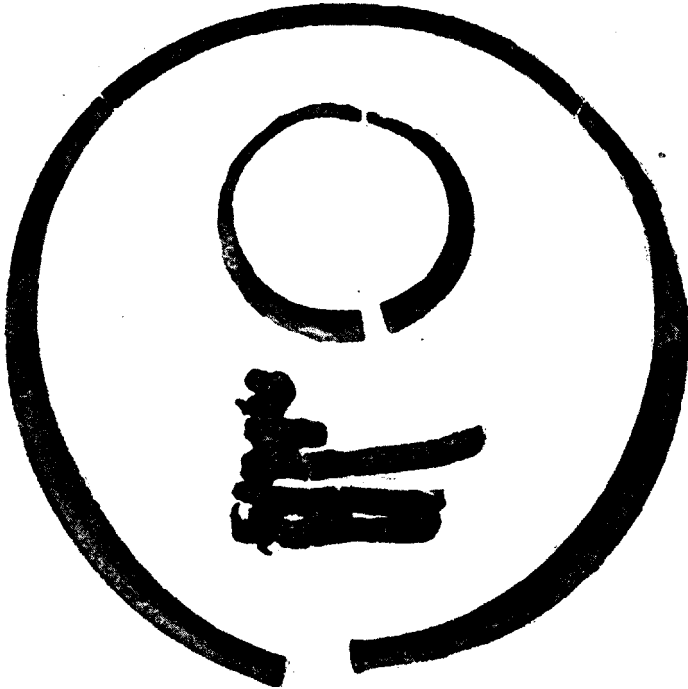


Abb. 31—33. Halsring und Armringe aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483.
— ca $\frac{1}{2}$.

haben Spuren von Silberplattierung. Die grosse Platte hat auf der Rückseite eine Öse, die zweite eine Doppelöse. Das pinzetten-ähnliche Anhängsel ist einfach, mit 5 grossen Würfelaugen verziert. Die Gesamtlänge der Nadel ist 35,5 cm. Sie stammt aus Lügänuuse Püssi und ist von *Ebert* in der Präh. Ztschr. 1913, S. 553 abgebildet. Die Datierung ist durch einen geschlossenen Fund aus Isokyrö Pukkila in Finnland gegeben, der eine ganz ähnliche Nadel geliefert hat (Abb. 48)¹⁾.

1) Hels. Mus. 7729.

Die Zugehörigkeit zur mittleren Eisenzeit der auf Taf. XIII: 3,4 abgebildeten radähnlichen Anhängsel ist fraglich. Gewiss erinnern sie stark an die Anhängsel der zuletzt erwähnten Nadel, aber es ist möglich, dass solche Sachen auch noch später in Verwendung gewesen sind (Balt. Landeskunde, Taf. II, Abb. 27). Der Urtypus dürften die Radkreuz-Anhängsel der älteren Eisenzeit Eestis sein¹⁾. Die hier erwähnten Gegenstände sind: Arch. K. 2513:10 aus Tori Orikäla Kiisa und Arch. K. 2513:9 aus Püha Rahniku. Sie bestehen aus grauem Metall und sind gegossen und degeneriert. Ein drittes Anhängsel (Tl. EM) ist in Püha Leina gefunden.

Ob der Fund aus Moon Mäla (Verh. GEG X: 2, S. 25 und Asp. 1752 ff) dieser oder dem

Anfang der folgenden Periode angehört, muss noch unentschieden bleiben. Jedoch kann der Fund schon aus dem 8. Jh. stammen. Zu ihm gehören: 4 Dreiecknadeln mit pilzförmigen Knöpfen (Abb. 50 = Asp. 1752), 3 Nadeln mit Öse und pilzförmigem Kopf²⁾ (Abb. 49 = Asp. 1753), welche für die mittlere Eisenzeit charakteristisch sind³⁾, 2 kleine Dreieck-

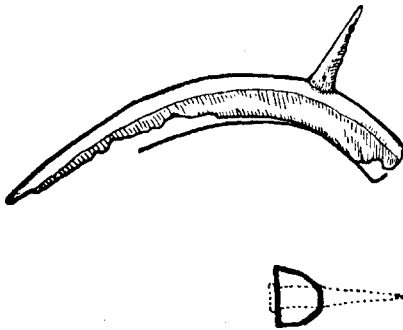


Abb. 34. Sporn aus Juuru Kunilepa.
Bronze. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{2}{3}$.

nadeln ohne Ornament, 2 Schnallen mit eiförmigem Rahmen (vgl. Abb. 15)⁴⁾ und langer Kappe mit eingeschlagenen Dreiecksmotiven in 2 Reihen; weiter 1 Messer, 1 Wurfspeer, 4 Lanzen mit

1) RK Taf. 9:2, 9. Die Entwicklung ist in Eesti nicht intern gewesen. Solche Anhängsel kommen nämlich auch im Südbaltikum vor, von wo sie ihren Weg nach dem Norden gefunden haben. Ein analoges Stück liegt nach einer Zeichnung von Dr. *Hackman* im Prussia-Museum aus Ostpreussen, Kr. Sensburg, Nikutowen (N:o 294) vor. — Vgl. die durchbrochenen Fibeln in Finnland, z. B. SMYA 34: 3, S. 130, Abb. 103.

2) Eine ähnliche Nadel aus Kihelkonna Kõruse gehört dem Tl. EM.

3) *Ebert*, Führer, Abb. 33, 58.

4) Sie scheinen, wie *M. Schmiedehelm* richtig hervorgehoben hat, eine Weiterentwicklung der Schnallen aus der Zeit um 500, ähnlich Abb. 15 aus Krimäe, zu sein.

Tülle und schmalem Blatt, 1 Spiralröhrchen. Das Grab war ein Brandgrab, ein Hügel von etwa 10 F. Durchmesser und 4 F. Höhe.

Vollständig analoge Riemenschnallen mit Kappen (Abb. 51—52) und eine Dreiecknadel (Abb. 53)¹⁾ enthält auch das Brandgrabfeld aus Karuse, welches Sachen aus dem 9. Jh. in grossen Mengen geliefert hat.

Der Armring aus Pernau mit fazettierten kolbenförmigen Enden (wie Abb. 19), den ich in die ältere Eisenzeit datiert habe²⁾,

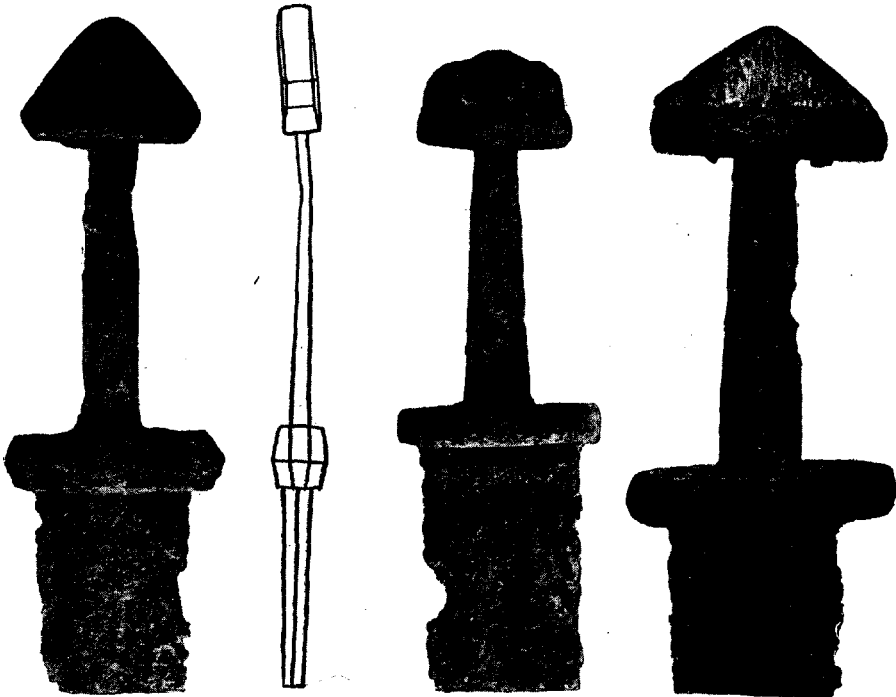


Abb. 35—37. Schwörter aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{3}{8}$.

dürfte am ehesten der mittleren Eisenzeit angehören, wie auch ein ähnlicher Ring aus Järva-Jaani. Die Altersstellung dieser beiden Ringe ist jedoch nicht ganz sicher. Sie können schon der älteren Eisenzeit angehören, wie das die Depotfunde aus Dorpat und Pilstvere mit ähnlichen Ringen beweisen³⁾.

1) Asp. 1748—50.

2) Zur Arch. Eestis I, S. 109.

3) a. A., S. 93.

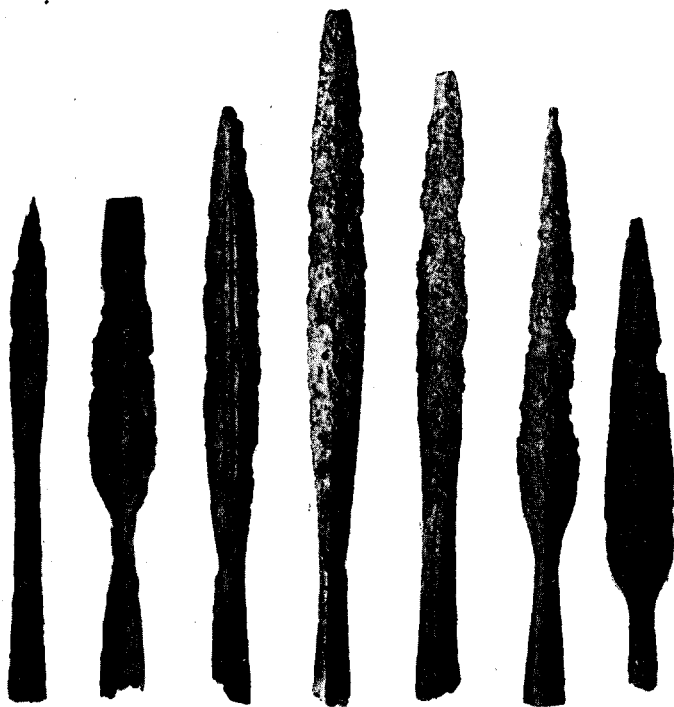


Abb. 38. Lanzen spitzen aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{1}{4}$.

Drei Armringe mit 2 Streifen und Wolfszahnornament (Abb. 54—55 = Asp. 1999—2000) dürften aus dem 8. Jh. stammen. Diese Formen sind unter den Armringen sowohl der älteren wie der jüngeren Eisenzeit Eestis unbekannt. Zwei von ihnen sind aus Põltsama Pajusi, einer aus Peetri Päänurme. Beide Funde sind schlecht ausgegraben, scheinen aber nebst jüngeren Sachen auch andere Gegenstände der mittleren Eisenzeit geliefert zu haben, nämlich Pajusi einen emaillierten kreuzförmigen Fuss einer Fibel (RK Taf. 7:6), welche Analogien auf Gotland zeigt¹⁾, Päänurme einen dünnen hohlwandigen Armring mit Rautenmuster (vgl. oben S. 15 aus Lagedi und Abb. 56), eine Ring-



Abb. 39. Feuerstahl, Br. u. Eis. aus Juuru Kunilepa. Arch. Kab. 2483. — ca $\frac{2}{5}$.

1) *B. Nerman*, Vitterh. Akad. Handlingar III. F., 1:4, Fig. 3, 4, 10. Vielleicht aber eine südliche, gotische, keine schwedische Fibel, cf. *Mat. no arxeol. Kavkasa VIII*, Fig. 255.

kopfnadel (oben S. 16) und beide Fundstellen langhalsige Lanzenspitzen mit Tülle und schmalem weidenblattförmigem Blatt¹⁾.

Ähnliche Lanzenspitzen stammen aus den Essuschen und Kurnaschen Funden (Gr. II u. III), welche Nadeln, Riemenzungen, Fingerringe, einen Sporn, Schellen und Keramik, vielleicht aus der mittleren Eisenzeit, zeigen²⁾.

Auch in dem grossen Gräberfelde bei Nurmsi in Peetri, welches hauptsächlich Funde aus der älteren Eisenzeit geliefert hat³⁾, sind Sachen zu Tage gekommen, welche der mittleren Eisenzeit zugerechnet werden können, nämlich eine Schildniete mit rundem Kopf⁴⁾ und eine Riemenzunge (Abb. 57)⁵⁾, welche mit den gotländischen verglichen werden kann.

Im Ksp. Keila befinden sich wenigstens 4 Waffen unter den Funden der betr. Periode: ein Schwert aus der Vendelzeit aus Saue (Asp. 1937 = Abb. 58), 2 langhalsige Wurfspere oder Angone (Taf I:1) aus Sörve und eine Lanze, wie Arne, Vendel, Taf. XLIII: 4, von ebenda.

Auf Taf. II ist ein Fund dargestellt, den das EPM in Reval im J. 1911 aus Keila erworben hat, leider ohne nähere Fundangaben. Der Fund (aus einem Skelettgrab?) scheint einheitlich zu sein und dürfte aus dem 8. Jh. stammen. Die beiden Halsringe haben verdickte Enden, sind abgerundet, mit Rillen und flachen Einkerbungen verziert. Das Spiralarmband ist aus flachem dünnem Bronzeband verfertigt. Die Schmucknadel

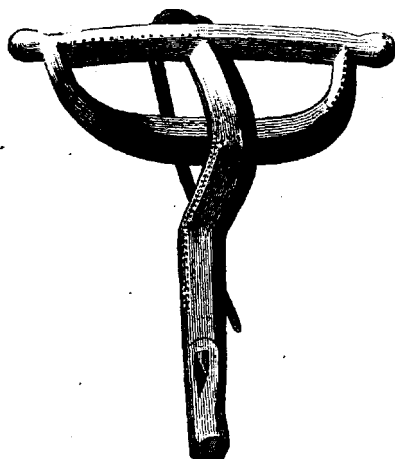


Abb. 40. Armbrustfibel mit gegoss. Sehne aus Kanepi Pikkjärve. — GEG 1260. — ca 2/3.

1) RK 705, 706.

2) FM 1923, S. 14. *Friedenthal*, Cournal, Taf. I:69, 71, 73. Taf. III:230, 260, 263. Textseite 48 ff.

3) *Tallgren* a. A. S. 84 ff.

4) Ähnliche Nietnägel gibt es aus Lümada und Lagedi, Gr. 14 u. 15.

5) Vgl. auch *Åberg*, Ostpreussen, S. 99.

Verzeichnis der Funde der

Fundort	Aufbewahrungsort und Museumsnummer	№ auf der Karte	Fundcharakter: Gr. — Grabfund E. — Einzelfund D. — Depottfund	Fibeln		Armringe	Halsringe	Gürtelteile
				E — Eulenfibel M — Mohnknopffibel Kr. — Krebsfibel Dreikn. — Dreiknopffibel Armbr. — Armbrustfibel Hufeis. — Hufeisent.	—			
Tartu-Maarja Varnja	Mus. Riga	1	E	—	—	—	—	—
Võnnu Kriimani . .	GEG 1270	2	E ?	—	—	—	—	—
Kanepi Pikkjärve . .	GEG 1260	3	E	Armbr.	—	—	—	—
Viru-Nigula Malla . .	Hist. M. Moskau	4	Gr ?	Armbr.	—	—	—	—
Jüri Lagedi Gr. V . .	EPM 17	5	Gr.	Kr.	—	—	—	—
" " Gr. XIII	EPM 25	5	Gr.	Kr.	hohlw.	—	—	—
" " Gr. XIV	EPM 26	5	Gr.	—	—	—	—	—
" " Gr. XV	EPM 27	5	Gr.	—	—	—	—	—
Kihelkonna Lümanda	Mus. Arensb.	6	Gr.	Dreikn.	—	—	2 m. verd. E.	—
" Kurevere	Mus. Arensb.	7	Gr.	—	—	—	—	Be-schläge
" "	GEG	7	?	—	—	—	—	—
" Viki . .	Arch. K. 2513:73	8	E	—	—	—	—	—
" Paju . .	Mus. Arensb.	9	E	—	—	—	—	—
Põide bei d. Kirche .	Mus. Arensb.	10	?	Schleifenfib.	—	—	—	—
Kärla Paiküla . . .	Arch. K. 2502:4	11	E	—	—	—	—	—
Püha Rahniku . . .	Arch. K. 2513:9	12	E	—	—	—	—	—
Lüganuse Püssi . . .	EPM 99	13	E	—	—	—	—	—
Karuse	EPM 134	14	Gr.	—	—	—	—	Schnal-len
Pärnu Ravasaar . .	Mus. Riga	15	E	—	—	kolbf.	—	—
Järva-Jaani	EPM 114	16	E	—	—	kolbf.	—	—
Tori Oriküla	Arch. K. 2513:10	17	E	—	—	—	—	—
Põltsama Pajusi . .	GEG 1999	18	Gr.	Emaillfib.	2 bes.	—	—	—
Peetri Päänurme . .	EPM 117	19	Gr.	—	—	bes., hohlw.	—	—
" Nurmsi	Arch. K. 2533	20	Gr.	—	—	—	—	Riemen-zunge
Juuru Kunilepa . . .	Mus. Weiss. Arch. K. 2483	21	Gr.	1E 5M 16	Hufeis.	2 kolbf. 1 Sp.	2 m. verd. E.	—
Lääne-Nigula Kirimäe	Arch. K., 2509	22	Gr.	18 Armbr.	—	Sp. 8, kolbf. u. dicke	m. verd. E. faz.	2 Schnal-len, 5 Be-schläge
Keila Saue	EPM 67	23	Gr.	—	—	—	—	—
" Sõrve	Arch. K. 2480	24	Gr.	—	—	—	—	—
Keila ?	EPM 234	—	Gr.	—	—	—	2 m. verd. E.	—
Moon Mäla	Mus. Arensb.	25	Gr.	—	—	—	—	2 Schnal-len
Jüri Kurna	EPM	26	Gr.	—	—	—	—	Riemen-zunge
Haljala Essu	EPM 83—86	27	Gr.	—	—	—	—	Riemen-zunge
Nõo Ilmatsalu . . .	GEG 1670—74	28	?	—	—	—	—	—
Kodavere Savastvere	GEG 1483	29	?	—	—	—	—	—
Viru-Nigula Kunda .	EPM 88	30	E	—	—	—	—	—
" " "	GEG 1884—90	30	D	—	—	—	—	—

mittleren Eisenzeit Eestis

Nadeln R — Ringkopfnadel Kr. — Kreuzkopfnadel P — Pilzkopfnadel Dr. — Dreiecknadel K — Konusnadel	Kettenträger	Anhängsel	Schalen	Schwerter	Lanzen A — Ango T — Lanze m. Tülle	Kelt K — — B — —	Verschiedenes	Anmerkungen
—	—	—	1	—	—	—	—	—
—	—	—	1	—	—	—	Hohlwand. Fingerring	—
—	—	—	—	—	—	—	—	Funde auch aus d. älteren Eisenzeit
—	—	—	—	—	—	—	—	Hügelgrab
—	—	—	—	—	—	—	—	Brandgrabfeld. Funde auch aus d. älteren Eisenzeit
—	—	—	—	—	—	—	Schildnieten	—
R	—	—	—	—	—	—	—	Funde auch aus d. jüngeren Eisenzeit
Kr.	—	Schelle	—	—	T	—	Keramik	—
—	—	Zierscheibe	—	—	—	—	—	—
R	—	—	—	—	—	—	—	—
R	—	—	—	—	—	—	—	—
2 K	—	—	—	—	—	—	—	Unsicher ob zusammen gefunden
R	—	radförm.	—	—	—	—	—	Zeitstellung unsicher
R	—	radförm.	—	—	—	—	—	Zeitstellung unsicher
Dr. R	—	—	—	—	—	—	—	Zeitstellung unsicher
—	—	—	—	—	—	—	—	" "
—	—	radförm.	—	—	—	—	—	" "
—	—	—	—	—	—	—	—	" "
R	—	—	—	—	?	—	—	Funde auch aus d. älteren u. jüngeren Eisenzeit
—	—	—	—	—	—	—	Schildniete	Funde auch aus d. älteren Eisenzeit
2 R	—	—	—	5	21 T	—	Sporn, Feuerstahl, Messer	—
6 Dr.	2 dreieckige, Kette	2 Pinzetten	—	mehrere	22 T	3 K	3 Schildbuckel 20 Messer	—
—	—	—	—	1	—	—	—	—
—	Träger Kette	—	—	—	2 A 1 T	—	—	Grabhügel. Mehrere Funde
3 P 6 Dr.	—	—	—	—	1 A 4 T	—	Messer, Spiralen	—
R	—	—	—	—	?	—	Sporen, Keramik	3 Brandgrabfelder
—	—	—	—	—	?	—	—	Funde auch aus d. älteren u. jüngeren Eisenzeit
—	—	—	—	—	3 T	1 B	Messer	—
1 Kr. 1 Dr. 2 R	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	1 A 4 T	—	2 Schaufeln	—

trägt Silberdrahtumwicklung. Die Scheibe zeigt am Halse Spuren von Silberplattierung und erhabene Querleisten mit Waffelornament. Der Kettenträger ist an der oberen Spitze mit 3 feinen Rillen und auf der Platte mit Würfelaußen orniert. Die Ränder sind abgerundet fazettiert, die Ösenränder sogar profiliert¹⁾.

Ein alter Fund aus Kokora, Ksp. Kodavere, hat u. a. 2 Nadeln geliefert (Taf. VI:7, 12); die auf Taf. VI:7 dürfte litauisch sein²⁾ und kann ins Ende der mittleren Eisenzeit zurückdatiert werden. In dieselbe Zeit verlege ich die kleine Dreiecksnadel.

Zwei Waffenfunde sind noch übrig geblieben. Der eine stammt aus Ilmatsalu unweit Dorpat und enthält ein Beil mit geradem Rücken, einen Ango, ein langes Messer mit prächtiger Feuerpatina, eine weidenblattförmige Lanze und eine Lanze mit rhombischem Blatt und einer mit horizontalen Rillen versehenen Tülle³⁾. Ich datiere den Fund in den Schluss des 8. Jh. Die näheren Fundumstände sind unbekannt geblieben.



Abb. 41. Krebsfibel aus Jüri Lagedi. EPM 25.—1/1.

„Aus Kunda“ hat die GEG einen Fund ohne nähere Fundangaben erhalten. Er ist im RK 318 verzeichnet und hier auf Taf. I:9—15 wiedergegeben. Datierend sind der Ango mit langem Halse (das Ösenende ist sekundär), die Lanze mit flachem rhombischem Blatt, und die Lanze mit schmalem langem Halse und kleinem

schmalem Blatt. Vergleichsmaterial bieten uns die litauischen und finnischen Funde des 7. Jh. Die Schaufeln mit tordiertem Schaft sind vorläufig Unika, doch gibt es Schaufeln in der römischen Eisenzeit, sogar in Finnland⁴⁾, in einem Funde mit sonst nur baltischen Sachen des 2. Jh.

Wie aus dem Obigen hervorgeht, ist die Zahl der sicheren Funde aus der mittleren Eisenzeit Estis gering, besonders die der sicher belegten Grabfunde. Die Funde verteilen sich meistens in den Anfang (N:o 15, 16, 20, 22) und in den Ausgang (N:o 14, 19, 21, 23, 25, 27, 28, 29, 30) der Periode; dagegen ist die Mitte der Periode sehr arm

1) Die Beschreibung verdanke ich *M. Schmiedehelm*.

2) *Åberg*, a. A. S. 147.

3) Vgl. *J. Petersen*, De norske Vikingesverd, Abb. 16.

4) *Hackman*, SM 1912, S. 59 Abb. 39 und *Mannus V* (1913) S. 290, Abb. 41.

an grösseren Funden (N:o 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8? 9? 10, 11? 13, 18, 24, 26, 30). Die sicheren Grabfunde stammen aus Brandgräbern, welche sowohl Einzel- als Kollektivgräber sind. Nur in Keila dürften einige von den Funden (N:o 23 und EPM 234 etwa um 800 n. Ch.) aus Skelettgräbern stammen.

Die Gegenstände sind monoton; nur die Fibeln zeigen eine grössere Verschiedenartigkeit. Sehr häufig sind Schmucknadeln. Sie setzen Brustketten voraus, jedoch ist die Zahl der bekannten Ketten aus dieser Zeit sehr gering. Unter den Kriegswaffen dominieren die Lanzen. Merkwürdig selten sind Äxte. Die Keramik ist beinahe unbekannt.

Auch im südlichen Ostbaltikum sind die Funde aus dieser Periode im Vergleich zu den älteren und jüngeren Funden des Gebietes ziemlich spärlich; jedoch sind dort mehrere Grabfunde bekannt, welche einen einheitlichen bestimmten Typus zeigen. Solche Funde sind in Lettland aus Kaipen, Alt-Rahden, Ascheraden, Mesothen, Grobin, Schleck, Lennewarden, Kirchholm, Annenhof, Laidsen, Aulenberg, Annenburg, Wahren-



Abb. 42. Dreiknopffibel aus Kihelkonna Lümända. — $\frac{2}{3}$.



Abb. 43. Zierscheibe aus Kihelkonna Kurevere. Mus. Arensb.— $\frac{1}{3}$.

brock, Plawnekaln u. a. bekannt (RK Taf. 6:1, 3, 4, 6—9; 7:1, 3—5, 11—13; 8:4, 5, 8; 11:4, 11, 15; 13:1, 2, 3 (?), 6, 7, 9, 13, 14, 16, 17, 21, 22; 15:4(?), 5, 9; 16:1, 3—5, 7, 8; 19:1; 20:5, 10, 17, 19, (11, 13, 16 ?); 22:1, 2, 17; 23:5, 12, 13, 14, 15; 26:3). Unter diesen Sachen gibt es späte Derivate der Fibeln m. u. F., wie Eulen-, Armbrustsprossen- und Mohnknopffibeln, Nadeln, wie solche m. Ringkopf, m. Kreuzkopf und Silberplattierung und Krückennadeln, weiter Armringe, hohlwandige, dicke oder mit Kolbenenden, Halsringe mit verdickten, fazettierten oder sattelförmigen Enden. Mehrere von ihnen stehen in genetischer Verbindung mit älteren und jüngeren Formen. In Kurland und an der Düna¹⁾ scheint eine

1) Z. B. in Ascheraden scheinen die ältesten Formen Derivate älterer lettischer Typen zu sein. Das livische Element ist hier jünger. Das Grabfeld ist wohl ursprünglich lettisch gewesen. Die Liven sind spätere Zukömmlinge.

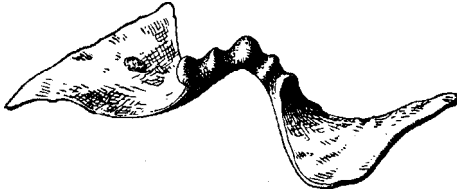


Abb. 44. Schleifenfibel aus Pöide. Mus. Arensb. — ca $\frac{3}{5}$.

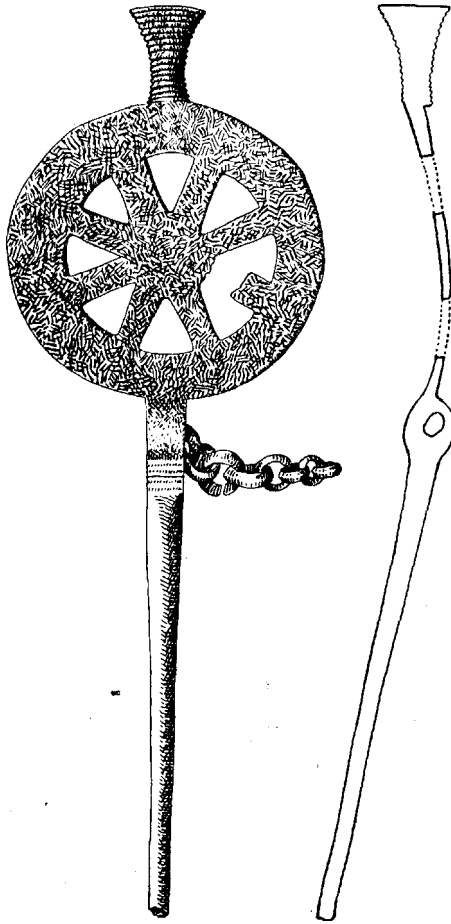


Abb. 45. Schmucknadel aus Pöide. Mus. Arensb. — ca $\frac{2}{3}$.

kulturelle Kontinuität die ganze Eisenzeit hindurch geherrscht zu haben. Die kulturelle Zusammengehörigkeit mit dem Süden — Memel — ist auch hier deutlich. Silber und Silberplattierung tritt häufig auf.

Wenn wir den Typenschatz der mittleren Eisenzeit Eestis typologisch behandeln und analysieren wollen, dann finden wir, dass die Fibeln (mit einzelnen Ausnahmen), die Ringe und Nadeln direkte Ausläufer der älteren lokalen Kultur sind, und dass dieses Land an der Kulturentwicklung des Ostbaltikums teilgenommen hat. Seine Kultur ist diese ganze Zeit hindurch zum grössten Teil „baltisch“. — „Baltisch“ sind von den erwähnten 218 Gegenständen, welche dieser Zeit angehören dürften, etwa 185, unter ihnen 121 von allen 130 Schmucksachen. Die Kultur Eestis war also ausgeprägt nach dem Süden orientiert. Obwohl z. B. die Typen der Kirimäer Fibeln —

die ja südlich sind—zu der Zeit, als der Juurusche Fund niedergelegt wurde, schon ausgestorben waren, vertreten die neuen Juuruschen Fibeln jedoch immer noch eine südliche Kulturwelle, die im Süden auf altem Boden heranwächst. Noch deutlicher geht das aus den Ringen und Nadeln hervor, die während dieser ganzen Periode im ganzen Ostbaltikum in ihren Formen auffallend konservativ sind; so leben z. B. die Ringe mit verdickten und fazettierten Enden, welche um 500 allgemein waren, noch um 800 fort und ebenso die kolbenförmigen Armringe. Auch die Entwicklung der Nadeln ist keine allzu starke gewesen.

Wenn wir die Kultur der mittleren Eisenzeit Eestis im Lichte dieser „baltischen“ Formen betrachten, müssen wir zugeben, dass sie arm und schwach wirkt. Es kommen sehr wenig neue Formen hinzu (Hufeisenfibeln?). Beinahe alles basiert auf innerer Entwicklung. Die Formen werden gross und barock, und sie sind dermassen entwicklungsunfähig oder schwach, dass sogar die Chronologie oft unbestimmbar ist: die Dauer, das Fortleben der Formen ist ungemein gross. Man sieht Mangel an Phantasie und Schöpfungskraft. Uebrigens ist der Wohlstand kein geringer gewesen, wie es das viele Silber in dieser Kultur beweist, und die byzantinischen Silberschalen es frappant zeigen.

Die Entwicklung scheint also in der mittleren Eisenzeit auch in Eesti eine lückenlose und ununterbrochene gewesen zu sein, wobei nicht nur beinahe alle Formen Weiterentwicklungen der älteren Formen sind, sondern auch die kulturelle Hauptquelle während der ganzen Zeit dieselbe war: das südliche Ostbaltikum. Durch die Entgermanisierung Ostpreussens hat im Süden eine Verschiebung der Kultur nach dem Osten stattgefunden, wobei aber der Erbe eine zentrale Stellung zur nordischen Peripherie behalten hat. Da dieses Zentrum durch das Eindringen der Slawen nach Norddeutschland von seinen früheren Verbindungen abgeschnitten war, drangen keine neuen Formen hinein; daher das merkwürdige Festhalten an alten, anderswo schon ausgestorbenen Formen und Elementen, welches dort zu beobachten ist; selbstverständlich tritt das in Eesti, das ja nur die Peripherie eines peripherischen Zentrums war, noch deutlicher zutage.

Jedoch bezeichnet die Zeit von 400 n. Chr. an in Eesti einen mächtigeren südlichen Einfluss als die vorhergehende Periode, welche mit der Glanzzeit Ostpreussens zusammenfiel. Damals gab es mehr „estländische“ Lokalformen. Der litauische Habitus

ist in Eesti deutlicher, als es früher der ostpreussische gewesen war. Man kann sich nicht des Gedankens erwehren, dass diese Erscheinung vielleicht auch ein Nordwärtsdringen der südbaltischen Völker bedeutet, eine Hegemonie, die für Eesti eine andere,

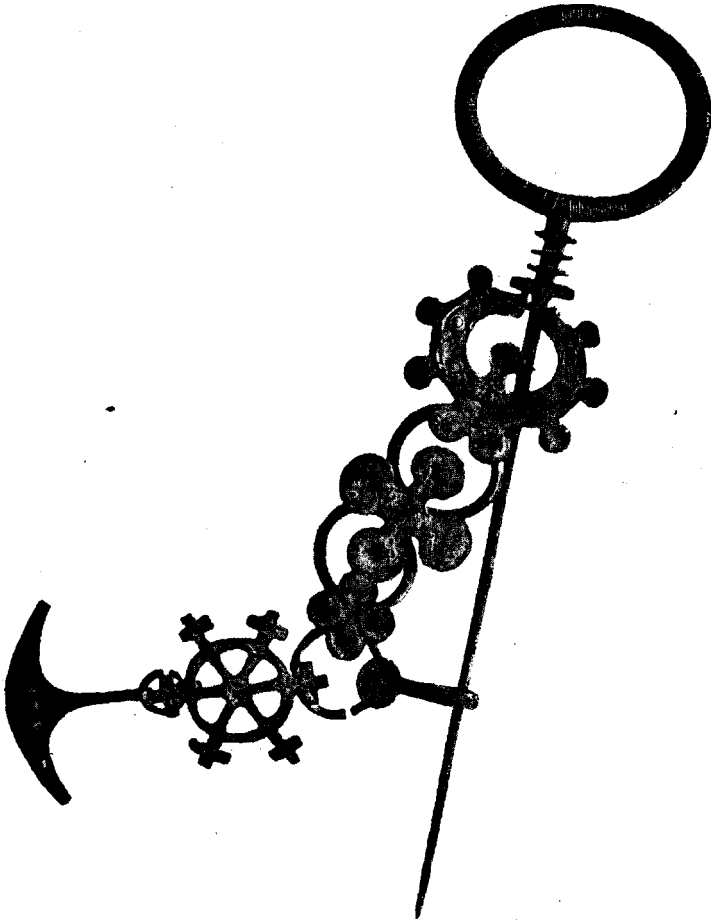


Abb. 46. Schmucknadel aus Lügänuše Püssi. EPM. — ca $\frac{1}{3}$.

mehr politische Bedeutung hatte, als die frühere Abhängigkeit vom Weichsellande. Ich erinnere hier an die bedeutenden südlichen Import- und Schatzfunde im Norden (Dorpat, Pilstvere), an die Moorfunde (Aa, Kunda, Dobelsberg), an die Waffenniederlagen (Kunda, Ilmatsalu), an die zahlreichen Waffen in den Gräbern (Kirimäe, Juuru). Man fragt sich, ob sich nicht das durch die slavische Einwanderung in die Gegend von Smolensk-

Witebsk um 400 verursachte Nordwärtsdringen der baltischen Völker in diesen Verhältnissen widergespiegelt hat.

Ausserdem dominierenden südbaltischen Einfluss können wir aber in den Funden Eestis in dieser Periode noch 2 andere Kulturströmungen beobachten,

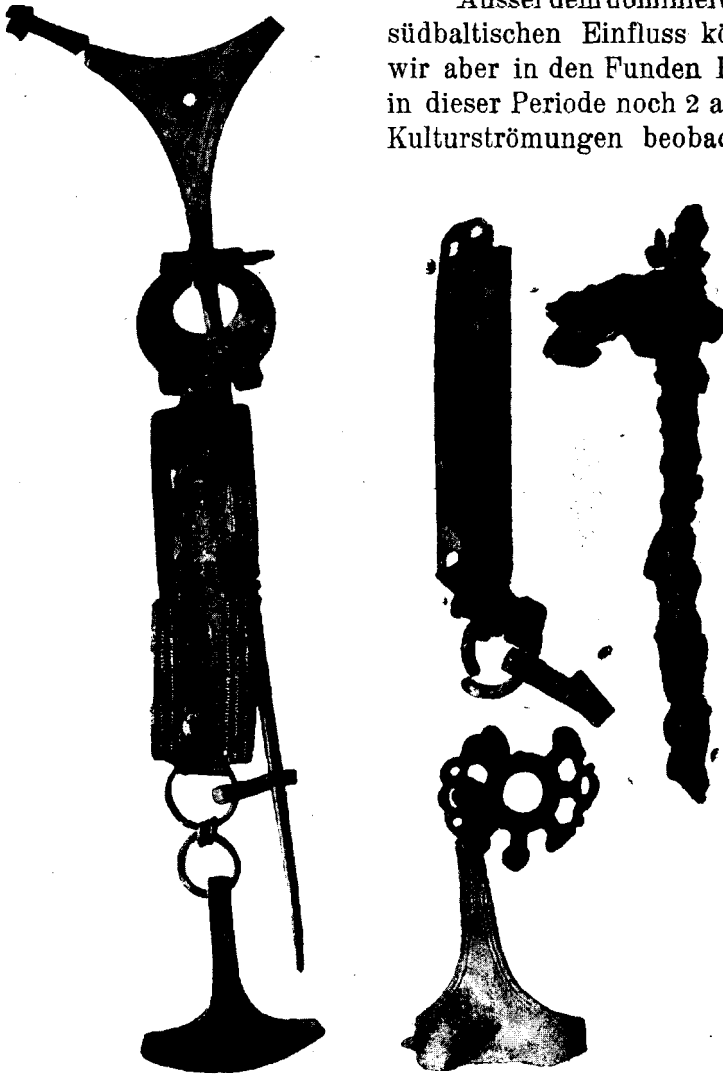


Abb. 47—48. Funde aus Kiikka (47) und Isokyrö-Pukkila (48), Finnland.

aus Schweden und Finnland. Die skandinavischen Verbindungen waren in der älteren Eisenzeit sehr schwach und haben auch in der mittleren Eisenzeit nur eine unwichtige Rolle gespielt. Das Hauptgebiet der skandinavischen Kulturver-

bindungen während dieser Zeit war das germanische Mittel- und Westeuropa, und das skandinavische Material vor dem 8. Jh. spricht wenig¹⁾ von östlichen Verbindungen und Einflüssen. Nur der Westen Eestis — Ösel — scheint stärker von Schweden beeinflusst gewesen zu sein. Aus der älteren Eisenzeit sind dort

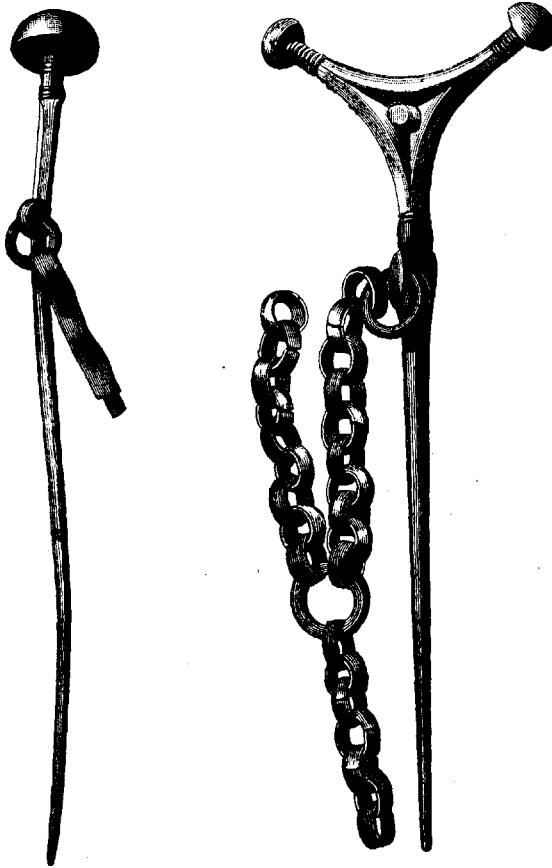


Abb. 49—50. Schmucknadeln aus Moon Mäla. Mus. Arensb. — ca $\frac{2}{3}$.

ein knöcherner Kamm (4. Jh.) aus Valjala Tönja (Abb. 60) und die beiden Goldsolidi (5. Jh.) aus Kihelkonna als got-, bzw. ölandische Importsachen anzusehen. In der Völkerwanderungszeit ist ohne Zweifel die Zierscheibe aus Kurevere (Abb. 43)

1) Vielleicht dürfen wir dagegen bei einigen litauischen Fibeln aus dieser Zeit angotländischen Einfluss denken. Ich erinnere z. B. an die Hakenkonstruktion der „näbbförmigen“ Fibeln (s. S. 11, Anm. 2).

aus Gotland importiert, vielleicht auch der Gürtelbeschlag (Taf. VIII:11) und ev. die Lümandaer Funde. Mit dem Ausgange der betr. Periode wächst der skandinavische Einfluss auch auf dem Festlande, wie es die Waffen im Juuruschen, möglicherweise auch im Ilmatsaluschen Funde beweisen. Erst mit der eigentlichen Wikingerzeit wird aber der skandinavische Einfluss in Eesti vorherrschend.

Aus Finnland scheint Eesti in dieser, wie auch in der älteren Zeit, sehr wenig Einflüsse empfangen zu haben. Doch gibt es interessante Beweise von Verbindungen, in welchen Finnland in gewissem Grade eine aktive Rolle gespielt hat, was früher wahrscheinlich gar nicht der Fall war. Ich weise auf die sicher finnländischen, bezw. finnischen, Importstücke aus der Revaler Gegend hin: die 2 Krebsfibeln, die 2 hohlwandigen Armringe mit Rautenmustern, die 2 Angonen (N:o 24). Das sind deutliche finnische Kulturprodukte, und als solche interessante Beweise von ziemlich bedeutenden Kulturverbindungen (Kolonisation?) zwischen der Revaler Gegend und Westfinnland. Aber die Sachen sind ja nur Importstücke, welche, so viel uns bekannt, keine „Schule“ gebildet haben. Vielleicht sind es nur Handelswaren. Wir sehen und greifen das Problem, aber die Problemstellung ist noch unklar.

Es besteht übrigens ein bemerkenswerter Unterschied zwischen der Kultur Eestis und Finnlands zu dieser Zeit, obwohl baltische Formen auch damals, wie in der älteren Eisenzeit, in Finnland sehr allgemein waren. In einigen Fällen könnte das Fortleben „baltischer“ Formen in Finnland vielleicht als das Zeichen einer parallelen Entwicklung älterer gemeinsamer Formen erklärt werden, in anderen Fällen aber handelt es sich ohne Zweifel entweder um direkten Import oder um neue Formen, welche erst in dieser Zeit aus Eesti nach Finnland gekommen und dort imitiert sein können. Es muss also in der mittleren Eisenzeit Verbindungen gegeben haben, welche vorläufig ungreifbar sind, aber sich vielleicht durch Auswanderungen aus Eesti nach Finnland erklären lassen. Aber trotzdem besteht, wenigstens in der mittleren Eisenzeit, ein grosser kulturgeschichtlicher Unterschied zwischen den Kulturen dieser beiden Länder: so arm, wie die mittlere Eisenzeit Eestis an Funden und Selbständigkeit ist, so reich ist dieselbe Periode in Finnland. Sie ist überhaupt die erste in gewissem Grade selbständige Periode in der Eisenzeit Westfinnlands und die bestbekannte, die durch grosse und rei-

che Funde vertreten ist. Besonders häufig sind in Finnland die Waffen. Es ist nicht unmöglich, dass ein Teil der Kolonisation Finnlands durch die Finnen aus dem Ostbaltikum in diese Zeit fällt. Da die Neuankömmlinge übers Meer aus Eesti nach Finnland kamen, spiegelt sich die Emigration, die Entvölkerung Eestis vielleicht in der Sparsamkeit der mitteleisenzeitlichen Funde des Landes wider.

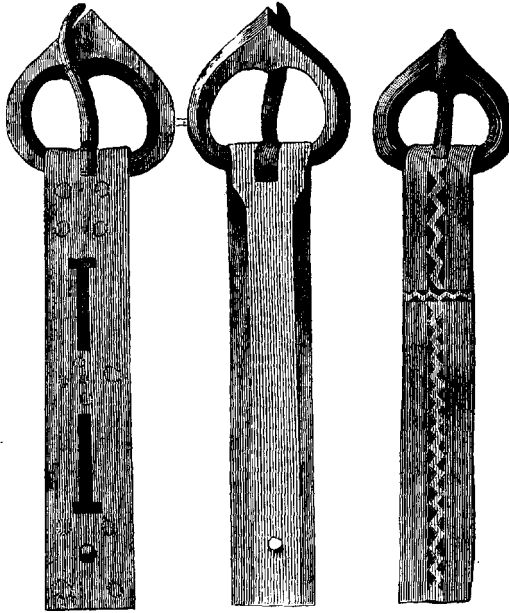


Abb. 51—52. Schnallen aus Karuse. EPM 134.

Wir können betreffs Eesti hier noch eine interessante Tatsache erwähnen. Wie im ersten Teile dieses Buches hervorgehoben wurde, fällt die östliche Grenze der Kultur der älteren Eisenzeit Eestis einigermassen mit dem Narova-Flusse zusammen. Mit dem Ausgang der mittleren Eisenzeit hat sich die Grenze ostwärts, nach Ingermanland, verschoben. Es sind in der Lugaschen Gegend Waffenfunde aus dem 8. Jh.

zu Tage gekommen, die von litauischem Typus sind und sich zweifellos über Eesti verbreitet haben. Das sind Schildbuckel, Angonen und Lanzen (Mat. no arxeol. Poccii 20, Taf. XVIII: 3—6, 16, 20—22). Über die Verhältnisse im Pleskauschen und Gdovschen sind wir leider nicht unterrichtet. Jedoch liegt im Hist. Museum zu Moskau eine Fibel m. u. F. und Ringgarnitur aus dem Gdovschen Kreise vor. Laut dem Kataloge ist sie ein Gorodiščefund; andere Fundangaben fehlen. Auch die Besiedelung der westlichen Teile Eestis — der Wiek und der Inseln — ist hauptsächlich in dieser Periode geschehen. In der mittleren Eisenzeit fangen hier die Funde in verhältnismässig grösserer Zahl aufzutreten an. Die Verbreitung der Funde veranschaulicht die Karte Abb. 69 und die Tabelle auf S. 22—23.

II.

Die jüngere Eisenzeit bis zur Zeit der Kreuzzüge (800—1200 n. Chr.).

1. Die topographische Verbreitung der Funde.

Wie im ersten Teile dieses Buches, so folgt auch hier zuerst eine kurze Uebersicht der Verbreitung der Funde. Ich veröffentliche hier eine Karte (Abb. 61), auf welcher alle Funde aus der jüngeren Eisenzeit Eestis dargestellt sind, einerlei ob sie Grab-, Schatz- oder Einzel-funde sind. Auf einer besonderen Tabelle sind unten die Schatzfunde zusammengefasst, und schliesslich enthält noch eine spezielle Karte (Abb. 179) die Burgberge, auch wenn sie bis jetzt keine Funde geliefert haben, da sie wohl aus der jüngeren Eisenzeit stammen dürften. Die Siedlungs-verhältnisse des Landes dürften dieser letztgenannten und der hier in Abb. 61 publizierten Karte am genauesten entsprechen.

Wenn wir zuerst die allgemeine Verbreitung der Funde betrachten, sehen wir, dass die Funde im allgemeinen über das ganze Land verbreitet sind. Im Vergleich zu den Fundkarten der früheren Kulturepochen (Abb. 59 und 62) ist der Unterschied sehr gross. Um von den Funden der Steinzeit zu schweigen, da die sozialen Verhältnisse damals ganz andere waren, und die Karten deshalb nicht vergleichbar sind, — sowie ungeachtet der Lücke in den Funden der Zwischenzeit und einer eventuellen Entvölkerung, — zeigt auch die Fundkarte der älteren Eisenzeit (Abb. 62) ein ganz anderes Bild. Damals war nur der östliche



Abb. 53. Fragm. Dreiecksnadel
aus Karuse. EPM 134. — $\frac{2}{3}$.

Teil des Landes besiedelt, im Westen fehlen die Funde beinahe vollständig. Die in Frage stehende Karte spiegelt die Verhältnisse um 400 n. Chr. wider. In den folgenden Jahrhunderten ist die Besiedelung des Westens vor sich gegangen (Abb. 59), und etwa um 900 ist das ganze Land ungefähr in der Weise bewohnt gewesen, wie es aus der Karte Abb. 61 hervorgeht.

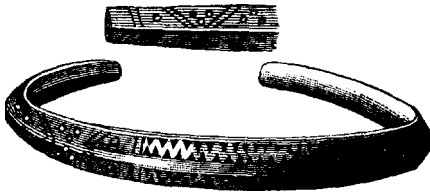


Abb. 54. Armring aus Pöłtsama Pajusi. GEG 1109. — ca $\frac{2}{3}$.

Besonders zahlreich sind die Funde auf Ösel und Moon (S. 46 ff.). Diese Inseln hatten eine vorteilhafte Lage an der damals wichtigen Handelsstrasse zwischen Skandinavien und der Düna-Mündung und sind zu einem stark besiedelten Zentrum geworden. Ihre Bedeutung geht nicht nur aus der Dichtigkeit der Bevölkerung, sondern auch aus der Menge der importierten Luxussachen, und ebenso aus der Selbständigkeit einiger Formen und Typen hervor, welche nur auf den Inseln vorkommen, wie wir das im Folgenden sehen werden. Dagegen scheint Dagden beinahe eine „terra deserta“ bis zum Ende der vorgeschichtlichen Zeit gewesen zu sein. Es sind dort keine Bodenaltertümer bekannt, ausser einem einzigen, möglicherweise mittelalterlichen Burgberge (Kalk als Bindemittel im Walle) und ein paar Einzelfunden im östlichen Teile der Insel (RK 739 u. 753:5,6 = Asp. 1944). In der historischen Zeit waren die Einwohner des nördlichen Dagden Schweden, welche im Ausgange des 18. Jh. nach Südrussland übergeführt wurden, wobei die ganze Insel estisiert wurde. Vielleicht ist Dagden zu Anfang des Mittelalters von schwedischen Kolonisten zum ersten Mal besiedelt worden.



Abb. 55. Armring aus Pöłtsama Pajusi. GEG 1109. — ca $\frac{2}{3}$.

Ein sehr reiches Fundzentrum bildet Harrien, die Umgebung von Reval, die Ksp. Keila, Jüri, Jöelehtme (vgl. d. Schatzfunde). Ein anderes Zentrum ist die Umgebung von Wesenberg: Rakvere, Haljala (S. 46), Viru-Nigula. Von hier zieht sich das Fundgebiet südwärts, um in der Ecke, wo die Kreise Fellin, Dorpat, Wierland und Jerwen zusammenstossen, ein bedeutendes

Kulturzentrum zu bilden. Es sind dies die Ksp. Väike-Maarja, Koeru, Peetri (S. 45), Laiuse (S. 41), Põltsama (S. 44), Pilstivere (S. 45), und noch südlicher Viljandi (S. 44), welche eine grosse Menge hervorragender Funde geliefert haben. Östlicher seien im Kr. Dorpat die Funde aus Palamuse (S. 50), Alatskivi (S. 50) und aus der Umgebung von Dorpat erwähnt. Die Funde aus SO Eesti sind nicht sehr zahlreich, jedoch gibt es dort viele ununtersuchte Grabhügel, welche beweisen, dass Setukesien (S. 53 ff.) und der jetzige Werrosche Kreis in der jüngeren Eisenzeit dicht besiedelt waren (S. 52 f.). Westlich vom Wirtsjärw sind die Funde zahlreich in Helme, Paistu und auch in Tarvastu (S. 45). Fundarm ist dagegen der Pernausche Kreis; ebenso fehlen dort auch die Burgberge. Erst im N Teil des Ksp. Pärnu-Jaagupi (S. 44), sowie in Mihkli fängt das Fundgebiet an. Von hier bis Hapsal — ganz besonders seien die Grabfelder in Hanila und Karuse (S. 43) erwähnt — sind die Funde zahlreich. In NW Eesti sind die Funde wieder sehr spärlich.

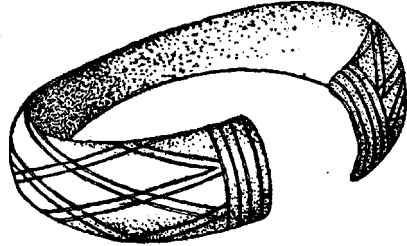


Abb. 56. Armring aus Isokyrö, Finnland. — $\frac{4}{5}$. Nach Hackman.



Abb. 57. Riemenzunge aus Peetri Nurmsi, Mus. Weiss. — $\frac{2}{3}$.

Zu den fundarmen Gebieten gehören noch die sumpfigen Gegenden im N und NO vom Wirtsjärw, welche erst in geschichtlicher Zeit kolonisiert sein dürften, wie auch die Gegend dicht N vom Peipus und sonderbarer Weise auch die Ufer des Narva-Flusses. Obwohl die letzteren meistens sumpfig sind, ist es doch kaum möglich, dass sie, wenigstens die Narvamündung, damals unbesiedelt gewesen wären. Dasselbe gilt übrigens auch von der Pernaumündung. Dort sind wohl mehrere Münzfunde bekannt, aber bis jetzt

hat man keine Beweise für eine Besiedelung in der jüngeren Eisenzeit: weder Grabfelder, noch Dörfer.

Ein vollständiges topographisches Verzeichnis der jüngereisenzeitlichen Funde Eestis ist für das Archäologische Kabinett in Tartu angefertigt worden. Die wichtigeren Funde sind unten aufgezählt.

2. Die Gräber und Gräberfelder.

Die Gräber der jüngeren Eisenzeit Estis sind Skelett- oder Brandgräber. Am gewöhnlichsten gruppieren sich die Gräber in grössere und kleinere Gräberfelder. Einzelgräber scheinen Ausnahmen zu bilden. Sowohl Reihengräber vom Flachgräbertypus sind bekannt, wie auch mit Hügeln oder Steinen versehene Gräber oder Gräberfelder.

Welche Sitte, ob Verbrennung oder Bestattung, in der Kultur der jüngeren Eisenzeit Estis die ursprünglichere ist, kann nicht entschieden werden, solange die Gräber der Völkerwanderungszeit des Landes so wenig bekannt sind. In Lettland scheint die Leichenbestattung während der ganzen Eisenzeit vorherrschend gewesen zu sein. Auch Skelett-Reihengräber — also wirkliche Grabfelder, nicht nur Einzelgräber — sind dort schon in der älteren Eisenzeit bekannt, wie z. B. bei Plawnekaln.

In Eesti kommen in der älteren Eisenzeit, in den damals alleinherrschenden Steinsetzungsfriedhöfen, beide Bestattungsformen vor, sogar in einem und demselben Grabfelde, besonders im N Teile des Landes. Es ist möglich, dass beide Sitten hier auch in den folgenden Perioden parallel geherrscht haben. Nach den Angaben Heinrichs des Letten zu urteilen, kommen beide auch noch am Schluss der vorgeschichtlichen Zeit vor.

Vorläufig sind in der jüngeren Eisenzeit Skelettgräber in Eesti seltener als Brandgräber. Jedoch kann man dabei einige lokale Eigentümlichkeiten bemerken. Auf den Inseln sind Skelettgräber sehr selten. Im SO Teile des Landes scheinen sie dagegen allgemeiner zu sein, als die Brandgräber. Dasselbe gilt vielleicht von dem ganzen östlichen Teile des Landes. In der jüngeren Eisenzeit scheint der westliche Teil Estis eine bestimmte Vorliebe für Verbrennung gezeigt zu haben. Das hängt wohl mit den westlichen Kulturinflüssen zusammen, mit Schweden, wo Brandbe-

Abb. 58. Schwert
aus Keila Saue.



stattung allgemein ist. In Nordrussland war die Beerdigung überall allgemeiner als die Verbrennung, die dort nur oder hauptsächlich in Verbindung mit den schwedischen Warägern Platz gewonnen hat. Auch in den grösseren Gräberfeldern der älteren und mittleren Eisenzeit im Oka-Tale, welche den finnischen Völkern zuzuweisen sind, dominiert die Beerdigung. Sie ist dann wohl eine allgemeine finnisch-ugrische Sitte gewesen, aber schon in der älteren Eisenzeit sind die im Baltikum wohnenen Westfinnen allgemein zur Verbrennung übergegangen. In der jüngeren Eisenzeit kann

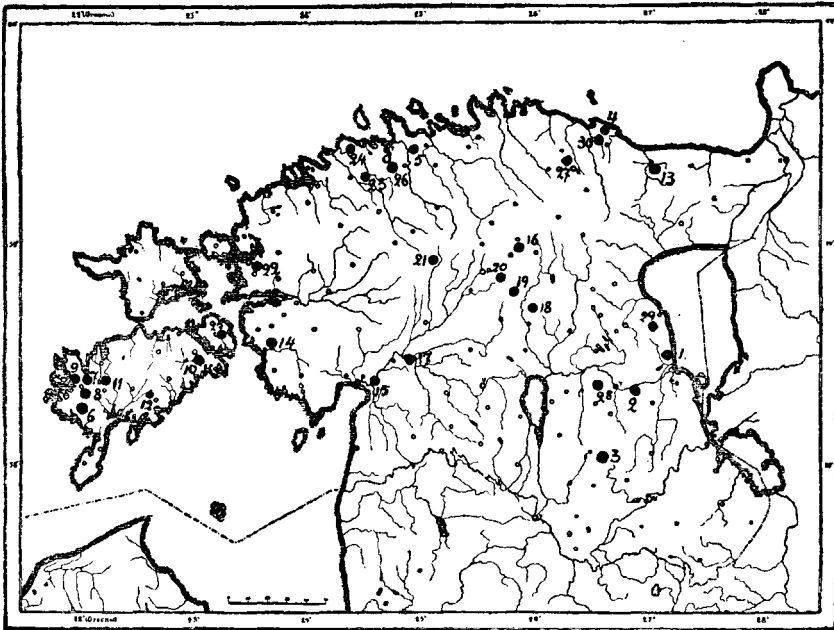


Abb. 59. Verbreitung der Funde der mittleren Eisenzeit in Eesti.

hier deshalb kaum mehr von ursprünglichen Bräuchen die Rede sein. In dem einen, wie im anderen Falle wirkt hier schon der Kultureinfluss, nicht die kulturelle Erbschaft.

Brandgräberfelder.

Die Hauptmasse der grossen estnischen Gräberfelder der jüngeren Eisenzeit sind flache Steinhügelgräber mit Leichenbrand. Die verbrannten Knochen liegen unter oder zwischen einer Steinpflasterung. Diese Friedhöfe sind gewöhnlich ziemlich umfassend und lassen eine Feststellung der individuellen

Gräber nicht zu. Das Inventar ist in ihnen reich und verschiedenartig. Grosse Gräberfelder dieser Art, von welchen hier unten einige genauer beschrieben werden, sind z. B. Kuude im Ksp. Viljandi und Vatla Paju im Ksp. Karuse. In dem letztgenannten Grabfelde sind ein paar hundert Gegenstände geborgen worden, aus der Zeit zwischen dem Ausgang des 8. und dem 11—12. Jh. Und das scheint überhaupt die Regel zu sein.

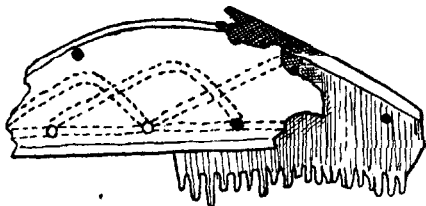


Abb. 60. Knochenkamm aus Valjala
Tönja. Mus. Arensb. — $\frac{2}{3}$.

Was die flachen Hügelgräberfelder mit Leichenbrand anbetrifft, so kommen Fälle

vor, und zwar gar nicht selten, wo man Gräberfelder aus der älteren Eisenzeit auch in der jüngeren Eisenzeit verwendet hat, z. B. in Kodavere Alatskivi, Türi Väetsa, Põltsama Pajusi, Pilstvere Kabala, Haljala Essu. In einigen Fällen, wo die

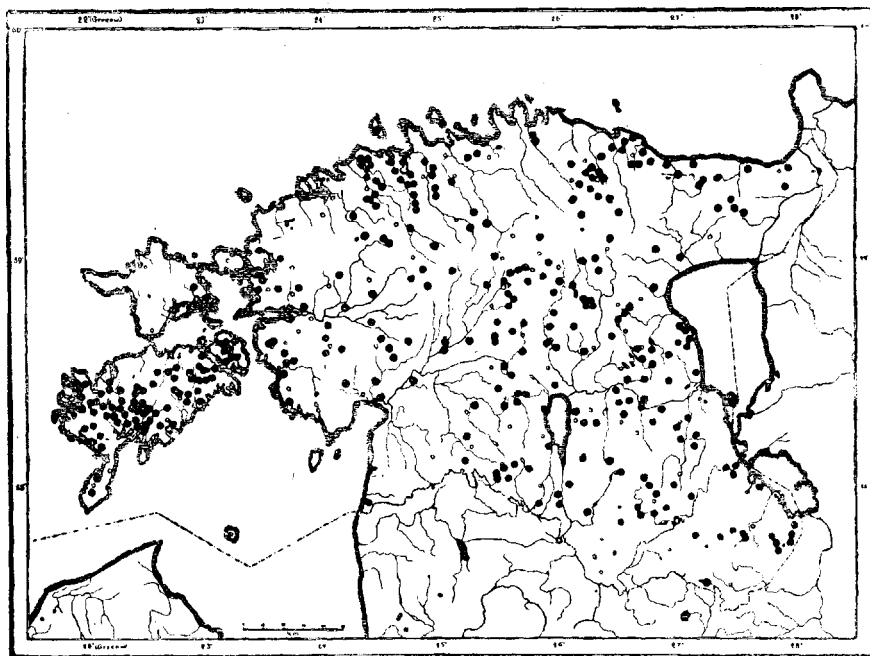


Abb. 61. Verbreitung der Funde der jüngeren Eisenzeit in Eesti.

Ausgrabung wissenschaftlich ausgeführt worden ist, wie in Peetri Nurmsi, oder wo man Schlussfolgerungen aus der Zahl der Fundgegenstände des ganzen ausgegrabenen Gräberinventars ziehen kann, wie in Rakvere Reinapi und Vaivara Türsamäe, stammen die späteren Sachen deutlich aus sekundären Begräbnissen; man hat in der jüngeren Eisenzeit ein neues Grab in das alte ausser Gebrauch geratene Gräberfeld eingegraben, hat einige Steine weggenommen; das spätere Inventar liegt dann auf einer sehr begrenzten Fläche dicht zusammen. Aber auch viel

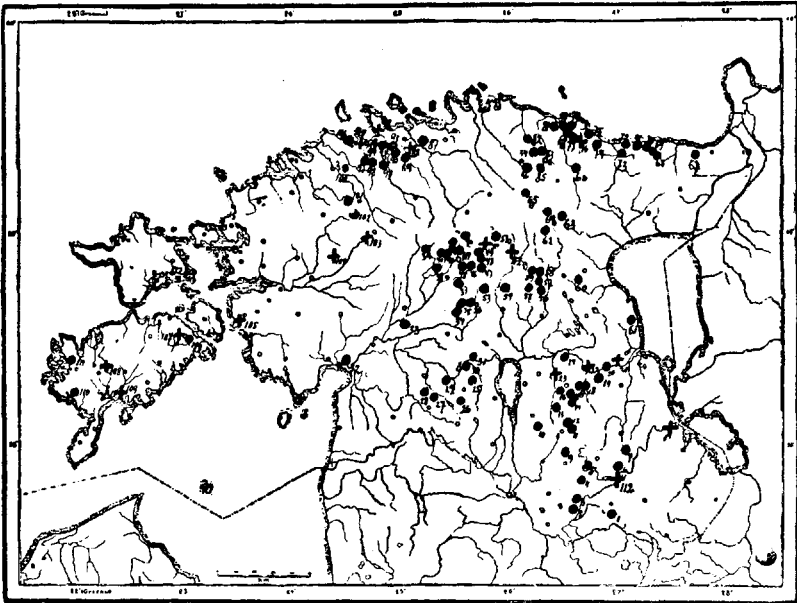


Abb. 62. Verbreitung der Funde der älteren Eisenzeit in Eestl.

später in geschichtlicher Zeit hat man Skelette in solchen alten Gräberfeldern bestattet und letztere als Kirchhöfe benutzt. Hier ist also nur die Sitte, alte Grabfelder viel später wieder anzuwenden, interessant, aber man kann hieraus keine Folgerungen über den Charakter der eigentlichen jüngereisenzeitlichen Gräberfelder ziehen. Es kommen jedoch Fälle vor, welche zeigen, dass die aus grossen Steinen gebildeten langgestreckten Gräberfelder, die in Eesti während der älteren Eisenzeit allgemein waren, in der jüngeren Eisenzeit nicht nur benutzt, sondern auch angelegt und fortgesetzt wurden. Leider fehlen nähere Angaben über

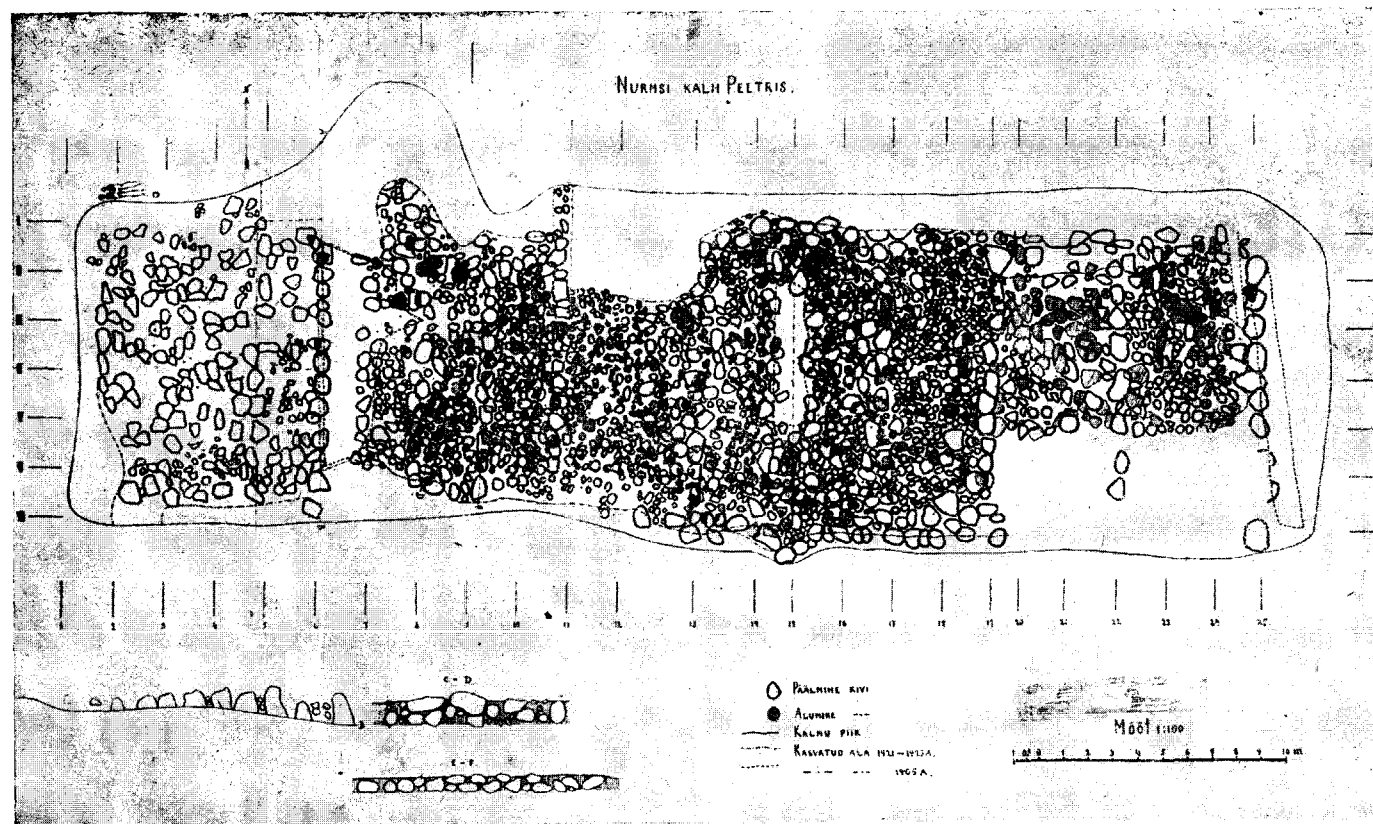


Abb. 63. Ausgrabungsplan des Gräberfeldes der älteren Eisenzeit von Peetri Nurmsi mit Funden auch aus späterer Zeit.

die innere Struktur ähnlicher Gräberfelder mit grösstenteils jüngereisenzeitlichen Funden in Haljala Essu, Põltsama Pajusi, Pilstvere Eistvere, Kodavere Alatskivi; diese Gräberfelder enthielten wohl auch Funde aus der älteren Eisenzeit, aber deren Zahl ist, z. B. in Pajusi und Alatskivi, sehr gering; es gibt sogar, freilich mangelhafte, Ausgrabungsberichte von *R. Hausmann*, welche es sehr wahrscheinlich machen, dass sie in ihrem ganzen Umfang wirkliche „Steinreihengräber“ gebildet haben, und folglich in der Zeit der massenhaften jüngeren Funde weitergebaut sind und somit einen gewissen Typus bilden. Also hat man noch in der jüngeren Eisenzeit in Eesti Gräberfelder mit flachem Steinhügel errichtet. In einigen Fällen ist das vollkommen sicher: in Laiuse Kõola gibt es z. B. ein Gräberfeld, welches



Abb. 64. Grabfeld d. jüng. Eisenzeit bei Laiuse Kõola.

von aussen den „Steinreihengräbern“ der älteren Eisenzeit vollständig ähnelt (Abb. 64). Das ganze Grabfeld ist freilich noch nicht ausgegraben worden, jedoch hat man auch einen intakten Teil desselben untersucht, der nur Funde aus der jüngeren Eisenzeit geliefert hat. Es ist also in dieser Zeit gebaut, ev. fortgesetzt worden.

Wir sehen also, dass in der jüngeren Eisenzeit in Eesti Brandgräber mit einer überirdischen Pflasterung aus grösseren Steinen nicht selten angewendet worden sind. Ob diese Gräber genetisch und ununterbrochen mit den Gräberfeldern der älteren Eisenzeit Estis zusammenhängen, können wir vorläufig nicht sagen. Wir kennen ja bis jetzt kein einziges solches Grabfeld, wo die Funde ununterbrochen aus der älteren bis in die jüngere Eisenzeit gereicht hätten. Die Funde der mittleren Eisenzeit sind in ihnen sehr sporadisch, und damit ist die Kontinuität für uns verloren gegangen.

Aber die Gräber mit überirdischer Steindeckung waren nicht die einzigen Brandgräber in jener Zeit, mit welcher wir uns jetzt beschäftigen. Unter den Flachgräbern der jüngeren Eisenzeit des estnischen Festlandes mit Leichenbrand kann hier das Rattamasche, ca 20 km NW von Fellin, als ein typisches beschrieben werden. Es ist von Dr. *J. Luiga* aufgedeckt und in *Eesti Kirjandus* 1921, S. 65—70, 106—115 beschrieben worden. Im J. 1921 habe ich in Rattama eine kleine Probegrabung vorgenommen. Das betr. Grabfeld sah wie ein kleiner, niedriger, beinahe flacher, grasbewachsener Hügel, oder eine Art Bodenerhöhung aus,



Abb. 65. Grabungsaufnahme des Grabfeldes d. jüng. Eisenzeit bei Suure-Jaani Rattama.

wo einzelne Steine sichtbar waren. Bei der Untersuchung ergab es sich, dass die Bodenerhöhung eine natürliche war, dass es sich also um keinen künstlichen Hügel handelte. Ich grub dort 2 kurze Gräben von insgesamt 23 m Länge. Unter der Grasschicht befand sich eine Schicht Steine von der Grösse eines Menschen- oder Pferdekopfes, also eine Steinpflasterung (Abb. 65). Die Kulturschicht hatte eine Dicke von 30—40 cm. Die spärlichen Funde bestehen, ausser verbrannten Knochen und Tongefässscherben, aus 2 Gewichten, einem Wagebalken, 2 kurzen Lanzen spitzen, einem Hängeschloss (Taf. V: 7), einer Pferdetrese, einem Fragment einer Doppelkreuznadel wie Taf. VI: 3, einer Schelle,

Beschlägen, Kettenfragmenten und Feuersteinsplittern. Das Grabfeld ist aber nur zum geringen Teil untersucht worden.

Von den übrigen Brandgrabfunden aus der jüngeren Eisenzeit des estnischen Festlandes, wo der Charakter des Grabfeldes meistens unsicher geblieben ist, erwähne ich hier nur einige bekanntere. In der Wiek in Karuse Vatia hat man in den 60-er Jahren des vorigen Jh. bei der Pajuschen Gemeindegemeinschaft ein Brandgräberfeld der jüngeren Eisenzeit zerstört, wobei man massenhaft typische Gegenstände, jetzt in den Museen in Reval und Dorpat,

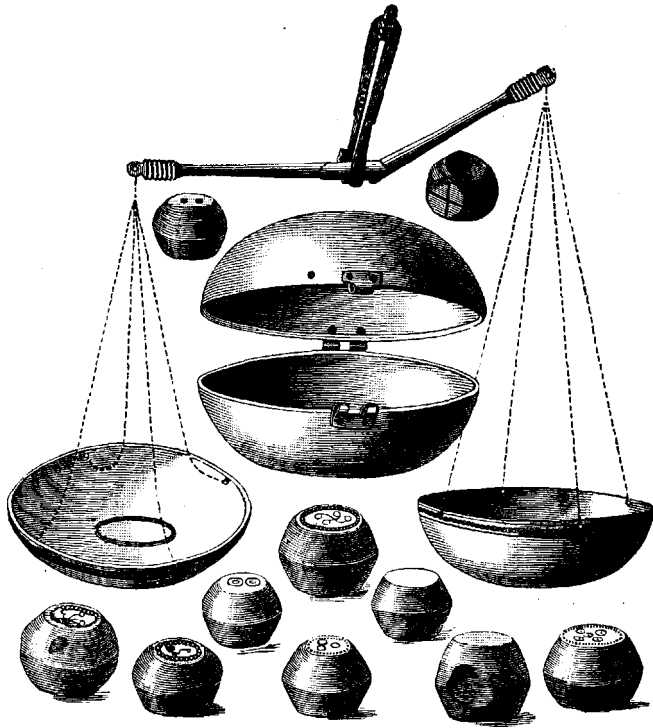


Abb. 66. Wage mit Gewichten aus Kose Palvere. GEG 9. — $\frac{1}{3}$.

gefunden hat: Hufeisenfibeln, Messerscheiden, Kettenteile, Nadeln (Abb. 53), Gürtelteile (Abb. 51—52), Lanzenspitzen, 9 Schwertknäufe, Anhängsel, Äxte usw. (RK 716).

Nicht weit von dieser Fundstelle liegt ein anderes Grabfeld in Hanila, an der Landstrasse bei der orthodoxen Kirche Kõmsi auf der Viehweide (Neuwerder). Hier befindet sich eine 50—70 m im Durchmesser messende Erhöhung, ein Brandgräberfeld, welches reiche Funde geliefert hat. Brandgräber gibt es auch ausserhalb der Erhöhung in der sehr dünnen Kulturschicht auf dem silurischen Kalksteinfeld, das an mehreren Stellen nackt zutage tritt. Unter den Gegenständen gibt es Zaumzeugbeschläge aus Eisen, versilbert (Taf. VIII: 12—14), Hufeisenfibeln, Armringe, Fingerringe, Nadeln, Ketten (u. a. Stangenket-

ten). Weiter hat man Messer, Sporen, Trensen, schnur- und kammornierte Tongefässscherben gesammelt, Gewichte, Kreuzanhängsel, wie Vorg. Alt. 57:5, zylindrische profilierte Bronzeperlen, Gürtelteile, ein Ortband wie Asp. 1949, Fragmente eines Knochenkammes, einen Eissporn u. dgl. mehr. Auch Skelettgräber sind hier entdeckt worden (vgl. *Friedenthal*, Beitr. Estl. Bd. 9. S. 105 ff. Ohne Abbildungen). Die Funde datieren aus dem 11. Jh. Bestimmend ist das Ortband und die Gürtelbeschläge.

Kr. Perna u. Aus einem Grabfelde in Mihkli Kablaste stammen 2 Armringe, 1 einschneidiges Schwert wie RK Taf. 23:21, eine Trense, ein Schwertknauf, 2 Lanzen wie RK Taf. 23:16. — In Pärnu-Jaagupi ist in Lihuküla Moritse ein Brandgrab untersucht worden. Zum Inventar gehören Hufeisenfibeln wie RK Taf. 19:6, 11:12, 29:9, 11:16, Doppelkreuznadeln, Ketten wie RK 27:10, Fingerringe mit Schneckenenden, eine bronzene Messerscheide, 2 westeuropäische Münzen, Eisensachen (z. B. eine Axt wie RK Taf. 22:19), (SB Pern. II:149). — Ein anderes Grabfeld in demselben Ksp., in Mõisaküla



Abb. 67. Teil des Grabfeldes von Kihelkonna Odalatsi.

Margu Kabelimägi, enthält Brand- und Skelettgräber. Das reiche Inventar zeigt u. a. 4 Lanzen, Pferdetranssen, Messer mit Griffteilen, Dreiecknadeln sogar mit Versilberung, Hufeisenfibeln mit fazettierten oder Mohnknopfbenden, Armringe, geflochtene oder mit imitierter Torsion, Ketten, auch Stangenketten, Schnallen und Gürtelbeschläge, 5 Gewichte (SB Pern. I:15).

Kr. Fellin. Berühmt ist Põltsama Pajusi Sarapumägi: Brandgrabfeld mit Sachen aus der älteren, mittleren (S. 20) und jüngeren Eisenzeit. Die stratigraphische Lage der Funde ist unbekannt (SB GEG 1873:42, 1894. Asp. 1998—2000. RK 682—683). — Põltsama Kanavere. Auch dieses Grabfeld ist unwissenschaftlich untersucht worden und es ist nicht unmöglich, obwohl unwahrscheinlich, dass die Sachen aus Skelettgräbern ohne Steindeckung stammen (SB GEG 1894). Zu den Funden gehören ein Schwert mit Silberverzierung auf der Parierstange und auf dem Knauf, 2 Trensen wie Taf. I:7, eine Harpune, Messer, Stangenketten, Armbänder, Kettenträger, Fingerringe, Bronzeklumpen (RK 680—681). — Suure-Jaani Sürgavere. Brandgrabfeld, schlecht untersucht. Zum Funde, im Museum zu Fellin, gehören Sachen von ausgezeichneter Arbeit: Lanzenspitzen wie Abb. 38, Trensen, eine Sense, Pfeile, ein Schwert, Hufeisenfibeln. — Viljandi Kuude und Vana-Võidu

s. RK 659 und *Hausmann*, Uebersicht, S. 18. — Tarvastu Riiuma Mulgi-Jaani (RK 669—670 Taf. III: 3), Pilstvere Eistvere. Dieser grosse Fund ist in den SB GEG 1901, S. 223 ff. mit Abbildungen veröffentlicht.

Kr. Jerwen. Mehrere Gräberfelder in den Ksp. Paide, Peetri, Türi in der Umgebung von Weissenstein haben reiche Funde geliefert; leider aber sind sie unwissenschaftlich ausgegraben worden. Die Funde, von welchen hier später oft die Rede sein wird, befinden sich im Museum zu Weissenstein. Sie sind kurz ohne Abbildungen in den SB Jerw. 1904/11 veröffentlicht.

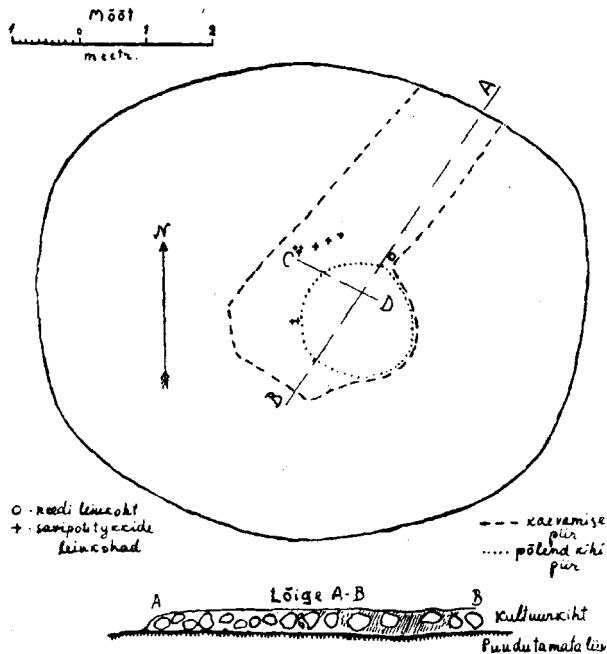


Abb. 68. Plan des Grabfeldes von Mustjala Selgase.

Im Kr. Harrien scheinen Brandflachgräber selten (jedoch in Keila Üksnurme, RK 710), oder bisher noch nicht konstatiert zu sein. Von den Funden erwähne ich nur den bekannten aus Kose Palvere: eine Kapsel, 2 Wagschalen, ein Wagebalken und zehn Gewichte (Abb. 66 = Asp. 1924). Ob dies ein Grabfund sein mag? (RK 712, Taf. 26: 2).

Im ganzen östlichen Eesti sind Brandgräber der jüngeren Eisenzeit vorläufig selten; ein solches dürfte sich im Ksp. Puhja irgendwo in Konguta befinden: von hier hat das Dorpater Museum eine Axt, ein Messer, einen Pfeil, 3 Lanzen mit Tülle und einen eigentümlichen Feuerstahl (Taf. VIII: 5). — In Kodavere Alatskivi ist neben den Skelettgräbern, von denen bald die Rede sein wird (S. 50), ein mit Steinpackung bedecktes Brand-

grabfeld bekannt, wo neben einigen Sachen aus der älteren Eisenzeit eine Menge jüngereisenzeitlicher besonders schöner Eisengegenstände gesammelt ist.

Schliesslich liegt auch aus *Wierland*, aus Haljala Essu (und aus Jöhvi Edise, RK 710) ein Fund des gleichen Charakters vor. Ein grosses Grabfeld mit Steindeckung wurde am erstgenannten Ort von Liebhabern im J. 1903 geöffnet. Die reichen Funde befinden sich ohne nähere Fundangaben im EPM in Reval. Die Funde reichen von der älteren Eisenzeit bis in die Wikingerzeit hinein. Aus der letztgenannten Zeit hat man etwa 11 Lanzen und Wurfspere, Trensen und Riemenbeschläge, eiserne Schellen, Sensen, Äxte, 3 Steigbügel, Schwerter, Bruchstücke von einem aus Stangenketten verfertigten Panzer (?), Hufeisenfibeln, Armringe u. a. Sachen d. 10. u. 11. Jh. gesammelt.

Auf den Inseln (und z. T. auch in der Wiek) unterscheiden sich die Brandgräberfelder von denjenigen des Festlandes. Auf den Viehweiden, welche nur mit einer sehr dünnen Humusschicht bedeckt und mit Wacholderbüschen bewachsen sind, gibt es Hunderte von kleinen niedrigen Hügelchen, welche beim Ackerbau oder bei Siedlungen sich bildenden Steinhäufen gleichen. Zum grössten Teil sind es aber wohl Grabhügel, da diese mageren Weiden sich für den Ackerbau durchaus nicht eignen oder geeignet haben. Die Hügel



Abb. 69. Schmuckgegenstand, Bronze, aus Valjala Tönja. Mus. Arensb. — $\frac{1}{3}$.

messen gewöhnlich etwa 5—6 m im Durchmesser und sind ca 50 cm hoch (in Valjala und auf Moon gibt es auch höhere, sogar 1— $2\frac{1}{2}$ m hohe). Sie sind öfters ziemlich rund und bestehen aus einer Schicht Steine, — einer Art Pflasterung, die mit Gras bewachsen ist, so dass die Steine nur zum Teil zu sehen sind (Abb. 67—68).

Die meisten der Öseler Gräber, von denen ich unten einige Beschreibungen geben werde, sind Einzelgräber. Aber es gibt auf den Inseln auch grössere Gräberfelder, die aus einer ähnlichen überirdischen Steinpflasterung bestehen wie die einzelnen Hügel, aber eine grosse Fläche bedecken. Von den Steinreihenbrandgräberfeldern des Festlandes, welche immer eine vierkantig-längliche Form haben, unterscheiden sich die Öselschen Kollektivgräberfelder durch die völlige Formlosigkeit oder Zufälligkeit ihrer Gestalt. Da keines von diesen Kollektivgrabfeldern wissenschaftlich untersucht worden ist, können wir nicht sagen, ob sie nicht vielleicht durch Zusammenschmelzung mehrerer ein-

ander naheliegender Hügel entstanden sind. In diesem Falle wäre dieser Typus der Öselschen Brandgräber allein herrschend.

In einigen Fällen — Kaarma Piila und Oriküla — scheint ein Zusammenstossen mehrerer ursprünglich selbständiger Einzelhügel wahrscheinlich zu sein, aber man kennt auf Ösel auch unterirdische wirkliche Steinpackungsgrabfelder (z. B. Valjala Tõnja), an Stellen mit dickerer Humusschicht, als dies auf Ösel gewöhnlich ist. Möglicherweise können die überirdischen kollektiven Steinpackungsgrabfelder (wie Abb. 67) auf humusarmen Viehweiden direkte „Uebertragungen“ der erstgenannten sein, und dann stehen sie kaum in genetischer Verbindung mit den Einzelhügeln.

In der Regel scheinen die Toten auf den Inseln verbrannt worden zu sein (Ausnahmen s. unten).

Die Asche mit den auf dem Scheiterhaufen gewesenen Beigaben ist auf die Erdoberfläche gelegt und mit Steinen bedeckt worden. Bei Kollektivgrabfeldern wird ein Grab dicht an das andere gefügt, so dass das Grabfeld immer grösser wird. Ein solches Grabfeld kann 70—100 m lang und 20—30 m breit sein. Die grössten bekannten Grabfelder dieser Art auf Ösel sind die in Püha Ilpla, Kihelkonna Lümända und Valjala Tõnja. Unter ihnen ist das letztgenannte — wie schon gesagt — unterirdisch, und dort ist u. a. ein Knochenkamm (Abb. 60) aus der älteren Eisenzeit, etwa aus dem 4. Jh., gefunden worden, ebenso ein merkwürdiger brillenförmiger Bronzegegenstand mit Spiralwindung als „Bügel“ (Abb. 69). Seine Zeitstellung ist unsicher. 3 analoge Funde sind bekannt: aus Mustjala, aus Livland, Ascheraden (RK Taf. 21:32) und aus Kurland, Talsen Strazden (Ausgrabungen von Bogojawlenski, Museum Moskau). Sie dürften der jüngeren Eisenzeit angehören, obwohl sie eine merkwürdige Ähnlichkeit mit den hallstattzeitlichen Fibeln aufweisen. Aber vielleicht haben wir es hier mit einem ältereisenzeitlichen Grabfelde zu tun? Diese Periode liegt ja bis jetzt auf Ösel vollständig im Dunkeln.

Das grosse Grabfeld Kabeliväli, Lümända, hat eine grosse Menge von Funden geliefert, die aber leider alle von Liebhabern ausgegraben sind. Es umfasst eine Fläche von 150 m Länge und ca 60 m Breite auf einer typischen Viehweide. Das ganze Grabfeld scheint durchwühlt worden zu sein. Die Steine sind im Durchschnitt ca 25—35 cm gross. Wahrscheinlich lagen sie ursprünglich, vor den Grabungen, nur in einer einzigen Schicht¹⁾. Unter den ca

1) Vgl. „Saaremaa ja Muhu muinasjäänused“, Veröffentlichungen des

300 Gegenständen aus Lümanda, welche in starkem Feuer gewesen und oft sehr beschädigt sind, gibt es mehrere prachtvolle Exemplare, hauptsächlich aus dem 11. und 12. Jh. Es gibt dort auch einige ältere Sachen, u. a. die oben erwähnte Dreiknopffibel und Gewandnadel aus dem 6. Jh., aber die näheren Fundumstände dieser Sachen sind unbekannt. Unter den späteren Beigaben seien erwähnt: ein fränkisches Schwert mit figuralen Darstellungen und 6 andere Schwerter (Abb. 148—150), 12 Lanzen, unter ihnen mehrere mit silbertauschierten Tüllen, gotländische (?) Arbeit, 7 Äxte, 12 Trensengebisse, 35 Fibeln, 70 Hals- und Armringe, ca 30 Fingerringe, 8 Gewandnadeln, 50 Gürtelbeschläge, Kettenfragmente, Messer, Nietnägeln, 1 Wage, 4 Sensen, 10 Silbergegenstände u. s. w. Einige dieser Funde werden unten näher beschrieben werden.

Wie gesagt, liegen auch die Einzelgräber Ösels gewöhnlich in Gruppen, somit eigentliche wirkliche Friedhöfe bildend. Die verbrannten Knochen liegen nebst den sehr beschädigten Beigaben zwischen und unter den Steinen. Solche Gräberfelder kommen über ganz Ösel und Moon vor, ebenso in der Wiek, wenigstens im Ksp. Hanila.

Eine ziemlich grosse Zahl der Hügel hat *J. B. Holzmayer* in den 1870-er und 80-er Jahren geöffnet. Einen Teil der Grabuntersuchungen hat er in den Verh. GEG X: 2 veröffentlicht. Eine nähere Bibliographie findet man in der oben zitierten topographisch-antiquarischen Publikation „Saaremaa ja Muhu muinasjäänused“.

In Kaarma Piila sind 3 Gräber geöffnet worden. Das erste Grab enthielt eine eiserne Lanze, ein Orband eines Schwertes, 2 bronzene Hufeisenfibeln, Spiralröhrchen, Hals- und Armringe, Gürtelbeschläge, alles aus Bronze, zwei silberne Fibeln, einen silbernen Fingerring, 2 eiserne Äxte und eine 895 n. Chr. geprägte Samanidenmünze. Das Grab gehört also dem 9. Jh. an. — Aus demselben Grabfelde gibt es Gegenstände auch in Dorpat, z. B. eine silberne Filigranperle (RK Taf. 27:7) und eine silberne Hufeisenfibel mit Fischschwanzenden; in Riga befindet sich aus Piila ein breiter Armring (Abb. 130 = Asp. 1974), ein Hängeschmuck (RK Taf. 29:24) und Kettenfragmente wie RK Taf. 29:20. Nach *Holzmayer* waren die Gräber 8 Fuss im Durchmesser; unter den grossen Granitsteinen befand sich eine mit Asche und Kohlenpartikeln vermengte Kulturschicht, $\frac{1}{2}$ F. dick. — In Rintsi (Grabbenhof), ca 1 Werst N von der Moonschen Kirche, gibt es mehrere niedrige Hügel. Als man in den 1890-er Jahren den Damm über den kleinen Sund baute, wurden die Steine von mehreren dieser Gräber als Baumaterial verwendet. Ein paar intakte Gräber hat *Holzmayer* in den 1870-er Jahren geöffnet. Die Hügel waren niedrig, am Fuss mit einem runden Steinring umgeben. Der Scheiterhaufen war in der Mitte des Hügels gewesen. Die Beigaben sind aber nicht im Feuer gewesen, wie dies gewöhnlich der Fall

Archäologischen Kabinetts der Universität Tartu (Dorpat) II; mit einer Einleitung von A. M. Tallgren. Tartu 1924. S. 67.

ist. Es sind: ein Halsring mit 6 silbernen Anhängseln, ähnlich Taf. V: 18, 19, ein silberner Ohrring, eine ringförmige Silberfibel, eine Hufeisenfibel, Bronzespiralen vom Gewande, Kettenfragmente, Fragmente von Hängeschlossern, ein silbernes Anhängsel und eine Ethelreadmünze (978/1016).

Die Konstruktion des im J. 1874 geöffneten Mäläer Hügels, welcher Gegenstände aus dem Ende der mittleren Eisenzeit geliefert hat (S. 18), war folgende: der Durchschnitt des Hügels betrug 10, die Höhe 4 Fuss; also war die Höhe eine ansehnliche. Er war am Fuss mit einem Steinringe umgeben. In der Mitte befanden sich auf dem Boden unter dem Hügel 4 Steine, welche so gelegt waren, dass sich ein kreuzförmiger Zwischenraum bildete. Die

Mitte war mit Asche und verbrannten Knochen gefüllt. Die Beigaben — Männer- und Frauensachen — sind nicht im Feuer gewesen.

Andere bekanntere Grabfelder auf den Inseln sind folgende: K a a r m a: Käku, Loona (= Klausholm), Pärni (Randefer), Tahu-la, Uduvere; Kihelkonna: Kurevere, Odalatsi, Pa-

jumõisa; Kärļa: Karida, Kogula (= Maiküla), Mõnuste (= Merekonna mäe), Oriküla, Sauvere; Põide Ardla; Moon Kantsi. Sie sind in der obengeführten Arbeit „Saaremaa“ etc. beschrieben.

Die Brandgräber der Inseln (u. z. T. der Wiek) haben also einen anderen Charakter — niedrige Hügel — als die meisten des estnischen Festlandes. Das Grabinventar ist aber im grossen und ganzen über das ganze Land hin einheitlich, und die Verschiedenheit der Grab-

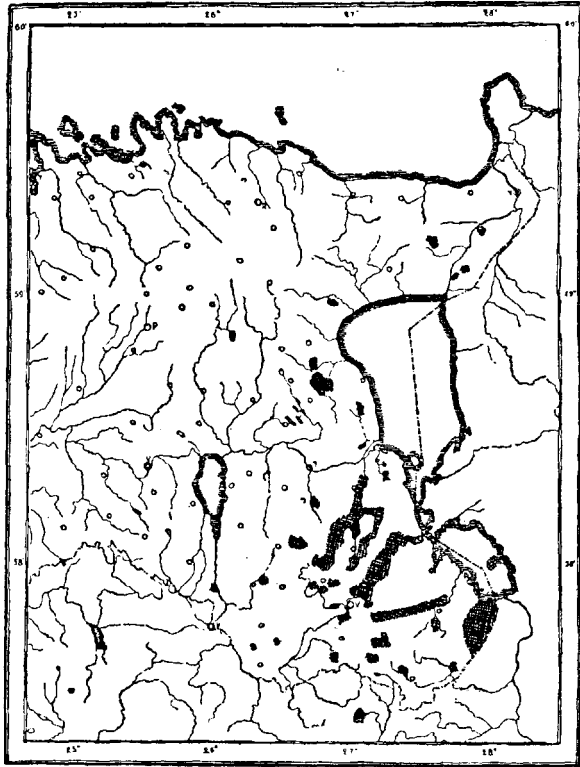


Abb. 70. Ausbreitungskarte der Hügelgräber in Eesti.

formen hat also in diesem Falle keine entscheidende Bedeutung. Diese Verschiedenheit dürfte z. T. auf den Bodenverhältnissen beruhen; vielleicht kann sie auch durch Kultureinflüsse erklärt werden, weil solche niedrige Hügel, wie auf Ösel und Moon, auch auf Gotland und Öland zahlreich sind, und ihre innere Konstruktion dort ebenso variiert.

Skelettgräber.

Für den Forscher sind die Skelettgräber ergiebiger und wichtiger als die Brandgräber. Aus der jüngeren Eisenzeit Eestis sind folgende Skelettgräber bekannt: Laadjala, Lõhetuma, Saluküla auf Ösel, Viiraküla auf Moon, Rapla Kehtna, Pärnu-Jaagupi Margu (S. 44), Keila (mehrere), Viru-Jaagupi Inju (hier unten), Kodavere Alatskivi (ebenso), Tartu-Maarja Vesneri (S. 51), Iisaku Pühtitsa (S. 55), Helme Humuli (S. 61), Põlva Metste (S. 53), Urvaste Antsla, Irboska Malý und Konečki (S. 53), Vastseliina Misso (S. 52), Palamuse Aruküla (? *Hausmann*, Übersicht, S. 20). — Dazu kommen noch einige unsichere oder undatierbare Funde aus Skelettgräbern.

Wir beschreiben hier die wichtigsten von diesen Funden:

Der Fund von Inju wurde schon im J. 1861 gemacht. Dort wurde ein weibliches Skelett gefunden. Das Inventar war reichhaltig: ein bronzener Brustschmuck, bestehend aus 2 Kreuznadeln (RK Taf. 27:19), einem Hundezahn an einer Kette und einer arabischen Silbermünze des 10. Jh., eine hufeisenförmige Fibel wie Taf. III:2, eine bronzebekleidete Messerscheide und 13 ornierte bronzene Armبänder (RK 703).

Das Alatskivische Grabfeld (RK 687—694) unweit vom Peipus umfasst 14 untersuchte Skelettgräber, dabei ist noch nicht das ganze Grabfeld untersucht worden. Die Leichen sind in einer Tiefe von 1—2 F ohne sichtbare Grabmerkmale begraben. Sowohl Männer- wie Frauengräber sind bekannt und die meisten sind sich in der Hauptsache ähnlich. 3 Skelette waren ohne jegliche Beigaben (tumultuarische Begrabung?); alle übrigen waren mit Kleidern, Schmuckgegenständen, Arbeits- u. anderen Geräten versehen (Taf. I:3, III:2, V:1, VII:2—4, VIII:1, 4, 6—8¹⁾). Das Inventar bestand gewöhnlich aus einem Tongefäß, aus Brust- und Armschmuck. Die Männer (z. B. in Grab IV) hatten ein Breitbeil, 3 Lanzen und einen Gürtel mit Beschlägen. Die Sachen sind alle unverletzt. Das reichste war das VIII. Grab (SB GEG 1897). In diesem Grabe befanden sich Steine. Dort fand man: 2 Tongefässe, ein Zimmermannsbeil mit Kopflappen (wie RK Taf. 22:22), eine Sense, eine Lanzenspitze wie RK Taf. 23:9, aber ohne Silberplattierung, Messer, Feuerschlag, Nägel — alles aus Eisen; aus Bronze waren ein Halsring, 4 Armringe mit Rautenornament und einer mit Wolfs-

1) SB GEG 1896, S. 53 — 57.

zahnornament, 3 Fingerringe, einer wie RK Taf. 9:14, einer mit Knotenverschluss; 4 Gürtelbeschläge, eine grössere um Holz gewickelte Spirale, eine Hufeisenfibel mit viereckigen Stollen, mit Silberplattierung auf dem Bügel und einer Nadel mit Hahnenkamm, Beschläge auf Leder, Reste von einer Tasche, wo, ausser dem obenangeführten Messer und Feuerschlag, noch ein Stück Feuerstein und ein stark ausgewetzter Schleifstein lagen; weiter verschmolzene Bronzeklumpen.

Die in einem Grabe (V) gefundene deutsche Münze (Heinrich II, 1002—1024) datiert das Gräberfeld in die Mitte des 11. Jh. Die Begrabenen sind keine Fürsten, sondern gewöhnliche Leute gewesen.

Der Fundort von Tartu-Maarja Vesneri liegt ca 15 km NO von Dorpat. Dort hat man auf dem Kabelimägi des Gesindes Matsi Skelettgräber gefunden.



Abb. 71. Hügelgrab mit Steinkreis, Irboska Maly.

Ein Männergrab wurde von Prof. *Hausmann* untersucht. Es war mit einem Steinhügel bedeckt. Der Tote lag in einer Grube von 1,3 m Tiefe auf einer Holzunterlage (vielleicht in einem Sarge). Das Inventar des Grabes besteht aus 2 Lanzen, einem Breitbeil, einem einschneidigen Schwert, einem Tongefäss mit gerundetem Boden, unorniert, ohne Drehscheibe hergestellt, einer Hufeisenfibel mit senkrechten stumpfen Stollen und Hahnenkammnadel wie Taf. III:2, einem Riemenende, einem Armring wie Asp. 1985. Weiter wurden gesammelt: Reste von Gewandspiralröhrchen, 3 eiserne Nägel und Kohlenstücke. — Ein früher entdecktes Frauengrab enthielt u. a. 14 Armringe, 1 Ring mit Klapperblechen, 1 gewundenen geflochtenen Ring wie Asp. 2128 und 2 andere wie RK Taf. 28:9, der eine von ihnen versilbert; weiter ein Gewicht und eine Bronzekette mit Anhängsel wie RK Taf. 18:13 (SB GEG 1900:134).

Durch diese datierbaren gleichzeitigen Grabfunde hat man eine Anzahl von Gegenständen kennen gelernt, die im täglichen

Leben im Gebrauch waren. Im südlichen Teile der jetzigen Republik hat man etwas abweichende Formen in reich ausgestatteten Skelettgräbern gefunden.

Hierher gehört ein Grab des im übrigen ununtersuchten Gräberfeldes in Missõ, Ksp. Vastseliina, Ges. Siksälä. Das war ein Frauengrab, welches beim Pflügen zerstört wurde. Das Inventar — durchs ERM jetzt ins Museum d. Arch. Kab. gekommen — besteht aus Resten eines wollenen mit Bronzeplättchen ornierten (wie RK Taf. 25:3) Gewandes, 2 grossen Spiralarmbändern (Taf. VII:1), einem Spiralfingerring (wie RK Taf. 21:5) einem langen Brustschmuck mit Nackenblech und vielen Anhängseln (wie RK Taf. 11:7, 10), 2 *Cypraea Moneta*, einem Gürtelring (wie RK Taf. 15:15) und einem Messer. Das Inventar erinnert an die schweren Metallgegenstände der jetzigen Setukesier, aber das Grab dürfte wohl lettisch sein.

Das Missõsche Grab gehört zu einem Gräberfelde ohne Merkmale auf der Oberfläche wie die meisten Skelettgräber in Eesti. Die Gräberfelder in diesem SO Teile des Landes unterscheiden sich aber gewöhnlich vollständig von denen des übrigen Eesti. Es sind niedrige, runde oder längliche Sandhügel oder Kurgane, welche entweder allein stehen, oder meistens 7—10 Stück zusammen kleine Hügelgrabfelder bilden. Es kommen in Setukesien Gräberfelder vor, welche sogar bis ca 200 Hügel zählen.

Die Verbreitung dieser Kurgane in Eesti ist folgende: sie sind allgemein in den Gemeinden Irboska, Petseri, Lobodka (dort nicht allzu gewöhnlich), Panikoviči, und in den Ksp. an der Vöhandu und Ahja, besonders in Vastseliina, Põlva und Võnnu; W von der Ahja kommen sie nicht vor, ausser in Kanepi. Auf diesem SO Gebiete sind etwa 1600 Kurgane verzeichnet. Ausserhalb dieses Gebietes sind einzelne Kurgane noch an der lettischen Grenze (Helme) bekannt; weiter 7 an der Grenze der Kirchspiele Torma, Kodavere und Maarja-Magdaleena am Peipus, in Iisaku und jenseits der Narowa. — Die Hügelgräber befinden sich also nur im Osten (Abb. 70). Im übrigen Eesti fehlen sie gänzlich. Vollständig analoge Hügel kommen in Lettland, besonders aber in Russland, im Pleskauschen, Petrogradschen und Nowgorodschen Gouvernement zu Tausenden vor. In Eesti müssen sie ohne Zweifel zu dieser östlichen Kulturgruppe gerechnet werden; sie bilden den westlichsten Zweig einer östlichen Kulturgruppe. Diese Hügel (estn. „kääpad“) sind von 2 verschiedenen Typen — ganz wie die analogen russischen —, die sehr oft zusammen vorkommen; chronologisch sind sie jedenfalls gleichzeitig, und auch das Inventar zeigt keinen greifbaren Unterschied. Sie können

nicht voneinander gesondert werden. Die einen bilden einfache kegelförmige Sandhügel. Die anderen sind niedrige mit grossen Steinen umgebene Hügel (Abb. 71). Sowohl runde wie abgerundet viereckige Formen kommen vor, sogar Vierecke, welche durch eine Reihe von grossen Steinen in 2 Abteilungen geteilt sind. Von den verschiedenen Formen, welche sich alle auf den russischen Gebieten wiederholen, geben die Abbildungen 71—73 eine gute Vorstellung.

Als Beispiele der inneren Struktur solcher Hügel können ein paar Beschreibungen angeführt werden. Im Dorfe Metste, Ksp. Põlva, etwa 3 km W von der Kirche, wurden in den 90-er Jahren des vorigen Jh. 3 Kurgane geöffnet. Sie waren ca 1,4 m hoch, 7,5 m im Durchmesser (SB GEG 1895, S. 121). In zwei Kurganen fanden sich 2-lei Gräber: oben Brandbestatungen, unten Skelettgräber. Bei den verbrannten Knochen lag in einem Falle ein Spiralfingerring und ein Messer; neben dem Skelette eine Hufeisenfibel, 3 Spiralfingerringe, Spiralröhrchen vom Gewande, eine Lanzen spitze mit Tülle und eine andere mit Angel, eine Axt, ein Eisennagel und ein eiserner Ring, sowie zwei Tongefässe. Die Sachen gehören dem 10. Jh. an (die Fibel ist dabei ausschlaggebend). — Im unteren Grabe lagen eine Axt, 2 Nägel, Tongefässscherben, ein Messergriff, eine versilberte Stirnbinde (Abb. 80). Der letztgenannte Gegenstand ist in Eesti sehr selten (s. S. 61) und das ganze Inventar ist fremdartig.

In den Dörfern Maly und Konečki unweit Isborsk sind im J. 1921 7 Kurgane geöffnet, darunter 4 vom Verfasser. Der erste Hügel in Maly war $7,8 \times 7,8$ m im Diameter, 1—1,3 m hoch. Im natürlichen Boden unter der Mitte des Kurgans befand sich eine 210×85 cm grosse Grube, welche 32 cm tief in den Boden ging. Oberhalb der Grube lagen Kohlenstücke. In der Grube lag ein Skelett, mit 2 Paar Ohringen, mit Perlen am Halse, mit einem Armring am rechten Arm und einem Messer an der linken Seite. Bruchstücke von Brustketten lagen dabei.

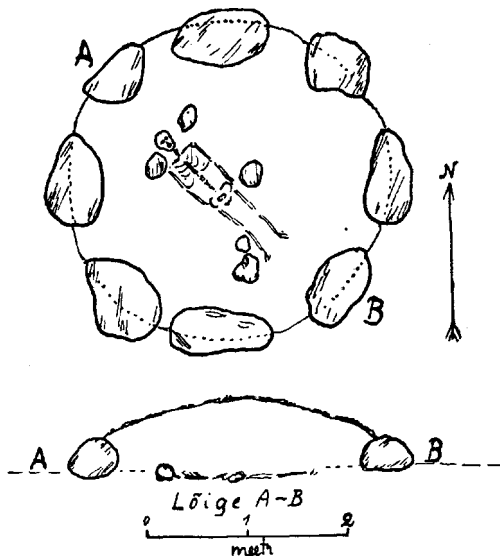


Abb. 72. Plan eines Hügelgrabes mit Steinkreis.
Irboska Konečki.

Der II. Hügel, $7,75 \times 8,6 \times 1,6$ m gross, bestand aus feinem Sand und war teilweise mit Sandsteinfliesen bedeckt. In die Muttererde war eine 30 cm tiefe Grube gegraben, wo der Tote in einem Sarge lag. An den Ohren befanden sich im ganzen 3 Ohringe. Zum Inventar gehörten weiter ein Hals-

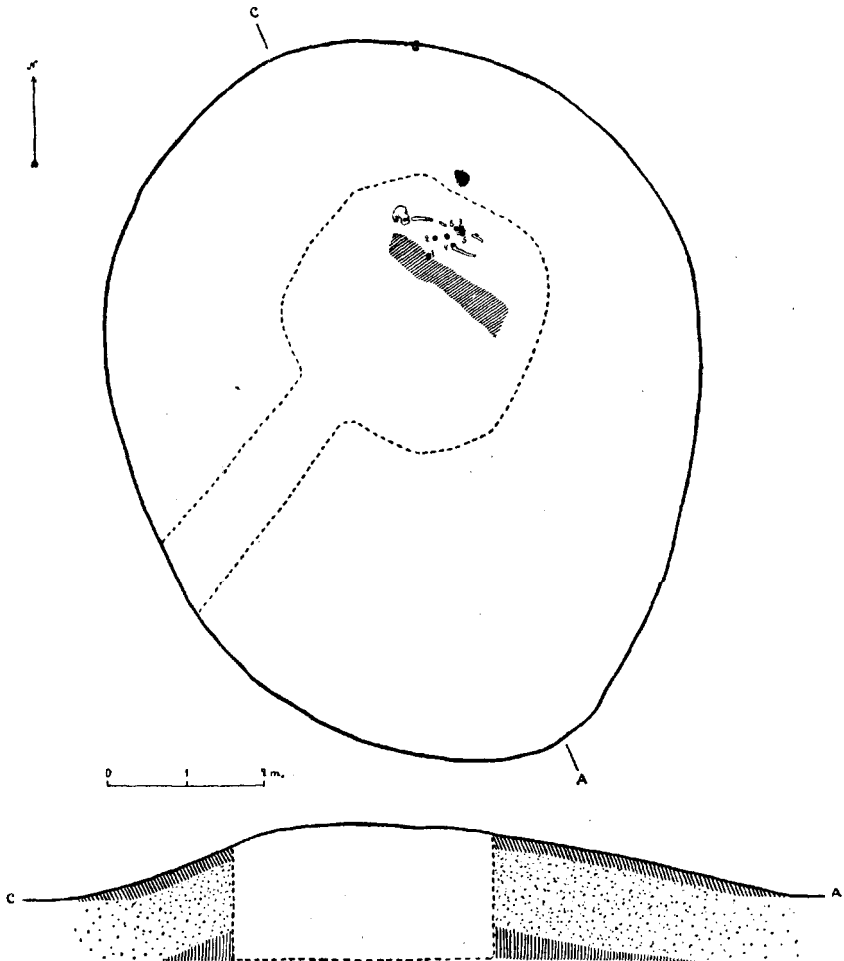


Abb. 73. Plan und Profil eines Hügelgrabes in Irboska Maly. Neben dem Skelett eine Kohlschicht. Die Schichtenfolge des Profils: Humus, Sand, Kohle.

schmuck von Glas- und Emailperlen, eine Silberlunula und 2 Silbermünzen (darunter eine Ethelreadmünze), ein Messer, Eisenschlacke, ein Fingerring und ein Tongefäss.

Der im selben Grabfelde im J. 1921 von Herrn *Lienau-Linno* untersuchte Hügel hatte 6,8 m im Durchmesser. Er bestand aus Humus und Sand. Zur Befestigung des Hügels waren hier und da schichtweise grosse Sandsteinplat-

ten eingegraben. Die Tiefe der Gruft betrug von der Spitze gerechnet 108 cm. In der Grube befand sich eine Kiste von Sandsteinplatten. Oberhalb lag eine Aschenschicht mit Tierknochen. Die Gruft war NW-SO orientiert, 220 cm lang, 50 cm breit. Das Skelett in Rückenlage. Zum Inventar gehörten 5 Eisennägel, vereinzelte flache Eisenstücke und ein Tongefäss mit Wellenlinien. — In demselben Hügel befand sich neben dieser Gruft noch ein zweites zerstörtes Kistengrab¹⁾.

Auch im Nordöstlichen Estland sind, wie schon gesagt, einige Kurgangrabfelder bekannt. In Pühtitsa, Ksp. Isaku, hat Prof. Wiskowatow 12 Kurgane geöffnet. Die Funde befinden sich im Historischen Museum zu Moskau. Die Kurgane, 4—6 F hoch, bestanden meistens aus Sand und waren bisweilen mit einem Steinring umgeben. Die Toten sind alle unverbrannt und lagen entweder auf der ursprünglichen Erdoberfläche, oder in einer Gruft. Die Beigaben bestehen zum grössten Teil aus Bronzeschmuck, Anhängseln wie RK Taf. 27:26, tordierten Armringen wie Abb. 123 usw., ganz wie in den sog. Wotengräbern Ingermanlands des 12. Jh. Seltener sind Lanzen. Folglich haben wir in den Pühtitser Funden, nicht nur in der Grabform, Zeugnisse eines östlichen Einflusses (Ueber die Ausgrabungen s. Временникъ Эст ляндек. рыб. I 1893).

Wie oben hervorgehoben, können die Kurgane aber auch Brandgräber enthalten. Kurgangräber mit verbrannten Knochen in Urnen sind bekannt, und da die Kurgane vorläufig nur in geringer Zahl untersucht sind, war diese Sitte vielleicht nicht ganz selten. In einem alten Bericht von Pastor Körber wird erzählt, dass im J. 1799 in Vönnu Ahja Kadaja ein Hügel mit verbrannten Knochen in einer Tonurne geöffnet worden sei, und auch in Loosi Tamme in Vastseliina ist ein gleicher Fund gemacht worden (Verh. GEG I:3, S. 92—93). Einen ähnlichen Fund haben wir schliesslich auch aus Kodavere Alliku (GEG 1862).

Unter den Gräbern der jüngeren Eisenzeit kommen in Eesti also verschiedene Typen vor. Das estnische Gebiet ist in dieser Hinsicht nicht so einheitlich, wie es in der älteren Eisenzeit der Fall war. Am schärfsten unterscheiden sich die Gebiete im Südosten und im Westen: auf dem erstgenannten Gebiete durch die grossen Erdhügel, im Westen durch die niedrigen Steinpflasterungsgräber. In beiden Fällen dürfte es sich um fremden Einfluss aus den Nachbargebieten handeln, aus Gotland einerseits, aus dem Pleskauschen andererseits. Das Inventar zeigt keine so scharfen Grenzen. Es ist in grossen Zügen einheitlich über das ganze Gebiet hin. Das tritt bei den Bronzesachen zutage: Ketten,

1) Über andere Kurganuntersuchungen im Petschurschen Kreise s. Извѣстія арх. комм. 53 (1914), S. 23—28. — Rig 1924, S. 201 ff.

Hufeisenfibeln, Nadeln, Arm- und Halsringe, wie auch Gürtelbeschläge und Messerscheiden sind überall häufig. Dagegen sind die Ohrgehänge seltener, allgemein sind sie eigentlich nur im Südosten. Die Eisensachen sind oft von hervorragender Arbeit: die Äxte, Trensen, Sensen, Lanzen, Schwerter sind von verschiedenen Typen, ohne dass die letzteren sich topographisch begrenzen liessen. Die Esten der jüngeren Eisenzeit waren also sesshafte Ackerbauer, gute Schmiede und Handwerker, und auch mit dem Kriegshandwerk gut vertraut.

3. Die verschiedenen Gruppen der Gegenstände.

a) Die Trachten.

Von den Trachten der jüngeren Eisenzeit Eestis sind in einigen Fällen Reste übrig geblieben. Der Stoff des Gewandes ist in allen bekannten Fällen Wolle. Wahrscheinlich war der Rock oder der Mantel oft mit eingewebten Bronzespiralchen oder mit kleinen eingebogenen Bronzebändchen verziert, welche verschiedene geometrische Muster bildeten. Verhältnismässig gut erhaltene Reste solcher Gewänder sind in Finnland¹⁾, wie auf dem lettisch-litauischen Gebiete²⁾ bekannt. Dagegen waren die Trachten der Skandinavier und der Germanen überhaupt, sowie auch die der Slawen, nie mit Bronzespiralen oder -Bändchen orniert.

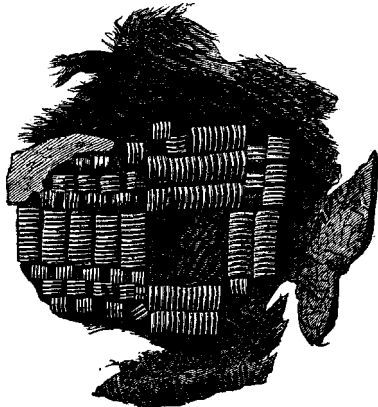


Abb. 74. Stoffrest mit eingewebten Bronzespiralen aus Moon Viiraküla. ZM 1430. — ca 1/1.

Aus Eesti sind vorläufig nur ärmliche Reste solcher Trachten bekannt: aus Moon Viiraküla (RK 752; Abb. 74 = Asp. 1945; Verh. GEG X:2, S. 21, Taf. II:30) und Rintsi (s. S. 48), aus Karuse Vatla, Spiralen aus den Gewändern aus Tartu-Maarja

1) Hj. Appeltgren-Kivalo, Finnische Trachten aus der jüngeren Eisenzeit, Hels. 1907. — SMYA X, S. 183 ff. und XIII passim.

2) RK S. XXV. Weiter: Lettisches Museum zu Riga und Mar. no apx. Pocc. 14. Mitt. Riga 21:1, S. 1—29, bes. S. 19 ff.

Vesneri, Frauengrab (SB GEG 1900, S. 139, 147), aus Helme Humuli (RK 671), Põlva Metste (RK 678), Kärla Paiküla (RK 729), und aus Martna Kaasiku (nach Angabe von Stud. *F. Leinbock*).

Aber auch ein ganzes, gut erhaltenes Gewand aus der jüngeren Eisenzeit (?) ist in Eesti zutage gekommen. Dieses Gewand, anbei (Abb. 75) abgebildet, wurde beim Torfstechen im J. 1917 gefunden. Der Fundplatz liegt im Ksp. Pärnu-Jaagupi,

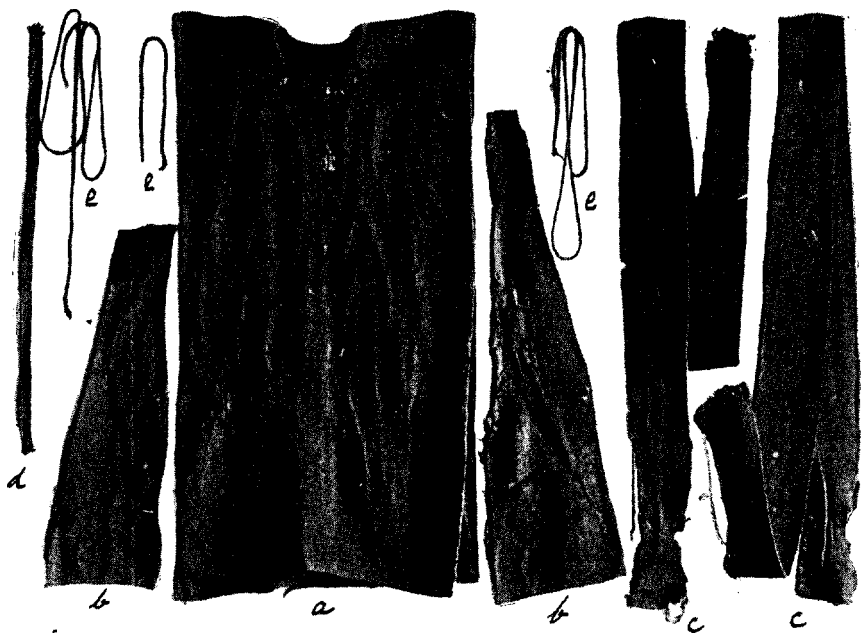


Abb. 75. Wollenes Gewand (a) mit Gürtel (d), Schnüren (e) und Fusswickeln (c) aus dem Moor bei Pärnu Parisselja. — Arch. Kab. 2485.

ca 15 km N von der Stadt Pernau, am linken Ufer des Sauk-Flusses, ca 2 km vom Gesinde Elbu und $2\frac{1}{2}$ km vom Gesinde Oti. Das grosse Torfmoor, Parisselja raba genannt, geht im O in wässeriges, mit Gebüsch bewachsenes Wiesenland über. Etwa 100 m vom Rande dieser Wiese wurde in dem Moor (Abb. 76) selbst der Fund gemacht. Die Arbeiter stiessen bei der Arbeit in ca $1\frac{1}{2}$ m Tiefe mit dem Spaten gegen 2 Nadelholzbretter (Abb. 77 : a), welche durch Ebereschepfähle (Abb. 77 : b) von ca 4–5 cm Dicke festgehalten wurden. Unter den Brettern lag das Gewand nebst einem Gürtel und Fusswickeln mit Schnüren.

Die Fusswickel waren zusammengerollt. Nähere Beobachtungen über die gegenseitige Lage der Fundgegenstände sind nicht vorhanden. Für das Jahr 1923 waren Ausgrabungen an der Fundstelle geplant, aber der regnerische Sommer erlaubte hier keine Untersuchungen zu machen. Nur soviel ist über die Lagerungsschichten bekannt, dass oben eine 1 Fuss tiefe Schicht gewachsenen Torfes und darunter 5 Fuss tief ungegrabener Torf lag.

Das Hauptstück im Funde ist das wollene Gewand. Es ist ein langgestrecktes Viereck, auf dem Webstuhl ange-

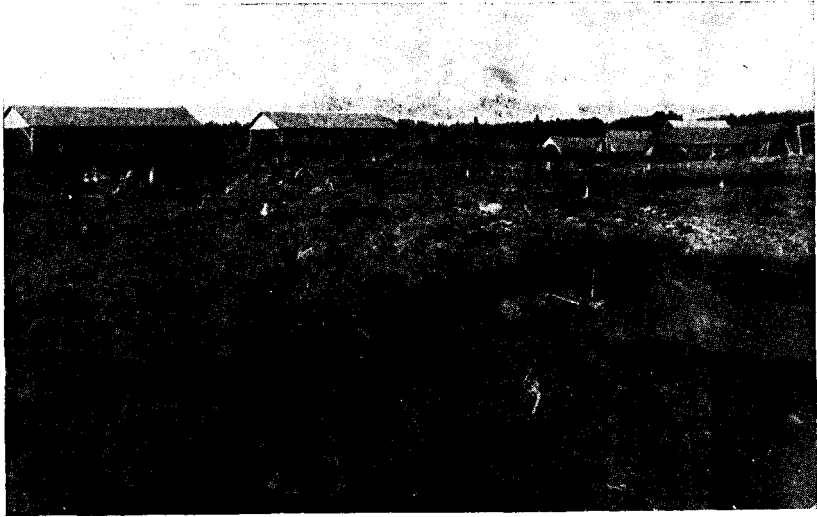


Abb. 76. Der Fundort des Gewandes Abb. 75 bei Pärnu Parisselja.

fertigt, 236 cm lang, 62 cm breit. Die Seitenkeile (Abb. 75 b) waren ins Hemd eingenäht, so dass es geschlossen war. Es war ohne Ärmel. Für den Hals ist in der Mitte eine Öffnung ausgeschnitten. Die Ränder dieser Öffnung sind mit kleinen Bleisternen von 8 mm Durchmesser orniert, aus 4 Buckeln bestehend, mit zwei Ösen auf der unteren Seite. Die Abb. 78 zeigt den Charakter dieses ornamentalen Bandes, welches in der Mitte auf der Brust wie ein Saum aussieht. Auch die Ränder der Armöffnungen waren in einer Länge von 45 cm in ähnlicher Weise orniert.

Das Kleidungsstück ist aus Wolle gefertigt, die mit Tierhaar vermengt ist. Es ist vierschäftig (Abb. 79 a), (mit Tannenrinde?) braun gefärbt.

Die Fusswickel sind 13 cm breit, 265—275 cm lang; aus

ähnlichem Stoff wie das Kleid. Das Gewebe ist spitzwinkelig, nur das eine Endstück zeigt Panamatechnik (Abb. 79b). — Die Schnüre sind insgesamt $5\frac{1}{2}$ m lang, aus zweifädigem Garn. Sie sind zweifarbig, karminbraun und gelbbraun.

Der Gürtel (Abb. 75 d), 17 cm breit und insgesamt 162 cm lang, ist mit Brettchen gewebt, zweifarbig, 5 mm dick. Er hat möglicherweise als Einkantung des unteren Randes des Hemdes gedient, obwohl er auch als Gürtel benutzt worden sein kann. Die Enden scheinen abgerissen zu sein.

Was schliesslich die hölzernen Artefakte dieses Fundes betrifft, so sei bemerkt, dass sie nicht gesägt, sondern mit der Axt verfertigt sind. Die Vertiefungen auf den Schmalseiten des grösseren Brettes (Abb. 77: a) sind damals gemacht, als der Fund versenkt wurde, da sie frische, nicht rauchgefärbte Flächen zeigen, wie die Bretter im übrigen. Sie sind ohne Zweifel für die Pfähle gemacht, welche dachsparrenförmig gegen einander gestellt waren um den Fund im Moor festzuhalten.

Ein ähnliches ärmelloses Hemd ist vor etwa 30 Jahren im Karedamoor im Ksp. Põide gefunden worden. Nach den Berichten der Bauern ist das Kleid dem Parisseljaschen ähnlich gewesen. Ein Stück des Hemdes ist durch Herrn *O. A. F. Lönnbohm* ins Helsingforscher Museum gekommen. Der Stoff zeigt auf einer Seite Velours. Das ist durch Aufkratzen der Einschläge hervorgebracht worden¹⁾.

Gegenstände — wenigstens annähernde — geben uns die

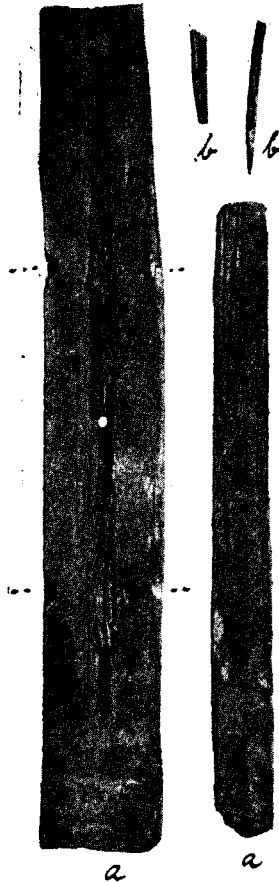


Abb. 77. Bretter u. Pfähle aus dem Moorfunde von Pärnu Parisselja. Arch. Kab. 2485.

1) Vgl. ERM Aastaraamat 1925. — Die Webearbeiten der Esten werden auch bei Heinrich dem Letten erwähnt (XXVIII: 6), nämlich die Decken, sogar unter Anführung des estnischen Wortes: die Esten bringen als Abgaben viele Decken („waypas quam plures“).

Kleiderreste, besonders aus Lettland (RK Taf. 25, in Sonderheit

für den Gürtel RK Taf. 25:7; Asp. 2187). Der Stoff und die Farben sind analog, und auch die Ornamente zeigen Ähnlichkeit (vgl. RK Taf. 25:2, wo die kurzen Beschläge sternförmig eingenäht sind). Diese Kleiderreste stammen aus dem 11.—12. Jh. Derselben Zeit gehören die interessanten, von *Appelgren* a. a. O. veröffentlichten Funde aus Yliskylä in Finnland an. Im ersten Grabe des betr. Grabfeldes wurden Reste eines ärmellosen Hemdes gefunden, wo die Halsöffnung mit einem erhabenen wollenen Bande orniert war¹. Auch Fusswickel scheinen dort vorhanden gewesen zu sein.

Der Charakter des Parisseljaschen Fundes erinnert an den der germanischen Moorleichen². Da in Parisselja aber

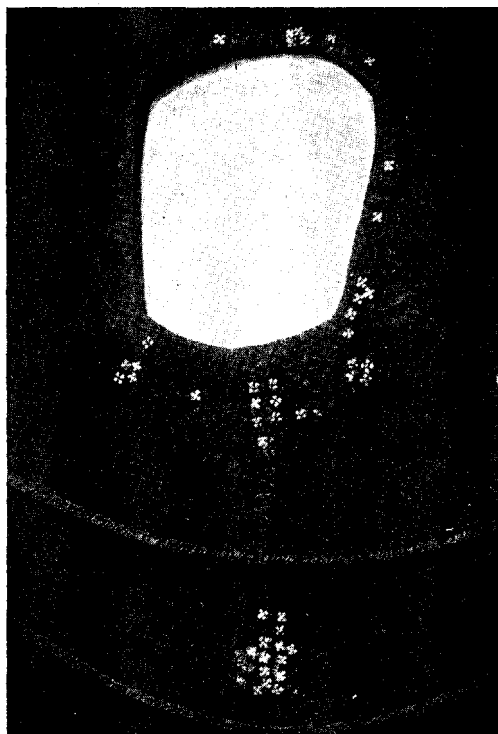
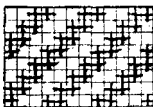
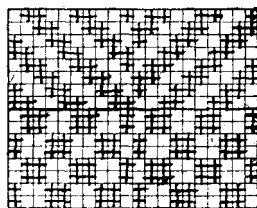


Abb. 78. Detail des Gewandes von Pärnu Parisselja.



a



b

Abb. 79. Gewebeschema des Gewandes (a) und des Fusswickels (b) von Pärnu Parisselja.

1) Die aufgesetzten Bänder dürften die ursprüngliche Metallborte ersetzt haben.

2) *Hahne* im Jahrb. d. Prov. Mus. zu Hannover 1909/10, Teil II (1911); Id., Vorzeitfunde aus Niedersachsen Bd. VI; Id., Mannus II. Ergänzungsband, S. 18 ff. *J. Mestorf*, Bericht d. Vaterl. Mus. zu Kiel 42, 44 (1900, 1907).

wissenschaftliche Ausgrabungen fehlen, wäre es verfrüht nähere Schlussfolgerungen zu ziehen (vgl. SM 1923: S. 3—11).

Für Schürzen fehlen vorläufig in Eesti alle Beobachtungen. Vielleicht trugen die Esten ähnliche reich verzierte Schürzen, wie die Funde in Finnland für dieses letztgenannte Land es beweisen¹⁾. Von den Fussbekleidungen sind bis jetzt keine Spuren bekannt.

Kopfschmuck. Die Funde geben nur spärliche Nachrichten über Stirnbinden (oder Hauben?). Auf der Stirn lagen in Pölva Metste flache versilberte Bronzebeschläge (Abb. 80, RK 678), ebenso in Viljandi Kuude (RK 664) und in Helme Humuli (RK 671). In Humuli ruhte auf dem Hinterhaupt der wahrscheinlich

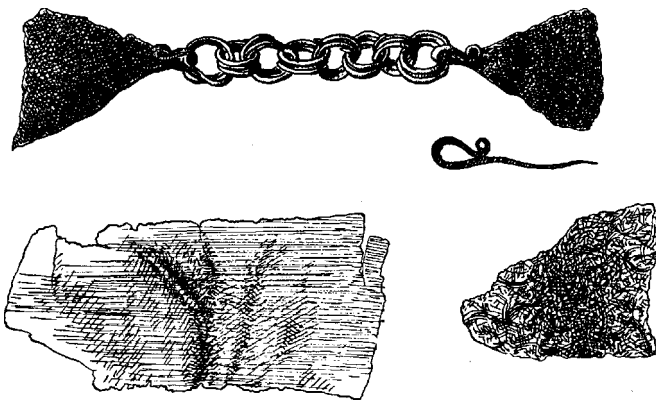


Abb. 80. Fragmente einer silbernen Stirnbinde aus Pölva Metste. GEG 1947.— ca²/₃.

weiblichen Leiche eine Kette mit Nadel. — Möglicherweise sind einige von den vermuteten Halsringen (S. 86 ff.) Kopfringe gewesen²⁾. Jedenfalls soll im Frauengrabe in Vesneri am Kopf ein Ring mit Klapperblechen gewesen sein (SB GEG 1900, S. 145). Bei den Letten und Liven war der Kopfschmuck sehr häufig (RK Taf. 11:7), wie auch in Zentralrussland (Mar. no apx. Pocc. 25; weiter 1 Ex. aus Smolensk).

In der Wiek sind 2 Funde gemacht worden, die eine Kopfbedeckung zeigen. Sie besteht aus einer Stirnbinde, welche aus

1) *Appelgren*, a. A. S. 50 u. a.

2) Ueber ein Drahtgewinde („Sykerö“) aus Silber s. unten. — Stirnschmuck, flach, mit Schneckenenden wie in Pölva kenne ich aus einem Grabe im Dorfe Voronova, Gouv. Jaroslav (Hist. Mus. zu Moskau). Andere sind aus den slavischen Gräbern im Dnieprtale bekannt. Die Form dürfte slavisch sein.

dünnen Bronzeplatten und kleinen Bronzeringen verfertigt ist. Ueber den Kopf gehen 12 kleine Ketten aus Bronzeringen, welche oben in der Mitte durch eine Scheibe oder einen Ring vereinigt sind. Der eine Fund ist bei *Kruse*, *Necrolivonica* Taf. 51/52 abgebildet. Der zweite, Tl. EM 1591:35, gleicht jenem beinahe vollständig. Er ist auf Abb. 81 wiedergegeben. Beide sollen mit einem Schädel gefunden sein, der erste im Ksp. Lihula, der zweite in Kirbla. Die Datierung ist vorläufig unsicher. Auf mich machen sie den Eindruck jüngereisenzeitlicher Sachen, und dürften baltisch, also einheimisch sein¹⁾.

b) Brustschmuck: Fibeln, Nadeln, Ketten, Anhängsel.

Fibeln.

Die Fibeln der jüngeren Eisenzeit Eestis waren recht monotone Gebrauchsgegenstände und spielten sicherlich als Schmuck

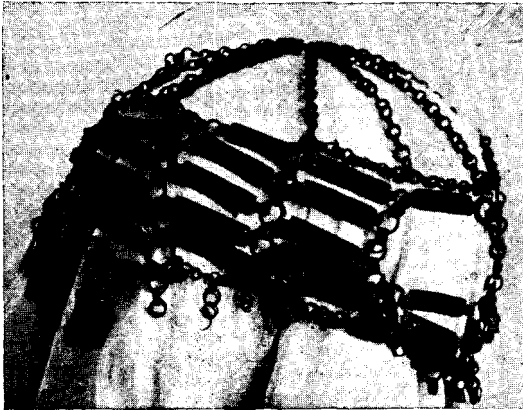


Abb. 81. Kopfschmuck aus Kirbla Vöhma. Tl. EM.

keine so zentrale Rolle, wie in Skandinavien, ja sogar in Finnland und auf dem livischen Gebiete. Einige fremde Importstücke nicht mitgerechnet, zeigen die Fibeln Eestis der betreffenden Zeit zwei Haupttypen: Armbrust- und Hufeisenfibeln. Die ersten sind späte Nachkömmlinge der

Armbrustfibeln der älteren Eisenzeit. Vollkommen entgermanisiert, leben sie in barocken Formen durch die mittlere Eisenzeit bis in das 10. Jh. fort. In Eesti sind 11 Armbrustfibeln m. Mohnkopfen bekannt (Abb. 23, 24, 26 und 82), von welchen ein Teil aus dem 8. Jh. stammt, andere dagegen später sein können²⁾. Sie sterben ohne Nachfolger aus

1) Vielleicht stehen sie in genetischer Verbindung mit dem Oka-finnischen Kopfschmuck. Vgl. *Mat. no apx. Pocc.* 25, Taf. XIX:6. Vgl. weiter die „Hals- oder Gürtelringe“, S. 92.

2) FM 1923, S. 2, 9. *Nordman* in *SMYA* XXXIV:3, S. 109—112.

und sind die letzten Sprösslinge einer Familie von 800-jähriger Lebensdauer.

Besonders gewöhnlich sind in Eesti die Hufeisenfibeln. Im ganzen sind wenigstens 350 solcher Fibeln in Eesti gefunden worden. Die meisten von ihnen sind aus Bronze. Nicht selten sind silberne Fibeln, und einzelne eiserne Exemplare kommen auch vor. Wie oben gesagt, dürften die älteren Fibeln dieser Gruppe in Eesti die auf den Abb. 27—29 abgebildeten sein. Ausser den 2 Juuru-Kunilepaschen (Abb. 27—28) sind alle anderen Hufeisenfibeln in Eesti mit einer lose um den Bügel gehängten Nadel versehen.

Bei den ältesten estnischen Hufeisenfibeln ist der Bügel rund und schwach fazettiert, und die Enden sind entweder aufgerollt oder die Aufrollung imitierend horizontal zylindrisch (Abb. 29; 3 Exx. von Ösel, eins aus Keila)¹⁾. Später scheinen solche Enden selten zu sein, wie auch der runde Bügel. Gewöhnlich ist der Bügel später sechskantig fazettiert, oder mit 3-kantiger Oberfläche und gewölbter (Abb. 83 = Asp. 2107), planer oder bisweilen sogar konkaver unterer Seite. Bei den silbernen — sehr selten bei den bronzenen — Fibeln ist der Bügel gewöhnlich ganz flach oder mit einem

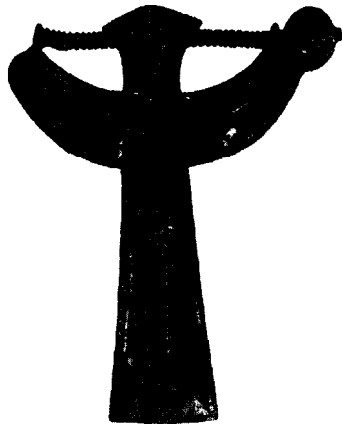


Abb. 82. Armbrustfibel aus Pölsama Pajusi. GEG 1999. — ca 2/5.

höheren Grat in der Mitte auf der oberen Seite versehen. Der Bügel der Bronzefibeln ist zur Zier bisweilen versilbert; gewöhnlicher sind auf dem Bügel Ornamente: einfach eingeschlagene Wolfszähne, Punkte, Dreiecke auf der vorderen Seite, nicht immer bis zu den Stollen reichend. Die Mitte des Bügels kann auch mit Flechtbandmotiven verziert sein (Pidula RK Taf. 29: 14; Pöide; Abb. 83, aus d. Zeit um das J. 1000). — Es kommen auch Fibeln vor, wo die Mitte des Bügels zum Ausgangspunkte genommen ist, und die Ornamente nach beiden Seiten

1) Diese Fibeln vertretenen noch keine nationale Form. Ihre Ausbreitung ist eine sehr weite; sie finden sich überall, wo überhaupt Hufeisenfibeln zu Hause sind, so z. B. im Süden noch im Černigovschen Gouv. (Записки Русск. Арх. общ. VIII: 1—2, Радимичские курганы, Taf. IV).

symmetrisch auslaufen, z. B. eine Fibel aus Pärnu-Jaagupi Kalmeti (Mus. Pernau). Das hängt ohne Zweifel mit den Wulstfibeln (s. S. 66 ff) zusammen. Die Knöpfe der Fibeln können mohnförmig, trichterförmig (Abb. 83), fazettiert (Taf. III: 6, 9) oder abgeplattet sein. Vgl. Verh. GEG VI, Taf. VII. Auch kommen Tierkopf-, sogar Lilien- oder Fischschwanz-Enden vor (Taf. III: 11). Die Nadel ist einfach, oder mit einem sog. Hahnenkamm (Taf. III: 2) versehen. Oft bildet der Nadelkopf eine stumpfwinklige Platte, aus deren Mitte die eigentliche Nadel herauswächst.

Einige Fibeltypen oder Eigentümlichkeiten der Fibeln sind chronologisch wichtig. Diese behandle ich hier besonders.

Die Hahnenkammnadel tritt bei Fibeln mit Mohnkopfen



Abb. 83. Hufeisenfibel aus Kurland.

enden (Abb. 84 = Asp. 1991) und bei Fibeln mit senkrechten stumpfen Stollen (Taf. III: 2) auf; sonst nicht. Solche Fibeln gehören dem Ende des 10. und dem Anfang des 11. Jh., also der Zeit

etwa um 1000 n. Chr., an. Wenigstens zehn estnische Fibeln tragen Nadeln mit Hahnenkamm; unter den Funden können erwähnt werden: Tartu-Maarja Vesneri, Kodavere Alatskivi, Gr. VIII (Taf. III: 2), Tarvastu Riuma (Abb. 84), Põide Pidula (RK Taf. 29: 14), Pärnu-Jaagupi Mõisaküla (Mus. Pern.), Karja (Mus. Arensb.). Es ist keine spezifisch estnische Form. Eine solche Nadel ist auch aus Finnland bekannt, an der Fibel aus Janakkala Laurinlähde¹⁾, andere kennt man aus Lettland (RK 561) und aus Ostpreussen, Viehof, Kr. Labiau (SB GEG 1900: 138).

Die Fibeln mit Mohnkopfen oder mit stumpfen Stollen²⁾ werden durch mehrere estnische Funde (Inju, Ves-

1) Hels. M. 6610: 1.

2) Die Stollen sind bisweilen mit gepresstem Silberblech verziert, Taf. III: 1. Bisweilen sind die Ränder eingezogen, so dass die Stollen sternförmig aussehen, Abb. 85 (aus Pärnu-Jaagupi Lihu).

neri, Alatskivi VIII, Põlva, Riuma) genau um das J. 1000 datiert. Dasselbe beweisen die Funde aus den Nachbargebieten, wo solche Fibeln wiederholt gefunden worden sind: aus Lettland, (Ludsen, Gr. III:19, *Mat. no apx. Pocc.* 14, Taf. VI:10 u. S. 32; Asp. 2059, 2099, 2107), Finnland (Räisälä Hytinlahti, Eura Osmanmäki Gr. 7, mit charakteristischen Sachen dieser Zeit, sowie einer arabischen Münze d. 10. Jh. in einem anderen Grabe) und ganz speziell aus Schweden¹⁾. Auch östlicher sind diese Fibeln bekannt, aus dem westlichen Ingermanland (*Mat. no apx. Pocc.* 20, Taf. VIII:10 mit Stollen, Taf. IX:20 mit Mohnkopfenden), vom Südufer des Ladogasees (*Mat. no apx. Pocc.* 18, Taf. II), aus Zentralrussland, Kostroma, Minsk, Smolensk, Ljada, Podbolotje (1 Ex.), Tomnikow (*Извѣст. апх. комм.* 15, S. 147, Abb. 254 und die Sammlungen des Mosk. Hist. Mus.)²⁾. Auch von diesen Fibeln haben einige Bandflechtornamente auf dem Bügel. — Aus Ostrussland kenne ich sie nicht, wie ja die vorgeschichtlichen Hufeisenfibeln überhaupt östlich von der Oka sehr selten sind.

Die obenangeführten Fibeln sind über das ganze Eesti verbreitet. Seltener sind in Eesti die im südlichen Ostbaltikum verhältnismässig häufigen Fibeln mit stilisierten Tierkopfenden (Taf. III:11). Ich kenne 6 solcher aus Eesti: aus Kaarma Loona (Asp. 1973), weiter aus Tallinna Habersti, Saduküla, Valjala (Mus. Arensb.) mit ziemlich deutlichen Tierköpfen und 2 von unbek. FO. Ihr Urbild dürften die gotländischen Fibeln mit Tierkopf mit der Zwischenform wie Taf. III:12 und Asp. 1973 sein. Die

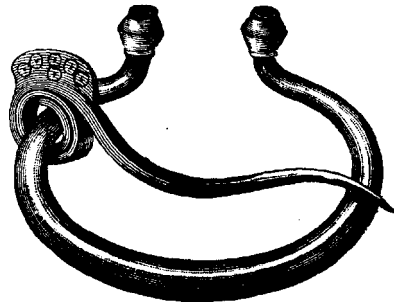


Abb. 84. Hufeisenfibel aus Tarvastu Riuma. GEG 1207. — ca $\frac{2}{3}$.

1) Uppland: Sv. F. 592; Gotland: nach Aufzeichnungen von Dr. Hackman (Mus. Stockholm 7582:28 zusammen mit u. a. 2 Ethelredmünzen); Do (Stockholm 7582): Fibel m. Mohnkopfenden, frisische und deutsche Münzen, geprägt 1002/1057; Västerheide (Stockholm 2620, 2862). Ein Teil von diesen Fibeln ist mit Flechtbandmotiven orniert (wie Abb. 83). Ihre ursprüngl. Heimat ist noch nicht zu bestimmen; sie dürfte wohl Litauen sein, wo die Waräger diese Form entlehnt haben. Einige haben kreuzförmige Stollen (Pärnu-Jaagupi Lihu und Margu).

2) Auch aus dem Kievschen, Sednjev, gibt es eine ähnliche Fibel im Museum zu Moskau.

meisten baltischen Fibeln von dieser Form stammen aus der Zeit nach 1000 n. Chr., aber, wie gesagt, ist diese Form in Eesti selten. In diesem und im folgenden Jh. waren in Eesti die Hufeisenfibeln wie Abb. 86 (= Asp. 1905) und RK Taf. 19:9, 10, 17, 21, 23 all-

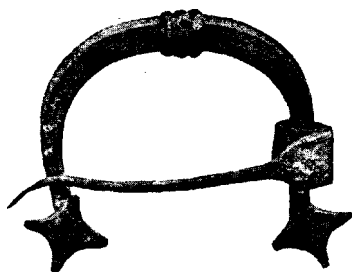


Abb. 85. Hufeisenfibel aus Pärnu-Jaagupi Lihuküla. Mus. Pern.

gemein. Die fazettierten Knöpfe dieser Fibeln sind bisweilen mit kleinen (öfters mit 4) Zapfen versehen, so dass die Stollen wie Zähne mit aufrechtstehenden Wurzeln aussehen (Abb. 87 = Asp. 1646). Diese Fibeln gehören auch dem 11. Jh. an und sind in Finnland¹⁾ recht häufig, wo Zapfen in der jüngeren Eisenzeit an vielerlei Gegenständen ein beliebtes Motiv waren: Ringe, Spangenfibeln, gleicharmige Fibeln, Kettenträger sind in Finnland oft in dieser Weise orniert. Von diesen anderen Gegenständen kommen in Eesti nur Ringe (resp. Gürtel) vor, welche eine Öse und einen mit Zapfen versehenen Stollen haben (s. S.91, Anm. 3).

In dasselbe Jahrhundert ist auch das Auftauchen einer Gruppe von Hufeisenfibeln in Eesti zurückzudatieren, deren Ursprung nicht baltisch ist. Sie haben auf dem Bügel in der Mitte einen wulstähnlichen Ring (Taf. III: 4—9, Abb. 88, 89 = Asp. 1926). Oft ist der Wulst auf der Aussenseite mit einem Aussprung versehen, einem Kreuz (Taf. III:7, 8; Abb. 89), oder einem Dreieck (Taf. III: 9; Abb. 88) mit einer Öse auf der Rückseite. Der Wulst kann entweder eine Erhöhung bilden, oder als ein echter Ring auf den Bügel gesetzt sein. Mehrere von diesen Fibeln machen einen durchaus feinen und eleganten Eindruck (Taf. III:7; Abb. 89).

Aus dieser letztgenannten Gruppe sind mit allen Varianten insgesamt 37 Exemplare aus Eesti bekannt. Unter ihnen stammen 23 von den Inseln. Die älteste datierbare gehört dem Schatzfunde aus Väike-Maarja Kärsa (11. Jh.) an. Datierbar ist auch der Mõigusche Fund (Abb. 89 = Asp. 1926, um das J. 1200).

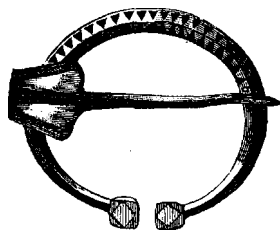


Abb. 86. Hufeisenfibel aus Jõhvi Edise. EPM 69.—1/4.

1) Nordman, a. A., S. 128—129.

Aus derselben Zeit stammt der Fund aus Haljala Põlula mit 2 solchen Fibeln (Taf. III:6); noch ein wenig später ist der Fund vom Moonschen Burgberge. Am jüngsten ist der Fund aus Vastseliina Utika, um 1400 n. Chr. — Von diesen Fibeln haben 11 ein Kreuzchen, von den drei Formen, welche die Abb. Taf. III: 7,8 und Abb. 89 zeigen. Ein Dreieck haben 5 Exx. Vielleicht waren es Symbole des Kreuzes¹⁾ und des Torshammers. — Der Wulst²⁾ selbst hat nicht selten die Form einer tonnenförmigen Perle mit eingeschnürten Enden (Taf. III:9). Zu beiden Seiten von ihm sind oft Aussprünge mit drei Zacken zu sehen, von welchen die mittlere die längste ist (Taf. III:4). — Der Bügel ist nur zweimal rund (Põide, Kaarma). Gewöhnlich ist er auf der oberen Seite flach gewölbt. Die untere ist oft flach oder konkav, hohl. Die Knöpfe sind klein, aufrecht, fazettiert oder kreuzförmig. Die Ornamente befinden sich auf dem Wulst und auf der oberen Seite des Bügels. Auf dem Wulst sieht man Bandflechtornamente, welche später (Abb. 88) degenerieren. Auf dem Bügel findet man oft 2 Paar Linien, welche vom Wulst ausgehen und sich zu einer Spitze vereinigen, wo sie dann mit 3 Blättern oder Punkten abschliessen (Abb. 90 = Asp. 2030). Die Ornamente sind symmetrisch. Ursprünglich dürften sie vegetabil gewesen sein, wurden aber bald geometrisch behandelt.

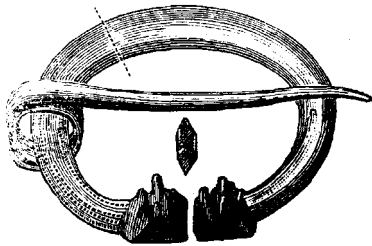


Abb. 87. Hufeisenfibel aus Finnland, Ostrobotnien. — $\frac{2}{3}$.

Ausser dieser Gruppe hat meines Wissens nur eine einzige Hufeisenfibel in Eesti einen Wulst. Diese Fibel (Abb. 85) hat einen fazettierten Bügel und aufrechtstehende, kreuzförmige Stollen. Es ist deutlich eine Kontaminationsform der Fibeln wie Taf. III:2 mit der zuletzt behandelten Gruppe. Mehrere von den hier abgebildeten Fibeln sind aus Silber, obwohl auch bronzene Exemplare bekannt sind.

Ausserhalb Eestis ist die Fibel m. Wulst in mehreren Exemplaren in Finnland (Abb. 91), Ingermanland, Lettland, Litauen, im

1) S. Lindqvist, Den Helige Eskils biskopsdöme. Ant. Tidskr. 22 : 1, S. 114 ff., Bemerkung von Herrn Moora.

2) Der Wulst hat einmal ein Loch (Mus. Arensb, Samml. Koort 56).

Pleskauschen und auf Gotland bekannt. [Vorg. Alt. 41:6, *Nordman*, a. A., S. 128; Mat. no arx. Rossii 20, Taf. VIII:1, 12, 13; IX:18; Abb. 90 (Kremon), RK 634:32 (Odsen), 656:11 (Ludsen), Sv. F. 588 (Gotland, in einem Grabe mit u. a. einer zentralrussischen Axt wie Asp. 937 und arabischen Münzen, Mus. Sthlm. 1312:27; Gotland, Mus. Sthlm. 8042, mit Wulst, Kreuz und Öse auf der unteren Seite), Pleskau (2 Exx., das eine mit Kreuz)].

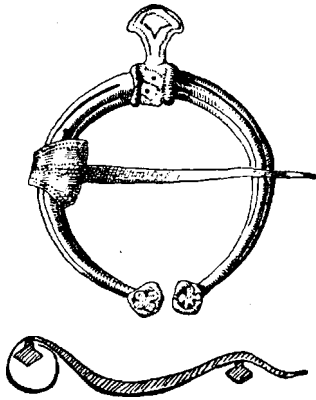


Abb. 88. Hufeisenfibel aus Peetri Nurmsi. Arch. Kab. 2486.—ca²/₃.

Weiter ostwärts ist sie meines Wissens unbekannt. Sowohl die Ausbreitung in Eesti (hauptsächlich Ösel) wie anderwärts spricht bestimmt für eine schwedische, resp. warägische Herkunft. Dasselbe bestätigen die Ornamente: die dreiteiligen Pflanzenmotive (Abb. 90) und die Form des ursprünglich mit sieben Tierköpfen versehenen Wulstes (Taf. III:4, wie *Hildebrand*, Sv. Medelt. II, S. 370), die aber bald degenerieren.

In Finnland und Ingermanland geben diese Fibeln Anlass zu den feinen silbernen Hufeisenfibeln mit eigentümlichen Pflanzenmotiven (Abb. 92), welche aus dem 12. und 13. Jh. stammen. Sie sind flach geworden. Die älteren von ihnen sind rund, oft recht massiv, obwohl einige auf der unteren Seite hohlwandig sind.

Die übrigen silbernen Hufeisenfibeln Estis haben meistens einen flachen Bügel mit niedrigem Grat, aufrechtstehende Enden mit flachen, bisweilen orniierten Platten (Taf. X), oder aufgerollte lange En-

weiter ostwärts ist sie meines Wissens unbekannt. Sowohl die Ausbreitung in Eesti (hauptsächlich Ösel) wie anderwärts spricht bestimmt für eine schwedische, resp. warägische Herkunft. Dasselbe bestätigen die Ornamente: die dreiteiligen Pflanzenmotive (Abb. 90) und die Form des ursprünglich mit sieben Tierköpfen versehenen Wulstes (Taf. III:4, wie *Hildebrand*, Sv. Medelt. II, S. 370), die aber bald degenerieren.

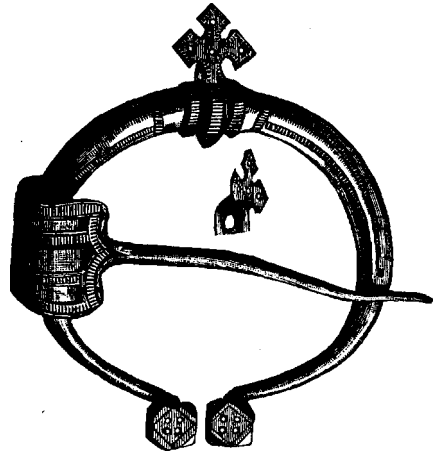


Abb. 89. Hufeisenfibel, Silb., aus Jüri Mõigu. EPM 12. — ²/₃.

den (Taf. X, unten) oder Lippen, welche an bronzenen Exemplaren selten vorkommen. Der Bügel ist oft mit eingeschlagenem Dreieck- oder Wolfszahnornament verziert. Ziemlich oft sind die Ornamente auf diesen Fibeln symmetrisch gruppiert, von der Mitte ausgehend, so dass die Enden in der Nähe der Knöpfe unorniert sind. Eine Fibel aus Jöhvi Mäetaguse ist mit karelischen Pflanzenranken verziert (s. unten).

Die jüngsten vorgeschichtlichen Hufeisenfibeln, welche durch geschlossene Gräberfunde mit Münzen des 12. Jh. in Finnland, Perniö Ylikylä, datiert sind, haben dünne aufrechtstehende Enden mit kleinen fazettierten, etwas abgeplatteten Knöpfen (Taf. III: 13; Abb. 94). In Eesti sind sie aus den öselschen Gräberfeldern bekannt (vgl. *Appelgren*, Trachten, Taf. IX).

Neben diesen in das 10., 11. und 12. Jh. datierbaren Fibeltypen gibt es aber auch Fibeln, die lange im Gebrauch gewesen sind und deshalb keine nähere Datierung ermöglichen.

Die Ausbreitung der Hufeisenfibeln in Europa ist eine ausgeprägt östliche¹⁾. Sie sind allgemein in der Zeit vor etwa 1000 in W. Russland bis zur Oka²⁾, in Finnland, im Ostbaltikum, in Litauen. In Polen und Ostdeutschland ausserhalb Ostpreussens³⁾ sind sie schon selten, wie auch in Skandinavien, ausser den silbernen Exemplaren. Die Zeit ihrer Anwendung reicht im W. vom 8. Jh. bis zum Ende der Heidenzeit. Wie die ausserkirchlichen Begräbnisplätze im Baltikum beweisen, fand die Hufeisenfibel dort noch in der geschichtlichen Zeit sehr viel Verwendung; der Bügel ist später flach, dünn oder geflochten, die Knöpfe abgeplattet, tellerförmig, oder röhrenförmig aufgerollt, die Nadel lang, mit schräg geschnittenem Kopf⁴⁾.

Auch in Russland, bes. in Ostrussland, entwickelte sich diese Fibel in der geschichtlichen Zeit weiter: es entstanden durch

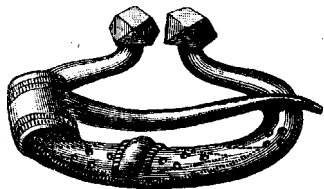


Abb. 90. Hufeisenfibel aus Kremon, Lettland. — $\frac{1}{1}$.

1) So z. B. kannte man in Norwegen im J. 1885 nur 4 bronzene Hufeisenfibeln wie *Rygh*, NO, Abb. 675.

2) Die Sammlungen der russischen Museen.

3) Berliner Album I, Taf. 16, mit Tier- und Mohnkopffenden etc., sogar aus geflochtenen Drähten, wie die silbernen Armringe.

4) RK Taf. 9:27 und unsere Abb. 198.

die Weiterentwicklung der Lippen die sog. Priesterkragen-Fibeln¹⁾. Dort findet man solche Fibeln in den Grabfeldern des 15. Jh. Die Lippen sind gewöhnlich mit speziellen Anhängseln versehen²⁾.

Ausser den oben beschriebenen Fibeln sind aus Eesti noch 4 besondere Fibeln bekannt: eine fünfkantige aus Moon Kogova, unsicher ob vorgeschichtlich³⁾, und 3 ovale Schildkrötenfibeln. Die letztgenannten sind importiert. Eine ist karelisch mit Bandornamenten versehen (Abb. 95 = Asp. 2002)⁴⁾. Sie ist im Ksp. Nõo, Dorf Küllitse gefunden. Nah verwandte Formen kennt man in Karelien. Sie gehören dort dem 12. Jh. an⁵⁾. Die beiden anderen sind livisch (?); die öselsche aus Karja⁶⁾ ist

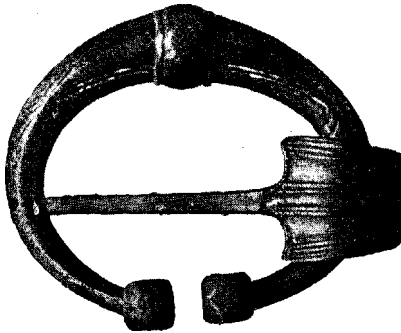


Abb. 91. Hufeisenfibel aus Räisäla in Finnland.

mit 5 Zapfen ornirt, wie die degenerierten livischen⁷⁾; jedoch ist die Form nicht zugespitzt, sondern oval. Die vierte Fibel, im EPM⁸⁾, ist eine typische livische Fibel. Auf dem livischen Gebiete dienten diese Fibeln als Kettenhalter und waren dort national. Die Ornamente bilden oft elegante Palmetten. Die Form muss auf schwedische Vorbilder zurückgehen, obwohl die Zeit ihrer An-

wendung in Livland spät ist: 1000—1100 n. Chr. Ältere Formen fehlen aber auf dem Livengebiete vorläufig⁹⁾.

1) Coll. Z. II, Taf. VIII: 34, 36.

2) Auch in Eesti und im übrigen Ostbaltikum hat man Fibeln zum Anhängen anderer Schmuckgegenstände verwendet; so sind z. B. bisweilen Ringe um den Bogen gehängt. Vgl. Asp. 1947.

3) RK Taf. 29: 10.

4) RK Taf. 26: 13; über die Genesis dieser Ornamente s. Nordman in SMYA XXXIV: 3, S. 161.

5) Nordman, a. A., S. 160.

6) Saaremaa ja Muhu muinasjäänused, S. 45, Abb. 17: 3.

7) Asp. 2081.

8) Hansen, G. v., Die Sammlungen inl. Alterthümer d. Estl. Prov. Mus. (Reval 1875), Taf. VI: 9.

9) Auf Ösel sind kleine Ringfibeln in einigen Exemplaren bekannt, bei welchen der Rahmen aus 4 verbundenen C-s gemacht ist, und welche eine entfernte Ähnlichkeit mit den vegetabilen Palmettenornamenten der livischen Buckelfibeln (Ebert, Führer, Abb. 75 und auch 74) zeigen. Vgl. Vorg. Alt. Taf. 45: 7.

Import. Merkwürdigerweise sind die finnischen Spangenfibeln, sowie auch die schwedischen Dosen- und Schildkrötenfibeln der Wikingerzeit in Eesti völlig unbekannt. Dagegen gibt es unter den estländischen Hufeisenfibeln ein paar schwedische Importstücke. Das sind 2 silberne Exemplare mit langen Nadeln, gefunden auf Ösel bei Kaarma Uduvere (RK Taf. 29:7,8). Solche Fibeln gehörten zu den Modegegenständen der Wikingerfrauen



Abb. 92 Hufeisenfibel aus Finnland, Sortavala.

des 10. Jh.¹⁾). Auch ein Teil von den Fibeln wie Taf. III und Abb. 88, 89 kann importiert sein, aber man kann sie mit der gleichen Wahrscheinlichkeit für einheimische Arbeit halten.

Brustgehänge.

Zu den typischsten Schmuckgegenständen der Esten gehören die Brustgehänge: Brustketten, die an beiden Schultern befestigt wurden und oft mit Anhängseln versehen waren. Als Ganzes machen sie einen stolzen und soliden, etwas barocken Eindruck. Wir haben dabei die Ketten selbst mit den Zwischengliedern, die Kettenträger, die Nadeln, von welchen sie herab-

1) Sv. F. 586, 591. Besonders häufig sind sie auf Irland.

hängen, und die Anhängsel zu betrachten, und zwar nicht nur im einzelnen, sondern auch als Ganzes. Die vollständigsten Brust-

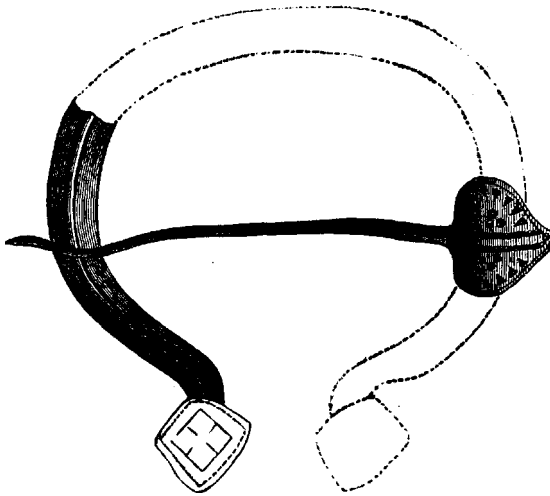


Abb. 93. Hufeisenfibel, Silb., aus Jüri Mõigu.
EPM 12. — $\frac{2}{3}$.

gehänge aus der jüngeren Eisenzeit Eestis stammen aus Peetri Õetla (EPM), Kullamaa Kolovere (RK 714, Hansen, a. A., Taf. II:1, S. 11), Keila Timmiste, Palamuse Aruküla (Taf. IV), Kodavere Alatskivi Gr. I, Kodavere Rannamõis, Kaarma (bei der Kirche gefunden), Põide Suur-Rahula, Hanila (Hausmann, Uebersicht, S. 20). Dieser Schmuck ist also über das ganze Land verbreitet.

Schon in der älteren Eisenzeit kommen Brustketten in Litauen und in Lettland vor. Dagegen hat man keine sicheren Belege dafür aus Eesti. Die ältesten Exemplare hat uns der Kirimäer Fund geliefert (S. 6). In der älteren Eisenzeit kommt in Eesti aber Halsschmuck vor: Ketten mit Anhängseln, welche in ihrem Äusseren eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Brustschmuck haben. Ich erinnere an die Spiralenfragmente und Bronzeperlen auf Eisendraht, mit lunula- und kreuzförmigen Anhängseln (RK

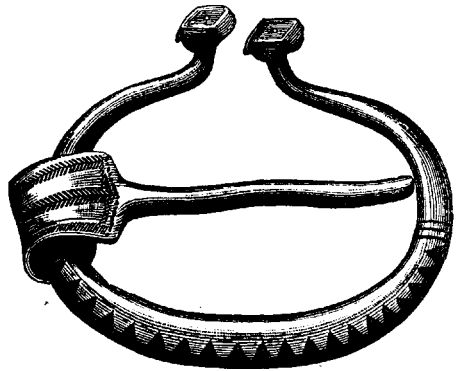


Abb. 94. Hufeisenfibel aus Moon Kantsi.
Mus. Arensb. — $\frac{1}{1}$.

Taf. 9:3, 5, 11; analoge Funde aus Schernen in d. SB Prussia XVII, Taf. VII:1—8). Sie können den Brustgehängen der jüngeren Eisenzeit das Vorbild gegeben haben. Letzten Endes sind diese

Formen wahrscheinlich aus Südrussland eingewandert (Coll. Chanenko II, Taf. XLVI, 460 b) und gehen wohl auf griechische Halsketten zurück.

Wir gehen jetzt zur Analyse der verschiedenen Teile dieses Schmuckes über.

Die Ketten selbst bestehen gewöhnlich aus doppelten Ringen und sind sehr lang, in viele Reihen gelegt (Taf. IV). Kurze Ketten (Schultergehänge), von welchen — wie oft auf dem lettischen Gebiete (RK Taf. 11:9, 12) — Anhängsel herabhängen, sind selten. — Die Kette ist meistens eingliedrig. Die Ringe sind klein, ung. 6 mm im Durchmesser, aus 2 mm breitem Draht gefertigt, oft einreihig, 2-reihig (Asp. 1975 = Abb. 96) und 3-reihig, einmal sogar 4-reihig (Vesneri) Ketten aus verhältnismässig grossen Ringen kommen jedoch oft auf Ösel vor. — Der Schnitt des Bronzereifens ist entweder dünn oder dreikantig.

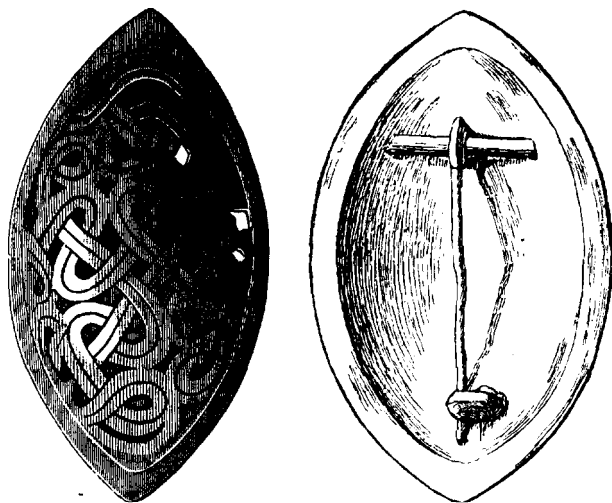


Abb. 95. Schildkrötenfibel aus Nõo Küllitse.
GEG 1035. — ca $\frac{2}{3}$.

Aus der jüngeren Eisenzeit Eestis sind noch 2 Arten von Ketten bekannt, die aber selten am Brustschmuck Anwendung gefunden haben. Es sind zweigliedrige dreireihige oder vierreihige Ketten, bei denen das eine Glied einen runden Ring bildet und das zweite aus 2 oder 3 kurzen parallelen Stangen besteht, die mit Bronzedraht umwickelt und an beiden Enden mit Ösen, welche die grossen Ringe umfassen (Abb. 97 = Asp. 1964¹), versehen sind. Diese Ketten sind speziell auf den Inseln allgemein²). Sie sind öfters an Messergehängen³), möglicherweise auch an Brustharnischen benutzt wor-

1) RK Taf. 28:12. Aus Pajusi, Kanavere, Kuude, Neeruti, Essu. Sie sind oft an Feuerschlägen u. s. w. verwendet worden.

2) Lümända, Sauvvere, Piila, Rintsi, Kaarma (mehrere), Kärla (mehrere), Ilpla.

3) RK Taf. 11:2.

den¹⁾. Aus Finnland sind mehrere Brustketten bekannt, an welchen diese Technik auftritt²⁾. Sie haben Parallelen im zentralrussischen, mutmasslich finnisch-ugrischen Gebiete³⁾.

Eine dritte, viel entwickeltere Technik sehen wir bei den silbernen und bronzenen Ketten, welche eine Art Flechttechnik zeigen⁴⁾, wobei sie innen hohl und deshalb biegsam sind. Sie zeigen eine feine Ausarbeitung, treten in Finnland⁵⁾, aber auch in Kaukasien und im Orient überhaupt, ja sogar im arabischen Spanien⁶⁾ auf; die Technik dürfte im Orient entstanden sein, wie das schon *Appelgren* hervorgehoben hat. In Eesti sind einige Kettenfragmente in dieser Technik angefertigt — vielleicht zu den Gewichtschalen gehörend⁷⁾ — und ein „Drahtgewinde“ aus Laiuse Rääbise (Abb. 98). 2 Kettenfrag-

mente in dieser Technik sind in den Funden von Pärnu-Jaagupi Lihu und Margu zutage gekommen.

Die Ketten gehen von besonderen Kettenträgern, welche an Nadeln hängen, aus. Die Kettenträger Eestis⁸⁾ gehören zwei Haupttypen an: 1) segmentförmige, ziemlich massive (29 Exx.) und 2) durchbrochene. Aus den Abbildungen ersieht man die Hauptformen. Die typologische Entwicklung der ersten Gruppe wird

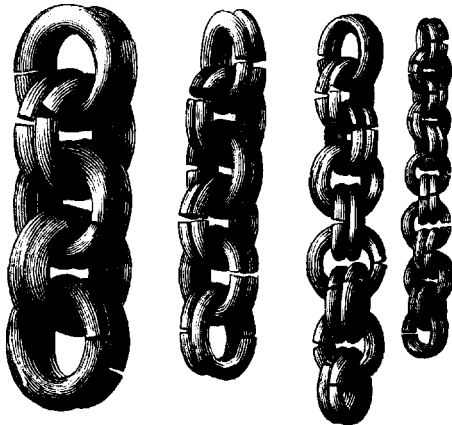


Abb. 96. Ketten aus Kaarma Eikla. Mus. Arensb. — $\frac{1}{1}$.

durch die Abb. 100 illustriert. Die Form ist urspr. südbaltisch und tritt am Ende der Völkerwanderungszeit auf. Diese Kettenträger sind oft mit Silberblech plattiert (Abb. 101 = Asp. 2098).

1) Abb. 147.

2) *Appelgren* in SMYA XXIII:2, S. 11, Abb. 7.

3) *Appelgren*, a. A., S. 11.

4) *Appelgren*, a. A., S. 12.

5) Vorg. Alt., Taf. 45:12, 14. Abb. 99.

6) *P. Paris*, Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive II, Taf. VII. Ein Armring, in dieser Technik geflochten, ist im Twerschen gefunden. Photo Hels. A. 47:54.

7) Vgl. Finnland, Rusko in FM 1919:12.

8) Insgesamt sind von ihnen ca. 60 Exx. bekannt, davon 26 von Ösel: 13 sind paarweise gefunden. Einige sind identisch, in einer einzigen Form gegossen.

Sie kommen, ausser dem Baltikum, in einzelnen Exemplaren in Ingermanland (1 Ex.)¹⁾, in Finnland, Schweden, im O vom Peipus, in Zentralrussland (?) vor²⁾. Den Ausgangspunkt können vielleicht die spätesten Armbrustsprossenfibeln oder Eulenfibeln (vgl. Abb. 23—26) bilden. Auch diese waren ja Kettenträger und hingen mit dem Kopfe nach unten. Vielleicht hat man die Form ganz einfach in der Weise erhalten, dass der Fuss decoupiert wurde; die gebogene Linie entspricht in diesem Falle der Sehne der Fibel. Diese Herleitung ist jedoch nicht sicher, da man Kettenträger auch mit nur 2 oder mit 4 Zacken kennt³⁾, und die verbindende „Achse“ oft fehlt⁴⁾. Diese können ja typologisch älter und aus den Lunula-Anhängseln entstanden sein.

Die Genesis der zweiten Gruppe der Kettenträger ist ganz unsicher (Abb. 102 = Asp. 1998). Ob sie vegetabil gewesen sind, oder vielleicht zoomorph wie SM 1915:19, das wissen wir nicht. Es gibt aber unter ihnen ein paar, welche meines Erachtens direkt mit den livischen zusammenhängen,

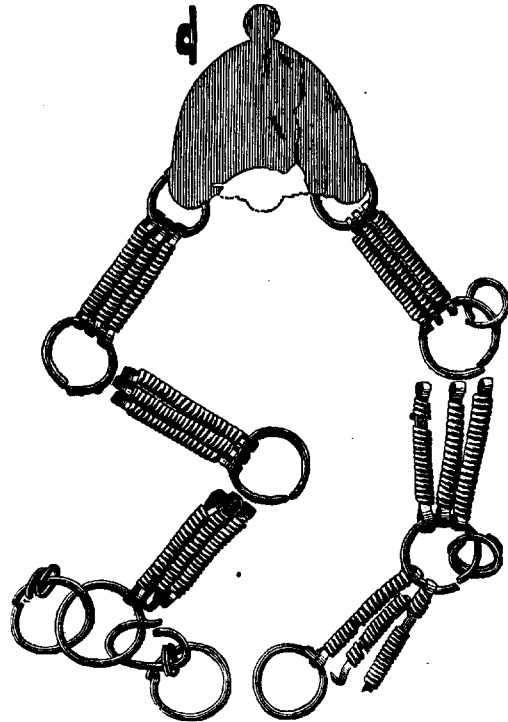


Abb. 97. Kettenträger mit Stangenketten aus Kaarma. Mus. Arensb. — $\frac{1}{3}$.

nämlich einer aus Kullamaa Kolovere, wie RK Taf. 12:2, und

1) Z. B. Mar. no apx. Poccin 20, Taf. XI:22; ibid. 29, XXI:7, degeneriert.

2) Auch im Süden, im Memelgebiet, z. B. Andullen.

3) Z. B. aus Ascheraden und Kurland (Hels. Mus. Phot. A. 2:53). Vielleicht ist die von M. Schmiedehelm (SMYA XXXV:1, S. 20) aufgestellte Typologie die richtige.

4) Jedoch könnte man an die Sehne der Eulenfibeln, mit oder ohne Achse, denken. Vgl. auch RK Taf. 7:11.

ein anderer im Arensburger Museum aus Karja. Sie sind flach, degeneriert. Noch weiter von den ausserordentlich eleganten Urtypen steht ein Kettenträger im EPM aus Jüri Nabala: er hat erhabene, gegossene Ornamente an Stelle der durchbrochenen.

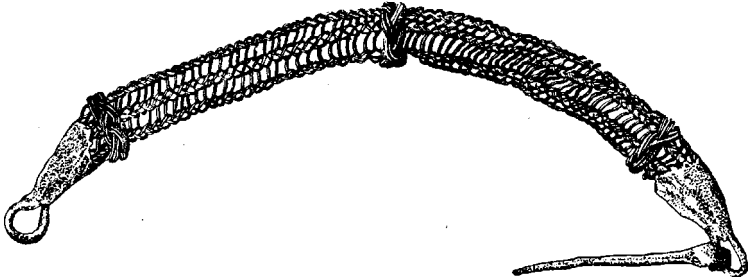


Abb. 98. Silberdrahtgeflecht aus Laiuse Rääbise. GEG 996. -- $\frac{2}{3}$.

Wir wissen aber nicht, ob die Kettenträger wie Abb. 102 mit den livischen etwas Gemeinsames haben können. Das Hauptgebiet auch dieses Kettenträgertypus ist jedenfalls das Südbaltikum. Ausserhalb Eestis und Lettlands ist er in Finnland bekannt, wo

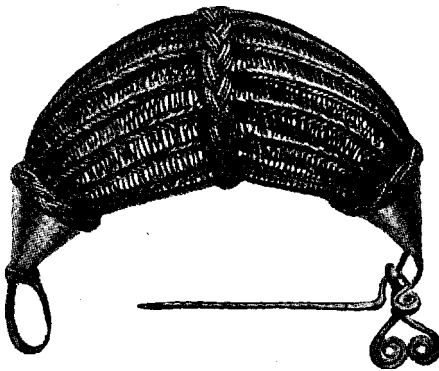


Abb. 99. Silberdrahtgeflecht aus Finnland.

er mit Zapfen versehen und national geworden ist (vgl. S. 66); einzelne Funde kennt man aus Ingermanland, Mar. no apx. Pocc. 29, Taf. XXI: 6 (wie die aus Alatskivi RK Taf. 28:8). Ein grosses Brustgehänge mit 8 Ketten und typischen Haltern und Zwischengliedern wie die aus Kullamaa Kolovere stammt aus der Nähe von Murom; dort ist es ein Unikum. Fremd ist in seiner Umgebung

auch der östlichste betr. Träger aus Perm (Mar. no apx. Pocc. 26, XXXII:1)¹⁾. Auch Schweden hat einige Exemplare geliefert (Arne, a. A. S. 115).

1) Im Osten sind der Hängeschmuck und dessen Halter gewöhnlich anders, indem Schnur imitiert zu werden scheint (vgl. Asp. 994—997, 788, 707, 714, 715, u. a.).

Sehr allgemein ist in Finnland ein dritter, sicherlich baltischer Typus der Brillenspiralförmigen Kettenträger, der bis jetzt in Eesti beinahe gänzlich fehlt. Er besteht aus Bronzedraht, der 2—3 mal ösenförmig gebogen ist, wobei sich die Enden spiralförmig nach aussen biegen (Abb. 101 b)¹⁾. Später wird der Kettenträger im Guss hergestellt. Diese späte Form ist platt und tritt in den Funden

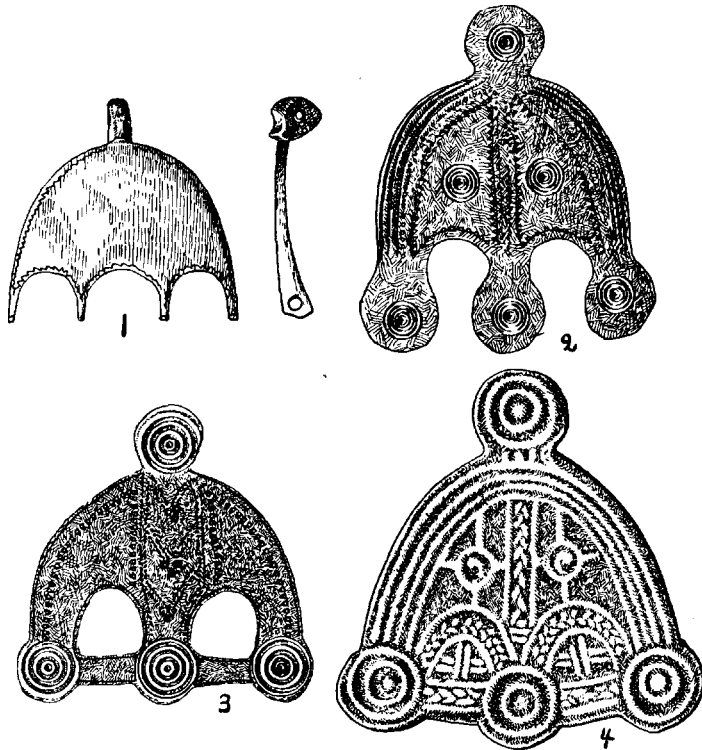


Abb. 100. Kettenträger: 1 — aus Kodavere Sassukvere, GEG. 394; 2 — aus Kaarma; 3 — aus Kaarma Uduvere; 4 — aus Püha Ilpla; 2—4 Mus. Arensb. — ca $\frac{2}{3}$.

des 11.—13. Jh. auf. Das späte Stadium ist in Eesti in einem Funde von Ösel vertreten, hier nach Asp. 1951 in Abb. 103 wiedergegeben.

Einzelformen von Kettenträgern sind in Eesti: RK Taf. 27:19 aus Viru-Jaagupi Inju, Asp. 1908 = Abb. 104 aus Jõhvi Edise (vgl. Mar. по арх. Пощ. 20, VII:12), oben S. 24 und Taf. II aus Keila.

Unbekannt sind in Eesti Formen von Kettenträgern mit auswärts gebogenen Tierköpfen (z. B. Отчетъ 1894, S. 20, Abb. 16).

1) *Appelgren*, Trachten, Taf. II:3.

Die Zwischenglieder der Ketten dienten dem Zwecke, das Verwickeln der Ketten zu verhindern. Sie sind mit der entsprechenden

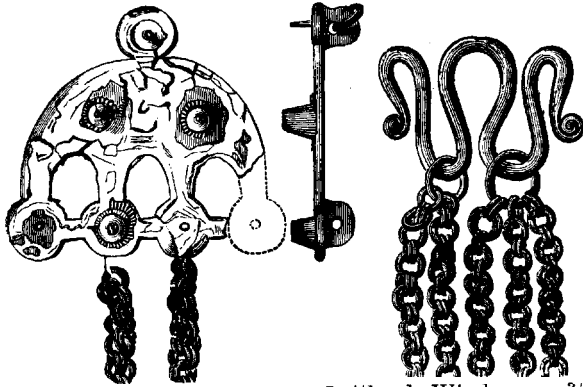


Abb. 101. Kettenträger aus Lettland, Windau. — $\frac{2}{3}$.

entsprechenden Zahl von Löchern versehen, entweder auf beiden Breitseiten, oder in einer Reihe auf der Rückseite. Sie können die Form einer vierkantigen Platte mit Ösen an den beiden Langseiten haben (Keila Timmiste, Peetri

Öetla, Palamuse-Aruküla, Taf. IV), oder sind kammförmig, wie Asp. 2134, 2135¹⁾. Ganz ähnliche finden sich in Finnland, im Südbaltikum und in Ingermanland²⁾.

Um die sehr langen Ketten in der Mitte zusammenzuhalten, hat man sich noch einer Art Kettenträger oder Zwischenglieder bedient, nämlich langer Platten, welche am unteren Rande mit Ösen versehen sind, um die Ketten zu sammeln, und auf der Rückseite Haken haben, um am Gewande festgehalten zu werden (s. Taf. IV). Der obere Rand ist entweder wie bei der Abb. auf Taf. IV oder mit stehenden Vierfüsslern (Abb. 105) orniert. Solche Stücke kennt man von Ösel.

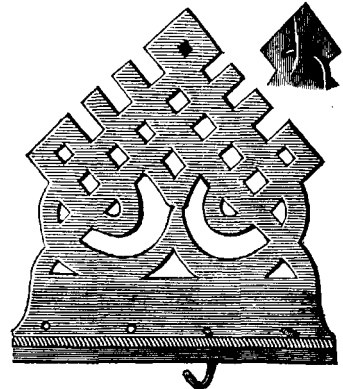


Abb. 102. Kettenträger aus Põltsama Kanavere. GEG 1870. — $\frac{1}{1}$.

Als Kettenhalter sind, wie hervorgehoben, in Eesti gewöhn-

1) SB GEG 1911, S. 20. Auf dem lettischen Gebiete sind sie oft selbständige Kettenträger (Mar. no apx. Pocc. 14, Taf. V, X: 18).

2) Mar. no apx. Pocciz 20, Taf. VII: 3. Sie stammen aus dem 10. Jh. Dagegen fehlen in Eesti vorläufig, mit einer Ausnahme, Taf. V: 2, die Zwischenglieder wie in Finnland, mit einem Kamm mit Löchern auf der Rückseite, durch welche die Kette gegangen ist. Bei den Liven treten sie öfter auf, s. Bähr, „Die Gräber der Liven“, Taf. IX.

lich Nadeln, keine Fibeln, benutzt worden. In anderen Ländern haben die Fibeln oft zu diesem Zwecke gedient, z. B. in Karelien¹⁾, in Westfinnland²⁾, auf dem livischen Gebiete (RK Taf. 12). Im übrigen Ostbaltikum, inclusive Litauen, wurden ganz wie in Eesti Nadeln gebraucht. Der Kettenträger ist durch eine Öse unterhalb des Nadelkopfes an die Nadel befestigt, wie Taf. VI:7 das zeigt.

Da die Nadeln an sichtbarer Stelle getragen wurden, ist der Nadelkopf immer besonders ornieret. Diese Gewandnadeln werden nach dem Kopfe benannt und lassen sich so in verschiedene Gruppen einteilen. Sie haben sich alle aus einheimischen Vorbildern der älteren Eisenzeit entwickelt. Man unterscheidet Kreuz-, Doppelkreuz-, Dreieck-, Ring-, Hirtenstabnadeln oder Nadeln mit Brillenspiralkopf³⁾. Die Abbildungen zeigen die Haupttypen, sowie auch die typologische Entwicklung einzelner Typen. Die Kreuz- und Doppelkreuz-, ja sogar die Dreiecknadeln sind oft mit gepresstem Silberblech und mit aufgenieteten Knöpfen versehen (RK Taf. 13:12, 17). Dieses Ornierungssystem war ja im Südbaltikum schon in der mittleren Eisenzeit zu Hause.

Alle diese Nadeln sind anfangs verhältnismässig klein, wachsen aber mit der Zeit zu immer grösseren Exemplaren an. Sie kommen auf dem ganzen ostbaltischen Gebiete vor. Jedoch scheinen die Doppelkreuznadeln hauptsächlich estländisch und sogar estnisch zu sein. Wo sie ausserhalb des estnischen Gebietes (s. unten, S. 83) vorkommen, sind sie wohl fremde Importgegenstände. Estländisch ist auch ihre Entwicklung. Der ursprüngliche kurze zweite Querarm wird grösser und wird durch einen Querbalken mit den nächstliegenden Kreuzköpfen verbunden, sowie dann auch diese mit dem obersten Querarm. So entsteht ein eckiger Ring um das Kreuz, und dieser flache Ring wird besonders ornieret (Taf. VI: 1—6). Formen wie Taf. VI:3

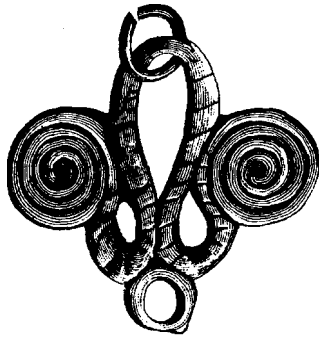


Abb. 103. Kettenträger von Ösel.
Mus. Arensb. — $\frac{1}{4}$.

1) SMYA XIII.

2) Vorg. Alt. Taf. 42.

3) Sie sind gewöhnlich aus Bronze. Eine Dreiecknadel aus Lümānda ist von Eisen.

sind, wie die Alatskivischen Funde beweisen, um das J. 1000 in Gebrauch gewesen.

Kreuznadeln sind aus Eesti in wenigstens 25 Exx., Doppelkreuznadeln in 15 Exx. bekannt.

Von den Dreiecknadeln war schon oben in Verbindung mit der mittleren Eisenzeit die Rede. In der jüngeren Eisenzeit sind Dreiecknadeln ohne Knöpfe unbekannt. Sie hatten zuerst Pilz- (Taf. VI:13), später konusförmige (Taf. VI:12) Knöpfe.

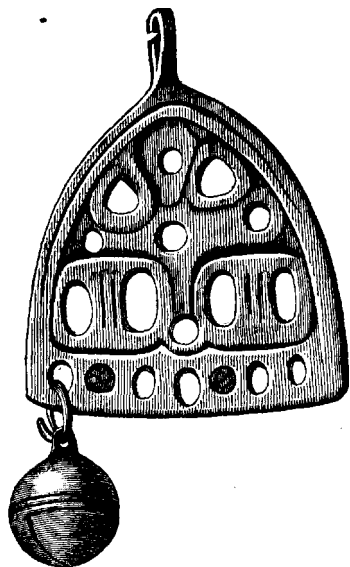


Abb. 104. Kettenträger aus Jöhvi
Edise. EPM 69. — 1/1.

Das Mittelfeld dieser Nadeln ist in imitierter Kerbschnittechnik in Hochrelief ornieret. Es kommen auch immer noch kleine Exemplare vor, aber gewöhnlich sind sie gross, wobei der dreieckige Kopf entweder unorniert (Taf. VI:12; silberplattiert? ältere Formen?) oder mit vertieftem Ornament versehen ist, welches blattförmig von der Mitte in 3 Richtungen ausgeht (Taf. VI:14 u. Abb. 106=Asp. 1745). Später (?) verschwimmt das Ornament zu unklaren geometrischen Linien (Taf. VI:11). Die Dreiecknadeln sind auf dem ganzen estnischen Gebiet häufig, besonders auf den Inseln (15 Exx. + Fragmente)¹⁾.

In den Abb. Taf. VI:8—10 sind einige Nadeln abgebildet, die mit den Dreiecknadeln eine äussere Ähnlichkeit zeigen, aber den letzteren genetisch fremd sind. Die Nadeln sind gewiss entartete Nachbildungen der Nadeln mit skandinavischem Ornament, wie die aus Ludsen²⁾. Ein gotländisches Exemplar ist von Arne, La Suède et l'Orient, Abb. 90 abgebildet. Aus Eesti sind mir ähnliche Nadeln von Ösel und aus Harrien bekannt. Vielleicht sind die Nadeln wie Taf. VI:11 typologische Degenerationsformen dieser Nadeln, wie die obere Silhouette es uns

1) Solche Nadeln kennt man auch aus dem Memelgebiet, z. B. aus Andullen. Die Form ist wohl dort entstanden, jedenfalls dort weiter entwickelt.

2) Mar. no apx. Poccin 14, S. 47, Abb. 36.

vermuten lässt. Ich kann mir aber nicht verhehlen, dass die Nadeln wie Taf. VI:11 Fibelfüsse mit dreikantiger Fuss-scheibe und einem Aussprung in der Mitte imitieren könnten¹⁾, da die Fibeln ja auch als Kettenträger gedient haben. *Hackman* hat eine dritte Typologie²⁾ aufgestellt, die aber nicht stichhaltig sein dürfte.

Die Ringkopfnadeln (Taf. VI:15) sind wohl aus den Hirtenstabnadeln durch das Zusammenwachsen des schneckenförmigen Endes und der eigentlichen Nadel entstanden. Der Hals wird an dieser Stelle profiliert (Abb. 46)³⁾. Entweder durch eine interne Entwicklung oder durch Kontamination mit der Doppelkreuznadel wächst sich diese Profilierung zu einer Sprosse aus (s. Abb. 30, Juuru Kuni-lepa). Ringkopfnadeln kommen, obwohl spärlich, im ganzen Ostbaltikum vor. Die Entwicklung vollzieht sich schon in der Völkerwanderungszeit. Dem Ausgang dieser Periode gehören die eleganten Ringnadeln mit einer Silberdrahtumwicklung um den Kopf an. In einigen Fällen ist der Draht durch Riffelungen imitiert (Abb. 30).

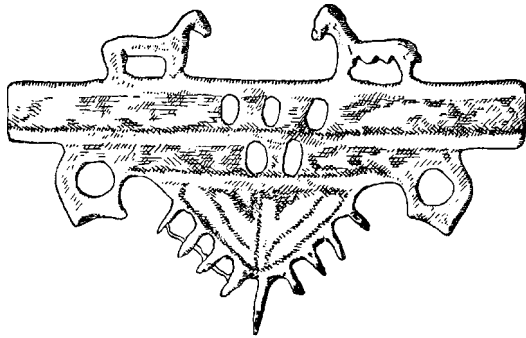


Abb. 105. Kettenverteiler aus Pöide Suur-Rahula.
Mus. Arensb. — ca $\frac{2}{3}$.

Auch die einfachen Hirtenstabnadeln, welche in der älteren Eisenzeit allgemein waren, leben, entweder aus Bronze oder aus Eisen, ganz unverändert in der jüngeren fort⁴⁾. Sie sind jedoch relativ selten, in Finnland dagegen viel allgemeiner. Brillenspiralnadeln kenne ich aus Viljandi Kuude (RK

1) S. B. *Nerman*, Vitterh. Ak. Handl. N. F. I: 4, S. 18, Abb. 6. Diese Form des Nadelkopfes tritt schon früh auf, s. d. in folg. Anm. a. A., S. 246, Abb. 10.

2) Åbo stads historiska museum, S. 247.

3) Eine interessante Zwischenform aus dem EPM wird hier (Abb. 107) veröffentlicht. Sie hat noch einen oben gespaltenen Nadelhals.

4) Eine Hirtenstabnadel mit orniertem Kopf (Mus. Pernau) bilde ich hier, Abb. 108, nach einer Skizze ab. Ausserdem kennt man einfache Nadeln, wo der Kopf schneckenförmig umgebogen ist, in 6 Exx. von Ösel. Auch diese waren Kettenhalter.

Taf. 27:12), Tarvastu Riuma (RK 669, Asp. 1992), Helme Humuli (RK 671), Kodavere Alatskivi (RK 694), Karuse (RK 716), Keila Tuula. Sie dienen als Kettenhalter, wobei die Kette in der Mitte des einen

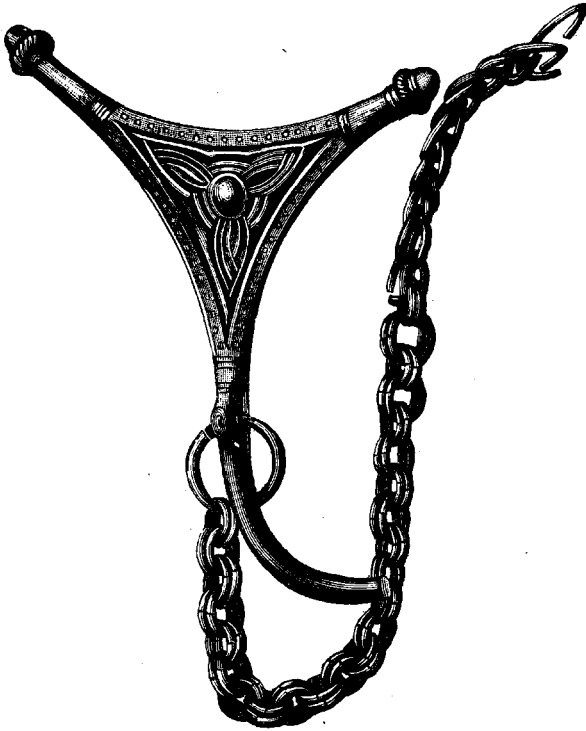


Abb. 106. Dreiecknadel aus Keila Üksnurme.
EPM 68. — $\frac{2}{3}$.

an den einen Spiralkopf hängt¹⁾. Eine sonderbare Nadel mit in der Mitte tutulusförmig vorragendem Spiralkopf von Ösel ist hier abgebildet (Abb. 109).

Ausser den beiden letztgenannten Nadelgruppen, welche keine Schmucknadeln im eigentlichen Sinne des Wortes sind, sind die übrigen

Nadeln (Kreuz-, Dreieck-, Doppelkreuz-) mit einer Öse am Halse versehen, an welche der eigentliche Kettenhalter befestigt ist²⁾.

Die Schmucknadeln sind ostbaltisch und sind sowohl in Skandinavien³⁾, wie auch in Zentral- und vor allem in Ostrussland selten. Aus dem Osten kenne ich nur ein unsicheres

1) Eine Schmucknadel hat die Spirale nur nach einer Seite (RK Taf. 27:18). — Wenn die Kette einreihig war, konnte der Kettenträger durch einen einfachen Ring ersetzt werden (Asp. 1752), oder die Kette unmittelbar aus der Öse hängen (Asp. 1918). Brillenspiral- und Spiralnadeln waren vielleicht Haarnadeln. Vgl. RK, S. LXIV.

2) Es sind einige Nadeln bekannt, von welchen keine Ketten, sondern Anhängsel mit Hilfe einer Zwischenplatte ausgehen. Eine solche Nadel aus Lügause Püssi ist oben Abb. 46 abgebildet.

3) Arne, a. A. S. 112—114.

Exemplar in der Sammlung Teplouchov (Taf. VIII:9). In Ingermanland kommen noch sowohl Kreuznadeln (Mar. no apx. Poccin 20, Taf. XV:9), wie auch Scheibennadeln (ibid., Taf. XVII:30) und sogar Doppelkreuznadeln, die letztgenannten nur als Hängeschmuck (ibid., Taf. V:6), vor. Aus den Ladogaschen Funden kennt man sie nicht. In Zentralrussland sind die Doppelkreuznadeln vollständig unbekannt, und auch die übrigen äusserst selten. In Finnland ist eine Doppelkreuznadel in Rusko gefunden¹⁾ eine andere in Eura Osmanmäki, Gr. 2, als Fibel verwendet²⁾. Dasselbe Grab enthielt auch andere baltische Gegenstände, wie eine Messerscheide mit Bandflechtornament. — Die Dreiecknadeln dagegen sind in Finnland ziemlich allgemein. Etwa 20 Exx. sind hier bekannt.

Die Ketten, wie auch die Nadeln selbst, können mit verschiedenen Anhängseln versehen sein. Aber obwohl diese in Eesti nicht selten sind, sind sie hier verhältnismässig viel seltener, als in Lettland, in Karelrien, in Zentralrussland. Als Anhängsel verwendete man in Eesti: Münzen u. dgl., Kämmen (Taf. VI:3 aus Karksi, Ges. Küti = RK Taf. 27:15; aus Põltsama Pajusi, RK Taf. 27:14; aus Haljala); Tierzähne [Kuude, Võnnu, Humuli, Alatskivi (Fuchszahn), Inju (Hund), Muhu (Wolf)]; Schellen (sehr allgemein, s. Taf. IV); Kreuze, sowohl Köpfe von Kreuznadeln (z. B. ein Exemplar aus Suure-Jaani Tõksi, Arch. Kab. 2513:19, bei welchem die Bruchstelle der Nadel glattgeschliffen ist), wie kleine Kreuzchen aus Silber und Kupfer (Taf. XI); „Torshämmer“ wie Abb. 46 [ursprünglich Pinzetten? (RK Taf. 27:21)]; durchbrochene, mit Flechtbändern wie RK Taf. 27:26 ornierte Medaillons (aus Iisaku Pühitsa, Jõhvi Edise, Viru-Nigula Kalvi u. s. w.; Analogien kommen östlicher vor, ihr Ursprung ist aber ein schwedischer); kleine Vogel- und Vierfüssleranhängsel (Karksi Taugasalu, Tartu-Maarja Vesneri, Väike-Maarja Äntu; Reiter, s. Taf. V:4); runde,



Abb. 107. Schmucknadel aus Peetri Päärme. EPM 117. — $\frac{2}{3}$.

1) Hackman, Åbo stads hist. museum, S. 241 ff.

2) Appellgren, Trachten, Taf. II:1 a-b.

undurchbrochene Medaillons (RK Taf. 27:3—5); Lunula - Anhängsel mit Filigranornament (in SO Eesti im Petschurschen und Werroschen Kreise, Taf. V:5); Perlen, Klapperbleche (Vesneri, Põlva, Kokora) u. a.

Ueber die Anhängsel können folgende Beobachtungen gemacht werden:

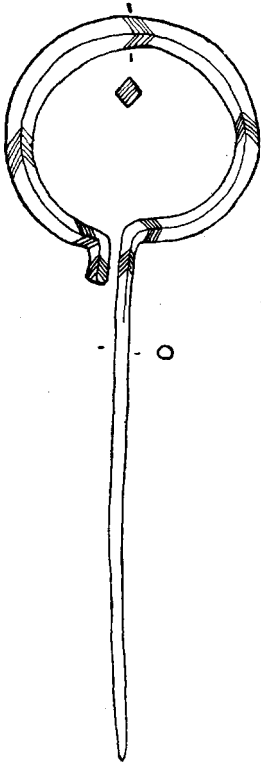


Abb. 108. Fundort unbekannt.
Mus. Pern. — ca $\frac{7}{10}$.

Gehenkete Münzen oder Münzen mit Loch sind nicht so häufig, wie die Zahl der in Eesti gefundenen Münzen es vermuten liesse. Aber Münzen wurden auch imitiert und als Anhängsel verwendet: dünne Silberbleche, welche mit der Zeit immer an Grösse zunahmen, wurden mit einem gleicharmigen Kreuz wie die angelsächsischen Münzen verziert und als Anhängsel verwendet (S. 144). Die Henkel der Münzen sind entweder angelötet oder angenietet. Unter ihnen kommt auch ein goldener arabischer Dinar (Abb. 110 = Asp. 1915) vor, die einzige derartige Münze aus Eesti; sie ist in einem Torfmoor in Haljala Essu gefunden worden.

Zu dem letztgenannten Funde gehören noch 3 goldene mit Filigran herrlich ornirierte Medaillons (Abb. 111 = Asp. 1913—14, 1916). Sie haben Parallelen unter den warägischen Funden Russlands (z. B. in den sog. Merergräbern im Gouv. Vladimir. Извѣстія арх. комм. 15, S. 141 und 115).

Die Lunula - Anhängsel sind im baltischen Gebiete östliche Erscheinungen; besonders in der slavischen Welt sind sie sehr gewöhnlich. Die Zeit ihres Auftretens ist 1000—1200 n. Chr. Die Datierung ist z. B. durch die Isborsker Funde mit Lunulas und Münzen aus der Zeit um 1000 gegeben (s. S. 54); man hat auch mehrere Gegenstücke aus dem Osten: im Pleskauschen in Žigilov Bor (Kurg. 3) ist u. a. eine Lunula und eine Münze Wilhelms von Utrecht (1054—76) gefunden. In den severjanischen

Kurganen im Černigovschen hat *Samokvasov* u. a. Lunulas und Ethelredmünzen gefunden (Самоквасовъ, Раскопки сѣверянскихъ кургановъ во время XIV-го арх. съѣзда 1916). Ueber die Lunulas s. V. *Holmsten* im Отчетъ Росс. Истор. Музея за 1913 г., Лунницы Имп. Росс. Истор. Музея.

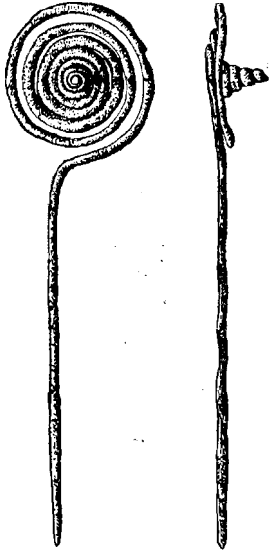


Abb. 109. Nadel von Ösel.
Mus. Arensb. — $\frac{2}{3}$.

Verschiedene Kreuzanhängsel aus den estnischen Funden (Karuse Vatta 2, Kihelkonna Kurevere, Suure-Jaani Rattama: vgl. *Kruse*, *Necrolivonica*, Taf. 14:3) sind auf Taf. V abgebildet. Der Schatzfund von Lääne-Nigula Maalse, Taf. XI, datiert sie in das 11. Jh. Ueber

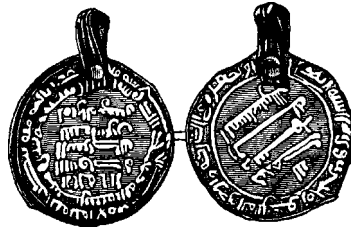


Abb. 110. Arabische Münze aus Haljala
Essu. EPM 83. — $\frac{1}{4}$.

ihre Kulturstellung s. *Lindqvist*, a. A., S. 114 ff. Sie wurden aber noch im Mittelalter gebraucht.

Die Anhängsel in Form eines Vogels (wie Отчетъ 1896, S. 89,



Abb. 111. Filigran-Anhängsel aus Haljala Essu, Gold.
EPM. — $\frac{1}{4}$.

Abb. 355), die karelischen plastischen Tiere, wie sie noch im Pleskauschen auftreten (*Rörich's Ausgr.*, Kurg. 31:1, Photo Hels. A 46:36), sind in Eesti bis jetzt unbekannt. Auch die in Lettland

sehr häufigen flachen Vogelbilder sind ja, wie oben bemerkt, hier viel seltener und wohl aus dem Süden importiert.

Der prächtige Brustschmuck war für die Esten der jüngeren Eisenzeit sehr charakteristisch. Er war noch in der späteren Zeit im Gebrauch, obwohl er mit der Sklaverei des Estenstammes an Solidität und Pracht viel verlor. Die GEG besitzt solch ein spätes Schultergehänge aus Hanila, und mehrere ähnliche gibt es im Tl. EM; das Hanilasche Exemplar besteht aus 6 Reihen von Ketten. Die Kettenträger sind trapezförmige Platten mit getriebenem Ornament und angenieteten Haken. Als Anhängsel dienen u. a. Rechenmünzen d. 17. Jh. Die Kettenglieder sind gross, 8-förmig.

c) Die Ringe.

Zu den verbreitetsten Schmuckgegenständen der jüngeren Eisenzeit Eestis gehören die Ringe. Sie sind kulturgeschichtlich von hohem Interesse, da sie als eigentlicher Schmuck die wechselnden Geschmacksrichtungen gut widerspiegeln. Als Material ist überwiegend Bronze benutzt worden. Silber kommt vor, Eisen einmal, dagegen sind goldene Ringe aus dieser Periode in Eesti bis jetzt unbekannt. Die Ringe können in Gruppen verteilt werden: Hals- (bzw. Kopf-, Gürtel-), Arm-, Finger- und Ohringe.

Halsringe.

Unter den Hals- (Kopf-, Gürtel-) ringen kommen folgende Typen vor: 1) Ringe mit Stollen und Öse, 2) Ringe mit verdickten

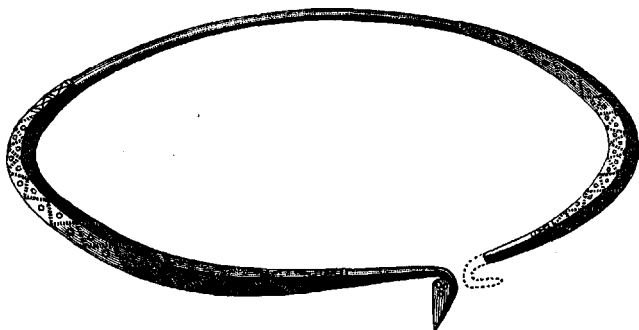


Abb. 112. Halsring aus Tarvastu Riuma. GEG 1227. — $\frac{1}{2}$.

Enden, 3) Sattelringe, 4) Ringe mit breiten platten Enden und hängenden Klapperblechen, 5) gedrehte oder geflochtene Ringe mit verschiedenartigen Enden. Die 4 erstgenannten Typen

gehen auf ältere lokale, bzw. südbaltische, Prototypen zurück und gehören zu den interessantesten Beweisen einer direkten Verbindung zwischen der älteren und jüngeren Eisenzeit des Landes.

Typus 1. Die zuerst genannten Ringe (Abb. 112 = Asp. 1989) dürften in letzter Linie von den Ringen mit Pilzknöpfen stammen, welche oft konische Knöpfe haben (Asp. 1875, Abb. 113 = Asp. 1826). Sie gehören der Periode C an; wie aber die Verbindung mit den jetzt in Betrachtung stehenden Ringen aus dem 9. Jh. zu erklären ist, steht

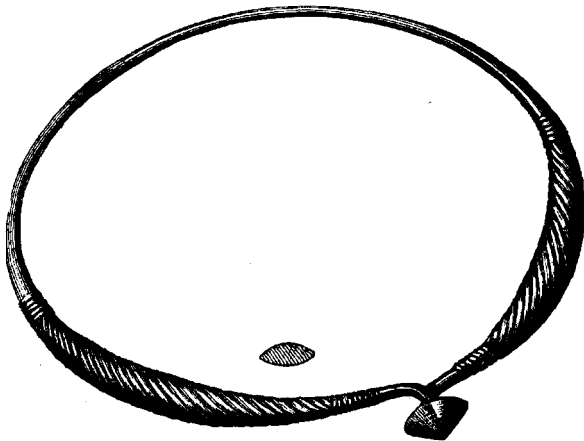


Abb. 113. Halsring aus Lettland, Ronneburg.
GEG 1253. — $\frac{1}{2}$.

vorläufig offen. Auch die letztgenannten zeigen einen ausgezeichneten Guss, sie haben verdickte oder verflachte, oft pseudotordierte Enden, bisweilen mit Grat. Das eine Ende läuft in einen liegenden Konus, öfter in einen fazettierten Stollen, das andere in eine kleine Öse oder einen Haken aus (Abb. 112, RK Taf. 28:9).

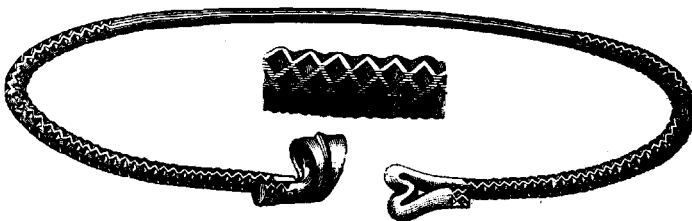


Abb. 114. Halsring aus Lettland, Dscherbene. — $\frac{1}{3}$ u. $\frac{1}{1}$.

Ringe von diesem Typus gibt es in Eesti aus folgenden Funden: 2 aus Tartu-Maarja Vesneri, der eine von ihnen versilbert (SB GEG 1900, S. 143), 2 aus Otepää Päidla = Samhof (RK Taf. 28:9), aus Tarvastu Riuma (RK 670; Abb. 112), 2 aus Viljandi Kuude (RK 664) und 5 aus Peetri Õetla (RK S. LXIV). Analogien und Parallelstücke zu solchen Ringen kennt man aus den

Nachbargebieten, z. B. aus Finnland (FM 1900, S. 18), vom Ladogasee (*Brandenburgs Funde*, 1 Ex.) und aus dem Gouv. Pleskau (Lopastovo, Kurg. 12), weiter aus Zentralrussland (z. B. Podbolotje) und besonders aus Vjatka¹⁾.

Einige von diesen Ringen sind Kontaminationsformen mit den folgenden Gruppen. Es kommen nämlich geflochtene Ringe



Abb. 115. Halsring aus Lettland, Dscherbene. — $\frac{1}{2}$.

vor (s. Abb. 118), sowie Ringe, bei welchen das eine Ende verdickt und ohne Öse oder Haken ist, das andere dagegen einen Stollen trägt, wobei die Enden einander berühren (die 5 obengenannten aus Öetla), wie es bei den Ringen mit verdickten Enden der Fall ist.

Typus 2. Die Ringe mit verdickten Enden (Abb. 31) gehen auf ähnliche Ringe im Dorpater Schatzfunde²⁾ zurück, und sind in letzter Linie wohl aus skandinavischen (?)

1) *Arne*, *La Suède et l'Orient*, S. 166—167, 223. Silberringe von diesem Typus sind vorläufig in Eesti unbekannt.

2) *Balt. Studien*, Taf. XV.

Ringen¹⁾ entstanden, obwohl sie in Eesti ohne Scharnier zu sein scheinen. In Eesti kommen sie nach dem J. 500 nur in einem datierbaren Funde vor, im Kunilepaschen (s. S. 11). Andere Exemplare sind von Ösel, aus Keila und Jüri Nabala bekannt (s. S. 15, 21); auch in Finnland kennt man diesen Typus in der Völkerwanderungszeit, z. B. aus Vörå (Asp. 1272). Aus der jüngeren Eisenzeit ist er nicht belegt. In den übrigen Nachbarländern fehlt er. Ursprünglich fassen die Enden übereinander (Taf. II). Bei den jüngsten Exemplaren dagegen sind die Enden einander gegenüber gestellt (Abb. 31).

Typus 3. Gleichzeitig mit den vorigen und derselben Kulturform angehörig sind die Sattelringe (Abb. 114 = Asp. 2151). Sie gehören zu den elegantesten Gegenständen der ostbaltischen Kultur der jüngeren Eisenzeit. Ich habe im ersten Teile dieser Arbeit (S. 107 u. Taf. III) die Vermutung ausgesprochen, dass sie aus Ringen mit Ösenenden und Umwicklung entstanden seien. In letzter Hand gehen sie auf römische Ringe mit demselben Verschluss zurück. Diese Beobachtung mag stichhaltig sein. Das Verbreitungsareal dieser Ringe umfasst Lettland, Litauen und Weissrussland als Hauptgebiet²⁾. Einzelexemplare sind noch weiter verbreitet, in Finnland³⁾, Schweden⁴⁾, Ostrussland⁵⁾ und der mittleren Dnjeprgegend⁶⁾. — Aus Eesti sind Exemplare aus Silber und Bronze von Ösel (2 Exx.), aus Vastseliina Loosi (RK Taf. 30:4) und Tarvastu Riuma (RK 669/670) bekannt. Das älteste mir bekannte datierbare Exemplar stammt aus der Per. E. (ca 600) von Levänluhta in Finnland⁷⁾. Ein

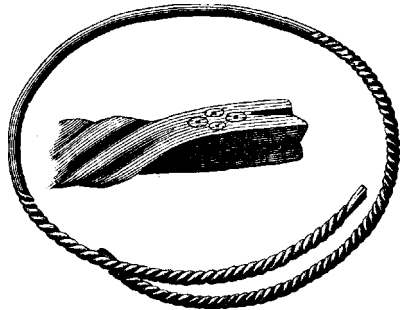


Abb. 116. Halsring aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{1}$.

1) *Montelius*, Kulturgesch. Schwedens, Abb. 343, 344.

2) *Mat. по арх. Россіи* 10, Taf. XV:1, XI:2. *Зап. РГО* XI, S. 191 ff. — 3 Exx. aus dem Kr. Gdov (Mus. Moskau).

3) *Lieto*, 6366:88. — *Vorg. Alt. Taf.* 53:1.

4) Importstücke. S. *Arne*, *La Suède et l'Orient*, S. 116.

5) *Mat. по арх. Россіи* 10, S. 22 (Vjatka).

6) 6 Exx. aus Poltava; 1 aus Kiev, Kr. Lipovec (Mus. Moskau). Die jüngsten Ringe sind Kopfschmuck, s. *Samokvasov*, *Гочевскіе курганы* (Moscou 1915).

7) *FM* 1915, S. 29.

junger Fund ist derjenige aus Zeemalden in Kurland, wo ausser einem bronzenen Sattelring u. a. eine Samanidenmünze (ca 903 geprägt) gefunden worden ist (RK 474, Grab IV).

Typus 4. Die Ringe mit platten Enden und Klapperblechen (Abb. 115 = Asp. 2147) haben eine weitgestreckte¹⁾, hauptsächlich südbaltische²⁾ Ausbreitung. Jedoch sind auch in Eesti einige Exemplare gefunden worden³⁾. Die Herkunft dieses Typus ist im ersten Teile dieser Arbeit, S. 106—107 und Taf. III behandelt. Das Ornament imitiert gewöhnlich die früheren Fazetten⁴⁾. Ausserhalb Eestis fehlen aber bisweilen diese Zickzacklinien, welche durch getriebene Buckel ersetzt sind⁵⁾. Als Regel gilt, dass die Enden einander berühren und teilweise bedecken. Jedoch kennt man aus Eesti einige halskragenähnliche Ringe, bei denen die Vorderseite zu einer einzigen flachen Platte geworden ist und der Nackenteil in der Mitte eine Scharnierkonstruktion zeigt oder der Ring durch 2 Haken geschlossen wird. Ein solcher Ring, RK Taf. 28:3 aus Üksnurme (?), ist versilbert⁶⁾. Ähnliche Bronzeringe mit Hakenkonstruktion sind auch aus Finnland⁷⁾ und Russland⁸⁾ bekannt. In diesen Fällen denke ich an nördliche und östliche Ausstrahlungen aus dem Südbaltikum. — Chronologisch gehört diese Gruppe der Wikingerzeit an, aber die älteren Exemplare müssen vielleicht schon in den Ausgang der mittleren Eisenzeit zurückdatiert werden. — Einige von den Ringen dieser Gattung können Kopfringe gewesen sein. So soll sich in Vesneri (SB GEG 1900, S. 145) solch ein Ring auf dem Kopfe der Leiche befunden haben (S. 61).

1) Im Okatale: Mat. по арх. России 10, S. 22, Taf. XV:2, XI:4, IV:1, 12. — Im Kievchen: Отчетъ 1891, S. 125. — In Finnland: Vorg. Alt. 52:10.

2) RK Taf. 15:13. Asp. 2147. Mat. по арх. России 14, S. 24, Taf. III.

3) Keila Üksnurme (RK 710), Vesneri (SB GEG 1900, S. 143), Keila Harku (RK 708), Kodavere Kokkora (RK 695), Riuma (RK Taf. 28:3), Tartu-Maarja Tähkvere.

4) Deutliche Zwischenformen sind bekannt: Zur Arch. Eestis I, Taf. III:3 und *Samokvasov*, Раскопки съверянскихъ кургановъ (1916), S. 40—41, Abb. 14.

5) Mat. по арх. России 10, Taf. IV:12.

6) Ein zweiter Ring von diesem Typus gehört zu einem Silberfunde aus Peetri (EPM). Der Kragen trägt gepresste Ornamente. Die Enden bilden flache Platten, welche mit gekreuzten Haken schliessen, wie die geflochtenen Ringe mit Trichterplatten.

7) Vorg. Altert. aus Finnland, 52:10 (Halikko), 13.

8) Photo-Sammlung Hels. Mus. Mehrere aus Ljada (Mus. Mosk.).

Typus 5. Die tordierten oder aus mehreren Drähten geflochtenen Ringe (Abb. 116, 117) sind verhältnismässig selten in Eesti, wogegen sie z. B. in Lettland¹⁾ und Finnland²⁾ gewöhnlich sind. Im letztgenannten Lande gehören sie zu den verbreitetsten Funden der Wikingerzeit. Aus dem estnischen Gebiete können ein Ring aus Vesneri (SB GEG 1900, S. 143) und einer aus Põltsama Kanavere erwähnt werden. — Sie waren in Gebrauch ums J. 1000. Technisch, vielleicht auch genetisch, können auch sie mit den geflochtenen Halsringen der älteren Eisenzeit der Per. C. verglichen werden. In dieser Zeit enden sie mit 2 Ösen. Dasselbe kommt bisweilen auch in der jüngeren Eisenzeit vor (Abb. 117; Vorg. Alt. Taf. 46:14, 15). Öfters haben sie einen Stollen³⁾ und eine Öse (Abb. 118 = Asp. 1609), oder einen Haken und eine Öse, welche durch die Windungen eines Drahtes gebildet sind. In diesem Falle schliessen die anderen Drähte mit konusförmigen Knöpfen (Abb. 119 = Asp. 2167). Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass die Enden der Ringe abgehämmert, dicker gemacht sind (Abb. 116). In diesem Falle sind die Ringe gewöhnlich pseudogeflochten, tordiert. Durch die Funde des Ludsenschen Grabfeldes können auch sie ins 11. Jh. datiert werden.

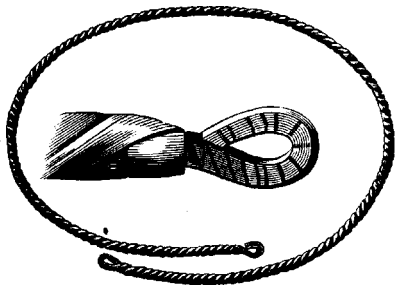


Abb. 117. Halsring aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{1}{5}$ u. $\frac{1}{1}$.

Typus 5a. Es gibt in dieser Zeit auch zusammengesetzte geflochtene Hals- (bezw. Arm-)ringe: Besonders häufig sind sie auf Ösel⁴⁾. Sie bestehen aus 2—3 geflochtenen Bronzeringen, die mit zusammengebogenen Bronzeplatten auf 3—5 Stellen zu einem Collier vereinigt sind (Asp. 2064, 1909 = Abb. 120). Diese

1) RK Taf. 15:14, 15, 17.

2) Ganz besonders in den Skelettgräbern in Eura. Gürtel?

3) Der Stollen ist fazettiert. Bei den späteren Exemplaren ist die obere Seite des Stollens mit aufrechtstehenden Zapfen versehen, so dass er einem Zahn mit aufrechtstehenden Wurzeln ähnelt, Abb. 118 (vgl. S. 66, Hufeisenfibeln).

4) Z. B. Sauvere, Orikäla (mehrere Fragmente), Karida (2 Fragmente), Paikäla u. a.

auch in Lettland bekannte Sitte dürfte mit Gotland zusammenhängen¹⁾, wenn sie nicht eine Kontamination lokaler²⁾ Stirnbinden³⁾ ist.

Zusammen mit diesen Halsringen können einige Ringe erwähnt werden, welche gewöhnlich Gürtel oder Gürtelketten⁴⁾ genannt werden, welche aber vielleicht, wenigstens teilweise, Halsketten oder Halsschmuck sind. Jedoch erinnern auch sie an die Oka-finnischen Gegenstände, welche durch Funde als Gürtelschmuck erwiesen sind (Mar. no apx. Pocc. 25, mehrere Stellen,

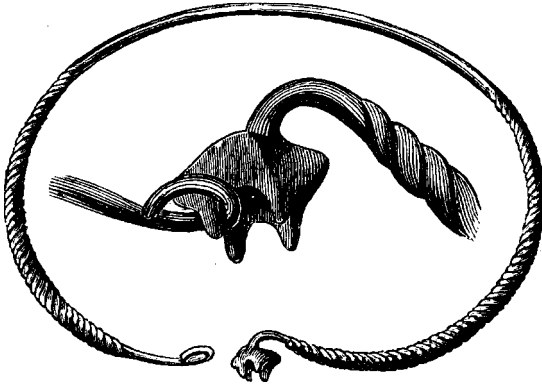


Abb. 118. Halsring aus Tavastland, Finnland.
— $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{1}$.

z. B. Taf. XIX:10). Man kann aber auch an Kopfschmuck denken (hier oben S. 62). Die grösste Gruppe solcher Ringe sind die eig. Gürtelketten. Sie sind einreihig, aber zweigliedrig. Jedes zweite Glied besteht aus einem Ring, die Ringe werden durch Zwischenstücke festgehalten, welche ent-

weder Blechplatten oder mit Würfelaugen versehene Würfel darstellen. Solche Ringe (Abb. 121 = Asp. 1944), oder deren Frag-

1) Sv. Forn. 617 (ein Armband mit abgeplatteten Enden).

2) oder zentralrussischer? Vgl. die Gürtel u. Armbänder aus Schnüren mit Bronzespiralenbekleidung und Bronzescheiben als Verbindungsglieder, Mar. no apx. Poccii 25, Taf. XXIII:16, 18 u. a.

3) Ich denke dabei an Ringe, welche auf Ösel vorkommen und Halsschmuck, Gürtel oder Stirnbinden sind. Sie bestehen wie die in d. vorherg. Note erwähnten aus 3 Schnüren, welche parallel laufen und von ziemlich kurzen Bronzespiralchen umgeben sind. Dann laufen alle 3 Schnüre in tonnenförmige mit Mündungswulst versehene Bronzeperlen ein, um später wieder getrennt und mit Bronze bekleidet zu werden (grössere Bruchstücke z. B. aus Paiküla, Perlen von solchen auf Ösel häufig). Ihre Kulturstellung ist unklar (vgl. Mar. no apx. Poccii 25, Taf. VI:29, IX:14, XXI:11 u. a.).

4) Vielleicht können die Ringe der vorhergehenden Note zu diesen Ringen gerechnet werden.

mente sind in mehreren Exemplaren aus Eesti¹⁾ bekannt, und scheinen hier speziell einen Insulartypus zu bilden. Ausserhalb des Landes kenne ich sie nur von einem Ort, aus Litauen²⁾. Wenn estländische Typen auch im Südbaltikum vorkommen, so ist man ja gewöhnlich geneigt an eine süd-nördliche Ausbreitung zu denken. In diesem Falle glaube ich aber, trotz des litauischen Fundes, an

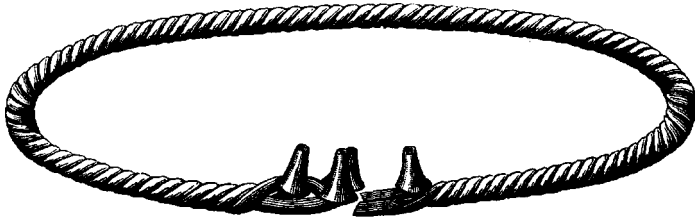


Abb. 119. Halsring aus Lettland, Ehrglu. — $\frac{1}{4}$.

nordischen Ursprung. Ich denke an gewisse skandinavische, bzw. norwegische, Halsketten, welche auch zweigliedrig sind, bei welchen aber jedes zweite Zwischenglied eine Perle ist³⁾. Diese Gegenstände gehören dem 10. Jh. an, die estländischen Gürtelketten sind durch die Funde in das 11. Jh. datiert.

Es mag noch hervorgehoben werden, dass man von Dagden,

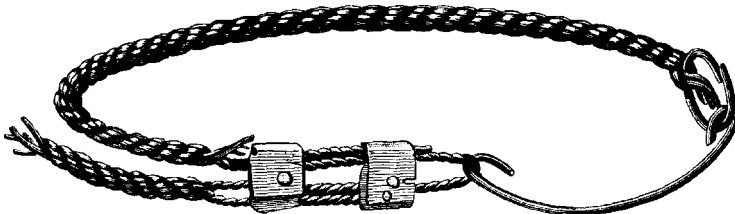


Abb. 120. Halsring aus Jöhvi Edise. EPM 69. — $\frac{1}{2}$.

wo die Funde aus der Eisenzeit sonst beinahe vollständig fehlen (S. 34), drei Funde von diesem Typus kennt.

Dieselbe Idee vertritt auch ein „Kettengürtel“ aus Karuse Pajuma, Abb. 122 = Asp. 1939, wo die Zwischenglieder von 8-förmig gebogenen Blechhaken gebildet werden.

1) Dagden, Asp. 1944 = RK 739. Ösel: Piila (RK 736), Kurevere (Verh. GEG X:2, Taf. I:13), Paiküla (RK 729), Sauvere, Laimjala. Moon: Liivaküla; auf dem Festlande: Vändra Oriküla, Jöelehtme Saunja, Karksi Taugasalu, Paide Tarbja, Karuse Vatla.

2) RK 797 (GEG 932).

3) Oldtiden III, S. 44—45 (Bergens mus.): Silberkette vom Traa, Søndre Bergenhus. — Auf diesen Fund hat Dr. A. Hackman meine Aufmerksamkeit gelenkt.

Die Gürtelketten sind eine Abart der Stangenketten, die oben, S. 73, behandelt worden sind. Über silberne Halsringe s. unten.

Armringe.

Die Armringe der jüngeren Eisenzeit Eestis sind in der Regel schwer und massiv. Die hohlwandigen früheren Bronzearmringe sterben mit der Völkerwanderungszeit aus¹⁾. Aus der älteren Zeit leben, speziell im Südbaltikum, die Ringe mit kolbenförmigen Enden (S. 25) weiter, sowie die Ringe mit dreieckigem Durchschnitt und hohen Rändern. Die letztgepannten verloren mit der immer zunehmenden Breite ihre Massivität und wurden wieder dünn und hohlwandig (RK Taf. 20:1,4). Ein einziger derartiger Ring ist in Eesti als Importstück gefunden worden. Die übrigen Ringe dieser Gruppe sind letto-litauisch. — Die meisten der jüngereisenzeitlichen Armringe Eestis sind aus neuen Typen entstanden, und sowohl in Bronze als in Silber vertreten. Folgende Gruppen können unterschieden werden: 1) Spiralarmringe, 2) gedrehte Bronzeringe, 3) dicke unbiegsame Ringe mit verschiedenen Ornamenten, 4) besondere Typen in Silber.

1) Die erste Gruppe ist in Eesti verhältnismässig selten. Dagegen ist sie im Südbaltikum sehr allgemein. Aus Eesti sind ähnliche Ringe ausser auf Ösel und Moon in Riuma (Asp. 1990),

1) Auf dem livischen Gebiete sind sie häufig (Asp. 2044—45 und and.). Silberne Exemplare sind in Eesti durchaus nicht selten. Sehr fraglich ist es aber, ob sie mit dem alten Typus zusammenhängen, ob sie nicht vielmehr einen neuen östlichen Typus vertreten.

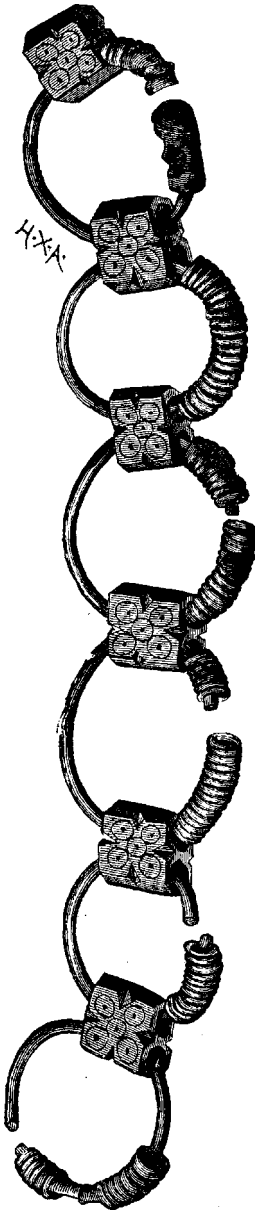


Abb. 121. Kette aus Pühalepa auf Dagden. EPM 138. — $\frac{2}{3}$.

Kodavere (2 Stück), Kuude, Misso (Taf. VII:1), Äivere und Keila gefunden. Die Zahl der Windungen ist 4—12. Zwei silberne Spiralarmsringe mit Schneckenenden stammen aus 2 Schatzfunden des 10. u. 11. Jh. aus Keila Äesma und Jüri Vaida (beide im EPM). Einige von den bronzenen Spiralarmsringen haben abgeplattete Enden. Wie oben gesagt, kommen Spiralarmsringe auch in der Völkerwanderungszeit in Eesti vor (Kirimäe).

Eine gewisse prinzipielle Ähnlichkeit mit den Spiralarmsringen zeigen solche Armsringe, welche aus mehreren zusammen am Arm getragenen schmalen Ringen bestehen, die durch eine Querstange verbunden sind. Diese Sitte kommt am Ende der mittleren Eisenzeit auf (Abb. 33, Juuru Kunilepa), und ist später in wenigstens 3 Funden auf Ösel beobachtet worden. Diese Ringe, wie bisweilen auch die äussersten Windungen der Spiralarmsbänder, können mit Strich- oder Bruchlinien ornirt sein.

2. Auch die zweite Gruppe der Armsringe hat in Eesti eine geringe

Verbreitung.

Solche Ringe (Abb. 123) kommen im heterogenen Essu-



Abb. 122. Kette aus Karuse Vatla. EPM 135. — $\frac{2}{3}$.

schen Funde vor; die Zeitstellung ist unsicher; sie können sogar ältereisenzeitlich sein (vgl. Zur Arch. Eest. I, S. 96 bis). Am Ende der Heidenzeit kommen gedrehte u. geflochtene Armsringe allgemeiner in Gebrauch¹⁾ (Iisaku Pühtitsa, Keila Üksnurme, 34 Exx.) und noch später erfreuen sie sich einer sehr grossen Häufigkeit in den geschichtlichen Gräberfeldern Eestis. Auch östlicher in Russland waren sie in derselben späten Zeit allgemein. Es ist ein Typus des 14.—15. Jh. n. Chr. Ob sie mit den geflochtenen silbernen Armsringen, die der Wikingerzeit angehören, in Verbindung zu setzen sind, ist sehr fraglich. Die letztgenannten sind aus 2 oder 3 Drähten geflochten, oft mit einer dünnen Silberschnur umwickelt. Sie haben oft Volutenverschluss und einen ganz anderen Charakter (s. S. 146).

Eine imitierte Flechtung, Drehung oder Torsion zeigen einige Ringe wie Asp. 1986, 1987 (=Abb. 124). Sie sind oft geschliffen.

3. Die gewöhnlichsten Armsringe der jüngeren Eisenzeit

1) Aus Finnland kennt man solche Ringe der jüngsten Eisenzeit nur im Virumäskischen Funde, Gouv. Åbo, Mus. Hels. Sehr gewöhnlich sind sie in Ingermanland.

Eestis sind die Armringe unserer dritten Gruppe, welche ziemlich heterogen sind und keinen einheitlichen Typus bilden. Die Haupttypen dieser Gruppe sind auf Taf. VII: 2—6, 8, dargestellt.

A. Man sieht auf Taf. VII: 5 und 6, und Abb. 125 (=Asp. 1997) Ringe, welche entweder Querwülste oder geriffelte vertikale Verteilungsbänder (oft in Furchen, nicht in Relief) haben.

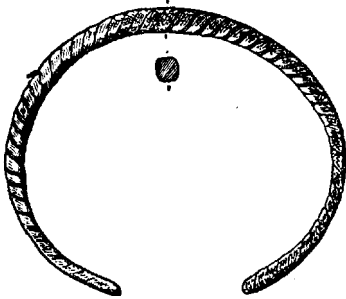


Abb. 123. Armring aus dem Gouv. Novgorod. GEG 2500. — $\frac{2}{3}$.

Die Ornamente zwischen diesen Bändern sind im Guss hergestellt, gewöhnlich sind es geschweifte Wellenlinien. Die Enden verjüngen sich oft, oder bilden stumpfe Platten, welche die Form eines degenerierten Tierkopfes annehmen (Taf. VII: 5, vgl. Taf. VII: 8). Die innere Seite ist an den Enden oft mit einer oder zwei parallelen längsgehenden Furchen versehen (Taf.

VII: 5), und dasselbe kann man auch bisweilen an der oberen Seite sehen (Abb. 125). Möglicherweise gibt es unter diesen Ringen mehrere genetisch verschiedene Typen. Ein grosser Teil dürfte wohl mit einem schwedischen (gotländischen) Typus zusammenhängen, der in den östlichen Wikingerkolonien eine grosse Rolle gespielt hat¹⁾, obwohl die in Eesti gefundenen Ringe wohl einheimische Produktion sein dürften. Durch die Funde, wie die aus Vesneri, Alatskivi, Karksi Küti, werden auch sie in den Anfang des 11. Jh. datiert. Aber die Ringe mit Tier-

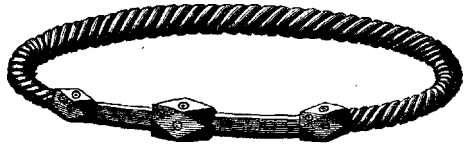


Abb. 124. Armring aus Tarvastu Riuma. GEG 1207. — $\frac{2}{3}$.

kopfbenden dürften Kontaminationen mit einer anderen Gruppe von Armringen sein, welche in Lettland und Litauen (RK Taf. 20: 21, 22, 24, 25) häufig, in Eesti aber selten ist. — Solche Ringe wiederum, welche mit einer Furche an den Enden versehen sind, können diese Eigentümlichkeit von anderen Ringen entlehnt haben, welche sonst unorniert sind, z. B. aus Vönnu

1) Sv. F. 599. — Mar. no apx. Pocc. 20, Taf. IV: 20; selten auch dort hohlwandig, aber ohne innere Furchen, importiert. In Schweden sind solche Ringe zusammen mit Münzen d. 11. Jh. gefunden worden.

Ahja (s. auch Mat. по арх. России 25, Taf. XXVII: 15) und Abb. 127 (= Asp. 1983).

Schliesslich gibt es auf dem livischen Gebiete noch Ringe mit Querbändern oder Wülsten, aber ohne charakteristische vertikale Wellenlinien, welche auf den „schwedischen“ Ringen immer vorhanden sind (Asp. 2022, 2044, 2045, 2058). Auch sie sind durch eine horizontale Linie in 2 Teile geteilt, welche symmetrisch mit parallelen konzentrischen Querrhomben ornirt sind (Karja auf Ösel). Diese Ringe sind ziemlich alt, aus der Zeit um 800. Vgl. *Gustafson*, Norges Oldtid, S. 125, Abb. 533.

Den Ursprung dieser Sitte — der Gliederung der Ringe durch vertikale Querlinien — suche ich in der „gotischen Welt“, bei den Armringen der römischen Eisenzeit, welche einen hohen Kamm in der Mitte zeigen¹⁾. Bis jetzt fehlen uns aber auch hier die Zwischenglieder. Wenn die letzteren konstatiert werden sollten, dann sind die „schwedischen“ Ringe wie Sv. F. 599 durch ostbaltischen Einfluss entstanden, obwohl sie dann wieder später ihrerseits das Ostbaltikum beeinflusst haben. Das wäre nicht der einzige Beweis in dieser Richtung²⁾.

B. Von den übrigen dicken, schweren Bronzearmringsen Eestis ist eine grosse Menge mit graviertem Bandflechtornament verziert (Abb. 128 = Asp. 1917). Das sind flache oder flach-konvexe, breite, nicht besonders schöne Exemplare mit geraden, bisweilen ein wenig verbreiterten Enden. Wie die Grabfunde aus Inju (Abb. 128), Vesneri, Riima (Asp. 1984) und Kuude (RK Taf. 27: 20) beweisen, gehören diese Ringe dem Anfang des 11. Jh. an (SB GEG 1900, S. 140). Sie sind typisch estnisch, fehlen

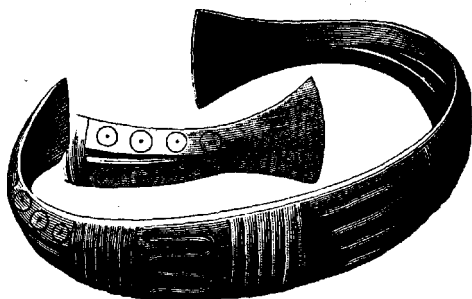


Abb. 125. Arming aus Karksi Taugasalu. GEG 1387. — $\frac{1}{4}$.

1) *Boulitchov*, Kourgans et gorodietz, Taf. XIII: 7, 9—13.

2) S. S. 69, 67. Die horizontale Zweiteilung der Oberfläche der Armringe durch eine bisweilen sogar in Relief stehende Linie, Abb. 131 = Asp. 2044, ist selbstverständlich durch die scharfe Wölbung des Ringes — wie Taf. VII: 2 es zeigt — gegeben. Das kommt schon in der mittleren Eisenzeit vor (Asp. 2000) und dürfte fürs Baltikum charakteristisch sein.

in Finnland und Skandinavien, kommen aber, obwohl selten, südlicher und östlicher¹⁾ vor. Ihren Ursprung können in Eesti fehlende Ringe wie Mar. no apx. Poccin 14, Taf. IX: 4—5 u. S. 43 (um 900?) gegeben haben. Man muss sich jedoch erinnern, dass das auf unseren Ringen häufige Bandflechtornament auch auf anderen estnischen Altertümern dieser Zeit, wie Messerscheiden, Hufeisenfibeln u. a., sehr gewöhnlich ist; es kann also auf die jetzt in Frage stehenden Armringe von anderen Gegenständen in Eesti selbst übertragen worden sein.

C. Ringe wie Asp. 1995 und unsere Taf. VII: 3, aus flachen ca 10 mm breiten Bronzestreifen, mit Bandflechtornament verziert haben eine grosse Ausbreitung in den geschichtlichen Grab-

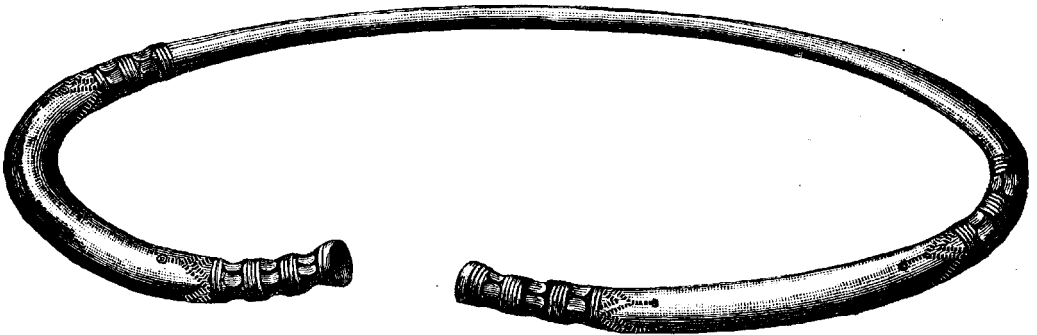


Abb. 126. Halsring aus Lettland, Goldingen. — $\frac{1}{2}$.

feldern Eestis. Ihr Auftreten gehört aber schon dem 9. Jh. an. Verschiedene Ornamente dieser Gattung sieht man (öfters an runden Ringen) auf den Abb. Asp. 1935, 1995, 1985, 2025 (gestanztes Rautenornament). Wie der schon öfters zitierte Fund aus Vesneri zeigt, sind ähnliche Ringe um das Jahr 1000 im Gebrauch gewesen (SB GEG 1900, S. 142). Dasselbe beweist der Fund aus Riuma (Asp. 1985).

D. Spezielle Typen von Armbändern sind auf den Abb. 129, 130 = Asp. 1923, 1974 dargestellt. Die Ringe wie Abb. 129, häufig in Finnland und Schweden, sind in Eesti bis jetzt nur in 3 Exemplaren vertreten. Der Typus Abb. 130 kommt auf den Inseln vor.

E. Dasselbe gilt von einem Ring aus Pöide auf Ösel, der

1) In Ingermanland: Mar. no apx. Poccin 20, Taf. III: 2; vereinzelt im Okatale: Mar. no apx. Pocc. 10, S. 43, Abb. 24. Извѣст. арх. комм. 15, S. 150, Abb. 289. — Зап. ПОРАО IX, S. 261. Für Skandinavien vgl. Gustafson, a. A., Abb. 533.

mit Scharnier versehen ist. Ein ähnlicher aus Finnland ist in FM 1915, S. 59 abgebildet, und zwei weitere stammen aus Laitila und Uusikirkko, Gouv. Åbo.

4. Die silbernen Armbänder sind entweder geflochten, oder es sind breite, dünne, schwach hohlwandige Ringe, orniert mit gefüllten Dreiecken (Asp. 1930, 1932 und Taf. VII:9—11). Das Ornament ist eingeschlagen (Wolfszahnornament, Punkte, Dreiecke), oder getrieben (Taf. VII:9). Auf den Inseln sind besonders gewöhnlich die breiten silbernen Armringe wie Taf. VII:9—10. Die Bronzeringe Asp. 1936, 1962 imitieren solche Silberringe. Man beachte die Ornamente aus Dreiecken mit 3 Punkten an der Spitze, die an die Pflanzenornamente auf den Hufeisenfibeln wie Abb. 90 erinnern. Sie gehören dem 11. u. 12., ja sogar dem 13. Jh. an.

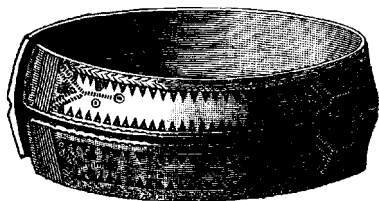


Abb. 127. Armring aus Tarvastu Riuma. GEG 1207. — $\frac{2}{3}$.

Die silbernen geflochtenen geschlossenen Armringe mit

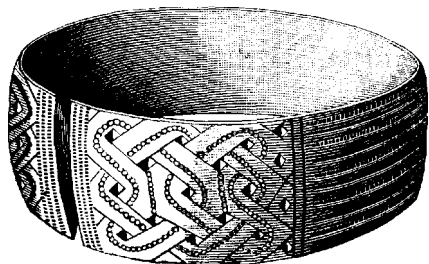


Abb. 128. Armring aus Viru-Jaagupi Inju. GEG 570. — $\frac{2}{3}$.

Volutenverschluss sind in der Wikingerzeit in Nord- und Ostrussland gewöhnlich und müssen als Handelsartikel angesehen werden (Aarbøger 1912, S. 219). In Eesti stammt ein solcher Ring aus Nõo Aruküla, Kr. Dorpat. Er soll zusammen mit abend- und morgenländischen Münzen des 11. Jh. gefunden worden sein.

Auf Gotland ist ein ähnlicher Ring zusammen mit einem Armring der Gruppe 3 A und Münzen des 11. Jh. gefunden worden.

Auch geflochtene silberne Armringe mit aufgelegten Silberplatten an den Enden wie Taf. VII:7, welche in Eesti spärlich gefunden worden sind, sind hier fremde Erscheinungen und Import. Ich habe mir mehrere aus Russland im Hist. Mus. zu Moskau notiert. Das Zentrum ihrer Fabrikation scheint die Gegend am Dnjepr zu sein (*Nordman*, a. A., S. 165). Sie sind durch die Waräger verbreitet worden.

Unter den geflochtenen Armingen gibt es auch aus 3 geflochtenen Drähten zusammengesetzte Ringe. Ihr Verschluss (vgl. Sv. F. 617) variiert.

Es war bei den Esten, auch bei den Männern, Sitte¹⁾, häufig mehrere Armringe gleichzeitig zu tragen.

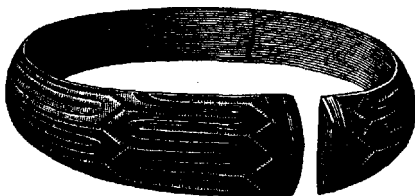


Abb. 129. Armring aus Peetri Orisaar.
EPM 118. — $\frac{2}{3}$.

Das Frauengrab aus Vesneri enthielt 14 Armringe, das aus Inju 13, und in Alatskivi lagen 10 in einem Grabe. Das macht erklärlich, wie verschiedene Typen und Ornamente sich in bedeutender Menge neben-

einander finden, z. B. in Kuude (RK 661), Riuma (RK 669), Pajusi (RK 682), Alatskivi (RK 687), Karksi (RK 668).

Wie bei den Hufeisenfibeln (Asp. 1947), so kommt, obwohl selten, auch bei den Armingen die Sitte vor, den Bügel mit aufgereihten Spiralringen zu ornieren.

Fingerringe.

Die Fingerringe waren in Eesti viel weniger verbreitet als die Armringe. Am meisten wurden Spiralfingerringe wie RK Taf. 21:8 gebraucht. Einmal sind die Enden (Halliste Taru) mit Draht umwickelt, wie RK Taf. 21:10.

Einige Spiralringe haben nach aussen gebogene Schneckenenden (Kaarma, Abb. 132 = Asp. 1963, Pärnu-Jaagupi Lihuküla); ähnliche sind auch aus dem lettischen Gebiete bekannt (Asp. 2140). Von Gotland kennen wir Armringe mit Schneckenenden (Sv. F. 640), wie ja auch aus Eesti (S. 95). — Brillenspiralringe, denen aus der älteren Eisenzeit vollständig gleich, wie RK Taf. 9:14, sind in Alatskivi (Gr. VIII), in Humuli (RK 671, Grab V) und auf Ösel in Kärļa Karida und Oriküla, Kaarma Loona (Asp. 1970) u. a. gefunden, und müssen in das 10.—11. Jh. datiert werden. Sie kommen auch, obwohl selten, östlicher vor (Mat. no apx. Pocc. 20, Taf. XIII:27). Auch ist in einem Fall ein Ring mit 7 daran hängenden Spiralringen bekannt (Kärļa auf Ösel).

1) Humuli: 6 Armringe im Männergrab. In Alatskivi lagen in Gr. VIII 5 Ringe (SB GEG 1897, S. 145), von denen 3 an einem, 2 an dem anderen Arme. Dagegen enthielt das Vesnerische Männergrab (SB GEG 1900, S. 138) nur einen Armring (wie Asp. 1985).

Die Spiralfingerringe mit Mittelschild (Abb. 133, 134 = Asp. 1906, 1996 und RK Taf. 21:6) sind gewöhnlich und kommen auch in Silber vor. Die Mitte ist meistens orniiert; oft ist die Zahl der Windungen sehr klein. Sie gehören, nach den Schatzfunden zu urteilen, dem 12.—13. Jh. an. Aus derselben Zeit stammen auch die nähringförmigen Silberfingerringe mit getriebenen Bukelornamenten, welche den breiten Armringen ähnlich sind. Der Schatzfund von Moon, um 1227 geborgen, enthält 2 solche Ringe.

Nicht selten sind schliesslich auch die gewundenen Fingerringe wie RK Taf. 21:12—13 und Taf. V:8. Gewöhnlich ist die Mitte aus 3 Drähten gewunden, bisweilen ist sie mit einer dünnen Schnur umwickelt. Die Enden dagegen sind nicht geflochten, sondern drahtförmig. Der Ring ist selten geschlossen. Die Enden sind oft spitz und berühren



Abb. 131. Armring aus Lettland, Lemsal. — $\frac{1}{4}$.

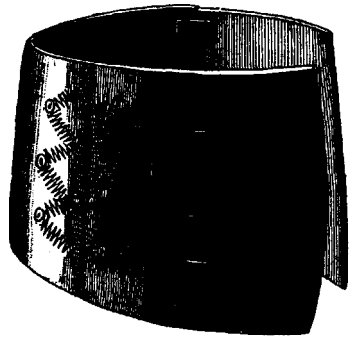


Abb. 130. Armring aus Kaarma Eikla. Mus. Arensb. — $\frac{2}{3}$.

einander (Abb. 135 = Asp. 2118). Auch kommen Ringe — entweder aus Silber oder schlechter Legierung — mit Volutenverschluss (Abb. 136 = Asp. 2068) vor (Isborsk). Nach den Skelettgrabfunden im

Isborskschen zu urteilen, sind die Ringe beider dieser Formen im 11. Jh. im Gebrauch gewesen. Auch sie haben eine grosse Verbreitung sowohl im Osten wie in Skandinavien, dürften aber ursprünglich russländisch sein und treten im 10. Jh. auf.

O h r r i n g e.

Was die Ohrringe anbetrifft, so scheinen sie nicht zum nationalen Schmuck der Esten gehört zu haben. Nur auf den Grenzgebieten in Setukesien und auf Ösel sind sie etwas allgemeiner. Es scheint, als träten Ohrringe im Baltikum erst im Zeitalter des ara-

bischen und orientalischen Handels auf (*Nordman*, a. A., S. 89). Wie bekannt, sind sie im Orient schon früh häufig. In Skythien waren schon in der klassischen Zeit Ohrgehänge sehr verbreitet.

Die Ohrgehänge Eestis sind von einem Typus, der auf dem slavischen Gebiete in der jüngeren Eisenzeit gewöhnlich war. Es sind kleine runde Ringe mit 1—3 hohlen Filigranperlen, gewöhnlich aus



Abb. 132. Fingerring aus Ösel Kaarma. Mus. Arensb. — $\frac{1}{4}$.

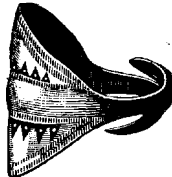


Abb. 133. Fingerring aus Jõhvi Edise. EPM 69. — $\frac{1}{4}$.



Abb. 134. Fingerring aus Karksi Taugasalu. GEG 1387. — $\frac{1}{4}$.

schlechtem Silber. Bei Isborsk sind 3 solcher an einer Leiche zu Tage gekommen. Nach einer Ethelred-Münze kann der Fund in den Anfang des 11. Jh. datiert werden.

Ein Ohring mit einer einzigen Filigranperle ist in Kihelkonna Tagamõis gefunden worden, in einem Grabe zusammen mit einem Fingerring wie RK Taf. 21:12, einer Hufeisenfibel wie RK Taf. 19:9 und einem Hängeblech des 12. Jh. (s. Taf. V:10—13).

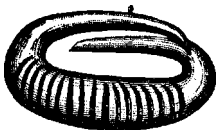


Abb. 135. Fingerring aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{1}{4}$.

Im allgemeinen sind die betr. Ohringe häufiger im SO des Landes. Auf der Insel Piirisaar im Peipus (Ksp. Rāpina) ist der Ohring Taf. V:14 gefunden, welcher statt Filigranmuster massive fazettierte Perlen hat.

Den fremden, östlichen Charakter der Ohringe beweist ihre Häufigkeit unter den Silbersachen der Schatzfunde (s. unten).

Die in Ingermanland, sowie im Gdovschen und im Pleskauschen sehr gewöhnlichen Schläfengehänge¹⁾ von slavischem Typus des 11.—12. Jh. fehlen in Eesti vorläufig gänzlich.

Perlen sind in der jüngeren Eisenzeit Eestis ziemlich selten²⁾. Mosaikperlen kommen im Osten in Setukesien (Maly),

1) S. *Nordman*, a. A. S. 91.

2) Vgl. RK, S. LXVIII.

im grossen Funde von Otepää Päidla (RK 676) und auch, obwohl selten, westlicher vor. Auf Ösel sind tonnenförmige Bronzeperlen, wie S. 92 hervorgehoben, nicht selten.

Schliesslich gibt es auch Silberperlen, sowohl hohle wie massive, segmentarische und runde. Über diese s. unten. Es mag hervorgehoben werden, dass diese Perlen oft Filigranornamente tragen (RK Taf. 27:7,9). Ihre spätere Entwicklungsform (?) sind die Krellen, die in den estnischen Funden der geschichtlichen Zeit überaus gewöhnlich sind¹⁾.

Es fehlen in Eesti doppelt oder dreifach fazettierte Bronzeperlen²⁾, die in Finnland häufig sind (vgl. Vorg. Alt. 59:1, 5, 8, 9, 12).

d) Gürtel (und Riemen) nebst Zubehör.

Beschläge, Schnallen, Feuerstahle, Wetzsteine, Messer.

In der jüngeren Eisenzeit Eestis waren die Gürtel überaus gewöhnlich. Es kommen wollene Gürtel (s. S. 59), sowie auch metallene Gürtelketten (s. S. 92) vor, aber gewöhnlich waren die Gürtel aus Leder, mit Bronzebeschlägen ornirt. An ihnen hingen das Messer und der Feuerstahl an besonderen Ketten oder Riemen, welche durch Bronzekappen an den Gürtel befestigt waren.

Vom ledernen Gürtel selbst sind nur in ein paar Fällen Spuren übrig geblieben [Vesneri, Alatskivi (Tasche?), Laiuse Vaimastvere]. Dagegen sind die Schnallen und das übrige Zubehör in einer grossen Zahl erhalten. Jedoch dürften diese nicht nur zu den Gürteln gehören, sondern können von Trensen und anderen Riemen herrühren. Sie werden aber alle hier zusammen behandelt.


Von den metallenen Beschlägen sind Reste speziell von Ösel und aus der Wiek bekannt, obwohl auch die anderen Gräberfelder des estnischen Festlandes mehrere Funde von Riemenbeschlägen geliefert haben. Besonders häufig sind unter ihnen



Abb. 136. Fingerring aus Lettland, Ascheraden. — $\frac{1}{4}$.

1) *Hartmann*, a. A., Taf. IV:2, 10, 14, 16. *Hausmann*, Der Silberfund von Alt-Kustof, SB GEG 1902.

2) Asp. 1396.

ziemlich dicke unbiegbare unornierte vierkantige Platten mit einem sägeblattförmig gezackten langen Rande (vgl. Abb. 138). Die Grösse variiert zwischen $3\frac{1}{2}$ und 6 cm Länge, $1\frac{1}{2}$ —3 cm Breite. Sie waren mit bronzenen Stiften an dem Gürtel befestigt¹⁾. Man kennt solche Beschläge aus Vaimastvere, Pöide Ardla, Hanila (aus Eisen), Kärla Oriküla. — Vom letzteren Fundort und aus Merekonnamägi, ebenfalls in Kärla, hat man andere, vierkantige, schmale plattenförmige Bronzebeschläge, an denen die beiden langen Ränder eckig ausgezackt  sind. Diese Beschläge treten im 11.—12. Jh. auf. Ich kenne für sie keine Analogien in Schweden oder Finnland, wohl aber in Lettland. Eine gewisse Ähnlichkeit zeigt auch ein Bronzebeschlag aus Peetri Kahala, im Museum zu Weissenstein. Der eine Rand des langgestreckten Beschlages ist zackig. In jeder Spitze steckt eine Niete, welche auf der Rückseite hervorsteht. Am unteren Rande sind Löcher. Die Platte selbst ist mit einer Reihe von kleinen erhabenen Buckeln und mit Würfelaugen ornirt.

Häufiger als diese langen Beschläge sind dünne, runde oder vierkantige kleine Beschläge aus Bronzeblech, mit getriebenen Ornamenten verziert (vgl. RK Taf. 14: 7, 10, 15, 16 aus Lettland). Ihre Ornamente sind in Eesti — soweit bis jetzt bekannt — keine zoomorphen, sondern getriebene kleine Buckel (Taf. XI, unten), oft kreuzförmig angeordnet (Kaarma Loona, Püha Ilpla, Kärla Oriküla auf Ösel und Karuse in der Wiek). Sie scheinen dem 10. u. 11. Jh. anzugehören, wie das besonders die livischen Funde beweisen. In Eesti hat man keine datierbaren Funde²⁾, da sie alle aus Brandgräberfeldern stammen. Diese kreuzförmig angeordneten getriebenen Ornamente kommen bisweilen auch auf den Hufeisenfibeln mit stumpfen Stollen vor, z. B. in Ludsen (Mat. no apx. Pocc. 14, Taf. VI: 10). Ihnen können kleine selbständige Bronzekreuzchen zu Grunde liegen, wie aus Birka, Gr. 154, obwohl die Technik eine ganz andere ist. — Einige eiserne Beschläge sind silberplattiert gewesen (Taf. VIII: 12—14).

Andere Riemenbeschläge sind 8-förmige Platten, mit je einer

1) Ein Gürtel mit solchen Beschlägen aus Ronneburg Strante ist bei Asp. 2116 = Abb. 138 abgebildet. Nach der degenerierten Schnallenzunge zu urteilen, stammt er aus der Zeit um 1100. Andere Gürtel s. bei Bähr, Gräber der Liven, Taf. XIV: 2.

2) Die Beschläge Abb. 16 aus Kirimäe haben eine grosse Ähnlichkeit mit den auf Taf. XI aus Karuse wiedergegebenen.

Zacke an beiden Seiten zwischen den Hälften. Solche kennt man aus Kaarma Loona, von wo noch ein länglicher Beschlag (Abb.

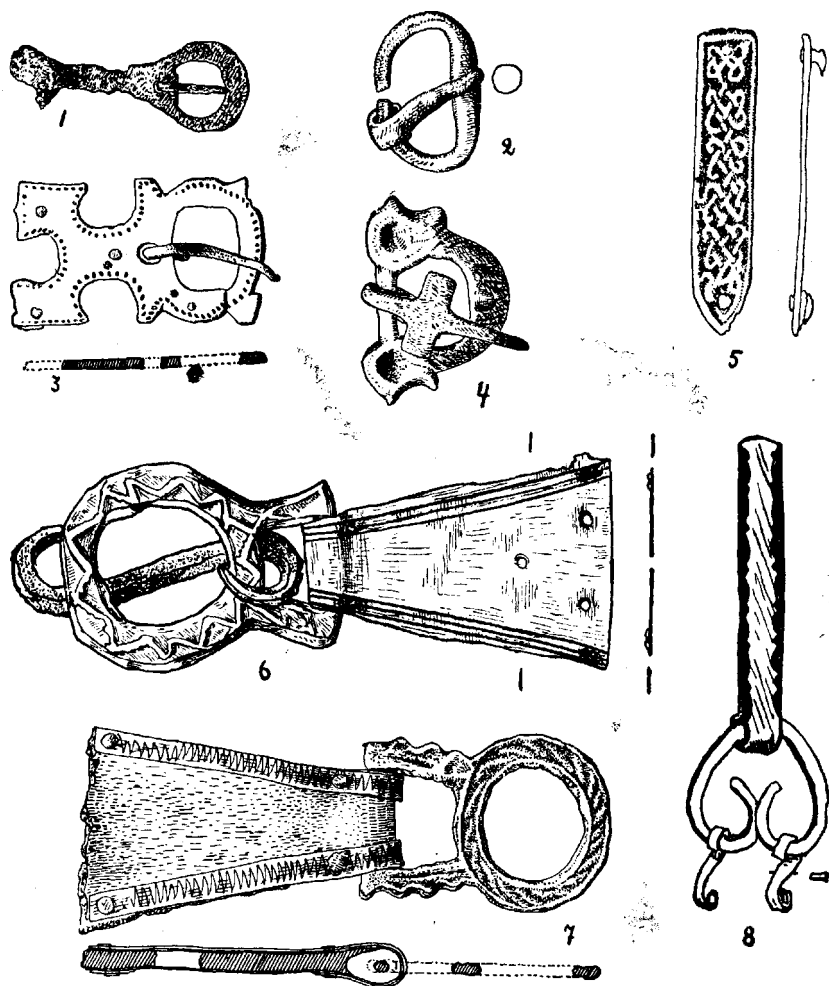


Abb. 137. Schnallen und Gürtelbeschläge: 1 — aus Kärla Karida; 2 — von unbek. FO auf Ösel; 3 — aus Kärla Oriküla; 4 — aus Kihelkonna Lümända; 5 — aus Kaarma Loona; 6 — aus Peetri Nurmsi; 7 — aus Kärla Paiküla; 8 — aus Püha Iipla. — Mus. Arensb., ausser N:o 6 (Arch. Kab. 2486). — ⁸/₁₁.

137:5) mit gegossenem Bandflechtornament stammt. Man vergleiche hiermit die Beschläge aus den ingermanländischen Gräbern (Mar. no apx. Pocc. 18, Taf. VI: 12), wo sie degeneriert, aber ziemlich häufig sind und nach ursprünglich schwedischen, obwohl

in Schweden aus dem Osten entlehnten Motiven gebildet sein dürften¹⁾.

Die Riemenschnallen sind aus Bronze oder Eisen. Der Rahmen ist einfach rund, vierkantig²⁾, oder nach vorn zugespitzt (Taf. VIII:8), etwa birnenförmig (Asp. 1748—49). Der Dorn ist entweder um die Achse beweglich (Taf. VIII:10) oder in ein Loch eingehängt (Abb. 137:1, 3).

Auf der Abb. 137 sind einige Schnallentypen dargestellt. Wie gesagt, ist der Rahmen der Schnalle Abb. 137:2 noch B-förmig, und bei Taf. VIII:8 und 10 zugespitzt. Die Schnalle Abb. 137:4, aus Kihelkonna Lümanda, hat einen eigentümlichen Dorn mit Querstück. Man beachte auch die vogelkopfförmig gebogenen Enden des Rahmens. Wie einige andere Gegenstände aus diesem Grabfelde, könnte auch unsere Schnalle der mittleren Eisenzeit an-



Abb. 138. Gürtel aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{2}{3}$.

gehören, aber dieselbe Form scheint noch später, um 800, fortgelebt zu haben, wie RK Taf. 14:15 aus Kaipen es zu zeigen scheint.

Taf. VIII:10 aus Raadi stammt von einem Fundplatze mit z. T. schwedischen Sachen der Wikingerzeit (auch Taf. VIII:9), z. T. Sachen aus der geschichtlichen Zeit. Die hier abgebildete Schnalle ist vorgeschichtlich. Der Rahmen mit den Würfelaugen auf der Quersprosse hat, nach Prof. B. Nermans gütiger Mitteilung, Analogien in Schweden.

Schnallen wie Abb. 137:7 und 8 sind häufig auf Ösel. N:o 7 hat Gegenstücke auch auf dem Festlande, in Nord-Eesti (Edise oder Üksnurme). Eine grosse Ähnlichkeit hat sie auch mit N:o 6 aus Nurmsi. Dieser letztgenannte Gegenstand, verzinnt, gehört zu einem Funde aus der Zeit um 1000 n. Chr., welcher in dem Grabfelde Nurmsi gemacht worden ist und, wie S. 39 hervorgehoben, entschieden sekundär ist.

1) *Arne*, La Suède, S. 126 ff.

2) Abb. 137:2, von Ösel, zeigt noch Spuren des alten B-förmigen Schnallenrahmens.

Wie aus den Abbildungen hervorgeht, sind einige von den Schnallen mit einer unbeweglichen Riemenkappe (Abb. 137:1, 3), an welche der Riemen genietet wurde, versehen. Oft

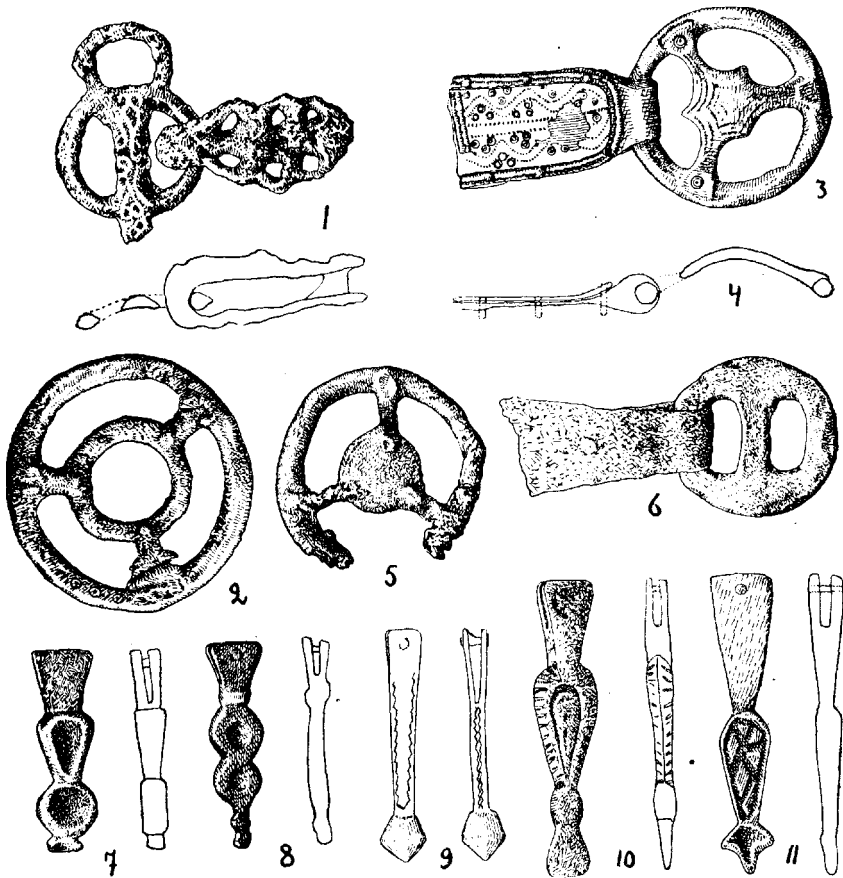


Abb. 139. Riemenverteiler und Riemenzungen: 1 — aus Kihelkonna Lümända; 2—5 — von unbek. FO auf Ösel; 6 — aus Kärla Oriküla; 7 — aus Kaarma Uppa; 8 — von unbek. FO auf Ösel; 9 — aus Kihelkonna Lümända; 10 — aus Püha Ilpla; 11 — von unbek. FO auf Ösel. — Mus. Arensb. — ⁵/₇.

jedoch war das Leder direkt ohne Kappe um den Schnallenbügel (Taf. VIII:10) gebogen. Das gewöhnlichste war aber wohl, dass die metallene Kappe beweglich war und einen doppelten Beschlag bildete, dessen umgebogenes Ende die Schnallenachse umfasste, während der Riemen am anderen Ende zwischen den Beschlagplatten (Abb. 137:6,7; Taf. VIII:7—8) mittels Nietens fest-

gehalten wurde. Obwohl die Riemenkappen gar nicht immer zu den Schnallen, sondern auch zu den Riemenverteilern gehören (Taf. VIII:6,9; Abb. 139:3,6), will ich sie hier näher beschreiben.

Die ältesten von diesen Kappen dürften die ziemlich seltenen schmalen Kappen wie bei Abb. 51—52 = Asp. 1748—1749 sein. Die Ränder sind oft fazettiert und in der Mitte der oberen Seite kann ein ornamentales Zickzack-Band laufen. Sie stammen aus dem 8.—9. Jh. Von den übrigen Kappen erfreuen sich die mit festgenieteten Randleisten (Abb. 137:6,7; Taf. VIII:6,8) einer besonders grossen Ausbreitung im 11. Jh. Die ältesten von ihnen stammen schon aus dem 10. Jh. oder spätestens um das J. 1000. Aus Schweden kennen wir nämlich datierbare Funde mit diesem Typus. So liegt im Museum Stockholm ein Fund (7582:32) aus Havor (Gotland) vor, wo ausser einem Riemenendbeschlage vom jetzt in Frage stehenden Typus dünne, schmale, länglich-vierkantige Gürtelbeschläge und eine Hufeisenfibel mit Hahnenkammnadel gefunden sind. Die Fibel ist datierend. Ein anderes Grab (7582:25) desselben Grabfeldes enthält ähnliche Beschläge und eine Hufeisenfibel mit Mohnkopfen (nach Notizen von Dr. *Hackman*). Diese Beschläge kommen nicht nur in Skandinavien, sondern auch östlicher in Ingermanland (Mat. по арх. Посс. 20, Taf. XV:24, XVI:25) und Ludsen vor (Mat. по арх. Посс. 14, Taf. XII:8). Sie stehen mit Skandinavien in Verbindung, wobei Skandinavien die aktive Rolle gespielt hat.

Eine dritte sehr häufige Form der Riemenbeschläge ist die bei *Arne*, a. A. Fig. 367 abgebildete, oder die späteren Entwicklungsformen von solchen wie Abb. 140. Ihren Ursprung bilden die gotländischen Kappen in Form eines Tierkopfes mit Mund- und Nackenteil, welche oft vervielfältigt werden¹⁾. Dieser Tierkopf tritt in der ersten Hälfte des 11. Jh. auf, z. B. auf den Metallarbeiten, und ist daher gut datiert²⁾. Solche ursprünglich sicher skandinavische (resp. gotländische) Riemenzungen sind später in Finnland und im Ostbaltikum (Abb. 139:1; 141 = Asp. 2015), ja sogar viel östlicher, sehr populär geworden³⁾. Wie schon

1) *Nordman*, a. A., S. 130 ff.

2) a. A., S. 131, Not. 1.

3) a. A., S. 131. Asp. 2015, 2019, 2116. Mat. по арх. Посс. 20, Taf. XIV:12, 23, 28. Coll. Zaouss. II, Taf. VIII:30. — In Eesti gibt es u. a. eine solche Zunge, welche am grossen Brustgehänge von Kolovere (s. S. 75) hängt.

hervorgehoben, können alle diese Zungen auch zu Riemenverteilern gehören und deshalb zu den Trensen gerechnet werden.

Gürtelhaken, S-förmige (Abb. 142 = Asp. 2014), wie RK Taf. 18:34,35, waren verhältnismässig allgemein auf Ösel (Ilpla). Dort müssen sie in das 11. Jh. datiert werden. Der Bügel ist rund, mit „Augen“ verziert, und die beiden Enden sind tierkopfförmig gebildet. Sie sind in der Kultur der jüngeren Eisenzeit des Ostbaltikums und Russlands gewöhnlich (s. Mar. no apx. Pocc. 18, Taf. VI:2). Der Ursprung dürfte wohl in den spätantiken schlangenförmigen Gürtelhaken der älteren Eisenzeit zu suchen sein (*Salin*, Tierornamentik, S. 83, Abb. 184; in Zentralrussland, Grabfeld Borki, Gr. 492, Photo Mus. Hels.), obwohl die Kontinuität noch nicht zu erklären ist. Möglicherweise hat das Fortleben im Ostbaltikum auf dem litauischen Gebiete stattgefunden. Eine solche, vorläufig noch unbeweisbare Retardation haben wir hier oben bei den Armringen wie Abb. 125 und den Halsringen mit Knopf und Öse, Abb. 118, angenommen.

Die Riemenverteiler (Abb. 139:1—6) sind runde Räder, gewöhnlich mit 3 Speichen. In einigen Fällen bestehen sie aus 2 konzentrischen Ringen, welche durch die Speichen festgehalten werden (RK Taf. 14:11 und Abb. 139:2), oder die Speichen vereinigen sich in der Mitte, wie bei Abb. 139:3. Bei einigen Nebenformen ist der Ring durch einen, oft breiten, Querstreifen in 2 Teile geteilt (Abb. 139:1, 6). Schliesslich kommen auch Ringe vor, welche ganz ohne Speichen sind und von 2—3 Riemenkappen umfasst werden (RK 706)¹). Aber diese unpraktischen Ringe dürften wohl nur in vereinzelt Fällen vorkommen und sind nicht typisch.

Die Riemenverteiler dienen zum praktischen Gebrauche (auch sie gehören ausser zu den Gürteln noch zu den Trensen: Mar. no apx. Pocc. 10, S. 44—45, Abb. 24) und sind als solche sehr ver-

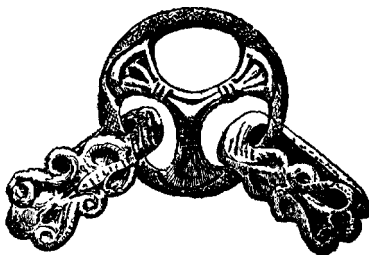


Abb. 140. Riemenverteiler aus Hiitola, Finnland.

1) In diesem Falle ist der Ring mit erhabenen schnuornierten Leisten auf der Vorderseite verziert.

breitet. So finden wir sie in Ungarn¹⁾, in Zentralasien, in Zentral- und Südrussland²⁾ u. a. Sie treten schon in der Völkerwanderungszeit auf und sind dann mehrere Jahrhunderte hindurch in Gebrauch gewesen. Wir können betreffs ihrer über die Richtung der Kulturwege und der Einflüsse nichts mit Sicherheit sagen, wie überhaupt in den Fällen, wo es sich um praktische Werkzeuge und Gegenstände von grosser Verbreitung handelt.

In einzelnen Fällen aber — und so z. B. in Bezug auf die jetzt anzuführenden Spezialformen — kennt man den Ursprung der Gegenstände und deren kulturelle Gemeinschaft.

Der Ring Taf. VIII: 9, bei Raadi unweit Dorpat gefunden, hat drei Speichen, welche mit Tierfüssen schliessen und den

Ring umfassen. Das ist eine schwedische Form der Wikingerzeit (*Nerman* in *Veckojournalen* 1923, S. 48), wie auch die Schnalle Taf. VIII: 10. Eine Weiterentwicklung dieser Form zeigt der Ring Abb. 140.

Aus der Vendelzeit Schwedens sind ringförmige Riemenverteiler bekannt, welche mit der dortigen lokalen Kultur in intemem Zusammen-

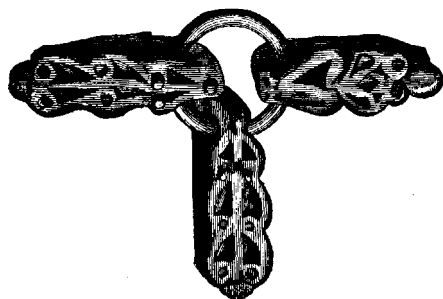


Abb. 141. Riemenverteiler aus Kremon, Lettland. — $\frac{2}{3}$.

hang stehen und deshalb ohne Zweifel schwedischen Ursprungs sind. Hierher gehört ein Riemenverteiler, bei dem die Speichen von 3 übereinandergreifenden Schlangen gebildet werden³⁾. Der Gegenstand wird in die Zeit um 750 n. Chr. datiert. — Der Vendelkultur⁴⁾ gehört auch ein anderer Gegenstand an (a. A. Taf. XXV: 8), wo die Riemenkappen zwischen 3 den Ring umfassenden Tierköpfen stehen. Diese Form geht solchen Beschlägen wie Abb. 139: 2 voraus. In diesen Riemenverteilern haben wir also Vertreter sicherer schwedischer Formen in Eesti gefunden. In der Wikingerzeit kommen in Zentralrussland Ringe

1) *Hampel*, *Alterthümer d. früh. Mittelalters in Ungarn*, II, S. 219; III, Taf. 175.

2) *Mat. no apx. Pocc.* 10, S. 44—45. *Coll. Zaouss.* II, Taf. VIII: 29, 30.

3) *Arne*, *Vendel*, Taf. XIII: 1.

4) Als ein Prototypus ist vielleicht der frühgotische Gegenstand aus *Muslimova*, *Gouv. Perm* (*Отчетъ* 1895, S. 73, Abb. 189), anzusehen.

vor, bei welchen ein Tier oder ein Tierkopf in der Mitte dargestellt ist und welche nicht nur als Anhängsel, sondern auch als Riemenverteiler gedient haben. Ich führe 2 Beispiele an.

Das eine Exemplar ist in Verchne-Saltovo gefunden worden (Труды XII-го арх. съезда I, Taf. XXI, Abb. 37, 39), wo auch andere zoomorphe Figuren vorkommen, z. B. dünne Pferde mit Reitern. Das zweite stammt aus den Radimičer-Kurganen und stellt einen Tierkopf dar¹⁾. Im Kr. Suraz, Gouv. Černigov, gibt es unter den Ausgrabungsfunden von Jeremenko mehrere dünne durchbrochene ringförmige Anhängsel, welche in der Mitte einen Stierkopf aufweisen.

Aus Eesti kennen wir nun einen Riemenverteiler, dessen Speichen Ähnlichkeit mit einem stilisierten Stierkopf zeigen. Er ist auf Ösel gefunden worden und befindet sich in der Sammlung Koort (Abb. 139:3). Verwandte Formen gibt es auch in Ingermanland (Mat. no apx. Pocc. 20, Taf. VIII:8—9). Ich glaube, dass diese Form russländisch, von den Warägern angenommen und nach dem Baltikum gebracht ist. Es ist wahrscheinlich, dass der estnische Ring Taf. VIII:6 eine weitere typologische Entwicklung dieser russischen Tierköpfe bildet, welche hier geometrisch behandelt sind; es ist aber auch möglich, dass er ein Zwischenglied zwischen dem Vendeltypus (*Arne*, a. A., Taf. XII—XIII) und den Stierkopfringen vorstellt, dass also das Tierbild hier die Animalisierung eines geometrischen Motives ist und nicht umgekehrt. Obwohl die Tierkopfringe in Schweden vorläufig unbekannt sein dürften, scheint mir die Vermittlerrolle der Waräger dennoch ziemlich sicher zu sein. Die Zeit ihres Auftretens ist das 11. Jh. Das wird u. a. durch einen Fund im Ksp. Halla, Gotland, bewiesen (Stockh. 2041, nach einer Skizze von *Hackman*), wo solch ein Ring mit Beschlägen wie Taf. VIII:7, 8 versehen ist. Man vergleiche einen Ring mit romanischem Ornament aus Käkisalmi Suotniemi Gr. 2., SMYA XIII, Abb. 83, welcher beweist, dass diese Gürtelverteiler im 12. Jh. in Gebrauch waren. Dieses späte Stadium fehlt in Eesti.

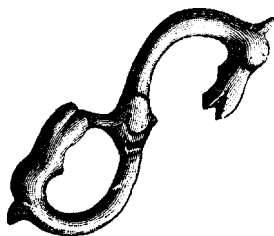


Abb. 142. Gürtelbeschlag aus Kremon, Lettland. — 2/3.

¹⁾ Vgl. Coll. Zaouss, II, Taf. VIII: 30, wo ein stilisierter Stierkopf in dem Ringe zu sein scheint.

Eigentliche Riemenzungen, welche durch den dornlosen Schnallenring gesteckt wurden und so einen Verschluss bildeten, waren in Eesti nicht sehr häufig. Sie waren in der älteren Eisenzeit verhältnismässig gewöhnlich. Mir sind jüngereisenzeitliche Riemenzungen aus Eesti nur von Ösel bekannt. Dort kommen unprofilierte

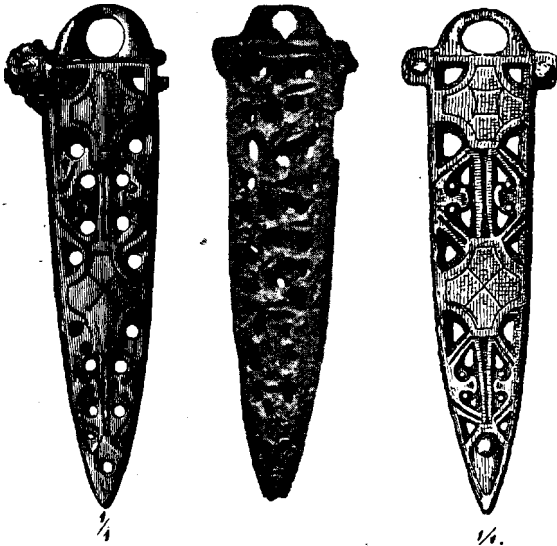


Abb. 143. Feuerstahle aus Kurkijoki und Eura in Finnland und aus Norwegen.

und schön profilierte Formen vor (Abb. 139:7—11).

Einfacher sind einige Riemenzungen aus Finnland: Karis Etterkilen u. Eura, Gr. 22 (1894). Sie scheinen aus der Zeit um 900 zu stammen. Obwohl sie also älter sind als die Öselschen, ist es besser, aus dem sehr kleinen Materiale keine Schlussfolgerungen zu ziehen.

An den Ringen hingen das Messer, der Wetzstein und der Feuerstahl, oft durch Stangenketten oder ein System derselben (s. S. 73 f.) verbunden. Der Feuerstahl¹⁾ ist lyraförmig, abgeplattet, oder oval und kommt in einem Dutzend Funde auf Ösel und dem Festlande vor (RK Taf. 28:12). Eine interessante Spezialform ist der V-förmige Feuerstahl, der mit einem scheidenförmigen Bronzebeschlag in der Mitte versehen ist (Taf. VIII:5 aus Puhja Konguta). Bei diesem Exemplar ist die Tülle mit degeneriertem skandinavischem Tierornament verziert, und es dürfte wohl eine Imitation skandinavischer Arbeit sein, obwohl der Ursprung dieser Gegenstände vorläufig unklar ist (s. S. 13; Abb. 143).

Der Wetzstein ist gewöhnlich klein, mit einem Loch versehen. Nur 8 Exemplare sind mir aus Eesti bekannt (RK Taf. 2:32, 37).

1) Über die ältesten Feuerstahle s. *Keyland* in *Fataburen* 1922, S. 251 ff.

Was die Messer, welche im Zusammenhang mit den Gürteln behandelt werden können, anbetrifft, so sind die Klingen einfach, unorniert, in einzelnen Fällen sehr lang¹⁾. Von den Schäften, die zweifellos oft aus organischem Material (z. B. aus Knochen in Pärnu-Jaagupi Lihuküla) waren, sind in Eesti bis jetzt geringe Spuren bekannt (ein eiserner breiter unornierter Ring in Pärnu-Jaagupi Margu u. a.)²⁾. Dagegen sind die Messerscheiden besser erhalten. Sie waren aus Birkenrinde oder Leder, mit Bronzebeschlägen hübsch ornirt. Gewöhnlich waren die beiden Ränder mit halbröhrenförmigen Metallbeschlägen versehen und wurden durch Stifte oder kurze Nägel festgehalten (Abb. 144, 145 = Asp. 1940, 1981). Die Spitze kann auf der schneidenden Seite mit einem besonderen Ortband versehen sein (Abb. 145). Der Riemen ist entweder mit Hilfe eines speziellen dreikantigen Flügelteiles befestigt (öfters z. B. im Südbaltikum und auf den Inseln, Taf. VIII: 3 und Abb. 146 = Asp. 1958), oder durch Metallringe gesteckt, welche durch eingheftete Metallösen an die Messerscheide auf der schneidenden Seite befestigt sind (Taf. VIII: 2). Solche Ösen sind recht häufig in den Brandgräberfeldern gefunden worden.



Abb. 144.

Messerscheide aus Kauruse. EPM 134. — 1/2.

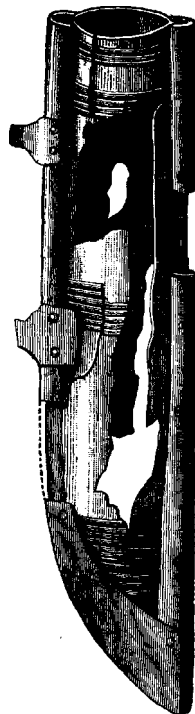


Abb. 145.

Messerscheide aus Tarvastu Riuma. GEG 1207. — 1/2.

1) Z. B. von Ösel, in der Sammlung Koort, gibt es ein Messer von 36 cm Länge. Ornirt waren die Klingen der mittleren Eisenzeit (in Kirimäe).

2) Im EPM (N:o 117) wird u. a. ein Bronzezylinder aus einer dünnen Platte aufbewahrt, der wohl zu einem Messerschaft gehört hat. Er ist mit Flecht-

Die breite Aussenseite der Scheide ist entweder mit bronzenen Querbeschlägen orniert, oder mit einer einzigen ornierten dünnen Bronzeplatte versehen. Die Ornamente sind entweder getrieben (Abb. 144, Taf. VIII; 2), oder eingeschlagen.

Mir sind Beschläge von Messerscheiden in wenigstens 24 Fällen bekannt, z. B. aus Karuse (Abb. 144), Viru-Jaagupi Inju, Kose Paunküla, Jõhvi Edise (Asp. 1910), Peetri Päänurme, Tarvastu Riuma (Abb. 145), Põltsama Kuningamägi, Pilstvere Eistvere, Pärnu-Jaagupi Lihuküla; von Ösel: Kärla, Gesinde Leina, Kaarma Uduvere, Kärla Oriküla, Sauvere, Paiküla, Kaarma ohne näheren FO (Abb. 146), Kaarma Ladjala (Asp. 1957), Loona, Mustjala (RK 725), Püha Ilpla, Kihelkonna Lümanda, Muhu ohne FO (Taf. VIII: 3).

Ein wenig abweichend sind 2 U-förmige Ortbänder (Kaarma Eikla auf Ösel, GEG ohne N:o und Karuse). Sie sind einfach und können vielleicht Schwertortbänder sein (vgl. S. 123 ff.).

Die ältesten bekannten Messerscheidenbeschläge stammen aus der Völkerwanderungszeit¹⁾. Sie sind in der jüngeren Eisenzeit für das Ostbaltikum besonders charakteristisch. In Eesti scheinen sie zu den nationalen Gegenständen zu zählen, und wurden wohl von Männern und Frauen getragen. Man kennt auch einen datierbaren geschlossenen Fund: den aus Inju (S. 50) aus der Zeit um das J. 1000.

Finnland hat mehrere Funde von bronzenen Messerscheidenbeschlägen geliefert. In der jüngsten Eisenzeit entwickelten sie sich in Karelien zu besonders hübschen, nationalen Prachtstücken (SMYA XIII, Taf. I—II). Unter den älteren Formen aus Finnland sei eine grosse Messerscheide mit estnischem Flecht- und Buckelornament erwähnt, die in Eura gefunden worden ist, in einem Grabe, wo u. a. eine arabische Münze des 10. Jh. lag (*Appelgren*, Trachten, Taf. II).

In Lettland und Litauen sind sie nicht selten (Mar. no apx. Pocc. 14, Taf. XII u. a.).

Östlicher in Russland kommen diese Formen nur im

ornamenten und kleinen Löchern orniert, und scheint ein degeneriertes Stadium der Ornamente wie *Nordman*, a. A., S. 160, Abb. 141 darzustellen (*Hansen*, a. A., Taf. VII: 16).

1) Vendel, Gr. IX, Taf. XXIV; Gr. XII, Taf. XXXIX. — Sv. F 486 von Gotland. Cf. *Nordman*, a. A., S. 171.

Norden, in Ingermanland, vor¹⁾). Dagegen fehlen sie im Pleskauschen und Novgorodschen Gouv. und im Okatale.

In Schweden sind, wie schon erwähnt, Messerscheidenbeschläge bekannt, welche eine durchaus nationale Arbeit zeigen, obwohl sie dort verhältnismässig seltener sind, als im Ostbaltikum. Unter ihnen weise ich auf gotländische Exemplare

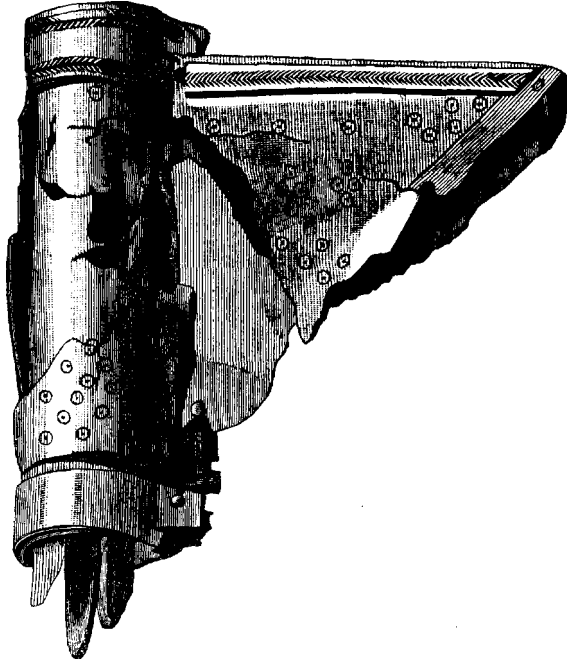


Abb. 146. Messerscheide aus Kaarma. Mus. Arensb. — $\frac{2}{3}$.

(Sv. F. 486) hin. In Birka hat man eine Messerscheide gefunden, welche der bei Asp. 1958 abgebildeten sehr ähnlich ist. Auch das vorläufig älteste bekannte Exemplar aus dieser Gruppe ist ja schwedisch, aus Vendel in Uppland stammend.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Ursprung dieser Gruppe schwedisch ist, obwohl die Weiterentwicklung hauptsächlich im Baltikum vor sich gegangen ist. Dennoch bin ich mehr geneigt den Ursprung in der litauischen Eisenzeit zu suchen, von wo die Schweden die Form entlehnt haben, um sie nachher wieder ostwärts zu verbreiten (vgl. oben Parallelerscheinungen, S. 69, 97).

1) Ingermanland, Mat. no apx. Pocc. 20, Taf. XVII:10; XIX:26. Saljuškin, Hels. Mus. Phot. A. 24:2; Отчетъ 1891, S. 94.

e) **Kriegswaffen.**

Die Kriegswaffen ermöglichen es chronologische und kulturelle Schlussfolgerungen zu ziehen. Sie sind freilich nicht so wandelbar, wie die Ornamente und Schmuckgegenstände, aber sie hatten wahrscheinlich gewöhnlich nur einen einzigen Besitzer und waren daher vielleicht nicht so lange im Gebrauch wie einige Schmucksachen, die als Luxusgegenstände vererbt werden und länger leben konnten. Obwohl die Waffen nicht so veränderlich sind wie die Schmucksachen, unterscheiden sie sich doch in dieser Hinsicht von den gewöhnlichen Arbeitsgeräten, der Axt und dem Hammer. Das erklärt, wie z. B. in der Wikingerzeit sehr viele Formen von Waffen gleichzeitig in Gebrauch sein konnten. Das Interesse an den Waffen war rege, und es herrschte hier ein persönlicher Geschmack, welcher dem Kulturforscher gutes Material darbietet. In erster Linie gilt das oben gesagte in Eesti von den Schwertern und Lanzen. Pfeile, Schilde und Helme waren sehr selten. Von den Äxten wird unten die Rede sein.

Schilde. Im Funde von Kirimäe kommen Schildbuckel vor, die ältesten in Eesti bekannten. Ausser diesen sind nur 2 Schildbuckel aus Eesti bekannt, von denen der eine auf dem Kaarmaschen Schlachtfelde gefunden und jetzt verloren ist. Nach einer Zeichnung, welche ich bei *Spicyn* gesehen habe, war er von rundgewölbter Form. Der andere liegt im EPM in Reval, leider ohne Fundangaben¹⁾. Er gleicht den finnländischen Schildbuckeln der mittleren Eisenzeit.

Weiter kennt man je eine Schildniete aus Lagedi und Nurmsi, die aber vielleicht schon aus der Völkerwanderungszeit stammen. Mehrmals sind analoge Exemplare in Finnland gefunden worden²⁾.

Nach Heinrich dem Letten benutzten die Esten um 1200 allgemein Schilde (clypei; cap. 15:3, 23:9 u. s. w. „Die Öseler rücken laut schreiend und Schilde schlagend vor“).

Nach den Angaben derselben Quelle schleuderten die Esten von ihren befestigten Plätzen Steine (Cap. 19,5; 15,1:30,4). Die Öseler schlugen sich auch mit Keulen (clavis, Cap. 18,8). Von diesen Gegenständen kennen wir aber vorläufig keine Reste.

1) *Hansen*, a. A., Taf. VII: 22.

2) *Vorg. Alt.*, Taf. 75.

Pfeile aus Eisen, kurze, mit Tülle, kennt man in 7 Exx. von Ösel und Moon (Kaarma Loona, Moon Linnuse, Kärla Mäeküla, Kihelkonna Lümanda, Mustjala) und 4—6 vom Festlande. Ein knöcherner Pfeil ist in Vändra Vihtra gefunden worden. Er dürfte aus der älteren (?) Eisenzeit stammen. Aus Finnland und Schweden kennt man Analogieen (FM 1915, S. 24). Nach Heinrich

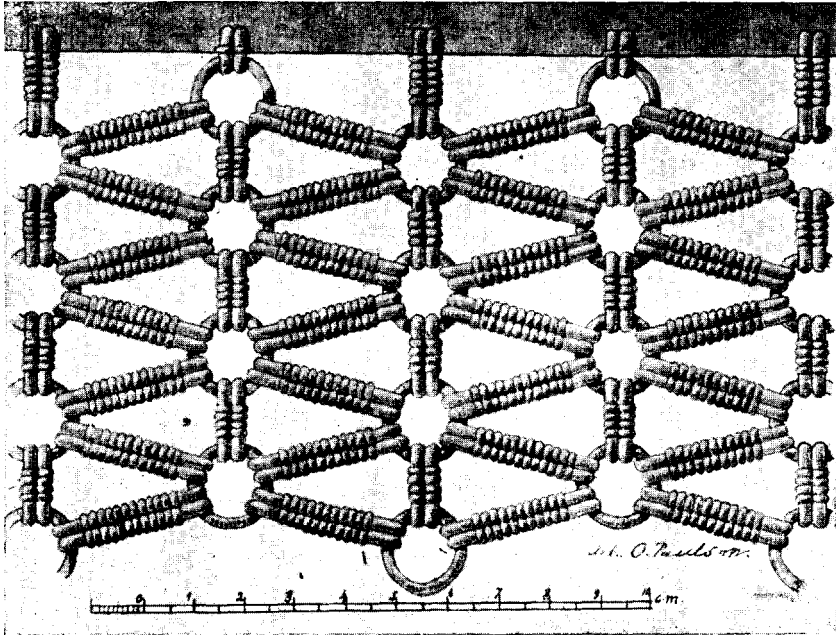


Abb. 147. Rekonstruktion des Panzerhemdes aus Haljala Essu. EPM 83.

dem Letten kämpften die Öseler „lanceis et sagittis“ (also auch mit Pfeilen, Cap. 19,5)¹⁾.

Helme oder Reste von solchen sind bisher unbekannt.

Panzerhemden von geschmiedetem Eisen waren auch unbekannt. Dagegen scheinen Ringpanzer benutzt worden zu sein. Sie waren aus Eisenringen verfertigt, welche durch paarweise gelegte parallele Eisenstäbe mit den nächsten Eisenringen verbunden waren, so dass das Panzerhemd

1) Da die Jagd bei den Esten wohl eine grosse Rolle spielte — als Tribut werden in der Chronik die „nogatae“ = Pelzwerk erwähnt (Cap. 14:2; 15:8) — müssen Pfeile viel häufiger gewesen sein.

netzförmig war. Die Fragmente der Panzer (Abb. 147) erinnern an Stangenketten; auch hier sind die Stangen mit Bronzedraht umwickelt. Bei Bruchstücken lässt es sich also nicht sagen, ob es sich um Ketten oder Panzerhemden handelt. Aber auch grössere Stücke sind bekannt — ausser aus Essu (Abb. 147) auch aus Ipla und Lümända (s. *Hausmann*, Übersicht) —, welche keinen Zweifel über den Zweck des Gegenstandes zulassen. Ähnliche Ringpanzer scheinen nach dem J. 1000 auch in Finnland in Gebrauch gewesen zu sein (Maaria Saramäki).

Aus der älteren Eisenzeit Eestis hat man überhaupt wenig Waffen, obwohl schon damals Lanzen und Schwerter gewöhnlich waren. Das beweist z. B. der grosse Depotfund aus dem Moor bei Aa in Lügänuuse (um das J. 400). Auch die grossen Funde der mittleren Eisenzeit aus Lääne-Nigula Kirimäe (um 500) und Juuru Kunilepa (um 800) enthalten viele Waffen. In der jüngeren Eisenzeit sind die Waffen ungemein häufig geworden. Insgesamt sind aus dieser Zeit wenigstens 250 Lanzen, und in ca 100 Fällen ganze Schwerter oder Fragmente von solchen bekannt. Sie kommen auf dem ganzen estnischen Gebiete vor, am häufigsten vielleicht jedoch auf den Inseln (30 Schwerter). Sie sind alle fast ohne Ausnahme von westlichen, meist skandinavischen Typen. Ein grosser Teil dürfte direkt importiert sein, andere jedoch sind gewiss im Lande verfertigt.

Die in Eesti gefundenen Schwerter sind mit 4 Ausnahmen (Taf. I:6) zweischneidig, mit Schaftzunge und mit langer Klinge versehen, welche in der Mitte eine Blutrinne hat. Der Griff war bis auf 4—5 Ausnahmefälle wohl immer aus organischem Stoff¹⁾. Die Parierstange, der Knauf und die kurze Stange unter dem Knaufe waren gewöhnlich aus Eisen, nur in Einzelfällen aus Bronze. Die Scheide war aus Leder oder Holz. Von derselben sind nur die Beschläge und Ortbänder in einzelnen Fällen erhalten. — Das Schwert hing an der linken Seite (?) an einem Riemen, der über die Schulter ging. Wir kennen einzelne bronzene Beschläge von Gehängen, obwohl es sich nicht mit Sicherheit entscheiden lässt, ob diese von Schwertriemen, Trensen oder Gürteln stammen.

Wollen wir die verschiedenen Teile des Schwertes näher betrachten. Einen guten Führer gibt die ausgezeichnete Abhand-

1) In einem Falle (Taf. I:6) sind Holzreste unter der Metallschnur übrig.

lung, die der norwegische Forscher *J. Petersen* im J. 1919 veröffentlicht hat und die den bescheidenen Namen „De norske Vikingesverd“ trägt. In Wirklichkeit ist seine Arbeit zu einer Monographie über die Eisensachen der skandinavischen Wikingerzeit ausgewachsen. Wie gewaltig das Material ist, geht auch daraus hervor, dass aus Norwegen allein 1773 wikingerzeitliche Schwerter bekannt sind.

Die Schwertklingen der jüngeren Eisenzeit Eestis sind, wie in Skandinavien, 5—6 cm breit. Die Normallänge ist ca 80 cm. Die Klingen sind oft damasciert, was sich aber infolge der starken Verrostung nicht immer konstatieren lässt. 3 Schwertklingen aus Lümānda zeigen Namen oder figurale Darstellungen. 2 davon sind bekannte VLFBERTH-Schwerter, berühmte fränkische Arbeit. Das dritte (Abb. 148—49) weist ein erzählendes Motiv auf¹⁾, welches durch in die Klinge eingeschlagene oder eingedrückte Kupferdrähte gebildet ist. Auf der einen Seite zeigt das Ornament symmetrisch angeordnete Medaillons: Drachenfiguren (?), Engelfigürchen und unbestimmbare Zei-

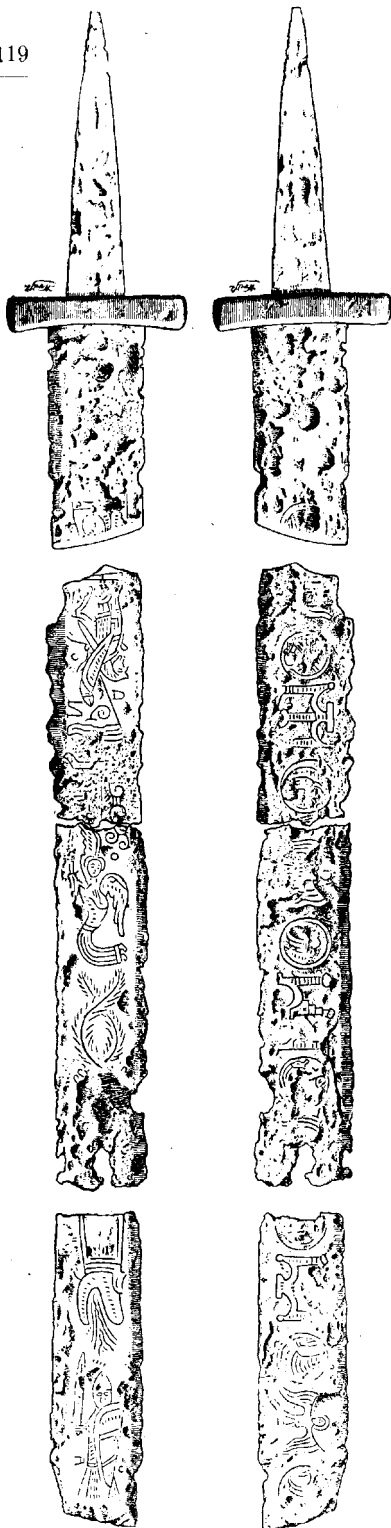


Abb. 148—49. Schwert aus Kihelkonna Lümānda.

1) *Ebert*, Balt. Studien, S. 147 ff.

chen, welche in einem bestimmten Rhythmus ein ornamentales Ganzes bilden; auf der anderen Seite sieht man eine figurale Ornamentik: einen Reiter auf dem Pferderücken, den Schild in der einen, die Fahne und Lanze in der anderen Hand; weiter die Buchstaben A und O, einen fliegenden Engel, einen fliegenden Drachen, aus dessen Rachen Feuerlohe sprüht, und schliesslich einen Krieger mit Schild und Panzer und wieder die Buchstaben A und O. Es dürfte eine symbolische Darstellung sein. Die Arbeit ist ausgezeichnet, für den Norden ein Unikum. *Ebert* hat dieses Schwert in der Festschrift *Balt. Studien* 1914 veröffentlicht. Es wird in das 11. Jh. datiert und ist wahrscheinlich in Nordfrankreich oder in der Rheingegend entstanden. Ein analoges Prunkschwert aus der Zeit der Kreuzzüge ist in Schlesiens Vorzeit in *Bild und Schrift*, NF VI, S. 79 publiziert.

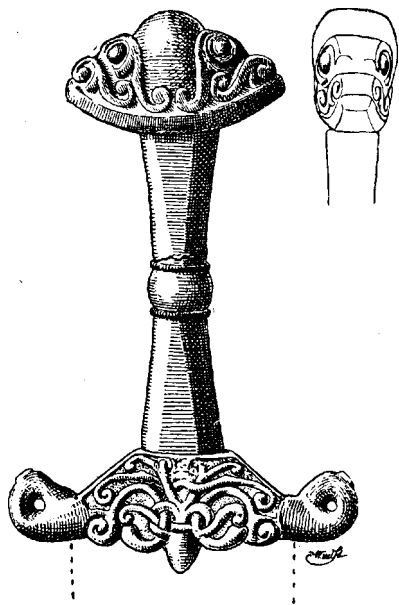


Abb. 150. Schwertgriff aus Kihelkonna
Lümända.

Der Schwertgriff war wohl beinahe immer orniert, da er sichtbar und daher wichtig war. Selbstverständlich ist aber der aus organischen Stoffen bestehende Griff verloren gegangen, und deshalb kennen wir die gepressten, eingenähten oder geschnitzten und gravierten Ornamente der Holz- oder Ledergriffe nicht. Nur 4 Schwerter mit ganz aus Bronze bestehenden Griffen sind aus Eesti bekannt. Es sind alles Luxusexemplare. Eins ist bei Isborsk gefunden worden. Es wird im Historischen Museum zu Moskau aufbewahrt und ist hier (Taf. XI) abgebildet. Das zweite ist ein Schwert aus Lümända (Abb. 150); das dritte stammt aus Viru-Nigula Pada in Wierland, das vierte von Ösel. Die drei letzten hat *Ebert*¹⁾ in hervorragender Weise veröffentlicht und analysiert. Sie sind

1.) *Baltische Studien* (1914), S. 117 ff.

von Warägern verfertigt, das Lümandasche in Schweden, das Öselsche wahrscheinlich in den östlichen Kolonien.

Das Lümandaer Schwert hat einen Griff, der in der Mitte „ingeschnürt“ und mit einem von gepellten Rippen eingefassten Mittelstück versehen ist. Der Knauf ist dreieckig mit ausgebogener Basis, seine Enden sind zu Tierköpfen ausgearbeitet, mit breiter niedriger Stirn, ringförmigen konvexen Augen und geschlossenem Maul; sie machen einen wilden Eindruck. Auf der Parierstange ist in der Mitte ein irischer Verbindungsknoten in Reliefftechnik dargestellt. Die Enden bilden auch in diesem Falle aufwärtsgebogene Tierköpfe. Nach *Ebert* ist das Schwert um 1025 in Uppland oder auf Gotland verfertigt worden.

Das zweite Schwert, das sich jetzt in der Eremitage befindet, ist in Pada, in Nord-Eesti, leider ohne nähere Fundangaben gefunden, vielleicht auf dem grossen Burgberge (*Ebert*, a. A., Abb. 3). Der Knauf zeigt einen bärtigen Menschenkopf, einen Teil des Körpers und 2 Arme. Dies ist wohl mit Recht als eine Darstellung des gekreuzigten Christus gedeutet worden. In der Mitte der Griffzunge sind 2 stilisierte Palmetten in Flachrelief angebracht. Auch auf der Parierstange gibt es Pflanzenmotive als Verzierung. Das Schwert gehört dem 11. Jh. an¹⁾.

Das hier auf Taf. XI abgebildete Schwert aus Isborsk hat einen Knauf, der in der Form dem Padaschen sehr nahe steht. In der Ornamentik aber gleicht es beinahe vollständig einigen finnländischen Schwertern aus Kalvola (vgl. *Nordman* a. A., S. 144, unsere Abb. 151—52) und Karelien, und stammt wie diese aus der Zeit um 1100 n. Chr.²⁾. Der Griff ist verloren gegangen.

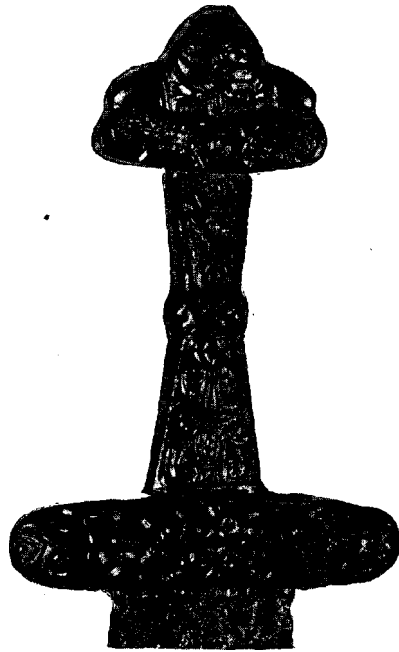


Abb. 151. Schwertknauf aus Kalvola
Finnland.

1) Vgl. auch *Lenz*, Zeitschr. f. hist. Waffenkunde 1911, V, S. 348.

2) S. die vortreffliche Analyse *Nordmans*, a. A., S. 144 ff.

Das 4. Schwert, bei dem die Griffstange aus Bronze ist, obwohl der Knauf und die Parierstange in diesem Fall aus Eisen sind, stammt, wie gesagt, von Ösel und ist von *Ebert* in den Balt. Studien, S. 119 abgebildet.

Noch ein fünfter metallener Schwertgriff ist aus Eesti bekannt, nämlich eine pflanzenornierte eiserne Hülse (Mus. Weiss., Abb. 153). An beiden Enden sieht man eine dreispitzige Palmette, mit einem spitzzulaufenden Blatt in der Mitte und spiralförmig auswärts gebogenen kleinen Blättern. Obwohl die Ornamente sehr undeutlich sind, ist der Typus des Ornaments sicher. Ein Analogon zu diesem Schwert können wir aus Finnland anführen: Kumo Leikkimäki (Kat. Hels. Mus. 616).



Abb. 152. Detail der Parierstange aus Kalvola, Finnland.

Der Schwertknauf war im Anfang der Wikingerzeit gewöhnlich flach, dreieckig, unorniert, so wie auch die Stange unter dem Knauf flach und unorniert war (Abb. 35). Dieser Typus ist schon oben im Zusammenhang mit den Funden der mittleren Eisenzeit Eestis behandelt worden. Später wurde der Knauf konvex, behielt aber dabei seine dreieckige Form. Oft ist er mit Kupfer-, (Silber-, ja sogar Gold-)drähten bedeckt (Abb. 36, 37). Das geschah in der Weise, dass die Oberfläche mit einer Feile uneben gemacht und mit einer dünnen Kupferplatte bedeckt wurde. Solche stattliche Knäufe waren vom Ende des 8. bis in die Mitte des 10. Jh. in Gebrauch. Aber parallel damit entwickelte sich der Knauf auch in einer anderen Richtung. Er wurde durch zwei vertikale Querlinien in 3 Teile geteilt, von denen der mittlere Teil der wichtigste war, während die beiden Seitenteile kleiner wurden, so dass die Dreieckigkeit gewissermassen erhalten blieb. Die Enden wurden oft zu einem Tierkopf umgebildet (Abb. 154 = Asp. 2095). Auch eine Fünfteilung kommt vor (Abb. 155 = Asp. 1941). Diese Teilung wird durch die frontale Konturlinie sichtbar, obwohl der Knauf auch hier immer seine Dreieckigkeit bewahrte. Solche geteilte Knäufe lebten während der ganzen Wikingerzeit. Um 1300 ist diese Entwicklung abgebrochen, der Knauf wurde rund, oft flach (Taf. IX:1), oder auch

segmentarisch. Es entstand das typische Schwert der Kreuzzüge und des späten Mittelalters.

Die *Parierstange* war am Anfang der Entwicklung kurz, flach wie der Knauf (bis in das 9. Jh.). Dann wurde auch sie konvex und kupferplattiert, ganz wie der Knauf und die Stange unter dem Knaufe. Mit der Zeit wurde sie immer länger und schmaler, bisweilen gebogen: dieses ist der Typus des Mittelalters (Taf. IX:1). Man kennt in einzelnen Fällen auch andere Parierstangen, welche an dieser Entwicklung nicht beteiligt sind. Sie sind aus Bronze, nicht massiv, sondern hohl, mit einem beibehaltenen Tonkern, um welchen die Bronze gegossen wurde. Funde von solchen Parierstangen sind auf Ösel bekannt geworden. Betreffs Finnlands vgl. z. B. SM 1914, S. 33, Abb. 9.

Die uns erhaltenen Teile von Schwertgriffen der jüngeren Eisenzeit Eestis sind oft orniiert. Ausser der Verzierung mit Drähten, welche nicht immer parallel, sondern auch X-förmig laufen, kommt auch eigentliche Versilberung vor: der betr. Gegenstand ist mit Blattsilber plattiert und auf dieser Platte sind mit Niello skandinavische Band- und Flechtornamente ausgeführt. Diese Ornamente sind durch Rost oft sehr zerstört. Ich kenne aus Eesti folgende Teile von Schwertgriffen dieser Art: aus Kaarma Tahula (Abb. 156 = Asp. 1955), Kihelkonna Lümända (romanische Ranke mit einem 3-Blatt-Ornamente; die Parierstange ist hohl, auf einem Tonkern gegossen), Karuse (Abb. 155 = Asp. 1941). Sie sind alle ohne Zweifel aus Skandinavien importiert.

Weitere Ornamente, speziell auf der Parierstange, sind kleine Gruben (6 Exemplare) oder auch Kreise. Die letztgenannten gehören der Degenerationszeit nach dem Ende der eigentlichen Wikingerzeit an (Abb. 157 = Asp. 2115). Einzelne skandinavische Griffteile sind hier besonders abgebildet. Ich beschreibe sie hier nicht näher, da die Analyse mehr Interesse für Skandinavien als für Eesti bietet.

Von der Schwertscheide sind mehrere *Ortbänder* bekannt



Abb. 153. Schwertgriff aus Paide Tarbja. Mus. Weiss.
— 3/5.

(Taf. V:8 und 159 = Asp. 1949). Ausser den einzelnen, einfachsten V-förmigen Ortbändern sind alle die anderen skandinavische Arbeit, vielleicht jedoch in den Wikingerkolonien in Russland

verfertigt. Über die Ortbänder der Wikingerzeit orientiert man sich am leichtesten durch den Aufsatz von *Arne* in den Montelius-Opuscula vom J. 1913. Ein Hauptzentrum ihrer Fabrikation war Gotland. Die Silhouette und die Form des Ortbandes veränderte sich in der Wikingerzeit im Norden sehr wenig, dagegen wurden im Osten Pflanzen oder heraldische Tiermotive auf den Ortbändern angebracht, welche ihnen ursprünglich in Skandinavien fremd gewesen waren, dort aber bald sehr beliebt wurden. — In

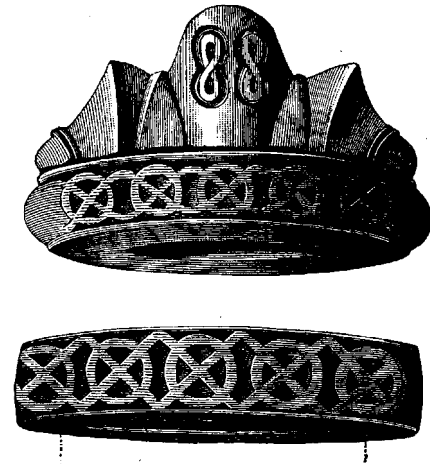


Abb. 154. Schwertknauf und Parierstange aus Kandau, Lettland. — $\frac{1}{4}$.

Eesti sind die Ortbänder häufig auf den Inseln (11 Exx.). Auf dem Festlande scheinen sie viel seltener zu sein (bis jetzt nur 1 Ex. gefunden).

Die Form der Ortbänder blieb in der Hauptsache immer V- oder U-förmig.

Die Aussenränder sind oft höher als die Mittelpartie, welche, ursprünglich akanthusblattförmig, sich allmählich kreuzförmig umbildete. Die Fläche ist mit durchbrochenen oder Reliefformamenten ver-

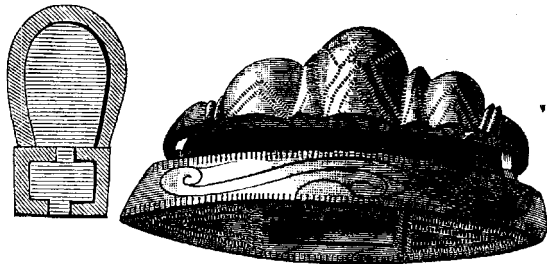


Abb. 155. Schwertknauf aus Karuse. EPM 134. — $\frac{1}{4}$.

ziert. Getriebene Ornamente dagegen, welche auf einem prachtvollen Ortbände aus Livland auftreten (*Hausmann*, Übersicht, Taf. II), sind in Eesti unbekannt.

Die Ornamente der estnischen Ortbänder bestehen aus Tieren oder Pflanzen, sowie Tier- und Pflanzenmotiven. In der

Mitte befinden sich oft zwei heraldische Vögel (um den Lebensbaum gruppiert), oder ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, den Schnabel zur Seite gebogen (s. Taf. V:8).

Die Ränder können zu Halbpalmetten umgebildet sein (Abb. 159 von Moon). Es gibt auch Exemplare, bei welchen ein neues Blatt aus der niedrigen Spitze des grossen Akanthusblattes nach unten ausgeht und dort, wo die Bandflechten neue Windungen bilden, zu einem Knoten geformt ist.

Die am meisten degenerierten Ortbänder — welche z. B. in Russland gewöhnlich sind — haben die Pflanzenornamente verloren; als Rudimente sieht man noch Ringe, Punkte und

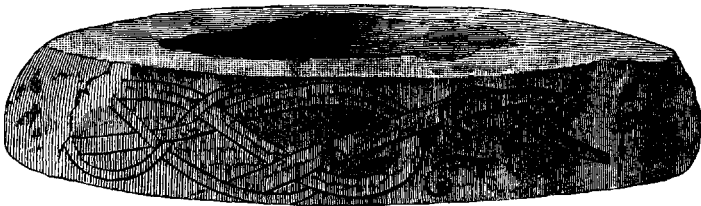


Abb. 156. Parierstange aus Kaarma Tähula. Mus. Arensb. — $\frac{1}{4}$.

Bänder — oder das ganze Ortband ist kurz geworden und unorniert. Ich weise auf *Arnes* Aufsatz hin.

Von den Schwertteilen Eestis scheinen nach einer annähernden Berechnung von Mag. *H. Moora* etwa $\frac{1}{7}$ der Zeit zwischen 800—900, $\frac{1}{4}$ d. J. 900—1050 und $\frac{1}{2}$ der Zeit zwischen 1050—1200 anzugehören.

Die Lanzen.

Die Lanzen waren die gewöhnlichsten Waffen in Eesti während der jüngeren Eisenzeit. Im allgemeinen waren sie gewiss von den einheimischen Schmieden verfertigt, aber die Typen sind schwedisch und die Entwicklung geht in diesen Ländern parallel. Es mag jedoch zugegeben werden, dass die Typen der Lanzen spitzen nicht immer empfindlich sind, und dass deswegen atypische, nicht nationale Formen vorkommen können und auch wirklich vorkommen.

In der mittleren Eisenzeit Eestis gab es Lanzen spitzen sowohl mit Tülle als mit Angel. Die erstgenannten hatten ein im Frontalprofil rhombisches Blatt mit flachem Grat und eine kurze Tülle. Die Lanzen mit Angel hatten einen verdickten Hals und

ein kurzes Blatt, gewöhnlich ohne Widerhaken. Am Ende der mittleren Eisenzeit kommen in Eestli auch Lanzen spitzen vom Vendeltypus vor, nämlich solche mit Vertiefungen zu beiden Seiten des Grates (Abb. 38 b, c). In der eigentlichen Wikingerzeit stirbt aber dieser Typus aus.

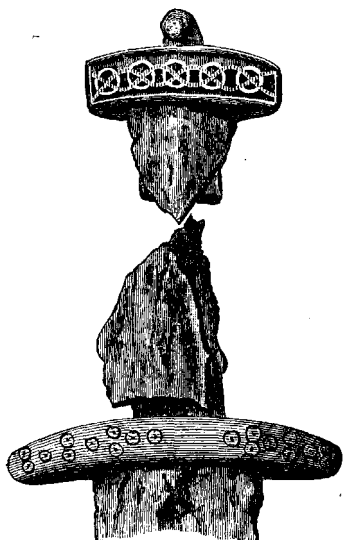


Abb. 157. Schwert aus Lettland, Ronneburg. — $\frac{2}{3}$.

Der unbedingt grösste Teil der jüngereisenzeitlichen Lanzen Eestis ist mit einer Tülle versehen. Jedoch sind auch Lanzen mit Angel bekannt. Diese scheinen meistens der älteren Periode der Wikingerzeit anzugehören. Sie sind verhältnismässig kurz, mit kurzem ziemlich flachem Blatt, das abgerundet in die Angel übergeht, mit einem kurzen, dicken, bisweilen fazettierten Halse und mit kurzem, selten gedrehtem Stiel (Abb. 160 = Asp. 1994) versehen, der oft flach abgeplattet endet. Diese Lanzen sind direkte Nachfolger der früheren langhalsigen Angonen. Eine Spitze aus Tuula hat Widerhaken. Auf Ösel sind Lanzen mit Angel bis jetzt unbekannt. Ich kenne sie aus Pölva Metste (2), Karksi Taugasalu, Helme Koorküla (2)

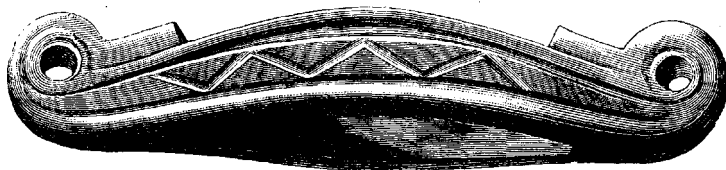


Abb. 158. Parierstange aus Kihelkonna Paju. Mus. Arensb. — $\frac{1}{1}$.

(Taf. I:5), Simuna Roho, Ilmatsalu, Puhja, 3 von unsicheren Fundorten, also insgesamt 11 Exx.

Unter den Lanzen spitzen mit Tülle aus der jüngeren Eisenzeit Eestis ist der älteste Typus derjenige mit schmalem weidenblattförmigem Blatt und kurzer Tülle, wie er in mehreren Exemplaren im Juuru-Kunilepaschen Funde begegnet. Er kommt, zusammen mit der erstgenannten Gruppe, den Lanzen mit Angel,

z. B. in dem Ilmatsaluschen und Rohoschen Funde vor, und datiert ins 9—10. Jh.

Denselben Grundcharakter zeigen die Lanzen, deren Tülle mit vertikalen am Halse sich zu Gruppen vereinigenden und Figuren bildenden Furchen, ornirt ist (Abb. 161 = Asp. 1938). Es sind dies prächtige skandinavische Lanzen aus der Zeit um 900—950. Ausser der abgebildeten (aus der Wiek) gibt es noch folgende Lanzen von diesem Typus: 4 aus Suure-Jaani Sürgavere, 2 aus Simuna Roho und eine aus Puhja.

Auf dem Typus der weidenblattförmigen Lanzen treten auch silberne Ornamente — wagerechte, rhombische Treppen motive — auf: Kaarma (Abb. 162 = Asp. 1960), Rapla Nurmeküla.

Eine Gruppe der Lanzenspitzen mit Tülle hat einen fazettierten Hals (Abb. 163 = Asp. 1854); bisweilen ist auch die Tülle fazettiert. Am Halse befindet sich oft ein Wulst; solche Lanzen sind in Eesti selten. Eine hier abgebildete hat eine silbertauschierte Tülle mit schönen skandinavischen Niello-Ornamenten. Eine Lanze dieses Typus von Ösel ist mit einem Arretierhaken an der Tülle versehen. Das ist ein Typus des 11. Jh.

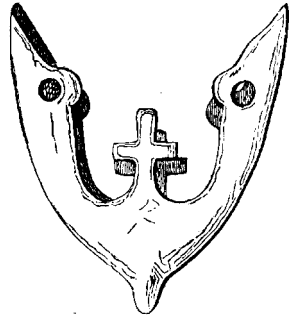


Abb. 159. Ortband von Moon Kantsi. Mus. Arensb. — 1/1.

Häufig sind solche Lanzen, deren sich gegen die Spitze verjüngendes Blatt in der Nähe der Tülle am breitesten ist und mit ziemlich scharfen Ecken in die Tülle übergeht (Taf. I:3). Die Tülle ist kurz und setzt sich ein wenig in das Blatt fort. Das Blatt ist mit einem sehr niedrigen Grat versehen. Es ist die typische Lanze der Zeit nach dem J. 1000. Mehrere von diesen Lanzen tragen skandinavische Ornamente, mit Niello auf Silberunterlage ausgeführt (Abb. 164). Unornierte Lanzen sind sehr häufig. Ornamente tragen folgende Lanzen: aus Simuna Roho, Kodavere Alatskivi, Kihelkonna Pajumõis, Ösel ohne Fundangaben, Märjama Lümanda und Maarja-Magdaleena Igavere¹⁾.

Die Lanzen dieser Gruppe hat *Ebert* in der Festschrift „Baltische Studien“ 1914 behandelt. Das Ausbreitungszentrum ist Gotland, wo sie um 1000 n. Chr. gefertigt wurden. Sie sind im ganzen

1) Diese Lanzen werden später zusammen mit den übrigen ornirten skandinavischen Waffenteilen aus Eesti veröffentlicht werden.



Abb. 160. Lan-
zenspitze aus
Karksi Taugasalu. Mus. Hels.
— 1/2.

Ostseegebiet verbreitet. Im Ostbaltikum sind mehrere ausgezeichnete Exemplare in den livischen Gräbern an der Aa gefunden worden, und auch auf den Inseln sind sie nicht selten. Auf dem lettischen Gebiete dagegen scheinen sie gänzlich zu fehlen.

Die Ornamente der estnischen Lanzen stellen oft achterschlingenartige Motive, je 2 auf jeder Tülle, dar. Es sind skandinavische Tierbilder, keine Pflanzen (*Ebert*, a. A. S. 131).

Unter den übrigen betr. Lanzenspitzen können noch die Lanzen mit Tülle und bajonettförmigem Blatt aus Moon Kantsi (Taf. I:4), nach den finnischen Analogien aus dem 7.—9. Jh. stammend, weiter die atypischen Spitzen wie RK Taf. 23:5 und 14 (vielleicht aus der Völkerwanderungszeit) erwähnt werden.

f) Arbeitsgeräte.

Unter den Arbeitsgeräten haben wir die Äxte, Sensen, Fischharpunen und Ahlen zu behandeln. Von den Messern ist schon im Vorigen die Rede gewesen. Die Arbeitsgeräte sind überhaupt einfach und ihre Entwicklung richtet sich nach ihrem praktischen Zwecke. Also sind sie für den Wechsel der Mode nicht empfindlich. Daraus folgt, dass sie oft keine ethnographischen oder nationalen Eigentümlichkeiten zeigen, sondern auf weitgestreckten Gebieten einander gleich sind, wie z. B. die Messer und Ahlen, z. T. auch die Äxte. Da die letztgenannten aber auch als Waffen dienten, wenigstens in Eesti, und somit mehrere Zwecke erfüllten, zeigen sie eine grössere Mannigfaltigkeit und können deshalb in Gruppen eingeteilt werden. Auch bemerkt man bei den Äxten geographische Verschiedenheiten, wenn man genügend grosse Gebiete in Betracht zieht. So sind z. B. die Typen der Äxte in Ostrussland¹⁾ und im Baltikum verschieden. In Zentralrussland kommen östliche und westliche Formen vor. Das ganze baltische Gebiet — das Ostbaltikum, Finnland, Skandinavien — zeigt betreffs der Äxte eine grosse Übereinstimmung.

1) Coll. Zaouss. II, S. 24, mit bibliograph. Notizen.

In der jüngeren Eisenzeit sind in Eesti die Axtformen der älteren Eisenzeit — die Kragen- und Tüllenäxte — ausgestorben. Alleinherrschend ist der Typus mit vertikalem Schaftloch, der in der älteren Eisenzeit entstanden war und in Eesti aus dem Süden entlehnt wurde. In der jüngeren Eisenzeit sind in Eesti auf dem ganzen Gebiete die Äxte sehr gewöhnlich, wie auf den Inseln, so auch auf dem Festlande, und ebenso im SO. Ein alter, obwohl in der Eisenzeit Eestis verhältnismässig seltener Axttypus ist die Form. RK Taf. 22:10. Er kommt schon in dem Dobelsberger Moorfunde, also im 5. Jh., vor, lebt aber noch in der Wikingerzeit weiter. Dem älteren Teil der jüngeren Eisenzeit gehören die Äxte mit geradem Rücken und breitem Blatt („gerades Breitbeil“) wie RK Taf. 22:15¹⁾ an (Suure-Jaani, Põltsama Pajusi, Peetri Pänurme, Simuna Roho, Pärnu-Jaagupi, Põlva Metste, Ösel). Sie scheinen etwa dem 9. Jh. anzugehören. Der Hals des Beiles ist schmal, ebenso die Bahn. Der untere Rand des Loches ist auf beiden Seiten oft mit kleinen spitzen Schaftlappen versehen, die dagegen auf der oberen Seite immer fehlen. Ein ausgezeichnetes Exemplar von diesem Typus aus Essu ist auf beiden Seiten längs dem Rande (ausser dem schneidenden Teil mit eingeschlagenen Dreiecken verziert. Die letzteren haben in der Mitte 3 kleine Punkte (wie Abb. 166).

Um das J. 1000 und später wurden zwei Formen von Breitäxten vorherrschend: die eine Gruppe von ihnen, wie RK Taf. 22:22 und Taf. I:8, hat Schaftlappen — die nicht immer zugespitzt sind — an beiden Seiten des Schaftloches, eine kurze Bahn und ein breites geschweiftes Blatt. Sie sind durch ein paar Dutzend Exemplare vertreten. Die zweite Gruppe der Breitäxte hat ausser den zugespitzten Schaft-



Abb. 161. Lanzen Spitze aus Lääne-Nigula Räägu. EPM.
— 1/4

1) Diese vertritt den gewöhnlichsten Typus aus den Gräbern im Süden vom Ladogasee, wo Brandenburg 88 Äxte gefunden hat. Mar. no apx. Pocc. 18, Taf. XIII:8, S. 62.

lappen noch einen kappenförmigen, nach oben und unten gebogenen, erweiterten Schafthelm. Auch diese sind bisweilen mit eingeschlagenen Ornamenten verziert (z. B. RK Taf. 29:27). Die

Klinge ist oft durchlocht, bisweilen mit einer Spitze versehen (vgl. Abb. 166 = Asp. 2113).

Diese letztgenannten Äxte zentralrussischen Ursprungs (?) gehören der Zeit vor, um und nach 1000 n. Chr. an (z. B. im Grabe von Vesneri, um das J. 1000). Eine dritte Form ist eine kurze, dicke Axt wie Taf. I:16 aus Eistvere. Alle die erwähnten Typen hat Eesti auch mit Lettland und Litauen gemeinsam.

Von den Schäften sind geringe Spuren übriggeblieben. In Lettland¹⁾ kommen Reste vor, wobei man den Schaft mit einem dünnen breiten Bronzebande oder Streifen bekleidet hat.

Hacken mit Querschneide sind in einzelnen Exemplaren bekannt, aus Oriküla auf Ösel und der Gegend von Isborsk, wo eine Hacke mit tordiertem Halse aus einem Kurgan des 11. Jh. stammt. Ganz ähnliche Funde sind mehrfach in den Pleskauschen und ingermanländischen Funden zu Tage gekommen²⁾. Hammeräxte, wie z. B. Mar. no apx. Pocc. 18, Taf. XII:4, 11, sind unbekannt.

Auch Sensen und Sichel treten in Eesti schon in den Depotfunden der älteren Eisenzeit, Aamöis,

RK Taf. 23:17, auf. In der jüngeren Eisenzeit sind sie den jetzi-

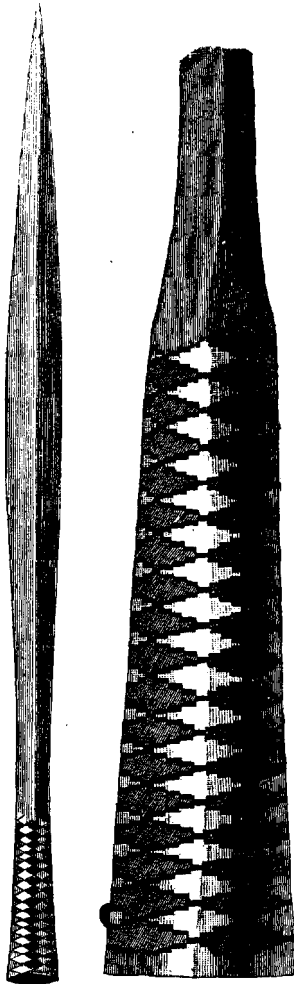


Abb. 162. Lanzen spitze von Ösel, Kaarma. — $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{1}$.

1) RK Taf. 22:14.

2) Auch in Finnland, z. B. in den karelistischen Gräbern, in Sakkola, Salmi u. s. w. Nordman, a. A. S. 125, 140.

gen ähnlich, gerade, mit Haken oder Dorn versehen. Sie sind ziemlich häufig auch in den Skelettgräbern, z. B. 2 Stück in Alatskivi. In den Brandgräbern von Simuna Roho, Suure-Jaani Sürgavere, Keila Tuula, Haljala Essu, Põltsama Pajusi, Püha Ilpla, Kihelkonna Lümanda u. a. sind Sensen oft angetroffen worden. Nach den Funden in Finnland zu urteilen, sind dies sowohl Männer- wie Frauenwerkzeuge gewesen.

Ob die Gegenstände wie RK Taf. 28:4—5 (Abb. 167) zu den Arbeitsgeräten zu zählen sind, wissen wir nicht mit Bestimmtheit. *Hausmann* hat sie für Spleisseisen gehalten. Der Ring ist dick, geschlossen und in einer

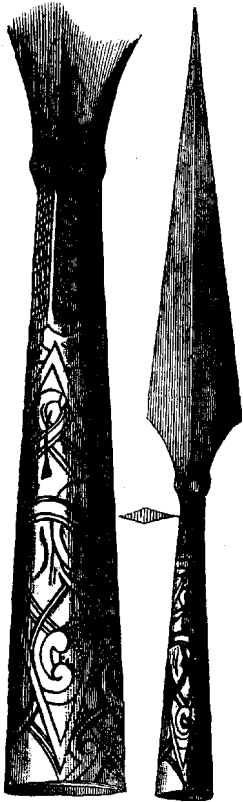


Abb. 163. Lanzenspitze aus Kihelkonna Paju. — $\frac{2}{3}$ u. $\frac{1}{4}$.

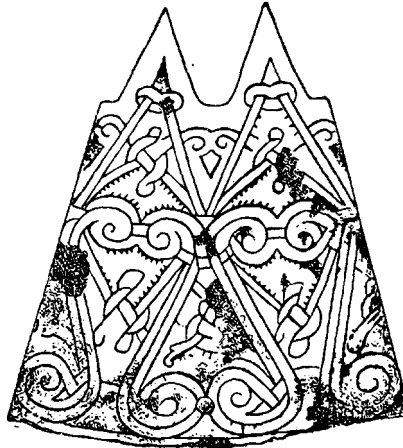


Abb. 164. Ornament einer silbertauschier-ten Lanzenspitze von Ösel (der nähere FO unbekannt).

Öse beweglich, die durch eine verhältnismässig dicke Nadel geht. Die Nadel ist gewöhnlich orniert, bisweilen sogar, in Mihkli Soontaga (RK 28:5), vergoldet. 4 Exx. sind aus Eesti bekannt¹⁾.

1) RK Taf. 28:5 (Mihkli), RK 720 (Karuse Linnuse), Haljala Essu Alatskivi (Abb. 167).

Diese Form kommt auch im Osten vor, in monströsen Exemplaren sogar an der Oka¹⁾ und Kama²⁾. Sie scheinen am Gürtel getragen worden zu sein, nach einem Funde bei Rjasan zu urteilen, der in den Труды des Rigaer Kongresses, Bd. I, S. 25, veröffentlicht ist.

Schaukeln waren (vgl. oben S. 24) schon in der Völkerwanderungszeit bekannt. Dagegen sind sie aus den jünger-eisenzeitlichen Funden Eestis völlig unbekannt.

Scheren sind in einigen Fällen — meistens auf Ösel, aber auch auf dem Festlande, in Essu — zu Tage gekommen. Nach den Funden auf den Nachbargebieten zu urteilen, waren sie früher gerade, wogegen in der jüngeren Eisenzeit der Griff bügelartig erweitert ist (Abb. 168 = Asp. 2093. Vgl.

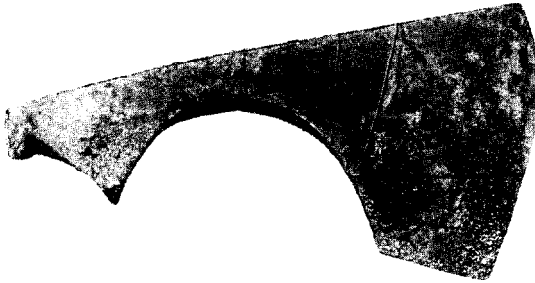


Abb. 165. Axt aus Pöltsama Pajusi. GEG. — $\frac{2}{5}$.

Vorg. Alt. Taf. 80; *Bezenberger*: „Zur Geschichte der Schere“ in SB Prussia 25, S. 114 ff.).

Fischgabeln³⁾ kennen wir aus Alatskivi. Vielleicht waren auch die Harpunen mit gedrehtem Stiel (RK Taf. 23:4) Fischfangwerkzeuge. Sie sind in 8—10 Exemplaren bekannt.

Der Angelhaken fehlt in den Funden der jüngeren Eisenzeit Eestis (ein unsicherer eiserner Angelhaken stammt vom Burgberge in Isborsk, Abb. 191).

g) Verschiedenes.

Pferdezeug. Pferde waren in der jüngeren Eisenzeit in Eesti ganz gewöhnlich, wahrscheinlich sowohl als Reit- wie als

1) *Miljukov*, Отчетъ о раскопкахъ Рязанскихъ кургановъ 1896 г. Труды X-го арх. съѣзда I, S. 14; Coll. Zaouss. II, S. 37.

2) Coll. Zaouss. II, Taf. VII:16—22, S. 37.

3) Die Fischgabeln sind nicht ungewöhnlich in den jünger-eisenzeitlichen Funden Nordrusslands und Finnlands: Mat. по арх. Росс. 10, Taf. X:26, 28 und S. 52 (das Okatal und Perm). Betr. Finnlands s. Vorg. Alt. Taf. 80:22—23.

Arbeitstiere. Mehrere Funde, sowie auch die Berichte Heinrichs des Letten beweisen die Häufigkeit des Pferdes.

Besonders häufig sind in den Funden der jüngeren Eisenzeit Trensen und Teile derselben, aber auch der Sporn kommt, obwohl selten, vor [Juuru Kunilepa, Abb. 34, Kodavere Alatskivi, Kärla Orikäla, Karida (vgl. RK Taf. 14:14)], ebenso wie der Steigbügel¹⁾ [Hageri Maidla, Alatskivi, Haljala Essu (3 Exx.), Simuna Roho, Väike-Maarja Porkuni (Taf. IX:4—5), Ösel]. Das Hufeisen aus Karuse mag wohl dieser Zeit angehören, obwohl die Pferde vermutlich selten beschlagen waren. Sporn, Steigbügel, Hufeisen waren den nicht-estnischen eisengekleideten Rittern eigentümlich.

Das Gebiss der Trensen besteht aus Stangen, welche entweder durch ein kurzes Mittelglied verbunden sind (Abb. 169 = Asp. 1948) oder unmittelbar durch 2 sich kreuzende Ösen oder Haken ineinander greifen (Abb. 170, Taf. IX:6). Die Stangen sind rund, seltener scharfkantig mit eingebogenen Seiten (Ösel, Pilistvere Venevere, RK Taf. 28:18). Die letztgenannten stammen aus der Wikingerzeit.

Das Gebiss ist mit grossen Seitenringen versehen, von welchen die Trensenbeschläge ausgehen. Auch kommen, obwohl selten, an den Seiten des Gebisses Stangen vor (RK 749:17, Ösel und Balt. Landeskunde, Taf. III. Abb. 20).

Mindestens 46 Trensengebisse sind bekannt²⁾.

Von den Trensen selbst sind kreuzförmige Riemenbeschläge (Abb. 170—171, Taf. I:7; RK Taf. 28:18; mehrere von Ösel, Essu, Karuse u. s. w.) und Eisenschellen (Abb. 172 = Asp. 1966) gefunden worden. Die Eisenschellen sind aus blumenblattförmig gebogenem

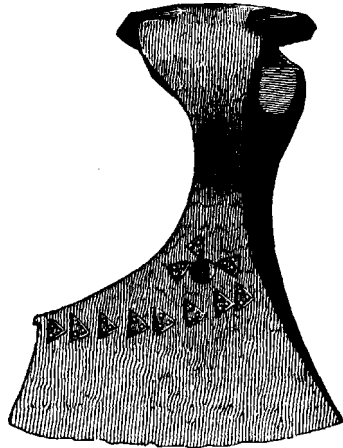


Abb. 166. Axt aus Preekule, Lettland. — $\frac{1}{8}$.

1) Aus geschichtlicher Zeit (?) RK Taf. 28:1. Der Steigbügel hatte eine breitere Stehfläche und runden Bügel, mit einem Loch oben für den Riemen. Alle Steigbügel sind von dieser Gattung.

2) Besonders erwähnt werden kann eine Trense wie RK Taf. 28:18 aus Lümānda. In den äusseren Ringen befinden sich eiserne Stangen, welche auf der Aussenseite mit Bronzeringen und Beschlägen versehen sind.

und übereinander greifendem Eisenblech gebildet. Andere Beschläge bestehen aus 2 aufeinandergelegten Stangen mit ösenförmigen Enden und einer vierkantigen Platte in der Mitte (Abb. 171). Durch die letztere geht ein vierkantiger Stift mit einem grossen viereckigen Knopf. Um den Rand des Knopfes geht oft eine Kette (Paide, Essu).



Abb. 167. Splissel-
sen aus Kodavere
Alatskivi. GEG 1984.
— 1/2.

In Finnland sind solche und kreuzförmige Beschläge wie RK Taf. 28:18 in den Funden des 11. Jh. häufig (Virusmäki, Karkku, Kurkijoki, Abb. 170, u. a.).

Über andere ev. Zaumbeschläge s. unter den Riemenbeschlägen, S. 103 ff.

Schlösser und Schlüssel¹⁾. Vorläufig sind diese Gruppen unter den Funden der älteren Eisenzeit Eestis noch nicht vertreten. Ziemlich häufig treten sie dagegen unter den jüngeren Funden auf.

Die Schlösser sind Vorhängeschlösser (Asp. 1965 aus Kaarma), sie bilden einen länglich-ovalen Zylinder oder kleine kubische oder oktaedrische Kästchen, etwa 2—4 cm im Durchmesser, welche oft mit aufgelöteten Eisenstreifen ornirt sind (Taf. V:7).

Die Schlüssel sind aus Eisen oder Bronze. Im RK sind 3 Formen aus Lettland abgebildet (RK Taf. 21:23, 24, 26).

Die Schlüssel aus Paiküla und Oriküla, sowie einige aus Lümanda ähneln RK Taf. 21:26, die aus Moon Viiraküla (Verh. GEG X:2, Taf. I:17) und Pöide ähneln RK Taf. 21:24. Der Kaarmasche Schlüssel (RK 745) ist interessanterweise einseitig.



Abb. 168.
Schere aus
Lettland,
Ascheraden.
— 1/3.

1) Sie sind sehr häufig im ganzen Nordrussland und dem Baltikum. Vgl. *Brandenburg*, Mar. no apx. Pocc. 18, S. 66—67. Näheres s. Coll. Zaouss. II, S. 32, Taf. V, mit bibliogr. Angaben.

Auf dem Festlande ist ein Schlüssel in Rattama gefunden worden. Einer wie RK Taf. 21:23 stammt aus Vändra (Mus. Pernau).

Auch die Schlüssel haben eine weite Verbreitung in Russland, und dies ist wohl durch den Handel der Waräger zu erklären. Von den Schlössern nimmt A. Spicyn an, dass sie

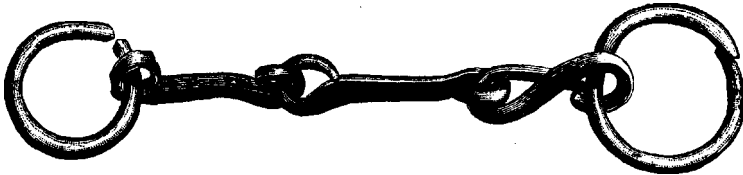


Abb. 169. Trense von Moon Kantsi. Mus. Arensb. — $\frac{1}{2}$.

sich aus Kiev verbreitet haben. Auch im Gnezdover Gräberfelde kommen Schlüssel vor, vielleicht in Merergräbern (Mar. no apx. Pocc. 28, S. 59, Abb. 12, Taf. VI:17). Die Schlüssel sind wohl Fabrikware, welche in einem Zentrum verfertigt und durch den Handel verbreitet wurde. Deshalb kann man bei ihnen keine nationalen Formen unterscheiden.

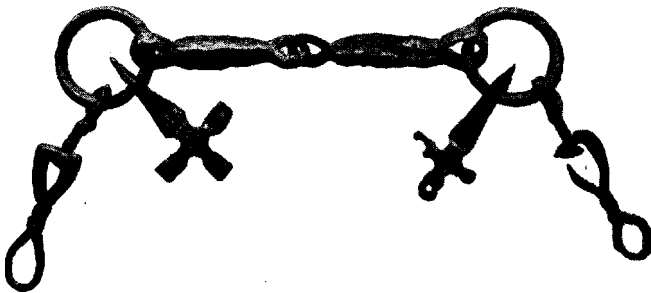


Abb. 170. Trense aus Kurkijoki, Finnland.

Kämme¹⁾. Aus Valjala Tõnja stammt ein knöcherner Kamm des 4. Jh. (Abb. 60, S. 47). Parallelstücke sind sowohl von Gotland wie aus Ostpreussen bekannt. Auch in der jüngeren Eisenzeit waren Kämmen im Ostbaltikum bekannt (RK Taf. 21:18—20). Sie waren von langgestreckter Form, ein- oder zweiseitig. Auch Metallkämmen kommen vor, und zwar als Anhängsel (RK Taf. 18:21, 22). In Eesti ist der Kamm nur von einem halben Dutzend Fundorte belegt, aus Knochen ist nur ein sehr fragmentarisches Exemplar aus Hanila und ein zweiseitiger Kamm vom Burgberge in Isborsk.

1) RK S. XLII. Ein eleganter Kamm mit baltischen Sachen ist im Gdovschen Kreise in Zalachtovje gefunden worden. Зап. ПОРАО IX, S. 255 ff.

Ähnliche Kämme wie RK Taf. 21 : 18—20 sind ebenso weit verbreitet, wie die Schlösser und Schlüssel (s. Mat. no apx. Pocc. 18, S. 68). Sie sind sowohl in Männer- wie in Frauengräbern gefunden worden.

Nägeln hat man in Skelettgräbern gefunden.

Schiffsnieten sind selten angetroffen worden. Man kennt etwa 20 Stück aus 2—3 Funden, wie Lümada und Ilpla.

Die Tongefässe (vgl. RK S. XLIII) der jüngeren estnischen Eisenzeit waren gewöhnlich grob, unorniert, beinahe immer mit flachem Boden, entweder mit der Hand oder auf der Scheibe angefertigt. Sie kommen nicht in allen Gräbern vor. So sind z. B. auf Moon Mäla 23 Gräber untersucht worden, ohne dass man dort Gefässscherben gefunden hätte. Dasselbe gilt von Rintsi. Wo es Scherben gibt, sind sie öfters einfach, unorniert, wie die Scherben aus Lümada, Ilpla, Kuude. Jedoch können bei den Tongefässen Eigentümlichkeiten beobachtet werden, wonach sie

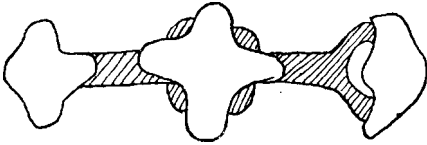


Abb. 171. Pferdetrense von Ösel. Mus.
Arensb. — 1/2.

in zwei Gruppen zerfallen. Erstens gibt es Gefässe mit ein wenig ausgeschweiftem Rande, mit eingeritzten Wellenlinien verziert¹⁾; das ist die sog. slavische Keramik, die in der jüngeren Eisenzeit Nordeuropas eine

ungemein grosse Verbreitung hatte. Hierher gehören die Gefässe aus den Skelettgräbern in Alatskivi und Setukesien, und auch auf den Öselschen Brandgräberfeldern sind Scherben solcher Gefässe gesammelt worden (Kaarma Piila).

Der andere Gefässtypus gehört wahrscheinlich dem Anfang der jüngeren Eisenzeit an. Es ist ein Schalentypus mit dünnen Wänden, abgerundetem (?) Boden und mit Schnurornament, bestehend aus horizontalen der Mündung entlang gehenden Parallel-linien. Solche Scherben sind in Karuse und Hanila zu Tage gekommen. Das Schnurornament tritt in Eesti in den Funden der älteren Eisenzeit, in Finnland in der mittleren Eisenzeit²⁾ und auf dem permischen Gebiet ung. in derselben Zeit auf³⁾.

Noch ein keramisches Ornamentmotiv ist in dieser Periode in Eesti bekannt: das Bandflechtornament. Es ist an 3 verschie-

1) Z. B. Mat. no apx. Pocc. 18, Taf. X.

2) Vorg. Alt. Taf. 84.

3) Das Grabfeld von Harino. Arch. Komm. in Petrograd.

denen Orten auf Ösel beobachtet worden, z. B. in Ipla, und ebenso auf dem Festlande in Rattama, Pärnu Jaagupi Lihu und Hanila.

In Finnland tritt diese Keramik in der Wikingerzeit auf, z. B. in Eura, Perniö Paarskylä, Maaria Virusmäki.

Metallgefäße. Der Schatz von Mõigu ist in einer einfachen, unornierten, mit einem Deckel versehenen zylindrischen Metalldose gefunden worden (Abb. 173, Asp. 1927).

Andere Metallschalen der jüngeren Eisenzeit Eestis sind die sog. Hansaschüsseln. Ca 90 solcher Schüsseln sind aus Eesti aus folgenden Funden bekannt: Viru-Nigula Kalvi (Pöddes, 35 St.)¹⁾, Tamsalu auf Moon (34 St., nur 4 übrig geblieben, alle unverziert. SB GEG 1896, S. 129; 1902, S. 54), Mäetaguse in Jõhvi (16 Schalen, von ihnen 12 verloren; alle unorniert; vgl. Balt. Stud. 1914, S. 159), Jõhvi Vasavere (eine Schale).

Wie man sieht, sind die meisten Schalen unorniert, aber auch hübsche ornierete Exemplare sind bekannt.

Über ihre kulturgeschichtliche Stellung hat *Grempler* in den Труды des Rigaer Kongresses, Bd. II., S. 85, „Mittelalterliche Bronzeschalen“, einen ausführlichen Aufsatz veröffentlicht. Sie sind in Zentraleuropa im 11. Jh. gefertigt und als Handelsware exportiert worden, besonders nach dem Norden.

Die sog. Kaiser-Otto-Schale ist auf dem Grunde des Gesindes Madise, Dorf Kuude unweit Fellin gefunden worden und hier nach *Ebert*, Präh. Z. 1913, Taf. 24 abgebildet (Abb. 174). Die Literatur über diesen Fund ist in *Spreckelsens* Bibliographie №№ 564, 592, 703, 748, 787, 1049 verzeichnet. Einige wertvolle Beobachtungen hat Dr. *Nordman* in SMYA XXXIV : 3, S. 44 veröffentlicht. Die Analyse dieses ausgezeichneten Kunstwerks hat keine eigentliche Bedeutung für die estnische Vorgeschichte, sondern mehr für die allgemeine Kunstgeschichte.

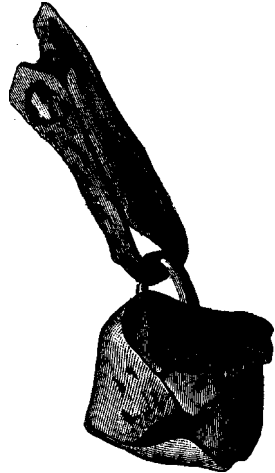


Abb. 172. Schelle von Ösel, Kaarma. Mus. Arensb. — $\frac{1}{4}$.

1) In den Verh. GEG 1846 (I) veröffentlicht. Zwei von den Schalen haben interessante gravierte Ornamente, welche die Todsünden darstellen. Die übrigen, welche jetzt z. T. verloren sind, dürften unorniert gewesen sein.

h) Silberschatzfunde und Silbersachen.

Das Silber war das eigentliche Edelmetall in der Vorgesichte der Baltischen Länder. Im ersten Teil dieser Arbeit sind auf S. 116 die Funde aus der älteren Eisenzeit Eestis erwähnt, welche Edelmetalle enthalten. Oben ist die Aufmerksamkeit darauf gelenkt worden, wie silberreich die mittlere Eisenzeit sowohl in Eesti, wie auch besonders im Südbaltikum gewesen ist. Auch aus der jüngeren Eisenzeit kennen wir viele Silbersachen und sogar Schatzfunde, die entweder ausschliesslich aus Silbersachen oder hauptsächlich aus solchen bestehen. Diese

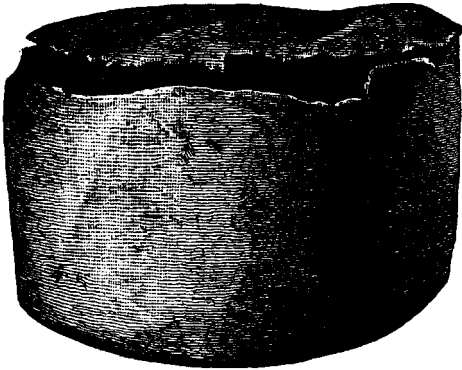


Abb. 173. Bronzekessel aus Jüri Mõigu.
BPM 12. — $\frac{1}{3}$.

Schatzfunde enthalten entweder Münzen oder Silbergegenstände, am häufigsten beides. Einzelne Silbersachen kommen ziemlich häufig auch unter den Grabfunden vor, was beweist, dass Silber im Lande sehr allgemein in Gebrauch war. Einige von den Schatzfunden können jedoch Handelsdepots sein, da sie auch Wagen und Gewichte (z. B. in Sodankylä in Finnland) oder zerbrochene Gegenstände, sog. Hacksilber enthalten, welches nach dem Gewicht empfangen wurde und als Wertmetall an sich anzusehen ist. Solche Hacksilberfunde sind aber in Eesti selten¹⁾.

Die Schatzfunde werden zufällig gefunden, wie sie ja auch zufälligerweise verborgen worden sind. Sie liegen in Metallkesseln oder Schalen (Jüri Mõigu, Abb. 173, Jõhvi Mäetaguse, Haljala Põlula, Jüri Vaida), in einem Tongefässe (Lobotka Võõbsu Pedäjäaluse, Rakvere Tõrma, Keila Äesma, Maarja-Magdaleena Kaiavere), in einem ledernen oder leinenen Sacke (Pilistvere), in einem Glasgefässe (Anseküla) u. dgl. Bisweilen wurde die Stelle durch einen grösseren Stein bezeichnet. Hier gibt es keine Gesetze, man kann nur das angeben, was gewöhnlich der Fall ist.

1) Nur die Funde von Laiuse Rääbise, Abb. 176, Pärnu, Taf. XIII: 6—13 und Lääne-Nigula Maalse, Taf. XI enthalten typische Hacksilberfunde.

Topographisch verteilen sich die Schatzfunde der jüngsten Eisenzeit und des ersten Mittelalters in Eesti so, dass das frühere Gouv. Reval, besonders die Umgebung von Wesenberg, Reval und Weissenstein, die meisten und grössten Silberfunde geliefert haben. Sie sind also dicht besiedelt und reich gewesen. Aber kein einziger Teil des Landes ist ohne Silberschatzfunde geblieben. Silber war überall zu haben. Ob sich das so erklären lässt, dass, wie auf Gotland¹⁾, beinahe jeder Bauer gleichzeitig ein Handelsmann war, der einen Teil des Jahres auf Handels- und Raubreisen war und den anderen seinen Acker pfl egte, oder ob es wirklich herumziehende Handelsleute gab, das können wir nicht sagen.

Chronologisch stammen die meisten Silberfunde der jüngeren Eisenzeit Eestis aus deren letzter Periode, der Per. H, nach dem Ende der eig. Wikingerzeit. Auch in der folgenden Zeit, bis in das 16. Jh. oder bis in die Renaissancezeit, wurde Silber in Eesti häufig als Schmuck getragen. Die Silberfunde aus der eig. Wikingerzeit Eestis treten dagegen mit den Nachbargebieten verglichen in den Hintergrund. Jedoch gehören die arabischen Münzen hauptsächlich dieser Periode an.

Im Verzeichnis bei S. 146 werden die wichtigsten Schatzfunde aufgezählt werden. Einige seien hier besonders erwähnt. Der Fund aus Mäetaguse (= Mehntack), Ksp. Jöhvi, wurde im J. 1908 beim Graben einer Kartoffelgrube gefunden. Dort wurden etwa 2 F tief 16 Bronzeschalen entdeckt. In der untersten Schale lagen mehrere Silbergegenstände, welche mit Birkenrinde zuge deckt waren. Von den Sachen, welche sich jetzt zum grössten Teil in der Eremitage in Petrograd befinden, können folgende erwähnt werden: ein aus 4 Drähten geflochtener silberner Arming mit Volutenverschluss, 4 Halsringe, aus 3 Paar Silberdrähten geflochten (vgl. Abb. 175 = Asp. 1931), von denen jedes Paar mit dünner Silberschnur umwickelt ist. Das Geflecht ist durch Hülsen mit den flachen Endstücken verbunden. Die letzteren sind mit Rankenornamenten verziert und schliessen mit Haken. — 4 Silberbleche mit Ösen, mit geometrischen Ornamenten versehen: eins mit einem „laufenden Rade“, das zu einem erhabenen Schnurmotiv degeneriert ist, das zweite mit einem „Sonnenrade“, das dritte mit einem „Münzenkreuz“ (vgl. S. 144) und das vierte wie Taf. V:18.—

1) Baltische Studien, S. 123, Anm. von *M. Ebert*.

Eine grosse flache Hufeisenfibel aus dünnem Blechstreifen, mit Grat und flachen viereckigen Stollen; die Nadel mit Kopfschild (vgl. Taf. X). Die Fibel trägt nicht sehr deutliche gravierte Ranken und Rhombenmuster, in derselben Weise, wie die bekann-

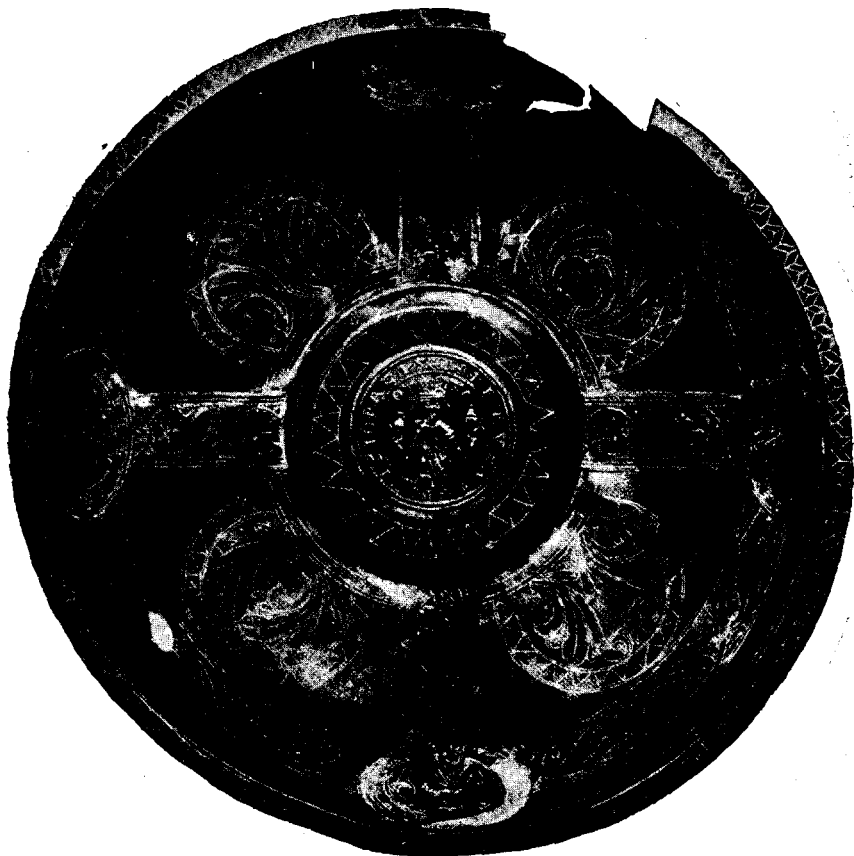


Abb. 174. Kaiser-Otto-Schale aus Viljandi Kuude. Mus. Riga.

ten karelischen (s. z. B. *Nordman*, a. A. S. 165). Sie ist seinerzeit mit Hilfe einer kufischen Münze und 5 Nieten repariert worden. Nach den westeuropäischen Münzen zu urteilen, ist der Fund in der zweiten Hälfte d. 13. Jh. niedergelegt worden¹⁾.

Die meisten estnischen Silberfunde haben mit den eben

1) Baltische Studien, S. 158. *Hausmann*, Der Silberfund von Mehntack.

beschriebenen grosse Ähnlichkeit. Jedoch gibt es auch ein paar ältere Funde. Der interessante Fund aus Rääbise mõis (= Repshof), Ksp. Laiuse (RK 685), ist ein paar hundert Jahre älter, aus dem 11. Jh. (Abb. 98 u. 176). Von den Fundgegenständen sind hier der Kopfschmuck und 3 andere Gegenstände abgebildet. Der erstgenannte ist, wie oben erwähnt, vorläufig ein Unikum in Estland, und möglicherweise in Finnland, in Karelrien, angefertigt, wo analoge Funde aus dem 13. Jh. bekannt sind (*Nordman*, a. a., S. 134—135)¹). Der mit Filigran ornierte halbkugelige Gegenstand, ein Hängeschmuck (Abb. 176 a), hat Analogien im Osten und im Norden²). Von den beiden hier abgebildeten runden Ohringen ist der eine mit 3 kleinen Traubenperlen auf der unteren Seite verziert. Die jüngsten bestimmbareren Münzen des Fundes sind um das J. 1050 (?) geprägt³).

Aus derselben Zeit stammt der Fund aus Nõo Arumõis (RK Taf. 27:24) und der Fund aus Väike-Maarja Kärssa (= Kersel, Taf. X), mit 12 Hufeisenfibeln⁴), einem getriebenen Silberblech und u. a. angelsächsischen — darunter 2 goldenen — und deutschen Münzen aus der Zeit von 978—1099.

Noch drei Funde gehören dem 11. Jh. an. Erstens der Fund aus Hapsal (Taf. XII:1—10) im EPM in Reval, welcher in der Schlossruine gefunden worden sein soll. Zu ihm gehören Stücke von einem Silberteller, der mit Filigrandrähten orniert ist (Taf. XII:1, 2, 4); ein Bruchstück einer Silberscheibe (?) (Taf. XII:10) mit gepresstem Ornament: ein Vierfüßler mit rückwärts gebogenem Kopf, offenem Maul und langer Zunge; weiter ein dreieckiges Silberblech mit Filigran und einer Kapsel in der Mitte (Taf. XII:3), wo wahrscheinlich ein Bergkrystall gesessen hat; 3 Ethelred-Münzen, eine Knut Eriksson-Münze und noch eine fünfte, unbestimmbare Münze. Wenigstens die Gegenstände 1—7 und 10 sind aus dem 11. Jh. Die Silbersachen sind schwedische Arbeit.

1) Mat. по арх. Росс. 14, S. 7, Abb. 3, Ludsen.

2) Отчетъ 1892, S. 92, Abb. 54. Извѣст. арх. комм. 15, S. 148, Abb. 267 (als Fingerringe verwendet). *Nordman*, SMYA XXXIV:2, S. 133—134.

3) Angelsächsische Ethelred- und Knut-Münzen, deutsche Münzen des 11. Jh.

4) Die Fibel in der Mitte der Taf. ist eine Wulstfibel. Die Nadel am Gegenstande in der Ecke rechts gehört zu der kleinen Fibel. — SB GEG 1910, S. 92. Unter den Münzen gibt es Münzen von Wilhelm dem Eroberer und von Bischof Konrad von Deventer.

Schliesslich bilde ich (Taf. XI) den Fund aus der Wiek, Lääne-Nigula Maalse Kabelimägi ab, welcher durch eine Kölner Münze (983 — 1002) in den Anfang des 11. Jh. datiert wird. Die Halsringe sind gewunden. Die Formen der Kreuze sind aus Grabfunden bekannt und werden durch diesen Fund gut datiert.

Jünger als diese 5 letztgen. Funde und im allgemeinen gleichzeitig mit dem zuerst erwähnten aus Mäetaguse sind die Funde aus Jüri Mõigu, Rakvere Tõrma, Haljala Põlula, Keila Timmiste, Moon, Viru-Jaagupi Kehala, welche aus der Zeit von 1150—1250 stammen. Der Mõigusche Fund (RK 707) ist bei *Aspelin* 1926—34 veröffentlicht. Er muss ums J. 1200 datiert werden. — Im

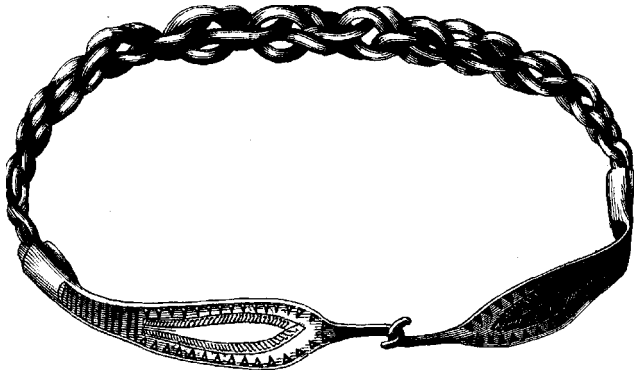


Abb. 175. Halsring aus Jüri Mõigu. EPM 12. — $\frac{1}{2}$.

Dorfe Tõrma unweit Wesenberg wurde im Jahre 1912 ein grosses Tongefäss unter einem Stein etwa 3 Fuss tief gefunden. Es enthielt Silbersachen, Hufeisenfibeln mit röhrenförmig gebogenen Enden oder mit flachen Stollen, geflochtene Halsringe mit Trichterenden, 5 breite Armringe, welche gegen die Enden verjüngt und mit eingeschlagenen punktierten Dreiecken verziert sind, einen Fingerring mit Mittelschild und 2 Silberbleche, das eine wie Taf. V:18 verziert. — Der Fund aus Haljala Põlula, in der Nähe von Tõrma, enthielt 6 Hufeisenfibeln mit viereckigen Stollen, darunter 2 flache, eine mit konvexem, eine mit tordiertem und 2 mit rhombischem Bügel, eine von den letzteren mit einem Wulst, der mit Bandflechtornament verziert ist, und ein mit einer vegetabilen Triskele ornirtes Zierblech (Taf. V:20).

Seltenere Gegenstände hat uns der Fund aus Keila Timmiste geliefert. Dort wurden 36 Gegenstände aus dem 13. Jh. gefunden, von denen die silbernen 75 gr wiegen. Unter

ihnen gibt es breite Armringe wie RK Taf. 28:13 und 6 Zierbleche, von welchen eins mit einer laufenden vegetabilen Triskele (Taf. V:16), zwei mit Rauten (Taf. V:18), eins mit halbmondförmigen oder C-Ornamenten (Taf. V:19) und eins mit einem Schnurband (Taf. V:15)¹⁾ verziert sind. Das 6. Blech (Taf. V:17) ist in den übrigen Silberschatzfunden Eestis unbekannt und hat ein geometrisches Rankenornament.

Chronologisch mit den obigen Funden in dieselbe Zeit gut datierbar ist der grosse Schatzfund vom Burgberge auf Moon, welcher vor der Eroberung der Burg durch die Deutschen im J. 1227 verborgen worden ist (RK 850 und *Отчетъ* 1895, S. 67 ff.). Ausser den Münzen enthielt der Fund eine Hufeisenfibel mit Wulst, 8 Silberbleche, eins von ihnen wie Taf. V:18; 9 breite silberne Armbänder, 4 Fingerringe, darunter 2 mit Mittelschild, aus mehreren Drähten geflochtene Halsringe und 3 Perlen. — Der Fund aus Viru-Jaagupi Kehala, im J. 1921 bei der Ackerarbeit in einem Metallgefäss unter einem Stein gefunden, wird hier unten (Taf. XII:11

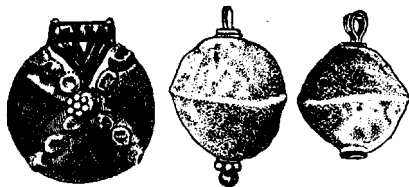


Abb. 176. Filigran-Anhängsel und Perlen, Silb., aus Laiose Rääbise. GEG 996—98.

— $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{1}$ u. $\frac{5}{6}$.

—17) abgebildet. Zu den aus dem obigen bekannten Typen kommt noch ein kleines Medaillon (Taf. XII:14) mit Bergkristall hinzu. — Der Fund von Haljala Essu (RK 700 u. Taf. 27:2—5), 6 goldene Anhängsel enthaltend (Abb. 111), ist in einem Torfmoor 8 F tief gefunden worden. 5 von den Anhängseln sind in Filigrantechnik gearbeitet, das 6. ist ein gehenkelter Samanidindinar aus der Zeit 894—968 (Abb. 110).

Nachdem wir die Funde kennen gelernt haben, wollen wir sie näher analysieren. Unter den Silbersachen Eestis gibt es mehrere Typen, welche in allen Nachbargebieten auftreten. Ein ziemlich alter Typus ist der gewundene Armring aus dem 9. Jh. mit Volutenverschluss, obwohl er auch noch im Funde von Mäetaguse aus dem 13. Jh. auftritt. Andere Typen aus der Zeit um 1000 repräsentieren die Fingerringe, bei welchen die Mittelpartie aus 2 Drähten geflochten und mit einer dünnen Silberschnur

1) Vgl. den Fund von Mäetaguse, Balt. Studien, Taf. XIX:1.

umwickelt ist (Taf. V:12), weiter Hufeisenfibeln wie Taf. X, Ohringe wie Taf. V:13 und das Ohrgehänge aus Kaiavere (vgl. ältere Formen von diesem Typus bei *Nordman*, SMYA XXXIV:3, S. 89).

Auch unter den Hängeblechen gibt es alte Formen. Hierher gehören Bleche wie Balt. Studien Taf. XIX, oben in der Mitte, aus Mäetaguse, mit einem geraden die ganze Fläche deckenden Kreuz aus Doppellinien. Sie sind ursprünglich aus den angelsächsischen Münzen entstanden, indem sie allmählich an Grösse zunahmten, und lebten bis in das 13. Jh. fort¹⁾.

Die meisten Ornamente der estnischen Hängebleche sind gepresst. Am gewöhnlichsten sind in Eesti C- (Taf. V:19)²⁾ und rautenkreuzförmige (Taf. V:18) Ornamente; später treten auch Bukkel auf, welche bis in die Renaissancezeit fortleben (RK Taf. 30:9, 11—13); seltener ist das laufende Rad, das vegetabile Triskelenornament (Taf. V:16, 20; vgl. *Nordman*, a. A. S. 85—86), das Schnurbandmotiv (Taf. V:15). Alle diese Motive waren in der letzten Zeit der estnischen Selbständigkeit im Gebrauch, und sie kommen auch in Finnland und Ingermanland vor. S. näher *Nordman*, a. A., S. 82 ff. Auf den Hängeblechen kommen aber auch gestempelte und gravierte Ornamente vor. Die erstgenannten bestehen aus eingeschlagenen Dreiecken, welche einen Kreis bilden, und Punktreihen, z. B. in Muhu Rintsi. Unter den gravierten Motiven, welche auf fremde Vorbilder zurückgehen, wenn die Bleche nicht selbst importiert sind, gibt es Tier- und Pflanzendarstellungen. Das Bild eines Vierfüßlers (Löwen?) tragende Zierbleche(?) kennen wir aus Pärnu (Taf. XIII:6) Kaarma Piila (Abb. 177—178) und Haapsalu (Taf. XII:10). Ihr Ursprung ist skandinavisch oder warägisches. Ein dem Pärnuschen ähnliches Tierbild ist aus Ingermanland bekannt (Mar.

1) Vgl. den Fund von Moon, *Отчетъ* 1895, S. 68. Weiter Verh. GEG X:2, Taf. I:23b; *Nordman*, a. A., S. 76 ff.

2) Dieses Ornament, die geometrischen Doppelspiralen, ist alt, in der spätantiken Zeit aufgekommen (Aarb. 1912:239). Es wird in der karolingischen Kunst vegetabilisch umgebildet (a. A. S. 248). In Eesti gibt es davon Formen, welche ebensogut degenerierte Palmetten, wie umgekehrt, vegetabil behandelte geometrische Muster sein könnten. Vgl. z. B. Taf. XIII:5, wohl aus der geschichtlichen Zeit, wo die C's durch Volutenschlingen miteinander verbunden sind und die Querarme eines gleicharmigen Kreuzes vereinigen. In der Mitte ist noch ein anderes kleines Kreuz dargestellt. *Nordman*, a. A. S. 86—88.

no apx. Pocc. 20, Taf. VI:11. Vgl. *Nordman*, a. A., S. 13, 28). — Das Hapsaler Tier mit „Hörnern“ ist vorläufig anderwärts unbekannt, aber sein Habitus ist skandinavisch.

Das mit Pflanzenmotiven ornierte Zierblech aus Kihelkonna Tagamõis, Taf. V:10 ist von *Nordman*, a. A. S. 43—44 ausführlich analysiert worden. Alle diese Bleche sind gewölbt. Wenn sie auch ursprünglich als Zierbleche benutzt worden sind, ist es allerdings möglich, dass sie später als Fibeln verwendet wurden (Taf. V:10)¹⁾. Dasselbe Verhältnis ist nämlich in Finnland beobachtet worden (s. *Nordman*, a. A. S. 5 ff.). Diese Sachen werden von *Nordman* aus guten Gründen in das 12.—13. Jh. oder um 1200 datiert (a. A. S. 58).

Ornamente, welche auf den Nachbargebieten auftreten, hier aber vorläufig auf den Hängeblechen und Fibeln fehlen, sind Drachen- und Vogelbilder, Zickzackornamente, sowie kleine im Kreise um einen grösseren gestellte Ringe. Da aber die estländischen Silbersachen in der Periode H sehr zahlreich waren, kann man wohl auch noch neue Typen und Motive



Abb. 177. Runde Fibel aus Kaarma Piila. Mus. Berlin. — $\frac{1}{4}$.

erwarten. Diese Periode war die Zeit des blühenden Handels mit den Nachbargebieten. Die meisten der Silberbleche sind von Gotland beeinflusst, wo man orientalische und abendländische Motive gekannt, weiterentwickelt und dann verbreitet hat.

Die silbernen Halsringe sind in der Periode F aus dickem Draht gemacht, geriffelt, mit einem fazettierten Knopf und Haken versehen. Sie wurden im 10. Jh. durch geflochtene Ringe ersetzt, welche allmählich allein herrschend wurden (Aarb. 1912, S. 217). Ihre Enden sind entweder ausgehämmt und abgeplattet (Taf. XI), oder die Drähte sind in besondere trichterförmige Kapseln ge-

1) Das Zierblech von Tagamõis hat auf der unteren Seite in einiger Entfernung voneinander 2 dunkle etwa 1 cm² grosse Flecke, welche von der Anlötung der Nadel und des Nadelhalters herrühren könnten.

steckt, welche mit einem Haken und einer Öse enden. Diese Enden sind in späterer Zeit sehr gross und breit, oft abgeplattet, mit Pflanzenranken und Triskelen orniert (vgl. RK Taf. 30:1). Die „Trichterenden“ treten schon im 11. Jh. auf (das Drahtgeflecht aus Kärsa). Mit der Zeit werden sie immer grösser.

Die silbernen Armringe sind entweder aus den Halsringen mit Knopf und Haken umgebildet, oder öfter geflochten, mit ebensolchen trichterförmigen Endbeschlägen, wie die Hals-

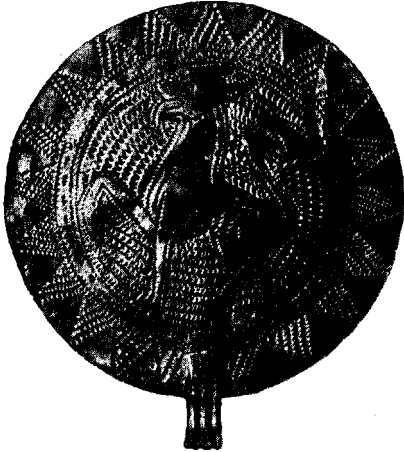


Abb. 178. Runde Fibel aus Kaarma
Piila. Mus. Berlin. — $\frac{1}{4}$.

ringe, versehen. Auch der Volutenverschluss ist gewöhnlich. Die geflochtenen Hals- und Armringe bestehen oft aus mehreren Drähten, welche mit einem dünnen Silberdraht umwickelt sind. Diese elegante Verzierungsweise ist schon in der antiken Welt häufig, und kann vielleicht in Südrussland die ganze Eisenzeit hindurch aufrecht erhalten (Kul-Oba, Bliznica. Aarb. 1912:219), und dort von den Warägern übernommen und weiterbenutzt worden sein,

obwohl die chronologischen Zwischenstufen vorläufig fehlen.

Geflochtene silberne Armringe mit flach abgehämmerten Enden, an welchen oft eine besondere Silberplatte befestigt ist (Taf. VII:7), bilden im Norden Importgegenstände. Ähnliche Ringe kennt man aus den Warägerkolonien, z. B. aus Kiev (Hist. Museum Moskau). S. oben, S. 99.

Silberperlen sind in den estländischen vorgeschichtlichen Funden sehr selten (S. 103). Dass sie häufiger gewesen sind, kann man daraus schliessen, dass sie in der späteren ethnographischen Kultur als „Krellen“ eine so kolossale Rolle gespielt haben. Man kennt Filigranperlen und fazettierte „Melonen“¹⁾. Über die silbernen Hufeisenfibeln s. S. 68.

1) Über die späteren Silbersachen in den estnischen Funden aus der geschichtlichen Zeit s. bes. *Hausmann*, der Silberfund von Alt-Kusthof, SB

Verzeichnis der wichtigsten Schatzfunde sowie einiger gleichartiger Grabfunde aus der jüngeren Eisenzeit Eestis¹⁾.

Fundort (die Kirchspiele alphabetisch geordnet)		Aufbewahrungsort und Museumsnummer	Fund- behälter, resp. Fund- charakter	Zahl der Gegen- stände	Münzen a. — arabische ang. — angelsäch- sächs. d. — deutsche n. — nordische b. — byzantin.	Hufeisenfibeln fl. — flach W — m. Wulst gew. — gewunden rh. — m. rhombisch. Bügelschnitt r. — m. rundem Bügelschnitt	Hängebleche gew. — gewölbt Die beistehenden N _e N _e beziehen sich auf die Ornamente der Abb.	Armringe br. — breit gf. — geflochten Sp. — Spiralling Vol. — m. Voluten- verschluss	Halsringe gf. Tricht. — geflochten mit Trichterenden	Finger- ringe fl. M. — flach mit Mittel- schild	Ohr- gehänge	Perlen	Anhäng- sel	Anmerkungen
Haljala	Põlula	Arch. K. 2506 ERM 14573	Bronzeschale	8	—	2 fl. 3 W 1 gew.	Taf. V: 20	—	—	—	—	—	—	—
Hanila	Virtsu	EPM 261	—	1	—	1 W	—	—	—	—	—	—	—	—
Järva-Jaani	?	Arch. K. 2512:32	—	1	—	1 fl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Jõelähtme	Kostivere	EPM II:4	—	1+	fris. 11. Jh.	—	—	—	—	—	RK 28:14	—	—	—
"	Nehatu	EPM 57	—	1	—	1 rh.	—	—	—	—	—	—	—	Beitr. Estl. V, S. 95
Jõhvi	Kohtla	EPM 266	—	1+	a. d. J. 1106/23	1 fl.	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Edise	EPM 68, 69	?	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8 wie RK 27:26 9 " " 27:23
"	Mäetaguse	Petr. Eremitage	Bronzeschale	26	a. d. J. 1151/1272	1 fl.	1 wie Taf. V:15 1 " " V:18 2 m. Kreuz	1 Vol.	4 gf. Tricht.	—	—	—	—	[Silberplatten. 16 Schalen. Balt. Stud. 1914. Silberbarren, RK 707. „Schwertknopf“ modern
Jüri	Mõigu	EPM 12	Bronzekessel	35	—	3 W 2 fl. 2 rh. + Frgm.	—	10 br. 4 Frgm. von Bronzearmring- Sp.	10 gf. Tricht.	—	—	—	—	—
"	Vaida	EPM 8	Eisenkessel	1+	ang. 1. n. a.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaarma	Piila	Mus. Berlin	Grabfeld	—	1 a.	—	2 Abb. 177—178	—	—	einfach	—	Filigran	—	—
"	?	Mus. Arensb.	—	1	—	1 W	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Uduvere	" "	—	2	—	2 schwed. Typ. RK 29:7,8	—	—	—	—	—	—	—	—
Karja	Pärsama	" "	—	—	—	—	—	—	—	gef. Mitt. m. Silberschaur umwickelt	—	—	—	—
Karuse	Vatla	EPM 135	Grabfeld	—	—	1 fl.	—	—	1 gf. Tricht.	1 "	—	—	2 kreuzf.	—
Keila	Timmiste	Arch. K. 2505	—	10	—	—	6 Exx. Taf. V:15—19	2 br. 2 gf.	—	—	—	—	—	—
"	Leoma	GEG 497	—	—	—	—	—	2 wie RK 28:13	—	—	—	—	—	—
"	Äesma	EPM 70	Tongefäss	1+	a.	—	—	1 Sp. m. Schnecken- enden	—	—	—	—	—	—
Kihelkonna	Tagamõis	Mus. Arensb.	Grabfund	4	—	1 rh. Taf. V:11	gew. Taf. V:10	—	—	1 Taf. V:12	Taf. V:13	—	—	—
"	Kurevere	" "	—	1	—	1 W	—	—	—	—	—	—	—	—
Koeru	?	EPM 120	—	5	—	2 fl. 1 r.	—	—	1 gf. Tricht.	fl. M.	—	—	—	Silberbarren.
Kose	Paunküla	EPM II:14	—	18	—	—	1 wie Taf. V:15 +9	2 br.	1 gf. Tricht.	—	—	4 Filigran 1 Glas	—	—
Kärla	Ori- und Paiküla	Mus. Arensb.	Grabfelder	7	—	2 W	2 m. Buckelorn.	2 br.	—	fl. M.	—	—	—	—
Laiuse	Rääbise	GEG 996—98	—	4+	16 a. 3 d. 1 b. 9 ang.	—	—	—	„Drahtgewinde“ Abb. 98	—	—	3 Abb. 176	—	—
Lobotka	Pedäjaluse	ZM	—	2	Münzen 11. Jh.	—	—	—	—	2	—	—	—	—
Lääne-Nigula	Maalse	TLEM	—	16+	1 d.	1 rh. 1 wie RK 19:17	—	—	2 gew.	—	—	Frgm.	5 kreuzf.	Taf. XI
Maarja-Magdaleena	Kaiavere	GEG 1904	Tongefäss	1+	363 ang.	—	—	—	—	—	1	—	—	Andere Sachen? Balt. Stud. S. 164
Martna	Suur Lähtra	EPM 131	—	—	—	1 rh.	—	—	—	—	—	—	—	—
Moon	Burgberg	Mus. Arensb. Petersb.	—	24+	23 d. ang., n.	1 W	2 wie Taf. V:18 1 C 1 Kreuz 1 Wolfz.	9 br.	1 gf. Tricht. + 1	2 fl. M. 2 gr. fl.	—	3	—	Auch andere Sachen? RK 850
"	Rintsi	Mus. Arensb.	Grabfund	7+	1 ang.	—	6 Exx. darunter 1 ang. Kr. 1 C 1 Wolfz.	—	—	—	1	—	Brakteate	Ob zusammen?
"	?	GEG 1045	—	2	—	—	—	2 br.	—	—	—	—	—	—
Nissi	Musto	Arch. K. 2513:61	—	1	—	—	—	—	1 gf. Tricht.	—	—	—	—	—
Nõo	Arumõis	GEG 1744	—	1+	4 a. 234 westeur.	—	—	1 Vol. Barren	—	—	—	—	—	RK 677
Otepää		GEG 1517	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paide	Valgma	EPM II:27	—	3	—	—	2 m. Buckelorn.	—	—	1 Sp.	—	—	—	—
Peetri	Palu	EPM II:31	—	4	—	—	3	—	1 gf. Tricht.	—	—	—	—	—
Pärnu		Russland	—	3+6	3+6 Frgm.	1 fl. Frgm.	1 Tier, 1 Kreuz + 1	Frgm.	—	—	—	—	—	Taf. XIII: 6—13
Pärnu	?	Mus. Pern. 71	—	1	—	—	—	—	1 gf. Tricht.	—	—	—	—	—
Põltsama		GEG 286	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 rund., melo- nenf., faz.	—	RK 780
Põlva	Metste	GEG 1947	Grabfund	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Stirnband Abb. 80
Rakvere	Tõrma	Arch. K. 2504	Tongefäss	16	—	3 gew. 2 fl. 1 rh.	1 Kr. 1 wie Taf. V:18	5 br. 1 gew.	1 gf. Tricht.	fl. M.	—	—	—	—
Ridala	Haapsalu	EPM 190	—	4+	3 ang. 2 n.	—	Filigr.	—	—	—	—	—	—	Silbergefäss (?) Taf. XII: 10
"	Liiva	Arch. K. 2512:29	—	1	—	1 rh.	—	—	—	—	—	—	—	—
Rõngu		—	—	1+	?	—	—	—	—	fl. M.	—	—	—	—
Simuna		—	—	1	—	—	—	—	1 gf. Tricht.	—	—	—	—	—
Tarvastu	Suislepa	GEG 14	—	4	—	2 rh.	—	2 Frgm.	—	—	—	—	—	Ob zusammen gefunden?
Valjala		Mus. Arensb.	—	1	—	—	—	1 br.	—	—	—	—	—	—
Vastseliina	Utika	GEG 1034. 1740—42	—	9	Münzen d. 14. Jh.	1 wie RK 30:2 1 W RK 30:7	—	2 br. RK 30:3	—	—	—	—	—	RK 768
Viljandi	Kuude	Mus. Rig.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Kaiser-Otto-Schale, Abb. 174
Viru Jaagupi	Kehala	TLEM	Metallgefäss	7	—	2 fl. 1 gew.	—	1 br. + 1?	1 gf. Tricht.	—	—	—	1 m. Kristall	Taf. XII: 11—17
Väike-Maarja	Kärša	GEG 2396	—	12+	119 d. 18 ang.	1 W 1 rh. 1 gew. 7 fl.	1 C	—	—	—	—	—	—	2 Goldmünzen. Taf. X

paar byz. Münzen gefunden worden¹⁾. Aus der Wiek stammt ein alter Fund aus Evrise, Ksp. Karuse, wo eine grosse Menge arab. und angels. Münzen zusammen lagen. In Vigala Ojaverre sind im J. 1813 Silberringe mit arab. und angels. Münzen gefunden worden. Auch an mehreren anderen Stellen sind dort arabische Münzen gefunden worden, meistens einzeln. Aus Haapsalu sind angels. Münzen nach Reval gekommen (s. S. 141). Die näheren Fundumstände sind leider unbekannt geblieben. Zum Funde von Lääne-Nigula Maalse (S. 142) gehört eine Kölner Münze aus der Zeit um 983—1002.

Wie früher hervorgehoben wurde, ist der Kreis Pernau in der jüngeren Eisenzeit schwach besiedelt gewesen. Jedoch sind dort mehrere Münzfunde am Pärnu-Flusse bekannt geworden, bes. in der Nähe der Stadt Pernau selbst. Die Funde sind meistens verloren gegangen. Einige von diesen Münzen sind untersucht worden, sie sind in Bagdad und Tiflis zwischen 770/990 geprägt.

Ein ungewöhnlich wichtiger Fund ist in Audru Völla zutage gekommen, welcher ca 900 Münzen enthielt, von ihnen $\frac{1}{3}$ arab., $\frac{1}{3}$ deutsche Ottonen-Münzen und ca 300 byzantinische, eine Anzahl, die in keinem übrigen Funde in Nordeuropa vorgekommen ist (SB Pernau III, 1904, S. 179 ff.).

Reich an Münzfunden sind Harrien [Reval, Keila Äesma (340 arab. Münzen), Jõeletme Kostivere, Varbola (64 deutsche Münzen), Jüri Vaida (230 deutsche, 168 Ethelred-, 4 dänische Knutmünzen und 1 Dirhem)], Wierland [Väike-Maarja Kärsa (u. a. 119 deutsche u. 18 angelsächsische Münzen aus der Periode 936—1040), Viru-Nigula Kunda (13 deutsche, 87 angelsächsische, 20 arabische Münzen), Rakvere Päide (151 arabische, byzantinische, deutsche und angelsächsische Münzen: Отчетъ 1906, S. 119), Rakvere Arkna (in einer Dose von Birkenrinde 767 deutsche, 10 angelsächsische und 3 arabische Münzen), Haljala, Jõhvi Edise, Simuna, Kadrina u. s. w.]]. Sie beweisen gleich den Grabfunden, den Schatzfunden mit Silbersachen und den vorgeschichtlichen Burgen die grosse Wichtigkeit dieser Gegenden in der jüngeren Eisenzeit.

1) Auf Ösel allein sind wenigstens 370 angels. Münzen gefunden, worden nach gefälliger Mitteilung von Pastor G. Pundt, Valjala. Unter ihnen gibt es 2 irische (vom J. 956); die älteste englische ist ung. ums J. 959 geprägt.

Auch im Fellinschen [Suure-Jaani Rattama, Pöltsama (Fund vom J. 1839 mit arabischen und angelsächsischen Münzen der Zeitperiode 895—1002), Pilstvere Kabala, Suure-Jaani Olustvere, Ges. Imma (80 arabische, deutsche und byzantinische Münzen aus der Zeit 895—1029)] und ganz besonders im Dorpater Kreise [Võnnu Mäksa (149—200 arabische Münzen aus der Zeit 783—965), Võnnu (arabische, angelsächsische und deutsche Münzen in einem alten Funde), Maarja-Magdaleena Selgise (= Piep: 220 deutsche, angelsächsische, arabische und dänische Münzen), *ibid.* Vara mõis (arabische Münzen), *ibid.* Kaiavere (Schatzfund in einem Tongefässe: u. a. 363 hauptsächlich Ethelred-Münzen), Äksi Sootaga (arabische, angelsächsische und eine byzantinische Münze), Torma Tõikvere (angelsächsische und deutsche Münzen aus der Zeit 1017—1088), Nõo Arumõis; Tartu-Maarja Raadi (mehrere Funde), *ibid.* Vesneri u. a.], wie auch im Werroschen Kreise [Otepää; Põlva; Võõbsu (ein grosser Silberfund von ca 6 Pfund Gewicht mit u. a. 75 Dirhems, zwischen 621 und 998 geprägt. Die älteste Münze war eine Sassaniden-Münze. Ausserdem 43 deutsche und 12 angelsächsische Münzen)] sind grosse Münzfunde gemacht worden.

Die angelsächsischen Münzen in Eesti sind hauptsächlich Ethelred-Münzen. Die jüngste Münze dürfte eine Stephans-Münze sein (der Fund von Vaida)¹⁾. Sie sind grösstenteils zusammen mit arabischen Münzen gefunden worden. Obwohl die letztgenannten zwischen 850—1032 geprägt worden sind und hauptsächlich aus dem 10. Jh. stammen, zirkulierten sie also überall noch im 11. Jh.

Die byzantinischen Silbermünzen stammen aus der Zeit um 1000 und sind von den Kaisern zwischen 963—1026 geprägt, meistens von Basilius II und Konstantin VIII (976—1026).

Die deutschen Münzen sind zum grössten Teil Ottonen-Münzen oder kölnische Bischofs- u. a. Münzen. Die grundlegende Arbeit über die deutschen Münzen dieser Zeit ist *H. Dannenbergs* Werk „Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit.“ Dort sind auch die meisten estnischen Funde mit alt-deutschen Münzen verzeichnet.

Unter den nordischen Münzen kennt man einige Exem-

1) Über einen Plan zur Registrierung der angelsächsischen Münzen im Ostbaltikum s. SB GEG 1911, S. 26.

plare von Moon (schwedische Johan-Sverkerson-Münzen), ebenso aus Vaida und Selgise (dänische). Die ältesten nordischen Münzen waren in Birka oder Hedeby geprägt worden (*Nordman*, FM 1923, S. 15 ff.), aber diese fehlen in Eesti vorläufig.

Das Auftreten aller dieser Münzen am Baltischen Meere beruht auf einem bestimmten Faktum, auf der Teilnahme Skandi-naviens am Welthandel.

Wie bekannt, sind alle Münzarten, welche wir aufgezählt haben, in den Ländern um die Ostsee sehr verbreitet. Die Ausbreitung beruht auf den Handelsverbindungen und auf der Handelsstellung der Wikinger. Sie allein vermittelten den Handel zwischen dem Osten und Westen und zogen nach weit entfernten produzierenden Handelszentren. In Vorderasien war Bagdad die Handelsstadt par préférence. Diese Stadt stand in regen Handelsbeziehungen zu den übrigen arabischen Städten, deren es auch in Zentralasien und Ostrussland mehrere gab, überall dort, wo die wichtigeren Handelsstrassen lagen. Man zog in langen Karawanen, welche in den Städten miteinander zusammentrafen. Wichtigere Städte prägten selbständig Münzen, welche mit ihren Stempeln versehen wurden. Das Silber wurde im Orient fast ausnahmslos zum Münzprägen verwendet. Die Vorliebe für Silbermünzen hatten die Araber in Persien nach der Eroberung dieses Landes gelernt, wo die Sassaniden Silbergeld geprägt hatten. Von dieser Zeit an prägten die Araber Silbermünzen, wogegen die Byzantiner zu ihren Münzen meistens Gold oder Kupfer verwendeten.

Arabische Handelsstädte, welche für das Baltikum von Bedeutung waren, und wo ein grosser Teil der im Baltikum gefundenen Münzen geprägt worden ist, sind Taschkent und Samarkand. Die Münzen kamen von dort nach Bolgary und in das Khazarenreich in Südrussland, und durch die Wikinger weiter nach dem Norden.

Als nordische, durch die Wikinger ostwärts nach Bolgary vermittelte Handelsartikel, dienten Pelzwerke, Sklaven, Sklavinnen — also Haremssachen. Durch die Araber bekam man hauptsächlich Luxusgegenstände, also ausser Münzen noch Silber, Teppiche, Kleider, Seide. Durch die arabischen Schriftsteller weiss man, dass das Silber den Warägern sehr lieb war, und dass sie es über alles hochschätzten. Das beweisen auch die enormen Schatzfunde arabischer Münzen im Norden. Aus Schweden allein sind deren mehr als 40000 bekannt, und in Nordrussland sind

fabelhaft grosse Funde gemacht worden, wie z. B. unweit Pleskau, wo in Velikije Luki ein einziger Fund ca 100 kg (!) kleiner Münzen enthielt und ein anderer über 7000 Stück. An der Volchov-Mündung in Alt-Ladoga wird ein Fund erwähnt, der im Ganzen ein Gewicht von 115 kg hatte. Weiter sind in Lodeinoje Pole in Olonec 4,5 kg, bei Murom, wo auch eine warägische Kolonie war, 11077 Münzen gefunden worden u. s. w. Sie müssen teilweise als „Banken“, teilweise als Schätze angesehen werden.

Als um 1000 nach Chr. im mohammedanischen Orient plötzlich die bekannte Silberkrise ausbrach, die so umfassend war, dass sogar in Bagdad die Dirhems aus dem Verkehr verschwanden, und Brotstücke als Geld zirkulierten¹⁾, hörte der Wägerhandel mit dem Orient auf und wandte sich dagegen nach dem Westen. Ein wenig später wurde die arabische Handelswelt von den Türken erobert. Diese waren ein unkultiviertes Kriegervolk, das sich um den Handel und die Kunst nicht kümmerte. Statt Silbermünzen wurden Kupfermünzen verfertigt.

Die angelsächsischen Münzen des Baltikums sind in England von den Wikingern als Tribut erpresst worden²⁾ und so nach Skandinavien und ganz besonders nach Gotland gekommen. Die deutschen Münzen waren Wertmetall, welches speziell über die wichtigsten Handelsstädte³⁾ Hedeby (in Schleswig), das eine ausgezeichnete Lage hatte und die allein herrschende Transitstadt für den Norden Europas war, und Birka (auf einer Insel im Mälarn) nach dem Norden kam. Als dritte wichtige Stadt an der Ostsee in dieser Zeit sei das slavische Jomburg⁴⁾ erwähnt. Auf Gotland war keine Handelsstadt vorhanden. Wie oben erwähnt, waren die Gotländer See- und Handelsleute und gleichzeitig Ackerbauer.

Die byzantinischen Münzen an der Ostsee sind zum grössten Teile unter Basilius II Bulgaroktonus und Konstantin VIII um das J. 1000 geprägt (976—1026). Die jüngste bekannte Münze ist um 1071 geschlagen (*Arne*, a. A., S. 89/90). Die byzantinischen Münzen sind im Norden verhältnismässig selten, aus

1) Über die arabischen Münzen in Russland und in Nordeuropa s. *Markov*, Топография кладовъ восточныхъ монетъ (1910); *Arne*, La Suède et L'Orient, S. 62 ff. *Frank*, a. A.

2) Z. B. *C. A. Nordman*, Anglo-Saxon coins found in Finland. Hels. 1921.

3) *Nordman*, FM 1923, S. 24 ff.

4) Vgl. *Ad. Bremens*. II: 19.

Finland sind sie in ca 7, aus Schweden in 300 Exx. bekannt. Die estländischen Funde stammen aus Völla (ca 300), Kaarma Loona (2), Rääbise, Sootaga, Moon, Imma — je eine Münze. — In Russland dürfte die Zahl dieser Funde grösser sein, aber ich kenne sie nicht, wie denn überhaupt das vorliegende numismatische Kapitel ein mir vollständig fremdes Gebiet behandelt und meine Ausführungen daher auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen können. S. sonst *Spreckelsens* Bibliographie, №№ 106, 116, 260, 318, 579, 675, 698, 909, 1108, 1123, 1140—42, 1328.

j) Wagen und Gewichte.

Über die in den baltischen Funden verhältnismässig häufigen Wagen und Gewichte hat *J. Sachsen Dahl* in den SB GEG 1903, S. 34 ff. einen ausführlichen Artikel mit einer Beschreibung der Gegenstände sowie Gewichtsangaben veröffentlicht. Aus dem Gebiete des jetzigen Eesti kannte er 11 Funde (7 von Ösel, 3 aus dem Gouv. Reval, 1 aus Livland). Die grössten Funde sind die Wage aus Kose Palvere nebst 10 Gewichten (RK 712), die Wage und Wagschalen vom Burgberge auf Moon, 4 Gewichte aus Uduvere und 3 aus Vigala. Aus Karuse hat man 1 Gewicht und einen Teil einer Wage. Später sind 2 Gewichte und Wagenteile in dem Grabfelde bei Suure-Jaani Rattama, und 1 Wage in einem Kurgan bei Isborsk gefunden worden. — Durch eine Magdeburger Münze aus der Zeit zwischen 1024—1056 ist ein Fund aus Lubbenhof, Trikaten in Lettland in das 11. Jh. datierbar. Der Moonsche Depotfund enthält Sachen aus dem Anfang des 13. Jh. und dürfte etwa um 1227 verborgen worden sein. Demgemäss waren die betreffenden Wagen im Laufe einiger Jahrhunderte ziemlich unverändert in Gebrauch und erlauben keine genaueren Datierungen.

Über die kulturgeschichtliche Stellung des Gewichtsystems hat *Sachsen Dahl* und speziell *T. J. Arne*¹⁾ alles ausgeführt, was zur Zeit gesagt werden kann. Auch die Analogien aus den Nachbarländern, welche in Betracht kommen könnten, sind mit herangezogen. Nur das will ich hier erwähnen, dass die Schale von Moon mit ihrem Ornament ein vollständiges Parallelstück in Finland, im Funde aus Rusko, Län Åbo²⁾ hat.

1) *Arne*, a. s. S. 176; Id. Ein persisches Gewichtssystem in Schweden (Orient. Archiv II, 1912).

2) FM 1919, S. 13; aus Gnezdovo, Mar. no apx. Pocc. 28, S. 88—89.

4. Burgberge und andere Bodenaltertümer.

Aus Eesti sind etwa 160 vorgeschichtliche Burgen bekannt. Sie sind in einer Arbeit von stud. phil. *Eerik Laid*¹⁾ verzeichnet und die beigefügte Karte Abb. 179 zeigt ihre Verbreitung. Wie man sieht, ist der südwestliche Teil des Landes an Burgen leer, sowie auch die Umgebung der Narova und das Gebiet zwischen dem Peipussee und dem Finnischen Meerbusen. Das Hauptge-

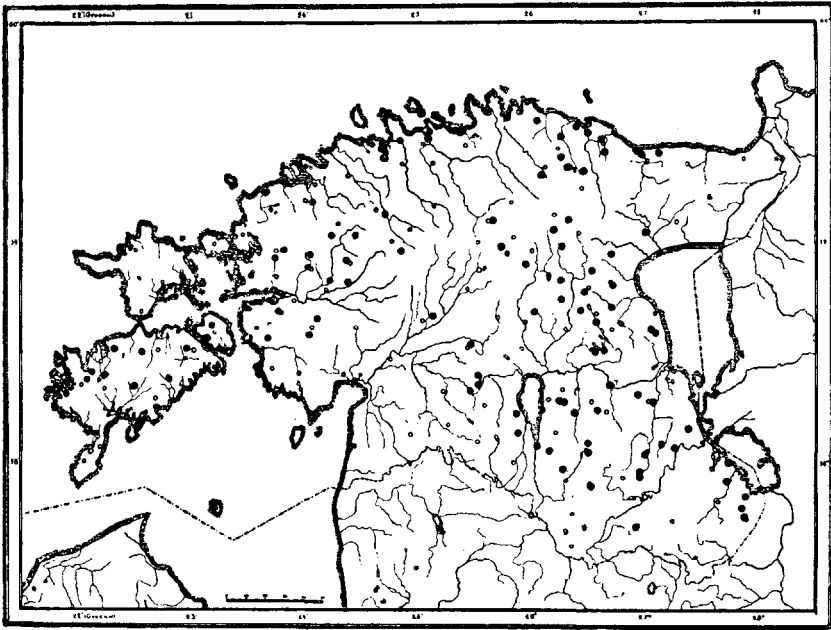


Abb. 179. Verbreitung der Burgberge in Eesti (verzeichnet sind nur die sicher konstaterbaren Burgen).

biet der Burgen sind die Kreise Dorpat, Wiek, Harrien und Wierland, nebst den Inseln Ösel und Moon. Auf Dagden ist nur eine Burg bekannt. Auf den kleineren Inseln fehlen sie vollständig.

Auch diese Verbreitungskarte ist, wie die der Funde der Steinzeit, mehr eine geographische als eine kulturelle. Die vorgeschichtl. Burgen sind von verschiedenen Typen und vertreten verschiedene Einflüsse und Kulturströmungen. Es ist

1) *Eerik Laid*, Eesti muinaslinnad. Tartu 1923.

sogar möglich, dass sie chronologisch nicht ganz einheitlich sind, obwohl die meisten wohl in der jüngeren Eisenzeit benutzt worden sind.

Nach stud. *E. Laid*, der eine Beschreibung sämtlicher Burgen des Landes gegeben hat, kann man folgende 4 (5) Typen unterscheiden: die Rundwälle, die Landspitzen- oder Gorodišče-burgen, die sog. Kalevidenlager, die einfachen Burgberge und unbestimmbare oder zufällige Typen.

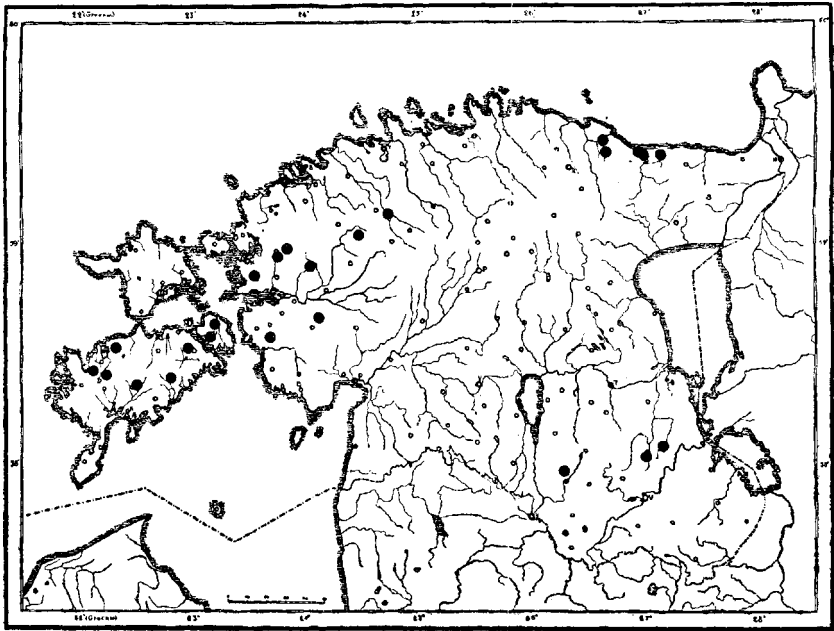


Abb. 180. Verbreitung der Rundwälle in Eesti.

Diese Typen können in 2 grössere Gruppen vereinigt werden. Die einen haben hauptsächlich natürliche Anlagen zu Wehrzwecken verwendet, die anderen sind durchweg künstliche Erscheinungen, von Menschenhand¹⁾ verfertigt. Selbstverständ-

1) *J. Ailio*, der keine einzige von diesen Burgen gesehen hat, hat in SM 1923 S. 55 in einem scharf polemischen Aufsätze die Ansicht ausgesprochen, dass die Burgen dieser zweiten Gruppe in Eesti natürliche Strandbildungen seien. Im Sommer 1924 hat deshalb der Geograph Dr. *M. Sauramo* die Burg Varbola besucht, deren Wall für *Ailio* „ein typischer Akumulationswall“ ist.

lich sind nur die letztgenannten eigentliche Burgen gewesen, die ersteren dagegen, welche weniger Arbeit und gemeinsame Unternehmungskraft voraussetzen, brauchen nicht immer wirkliche Burgen gewesen zu sein, sondern sie können auch als befestigte Ansiedelungen, Dörfer oder zufällige Zufluchtsorte gedient haben. Zu den durchweg künstlichen Burgen, welche natürlich als Typus jünger sind, zählen die Rundwälle, welche in Eesti eine durchaus westliche Erscheinung sind; in diesem Teile des Landes fehlt es an natürlichen Höhen und Seen. Die natürl. Burganlagen, die Landspitzenburgen und die Kalevidenlager, haben eine östliche Ausbreitung in den hügeligen und wasserreichen Teilen des Landes. Sie vertreten einen typologisch alten Typus. — Ausserdem kommen noch Mischformen vor.

Als Beispiel der sehr entwickelten Rundwälle, zu welchen 24 (27?) Burgen gehören, sei die Burg Valjala (Wolde) auf Ösel erwähnt.

Die Burg (Abb. 181, 182) liegt etwa 700 m von der Kirche Valjala entfernt, auf einer sehr flachen Erhöhung des flachen niedrigen Bodens. Die Umgebung ist zum Teil sumpfig, so dass die Lage unter den auf Ösel gegebenen ungünstigen Verhältnissen vorteilhaft war. Der Ringwall ist oval, gleichmässig hoch. Sein Kern ist in 4—6 m Höhe aus Lehm und Erde gebaut. Darauf liegt eine 1,5 m dicke Schicht Steine, z. T. mit Erde vermenget. Die Breite des Walles ist am Fusse 20—30 m, auf dem Rücken 4—7 m. Da die Höhe des Walles 4—7 m beträgt — auf der inneren Seite 3—6 m — sind die Wände ziemlich steil. — Die Grösse der Umzäunung ist 85×50 m und die grösste Länge, den Wall mitgerechnet, ca 120 m. — In der NW Ecke gibt es einen mit Steinen bekleideten Brunnen¹⁾, und auf dem Boden sieht man noch 3 andere Vertiefungen, welche wohl auch Brunnen

Der Wall wie die Burg stammt nach *Sauramo* ohne Zweifel durchweg von Menschenhänden, und es ist nicht zu bezweifeln, dass alle die übrigen Rundwälle, oft mit Funden, mit einem Brunnen u. a., sicher von Anfang an von Menschen erbaute Burgen sind. Andere ähnliche Burgen sind u. a. die Burgen von Kaarma, Põide, Moon Linnuse, Lohu, Pada und Lügenuse. Die Ausbreitung dieser Burgen geht aus der Karte Abb. 180 hervor.

1) Der Brunnen wird sogar von Heinrich dem Letten erwähnt (vgl. *Ailio*, a. A.). Nach der Eroberung der Burg wurde der sich in der Mitte befindende Brunnen von den Geistlichen eingeweiht, und von hier Wasser genommen, mit welchem mehrere Tausend Menschen getauft wurden (Chron. 30, 5).

sein dürften. Die beigelegten Abbildungen und der Plan geben eine bessere Vorstellung von dieser grossartigen Anlage.

Ausgrabungen sind hier im J. 1895 von den Herren *S. Bogojavlenski* und *R. Stackelberg* unternommen worden. Die Funde sind recht unbedeutend: ein paar Fingerringe aus Silber und Eisen, 2 Nägel, ein Messer, eine Pfeilspitze, eine Schelle, eine Bronzeplatte.

Diesem Rundwalle gleichen in ihrer Konstruktion die anderen. Sie haben ebenso einen ovalen oder runden hohen Wall und liegen gewöhnlich ein wenig höher als die Umgebung; Toröffnungen sind selten vorhanden. Berühmte Burgen von diesem Typus sind die der Inseln (Abb. 183); Varbola, der grösste vorgeschichtliche Rundwall Estlands (Abb. 184); Lohu Jaanilinn, z. T. von einem Flusse umgeben (Abb. 185), u. s. w.

Ein typischer *Gorodiščeburg* ist die von *A. v. Howen* gut beschriebene Burg auf Äntu (Engdes), genannt Punamägi (Abb. 186). Die Burg ist nicht einfach, sondern sie bildet im Gegenteil ein sehr entwickeltes Exemplar dieses primitiven Typus. Als Burg ist ein niedriger Moränenrücken benutzt, der 640 m lang und ca 30 m breit ist. Die höchste Südspitze ist 13—14 m hoch. Die Wände sind

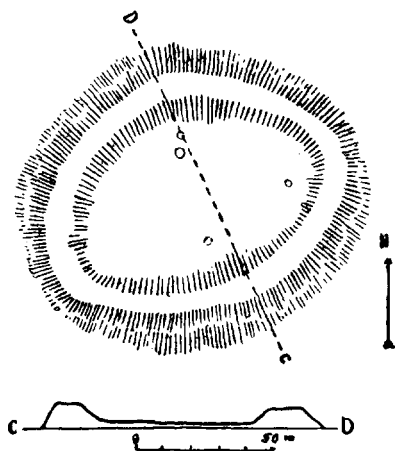


Abb. 181. Plan und Profil des Rundwalles von Valjala auf Ösel.

steil, im Verhältnis 2:3. An der Südspitze vereinigt sich der Pedjabach mit einem anderen, so dass die Burg von der Natur auf 2 Seiten gut geschützt war. Vom Moränenrücken sind 240 m an der Südspitze als Burg verwendet worden. In dieser Entfernung von der Spitze ist nämlich ein 2 m tiefer und 8 m breiter Graben gegraben, auf dessen Aussenseite sich noch ein niedriger Wall befindet. Ca 50 m von dem ersten Graben befindet sich ein anderer Graben, und ein dritter Graben liegt weitere 100 m südlicher, so dass die Burg oder Befestigung in 3 Abteilungen zerfällt. Die südlichste ist die Hauptburg, aber auch der mittlere Teil ist stark befestigt. Er ist von einem niedrigen ca 1 m hohen

Wall umgeben. Der innerste Graben ist der grösste, 4 m tief und ca 20 m breit. Auch an der inneren Seite befindet sich ein Wall. Schliesslich befindet sich noch ein Graben an der Spitze, halbwegs auf dem Abhang. Die Enden des Grabens sind aufwärts gebogen und er verliert sich dort, wo die Abhänge steil genug werden, um den Angreifer auch ohne Graben beim Bestürmen der Burg zu hindern. — Die Wälle sind aus Kalkstein und Erde aufgeführt. Bei den Ausgrabungen wurde nur Kohle, Knochen, unornierte Tongefässscherben und ein Spielzeug gefunden.



Abb. 182. Der Rundwall von Valjala von innen.

den (vgl. Beitr. estl. V, S. 303, A. v. *Howen*, Die Bauernburg auf dem Punamäggi bei Engdes). Ähnlich ist die Burg Iru in Jõeleftme.

Die anderen Burgen vom Gorodiščetypus sind öfters einfach, mit einem einzigen Wall und Graben versehen (bisweilen auch ohne Graben). Sie liegen auf Halbinseln mit steilen Abhängen an 2 Seiten, welche von 2 Bächen oder Flüssen, die an der Spitze zusammenfliessen, gebildet werden. Das Plateau bildet auf diese Weise ein mehr oder weniger regelmässiges Dreieck, welches sich auf der dritten Seite in die Umgebung unmittelbar fortsetzt. Dort hat der Mensch einen Wall aufgebaut, welcher die

Spitze vollständig von dem übrigen Lande abschneidet, die somit einen gutbefestigten Wohnplatz bildet.

Auf dem Plateau konnten die Leute dann ruhig leben, wie in einem befestigten Dorfe. Ursprünglich haben diese Burgen wohl einem solchen Zwecke gedient, sind also mehr Dorfanlagen als Befestigungen gewesen, welche als solche gebaut wären. Berühmte und typische Gorodiščeburgen in Eesti sind u. a. Isborsk und Laiuse Ripuka (Abb. 187).

Das Kalevidenlager (Kalevipoja säng) ist die volkstümliche Benennung einiger Burgberge, deren Eigentümlich-

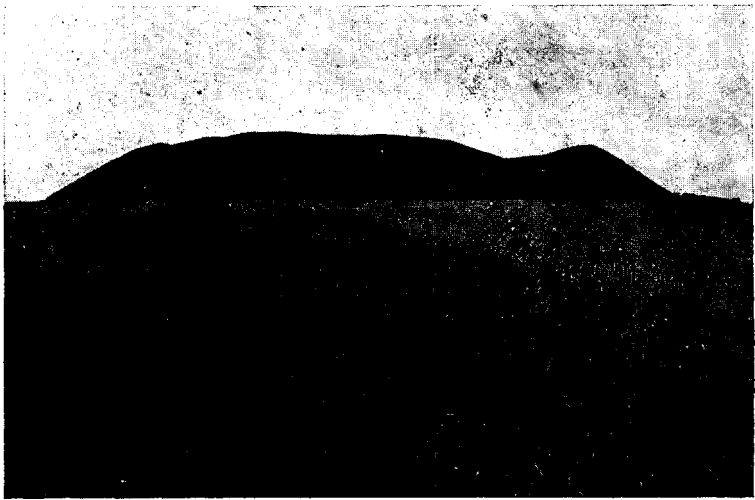


Abb. 183. Der Rundwall von Pöide auf Ösel.

keit darin besteht, dass ein natürlicher schmaler Bergrücken zwischen 2 Tälern an zwei Stellen durch einen Wall und Graben durchschnitten worden ist (Abb. 188). Es entsteht auf diese Weise ein isoliertes vierkantiges Plateau, das auf den beiden Langseiten steile (ev. künstlich steiler gemachte) Abhänge zeigt, welche natürlichen Schutz bieten, während die beiden Kurzseiten durch Wälle geschützt sind. Das Längsprofil ähnelt einem Bett, was auch zur volkstümlichen Benennung den Anlass gegeben hat. Auch diese Burgen können entweder Dörfer oder Zufluchtsorte, also keine eigentlichen Wehranlagen gewesen sein. Sie liegen an ziemlich unzugänglichen Orten und sind

verhältnismässig klein. Ich nenne die Kalevidenlager von Alatskivi, Luua, Kassinurme und Reasvere.

Von den übrigen Burgen sei als Beispiel eine Burg in Lõhavere, Ksp. Suure-Jaani, angeführt.

Diese Burg (Abb. 189) liegt in einer sumpfigen Gegend, ca 2 km vom Gut Lõhavere entfernt, am W-Ufer des kleinen Putkubaches. Eine natürliche ziemlich hohe Bodenerhöhung ist zur Burg verwendet. Der Rücken ist geebnet worden und die Wände auf allen Seiten steiler gemacht. Vielleicht ist auf dem Plateau den Rändern entlang ein niedriger Wall gewesen, da die Mitte des Plateaus ein wenig tiefer zu sein scheint als die Ränder, aber jedenfalls ist der ev. Erdwall sehr unbedeutend gewesen. Die Lage, die Höhe, die steilen Wände spielten bei dieser Anlage die Hauptrolle. Die Höhe des Berges ist 17,5 m, die Länge des Plateaus 79, die Breite 43—45 m. Auch hier scheint ein tiefer Brunnen gewesen zu sein. Bei den Ausgrabungen von *Th. Schieman*n und *J. Jung* sind Spuren von verbranntem Holz an mehreren Stellen zu Tage gefördert worden. Es scheint, als sei die Mitte des Plateaus seinerzeit künstlich besandet gewesen. Die Holzgebäude lagen ringsherum, und möglicherweise gab es eine Art Holzpalissade als Umzäunung der ganzen Anlage. Man nimmt an, dass diese Burg die Burg des berühmten estnischen Nationalhelden Lembitu war.

Analog sind einige andere Burgen im Fellinschen Kreise: Fellin selbst, Siniialiku, Naanu Tantsumägi u. a.

Diese Höhenburgen, bei welchen man natürliche Hügel benutzt und dieselben mit künstlichen Schutzanlagen stärker befestigt hat, gehören ohne Zweifel als Typus zu den ältesten Burgen, obwohl sie die ganze vorgeschichtliche Zeit hindurch immer aufs neue zweckmässig befunden worden sind. In Eesti kommen sie im SO und O Teile des Landes vor, wo der Boden hügelig ist. Im Westen dagegen fehlen sie ganz. Von ihnen erwähne ich die Burg in Põlva Rosma.

Die Eigenschaften der Höhenburgen kommen auch bei einigen anderen Burgen vor, die keine eigentlichen Höhenburgen sind, so dass man einen direkten Übergang von ihnen zu den Rundwällen bemerken kann, obwohl es sich hier um keine genetische Verbindung, sondern um Kontaminationserscheinungen handeln dürfte. Hierher gehören die Moorburgen auf kleinen Moorsinseln — Soontagana in Mihkli —, die teilweise vom Wasser um-

gebenen Flussburgen Lohu Jaanilinn, Erumäekants bei Arumõisa; sogar eigentliche Burgberge zeigen Züge von anderen Wehranlagen, wie z. B. starke Rundwälle auf dem Gipfel (Pada, Abb. 190, Iru). Ursprünglich waren diese Burgen wohl nur an denjenigen Abhängen, wo der Zutritt leichter war, mit einem Wall versehen. Erst später wurden sie komplizierter und erhielten Wälle und Palissaden.

Typologisch hat man also folgende Burgtypen in Eesti: 1) einfache Berge ohne grössere Verteidigungsanlagen und Moorinseln; 2) Gorodiščeburgen und Kalevidenlager, wo die Natur zwei natürlich verteilte Seiten gegeben hatte; 3) Rundwälle auf flachem Boden; 4) Höhenburgen mit starken Wällen auf dem Gipfel, steil gemachten Wänden und

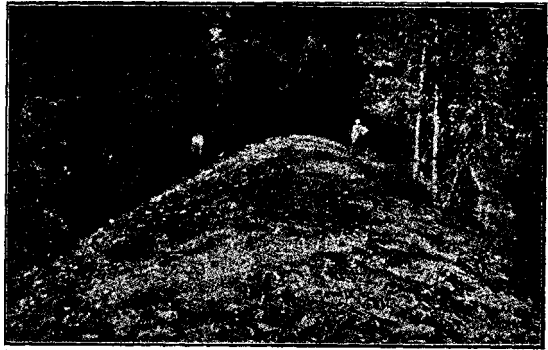


Abb. 184. Wall des Burgberges von Varbola.

anderen Befestigungsanlagen. Selbst-

verständlich sind die erstgenannten Typen noch mit den beiden letzten Gruppen gleichzeitig in Verwendung gewesen.

Die Grösse der Burgen variiert, sowie auch die Art der Befestigungsanlagen. Die grösste vorgeschichtliche Burg Eestis ist Varbola, die einen Umkreis von ca 560 m und eine Fläche von etwa 16550 m² besitzt. Die kleinste Burg ist Vilina im Ksp. Laiuse: 26 m lang und 17 m breit¹⁾.

Die Konstruktion der Burgberge war vom Zwecke der Anlage abhängig. Ein Teil der Burgen diente als Wohnplatz, ein Teil als Zufluchtsort, andere waren wieder rein strategisch. Im allgemeinen hat man für die Burg einen Ort gewählt, der von Anfang an von der Natur am günstigsten beschaffen war. Selbstverständlich spielt also der Zufall beim Äusseren der Burg

1) Damit kann man die Masse der lettischen Burgen vergleichen, nach Angaben von *Bielenstein* (Mag. lett. 19:3, S. 11 ff.). Lennewarden: die Hauptburg 2020 QFad., die Vorburg 3730, im ganzen also 5750 QFad. — Ascheraden: 260, 980 und 1240 QFad. — Tarwetene dagegen nur 150, 335 und 485 QFad.

eine gewisse Rolle, z. B. bei der Anordnung der Wälle, der Abhänge u. s. w. Die Form und zum Teil auch die Grösse hängt also vom Charakter des Ortes ab. Besonders gilt dieses von den Moor- und Höhenburgen. Es kommen aber Züge vor, welche

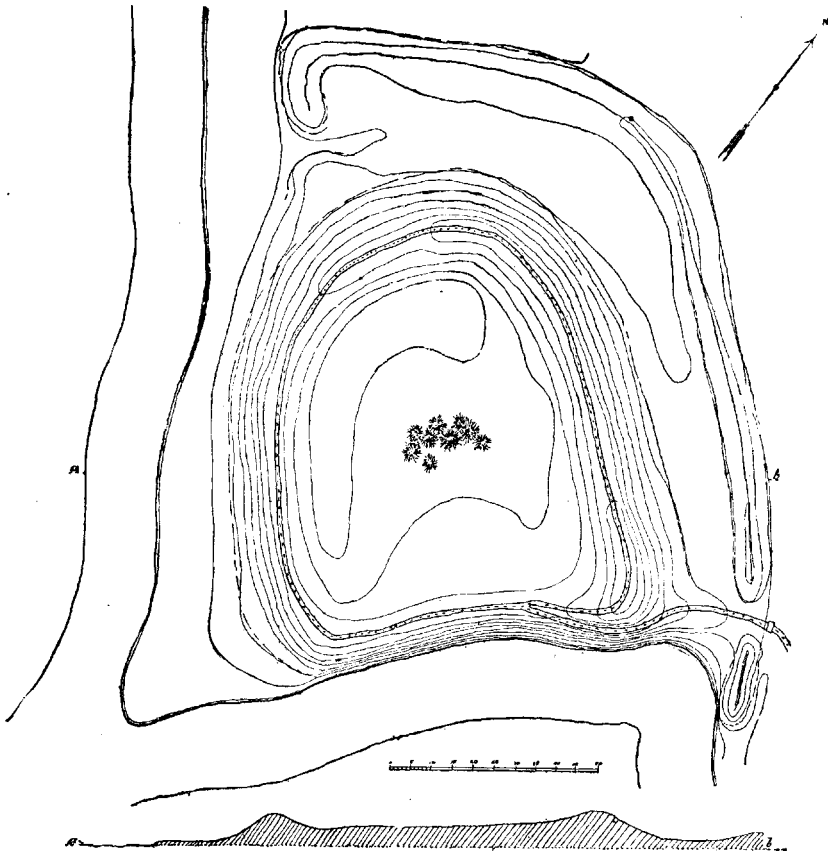


Abb. 185. Plan des Burgberges Lohu Jaanilinn, Ksp. Hageri.

ständig zu sein scheinen und also typisch sind, und mit welchen man rechnen kann.

Der Graben, der die Aufgabe hatte den Zugang zu der Burg zu verhindern und die Höhe der Wälle noch zu steigern, liegt gewöhnlich ausserhalb des Walles (nur 2 Mal innerhalb). Sehr tief und gross war der Graben nicht, aber es scheint, z. B. in Lohu und Põlva, dass er mit dem naheliegenden Flusse in Verbindung stand und wohl mit Wasser gefüllt war. Öfters war es aber sicherlich nur ein trockener Graben.

Der Wall ist häufig nur aus Erde errichtet, da ja Steine in Eesti nicht allzu gewöhnlich sind. Oft ist aber der Kern aus Stein trocken gemauert und mit einem Erdmantel bedeckt. Der Wall kann entweder die ganze Burg oder nur ihre schwächsten Seiten umgeben. Wie aus den Beispielen hervorgeht, kommen, obwohl selten, doppelte oder sogar 3-fache Wälle vor. Ihre Bedeutung für die Verteidiger konnte noch durch Holzpalissaden¹⁾ und steil ausgegrabene Wände vergrößert werden. Dagegen hat man in Eesti keine sicheren Beispiele von Terrassenanlagen: hier sind keine Stufenburgen bekannt. Der Wall selbst scheint bisweilen Terrassen gehabt zu haben.

Ein kritischer Punkt an diesen Burgen war der Eingang. Der Weg scheint oft schräg über den Graben und dem Wall entlang — nicht gerade — gegangen zu sein, wodurch die Angreifer längere Zeit den Waffen der Verteidiger ausgesetzt waren. Typisch ist der Eingang von Lohu Jaanilinn (Abb. 185) und Pada (Abb. 190). Bei der letztgenannten Burg ist der Graben vor dem Eingang so konstruiert, dass er an einer Stelle verdoppelt ist, wodurch eine Art Batterie im Graben entstand, welche der Weg auf drei Seiten umgeht, bevor er allmählich der Wallwand entlang zu steigen beginnt.

Hier kann man also von einem „Vorposten“ reden. Ob es andere strategische Vorburgen gegeben hat, das wissen wir nicht sicher, obwohl man Berichte darüber z. B. von Ösel hat. Es ist ja mehr als wahrscheinlich, dass die grossen Burgen von kleineren Befestigungsanlagen wenigstens zufälligen Charakters geschützt waren, von Forts, die nicht mehr konstatierbar sind.

Im Zusammenhang mit diesem Thema fragt man sich, ob die grossen Burgen nicht ein strategisches System gebildet haben könnten. Diese Frage ist aber vorläufig noch nicht genügend untersucht worden. Bei dem Chronisten finden wir keine Angaben über ein solches Verfahren.

Die Funde aus den vorgeschichtlichen Burgen sind hauptsächlich zufälliger Art, da eigentliche Ausgrabungen nur in Ein-

1) Bei Heinrich dem Letten wird erwähnt, dass der Wall in Leole aus Holz und Erde gebaut war und niedergebrannt wurde (cap. 18, 17). Die Burg Viljandi hatte eine doppelte Palissade. Die Burg muss stark befestigt gewesen sein, da die Deutschen gezwungen waren, sogar „machina minor sive paterellus et balistae et caetera instrumenta necessaria ad castris impugnationem“ mitzuführen. Es gab in der Burg „loca munita“ und „domus“ (cap. 14, 10; 15, 1). Beim Stürmen wurde der Graben mit Holz gefüllt, war also wohl tief.

zelfällen vorgenommen worden sind. Meistens sind es Tongefässscherben, Kohle und Asche, Messer, Nägel und andere unbestimmbare Gegenstände. In der Arbeit von *E. Laid* sind alle die betreffenden Funde aufgezählt. 2 Funde können erwähnt werden, von Moon und Isborsk.

Beim Bau des grossen Dammes über den Kleinen Sund zwischen Ösel und Moon wurde das Baumaterial u. a. vom

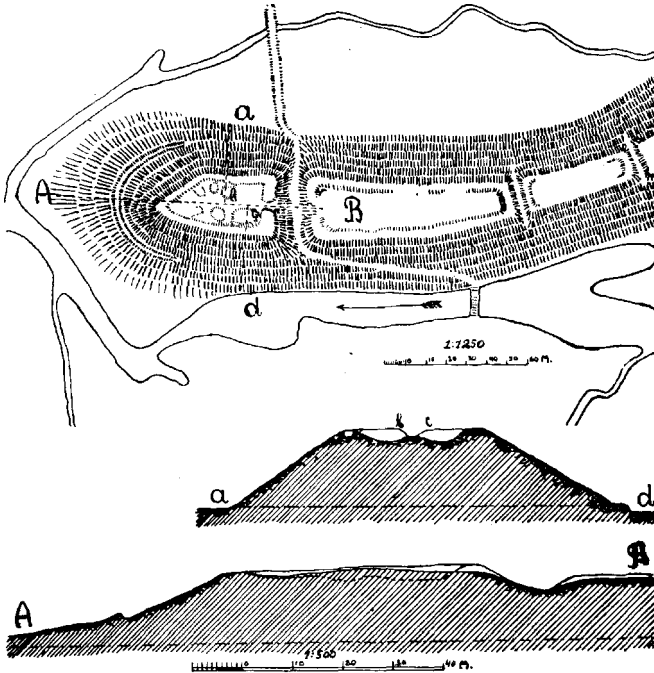


Abb. 186. Plan u. Profile des Burgberges Äntu Punamägi, Ksp. Väike-Maarja.

Burgberge genommen, welcher dabei zerstört wurde. In den Wällen wurden Funde gemacht, u. a. 2 Schatzfunde, welche vor der Eroberung der Burg durch die Deutschen im J. 1227 versteckt worden waren. Der grössere Fund ist S. 143 im Zusammenhange mit den Silberschatzfunden erwähnt worden. Er beweist mit vollständiger Sicherheit, dass die Burg in jener Zeit in Gebrauch gewesen ist.

Auf der Burg von Isborsk hat eine Studentenexkursion im J. 1924 eine kleine Probegrabung vorgenommen. Die Kulturschicht war ziemlich dick und enthielt massenhaft sog. wendische Keramik mit Wellenlinien, Knochen, darunter zugespitzte,

wie sie in den wendischen Burgen Deutschlands häufig vorkommen, Spinnwirtel und kleine Metallsachen, u. a. eine fragmentarische Kreuznadel (? Abb. 191). Somit ist auch diese Burg mit Sicherheit in die jüngere Eisenzeit datiert. Wie bekannt, wird sie in den ältesten Chroniken als die Burg des Wikingerhäuptlings Truvor, des Bruders von Rjurik, bezeichnet. Allerdings fehlen bis jetzt auf diesem Gorodišče von russländischem Typus alle schwedischen Funde.

Alter. Ich habe die vorgeschichtlichen Burgen der jüngeren Eisenzeit zugezählt. Vergleicht man ihre Ausbreitungskarte mit der Verbreitung der archäologischen Funde aus den verschiedenen Perioden, so merkt man, dass sie mit der Fundkarte der jüngeren Eisenzeit am nächsten zusammenfällt. Die Verbreitung der steinzeitlichen Funde ist eine ganz andere. Auch das Fundgebiet der älteren Eisenzeit deckt sich keineswegs mit dem Gebiete, wo die Burgen vorkommen. Wenn auch einzelne von den letzteren — von den Kalevidenlagern und den Gorodiščeburgen, welche deutliche Parallelen zu den zentralrussischen Burgen bilden — schon in der älteren Eisenzeit errichtet waren, kann die grosse Masse der Burgen, insbes. die Wallburgen, nicht so alt sein. Die Verbreitung der Siedlungsfunde ist eine ganz andere.

Bei Heinrich dem Letten und auch in den russischen Chroniken findet man viele Erwähnungen verschiedener Burgen, welche beweisen, dass die Burgen damals in Gebrauch waren. Solch eine Burg ist Varbola, die vom russischen Fürsten Mstislav im J. 1212 belagert wurde. Im J. 1223 wurde dort ein Kriegsrat gegen die Dänen abgehalten. Vielleicht betrifft die im Ynglingatal erzählte Geschichte (cap. 18, König Dag) ebenso die Burg Varbola (Varbune-Sperling > sparv). Ausserdem wird erwähnt: Viljandi (Chron. 15,1), Moon (Chron. 30,5), Valjala (Wolde, 30,5), Otepää, Somelinde u. a. Insbesondere sprechen folgende Stellen in der Chronik von Burgen: Chron. 13,5; 14,10; 15,1; 15,7; 18,7; 30,4.

Analogien zu den estnischen Burgen finden wir auf den Nachbargebieten im Süden und Osten. Dagegen sind die finnländischen und schwedischen Burgen von anderem Charakter, mit Steinwällen, bisweilen doppelten, versehen.

Wie schon gesagt, sind in Russland die Burgen vom Gorodišče- und vom Kalevidenlagertypus gewöhnlich. Sie

begannen schon in der Bronzezeit besiedelt zu werden und bildeten ursprünglich wohl zufällige Siedlungsorte der Fischerbevölkerung, die an den Flüssen wohnte und die Dörfer durch

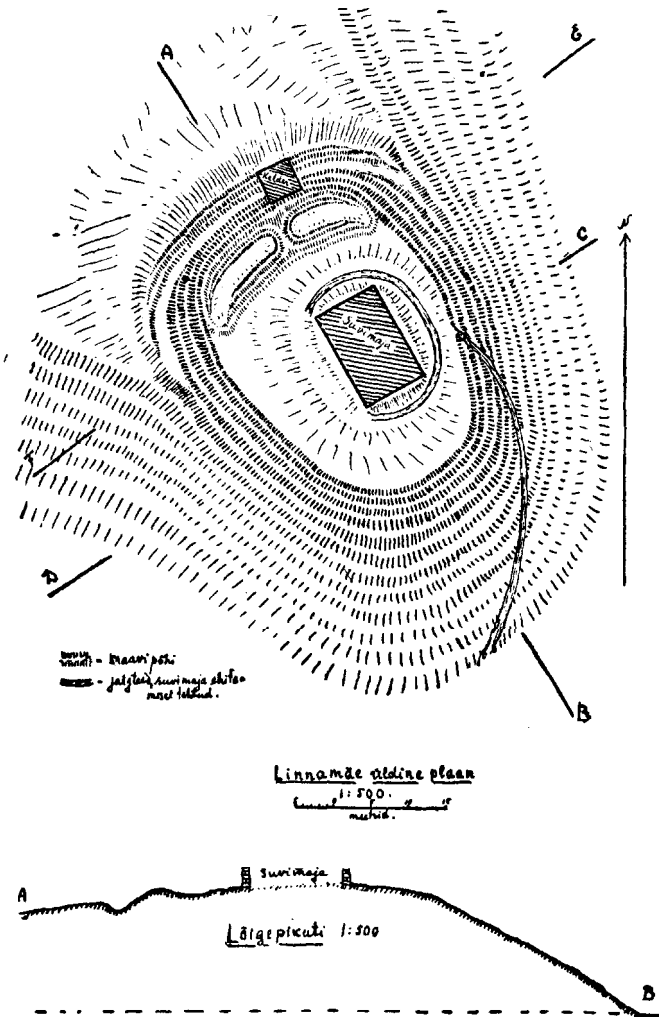


Abb. 187. Plan u. Profil des Burgbergs von Laiuse Ripuka.

einen Wall gegen Tiere und feindliche Stämme schützte. Später wurden sie weiterbewohnt. Vielleicht sind sie auch in Eesti ursprünglich Dorf- und Siedlungsanlagen, obwohl einige, z. B. Punamägi — wahrscheinlich aus dem Ende der Eisen-

zeit — wirkliche Burgen sind, ebenso wie auch Isborsk mit seinen 60 m hohen, steilen Wänden und einem 10 m hohen mit einer Toröffnung versehenen Walle.

Die Rundwälle dagegen sind ein zentraleuropäischer Burgtypus, der in den Ländern ohne Steine und Hügel ausserordentlich verbreitet ist. Speziell gilt das vom östlichen Zentral-europa, von Ostpreussen, Polen, Litauen und Lettland.

Über diese Frage, sowie über die Geschichte der Burgenforschung Eestis und die Probleme dieser Forschung in der Gegenwart orientiert man sich am besten durch die Arbeit von *E. Laid*, welche u. a. in den SB GEG 1923¹ ausführlich resümiert ist.

Die Opfersteine und anderen vermutlich der jüngeren Eisenzeit angehörenden Bodenaltertümer.

Es erübrigt sich noch kurz von einigen Bodenaltertümern zu sprechen, deren Chronologie nicht vollständig sicher ist, die aber wahrscheinlich aus der jüngeren Eisenzeit stammen. Betrachten wir zuerst die Steine mit schalenförmigen Vertiefungen, deren man ca 100 aus Eesti kennt.

Ihre Ausbreitung geht aus der Karte Abb. 192 hervor. Zum grössten Teil sind die Steine alleinstehend, obwohl nicht weit voneinander entfernt, aber sie kommen auch gruppenweise vor; so z. B. stehen im Ksp. Kihelkond in Kurevere am Hafen 6 (7?) Steine zusammen. Die Abb. 193 — nach einer Zeichnung von Herrn *Moor*a ausgeführt — zeigt die Lage und das gegenseitige Verhältnis dieser Steine. Die Zahl der schalenförmigen Vertiefungen ist resp. 2, 1, 2, 10, 16, und 1.

Aus der topographischen Ausbreitung dieser Steine kann man auch betreffs ihres Alters einige Schlussfolgerungen ziehen, d. h. wenn sie einigermaßen gleichzeitig sind und nicht aus verschiedenen Zeiten stammen. Diese Steine kommen über das ganze Land hin vor. Dasselbe ist der Fall — wie wir uns erinnern dürfen — mit den Funden der Stein- und der jüngeren Eisenzeit, nicht aber mit denjenigen der Bronze- und der älteren Eisenzeit. Die Opfersteine finden sich aber auch längs den Küsten an Stellen, welche in der Steinzeit noch unter Wasser lagen, z. B. in Kihelkonna und Virtsu. Am wahrscheinlichsten scheint

es also, dass diese Steine mit schalenförmigen Vertiefungen der jüngeren Eisenzeit zuzurechnen sind. Diese späte Datierung wird auch dadurch gestützt, dass die Tradition der mythischen Bedeutung der „Schalen“ im Volke noch einigermaßen fortlebt, und dass einige dieser Steine immer noch in Gebrauch sind. So habe ich z. B. in Virtsu, am Grossen Sunde in der Wiek, einen solchen Stein mit einer grossen tellerförmigen Schale

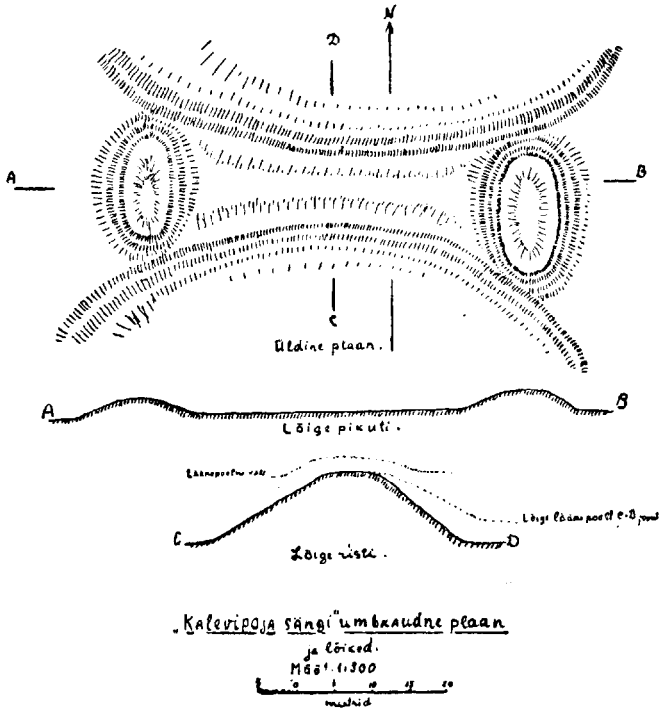


Abb. 188. Plan u. Profile des Kalevidenlagers von Lause Reasvere.

photographiert, welche (im Jahre 1920) Kleidungsstücke, Salz, Lämpchen u. dgl. enthielt, die von Kranken und verwundeten Leuten zu Heilzwecken verwendet und dem Steine als Opfer dargebracht worden waren (Abb. 194). Die meisten dieser Steine mit Vertiefungen sind jedoch jetzt beim Entdecken dem Volke vollständig unbekannt, und zufällig von Studenten oder Liebhabern gefunden worden. Gewiss ist ihre Zahl viel grösser als man jetzt annimmt. Systematisch sind sie nur im Kirchspiel

Hageri aufgesucht worden. Früher hatte man dort Kenntnis nur von zwei solchen Steinen; jetzt aber sind dort etwa 50 solcher bekannt geworden.

In der nächsten Nähe dieser Denkmäler liegen bisweilen andere Altertümer, welche mit ihnen gleichaltrig sein können. Hierher gehören die Opfersteine in Viru-Nigula Pada, wo 3 Steine mit Schalen auf einem Acker liegen, und ca 300 m davon ein schöner Burgberg und eine Opferquelle, die als Heilquelle noch heute in Gebrauch ist, sich befinden; weiter ist dort ein Grabfeld mit Skelettgräbern, die aber — aus Mangel an Funden (nur Knochen) — nicht datiert werden können.

Auch der berühmte Opferstein mit 2 tellerförmigen Schalen auf dem Domberge in Dorpat (Abb. 195) liegt auf einem hohen Hügel, dessen O-Ende eine starke vorgeschichtliche Burg bildete. Es ist möglich, dass der Stein gleichaltrig mit der Burg ist und den Namen „Taara pada“ getragen hat, welcher dann in dem Namen Dorpat (Terbata)-Tartu fortlebt („Taara pada“ = Taaras Kessel).

Die Steine mit schalenförmigen Vertiefungen stehen in Verbindung mit den in Eesti sehr gewöhnlichen Opfersteinen ohne Schalen. Die Steine spielen nämlich in der estnischen Mythologie eine wichtige Rolle. Ich erwähne nach *M. J. Eisen*, *Esi-vanemate ohverdämised* (Eesti mütoloogia III, S. 85) folgendes:

Es ist bekannt, dass wenigstens die grossen Steine beim Volke in Achtung standen, obwohl nicht jeder von ihnen als Opferstein galt. So gibt es z. B. in Kuusalu und Kadrina grosse Steine (Odakivi, Painuva kivi), die wohl in der Mythologie eine Rolle spielen, aber von denen es keine Nachrichten über das Darbringen von Opfern gibt. Hierher gehören ebenso z. B. die von Kalevipoeg oder vom Teufel geworfenen Steine. Überhaupt weiss das Volk nicht mehr, warum und wann man begonnen hat einem Stein Opfer zu bringen. Wahrscheinlich hat hier ein fetischartiger Umstand mitgewirkt: wenn mit dem Stein etwas Aussergewöhnliches geschah, so begann man ihm zu opfern. Die kleinen Steine wurden im allgemeinen nicht verehrt. Es lässt sich nicht mehr feststellen, ob man den ganz kleinen einen Geist zuschrieb oder nicht. Wahrscheinlich verhielt es sich hier ebenso, wie mit dem Walde oder Buschwerk, wo z. B. ein einziger Geist das ganze Buschwerk vertritt. Dennoch dienten zuweilen Haufen kleinerer Steine als Opfersteine.

Wie die Verbreitung der Steine mit Schalen in Europa beweist, handelt es sich in Eesti dabei ohne Zweifel um eine westliche Kulturwelle, deren östlichste Erscheinungen diese Steine in Finnland, Eesti und Novgorod sind (s. *Tallgren*, *Suomen . . . muinaisjäännökset*, S. 69).

Schliesslich können noch einige andere Bodenaltertümer, resp. Berichte und Nachrichten von solchen, welche mutmasslich der jüngeren Eisenzeit angehören dürften, erwähnt werden.

Sog. Richterringe, „Kohtumägi“, kennen wir aus Eesti nicht. Nach der Volkstradition gibt es jedoch Hügel, wo die Richter Recht gestiftet haben, unter freiem Himmel, obwohl dort keine Bodenaltertümer zu finden sind. Folgende derartige

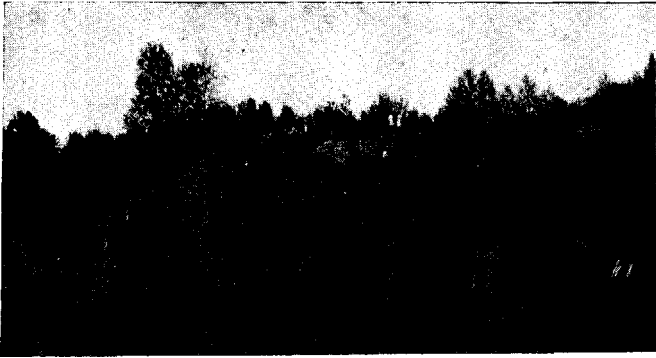


Abb. 189. Der Burgberg von Suure-Jaani Lõhavere.

Stellen sind registriert worden: Hageri Haiba Riiumägi, Viljandi Võidu, Kanepi Kaagvere mõis Kohtumägi, Puhja Kavilda Kantslekohtumägi und Paistu Holstre (s. SB GEG 1874, S. 65)¹⁾.

Von einer Stelle in Kanepi Mügra Koolimägi wird erzählt (*Raid*, Stip. Ber. S. 11, top.-ant. Arch., Dorpat, Kanepi), dass dort ein Grabfeld aus der Eisenzeit als Stelle für Ratschläge gedient habe, wo die Soldaten zusammenkamen, wenn Kriegszüge vorbereitet wurden.

Heilige Haine und andere Opferstellen („Hiied“), welche ausschliesslich aus der geschichtlichen Zeit stammen, vielleicht aber auf Traditionen aus der vorgeschichtlichen Zeit zurückgehen, hat Prof. *M. J. Eisen* in seinem Werk „Eesti Mütoloogia“, zusammengestellt.

1) Über solche Altertümer s. *Tallgrens* zuletzt a. A. S. 81 ff.



Abb. 190. Flugaufnahme des Burgberges von Viru-Nigula Pada.

An Trojaburgen sind 2 verzeichnet worden, eine auf Dagden an der N Spitze der Insel („Tahkona“) und eine andere auf der kleinen Insel Viirlaid (?). Wahrscheinlich sind sie spät¹⁾.

Wege und Strassen sind mehrfach in Moor- und Sumpfgenden verzeichnet worden. Natürlich standen die Dörfer damals durch Wege miteinander in Verbindung, von welchen wenigstens die Brücken Spuren hinterlassen haben dürften. Das Material ist aber vorläufig zu mangelhaft.

Felszeichnungen sind in Eesti vorläufig vollständig unbekannt.

5. Kulturelle Zusammenfassung.

Wir haben jetzt die estländischen Altertümer der jüngeren Eisenzeit sowohl nach den Gruppen und Typen, wie auch nach ihren Fundorten und deren Charakter analysiert. Wir haben das Material mit den entsprechenden Verhältnissen der Nachbargebiete verglichen. Es erübrigt sich die Synthese zu machen und das Material kulturell einzuschätzen. Zuerst betrachten wir das Verhältnis Eestis zu den Nachbargebieten im Süden, Westen, Norden und Osten, um die Abhängigkeit und Selbständigkeit der in Frage stehenden Kultur feststellen zu können.

Das Kulturgebiet par préférence für die ältere Eisenzeit Eestis war die germanische Welt im Süden, ganz besonders das Weichselland. Wie wir gesehen haben, war das ein wenig östlichere, aber vom baltischen Standpunkt gesehen immerhin südliche litauische Gebiet in der Folgezeit, d. h. in der mittleren Eisenzeit, das Kulturland für Eesti. In der jüngeren Eisenzeit waren diese südlichen Verbindungen immer noch sehr stark, aber sie waren dennoch verhältnismässig viel schwächer geworden. Sie waren nicht mehr vorherrschend, geschweige denn alleinherrschend. Dazu kommt, dass das südliche Gebiet selbst gewissermassen an Selbständigkeit verloren hatte, da es in immer wachsendem Grade fremden Einflüssen ausgesetzt war. Früher ziemlich isoliert, wurde es jetzt in den Strudel des Welthandels gezogen, da eine der wichtigsten Handelsstrassen zwischen den Kulturstaaten am Schwarzen Meere und an der Ostsee seit dem 9. Jh. n. Chr. der Düna entlang ging. Der Verlust der „splendid

1) *Tallgren, a. A.*, S. 100 ff. — *Löwis of Menar*, Trojaburgen, Jahrbuch d. Ver. f. Heimatkunde in Livland 1911/12, S. 83 ff.

isolation“ des Südbaltikums hatte auch das Bunterwerden seiner Kultur zur Folge, sowie eine Abschwächung seiner äusseren Expansionskraft und Verbindungen. Aber trotzdem kann man, wie gesagt, in der jüngeren Eisenzeit immer noch von einer ziemlich bedeutenden südlichen Orientation der estländischen Kultur sprechen.

Die Formen, welche im Formenschatz dieser Zeit in Eesti am stärksten mit dem südlichen Teile des Ostbaltikums, mit Lettland und Litauen zusammenhängen, sind diejenigen, welche auf ältere lokale Typen zurückgehen und im ganzen Ostbaltikum sich parallel weiterentwickelt haben. Hierher gehören die Nadeln, die Halsringe, die Hufeisenfibeln, die Messerscheiden und zum Teil, aber eben nur zum Teil, auch die Anhängsel. Dagegen sind die Armringe jetzt gewissermassen differenziert, so wie auch die Ornamentik, welche auf den verschiedenen baltischen Gebieten ein nationales Gepräge zeigt. Den Unterschied charakterisiert auch der Umstand, dass im Süden in beträchtlicher Zahl Formen vorkommen, die im Norden fehlen oder sehr selten sind: Armbrustsprossenfibeln und andere Formen entarteter Armbrustfibeln, Nackenbleche, Kopfschmuck, Hängeschmuck, Trinkhornbeschläge u. dgl.¹⁾.

Die Ausscheidung des Nordens des Ostbaltikums aus dem Süden ist ganz deutlich. Es handelt sich um verschiedene Kulturen, welche jedoch auf gemeinsamer Grundlage stehen und deshalb eine grosse Ähnlichkeit und Verwandtschaft miteinander zeigen.

Wenn man, wie ich es hier tue, mit dem Norden Eesti meint, so entspricht die südliche Kulturgrenze einigermaßen der jetzigen estnischen Nationalgrenze. Da diese Kulturgrenze früher, in der älteren Eisenzeit, viel südlicher, in der Nähe von Wolmar ging²⁾, hat der Süden in der Zwischenzeit in entsprechender Weise an Land gewonnen, wahrscheinlich infolge des nördlichen Vordringens des lettischen Volkes (vgl. S. 28).

Einen gewissen Vorteil scheint der Süden behalten zu haben: aus oder wenigstens durch Lettland drangen neue Einflüsse nordwärts. Ein solcher spiegelt sich in den Burgbergen vom Rundwalltypus, welche im westlichen Eesti verbreitet sind, wider.

1) RK Taf. 6: 4, 6; 7: 11—13; 11: 3, 7, 10, 14, 16; 13: 21; 18: 10—20; 20: 1, 4, 15, 25, 30, 33; 21: 29 u. a.

2) Zur Arch. Est. I, S. 90.

In diesem Falle sind alle anderen Einflusswege, ausser dem südlichen, ausgeschlossen. Der Süden hatte ja eine günstigere geographische Lage. Also hat der aktive (?) Einfluss von dieser Seite auch in der jüngeren Eisenzeit nicht aufgehört. Einige Gegenstände dürften auch direkt aus dem Süden nach Eesti importiert sein, wie Anhängsel, RK Taf. 18:11, 13, Halsringe mit Klapperblechen, Abb. 115, Arm^bänder wie RK 20:1, möglicherweise Sattelringe¹⁾.

Andererseits gibt es auch auf dem südlichen Gebiete einzelne nördliche — estnische — Einschläge, obwohl sie auffallend arm an Zahl sind; ich meine hiermit die Gürtelketten²⁾ und einzelne Doppelkreuznadeln.

In der jüngeren Eisenzeit war aber das nördliche Südbaltikum — das jetzige Lettland — zum Teil lettisch, zum Teil livisch. Hier kann die Frage von der Kultur und dem Ursprung der livischen Zivilisation archäologisch nicht beantwortet werden. Obwohl die Prototypen dieser Kultur in Lettland nicht bekannt sind, und es also a priori möglich ist, dass die Liven erst in der jüngeren Eisenzeit über das Meer (von Ösel?) nach Westlivland eingewandert sind, kann man keine archäologischen Belege dafür geben. Im Gegenteil, die livische Kultur ist so selbständig, dass sie ums J. 1000 n. Chr. in allem wesentlichen — in den Begräbnissitten, in der reichen Pflanzenornamentik und im Formenschatz — der estländischen, auch der Öseler Kultur gegenüber vollständig fremd dasteht. Dieser Umstand bedarf eingehender Studien, da ja die Liven sprachlich und ethnographisch sich kaum von den Esten unterschieden. Es scheint, als habe der schwedische Einfluss für die in der Nähe der wichtigen Dünamündung wohnenden Liven eine entschieden grössere Bedeutung gehabt, als für die übrigen Einwohner des Ostbaltikums. Die Differenzierung hätte also eine ähnliche geographisch-politische Ursache gehabt, wie diejenige Gotlands und des schwedischen Festlandes in derselben Zeit.

Sei dem nun wie es ist, für uns genügt es zu konstatieren, dass die ununterbrochenen südbaltischen Verbindungen, welche durch das archäologische Material Eestis bewiesen worden sind, über das lettische Gebiet nach Litauen aufrecht erhalten wur-

1) S. oben S. 83, 85—86, 89, 90.

2) S. oben S. 93.

den. Ich spreche selbstverständlich nur von Tatsachen, welche archäologisch greifbar sind. Eine gewisse Stütze wird uns weiter dadurch gegeben, dass eine Kontinuität zwischen den Kulturen der älteren und jüngeren Eisenzeit im Südbaltikum nur auf dem lettischen Gebiete beobachtet werden kann.

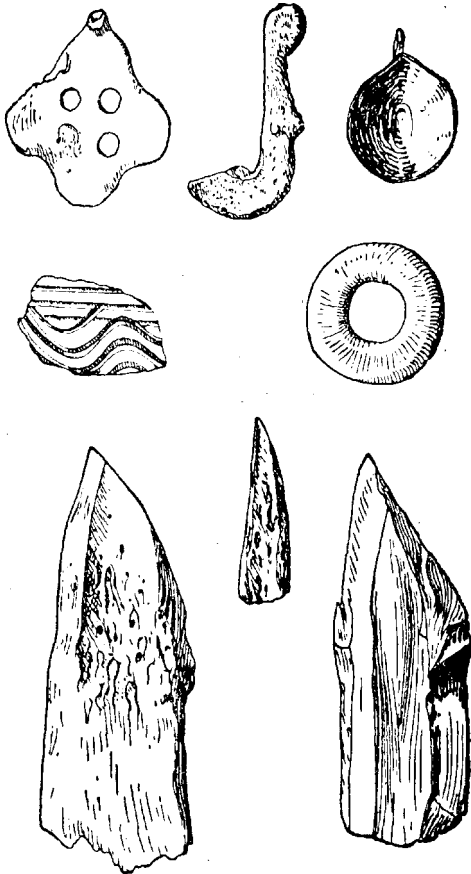


Abb. 191. Funde vom Burgberge in Isborsk: fragmentierte Kreuznadel, Br., Angelhaken, Eis., Fragment eines löffelartigen Gegenstandes, Br., Tonscherbe, Tonring und 3 Knochenspitzen. — Arch. Kab. — $\frac{2}{3}$.

Obwohl in Eesti auch livische Importgegenstände, Ketten und Fibeln, gefunden worden sind (s. S. 70, 75—76), war von den südbaltischen Gebieten das lettische für die Entwicklung der estländischen Kultur von grösserer Bedeutung. Die Kultur Estis kann nicht verstanden werden, wenn man das lettische Südbaltikum nicht in Betracht zieht. Aber wie gesagt, handelt es sich hier dennoch mehr um eine parallele Entwicklung zweier Kulturen, welche beide auf gemeinsamem Boden stehen und von einer und derselben Seite beeinflusst wurden, als um eine Abhängigkeit¹⁾. Das

1) Aus der Chronik Heinrichs des Letten ersieht man, in wie grossem Masse die Esten und Letten im Anfange des 13. Jh. auf kriegerischem Fusse miteinander standen. Sogar die Litauer unternahmen Kriegszüge nach Eesti, z. B. nach Ösel im J. 1205 (Chron. 9, 1—5).

südliche und nördliche Ostbaltikum standen sich in der jüngeren Eisenzeit kulturgeschichtlich ziemlich ebenbürtig gegenüber. Die geographische Lage gab dem Süden einen Vorteil, der im Inventar dieser Periode merkbar ist, dagegen zeigt aber das nördliche Material eine grössere Beweglichkeit und Vielseitigkeit als das etwas monotone und konservative lettische. Auch sind beide Kulturen in den betr. Jahrhunderten nach aussen, nach dem Westen, orientiert, das estnische Gebiet in höherem Grade als das lettische, aber in geringerem als das livische.

Der bestimmende kulturelle Faktor — neben Lettland-Litauen — war nämlich für Estland in der jüngeren Eisenzeit der Westen, Schweden, in erster Linie vielleicht die grosse Handelsinsel Gotland. Wir haben in der obigen Darstellung vielfach hervorgehoben, dass die meisten von den Waffen, die ja damals in Eesti sehr gewöhnlich waren, hier schwedisch waren, wenigstens in ihrer Form, aber oft wohl auch direkt aus Skandinavien importiert. Schwedischen Ursprungs, entweder direkt in Schweden angefertigt und dann exportiert, oder durch warägische Handelsverbindungen als Handelsware aus dem Osten und Byzanz nach Schweden gebracht und dann später aus Schweden nach dem Baltikum transportiert, waren die Silberbleche und mehrere andere Silbersachen, sowie die Silbermünzen¹⁾. Bei der Analyse haben wir die nächsten Analogien zu mehreren estländischen Typen auf Gotland gefunden. Die Runensteine²⁾ im mittleren Schweden sprechen auch von gewissen „uppschwedischen“ Verbindungen, aber um solche im estnischen archäologischen Material festzustellen, fehlt mir die genaue Kenntnis des uppschwedischen archäologischen Materials. Wir erinnern uns, dass die gotländischen Verbindungen mit Ösel schon im 5. Jh. begonnen haben, und dass man dort auch im Material der mittleren Eisenzeit sichere Spuren derselben bemerkt³⁾.

Die schwedischen Einflüsse in der jüngeren Eisenzeit Eestis sind am deutlichsten auf Ösel und Moon zu bemerken,

1) S. 150.

2) Baltische Studien, 1914, S. 140 ff. (O. Montelius).

3) Dass Gotland noch zu Anfang der deutschen Eroberung fürs Ostbaltikum eine sehr grosse Bedeutung hatte, wissen wir auch aus den geschichtlichen Quellen. So hatte Bischof Albert ums J. 1199 500 Gotländer zur Hilfe. Noch im J. 1211 bewilligte er den Gotländern in Livland allerlei Privilegien. Vgl. SMYA XIX, S. 16.

aber sie sind auch auf dem Festlande sichtbar. Ich erinnere an die Waffen, an die Hufeisenfibeln des 11. Jh., die Gürtelteile, an gewisse Armringe, an die Silbersachen und Ornamente¹⁾, welche auf schwedische Formen zurückgehen; ja, beinahe alles, was über das Meer gekommen ist, hat im Ostbaltikum „Schule gemacht“. Direkte schwedische Importsachen, welche als solche keine weitere Bedeutung für die Ausbildung des nationalen Charakters der estnischen Kultur haben, sind ja auch bekannt: die 2 Hufeisenfibeln mit langer Nadel (RK Taf. 29:7—8), der Kettenträger aus Hanila Paatsalu (Abb. 197 = Asp. 1943), die Schwerter (Abb. 154—158) und die silbertauschierten Lanzen²⁾.

Aber trotz der Mannigfaltigkeit des schwedischen Elementes in Eesti ist dort kein einziger sicherer Fund bekannt, welcher ausschliesslich skandinavische Sachen enthalten hätte. Wahrscheinlich gab es keine schwedischen Kolonien im damaligen Eesti. Der schwedische Einschlag muss entweder durch den Handel der Gotländer erklärt werden, und dies wohl in den meisten Fällen, oder durch die Raubzüge der Esten nach Skandinavien. Aus den schriftlichen Quellen geht hervor, dass besonders die Öseler tapfere und gefürchtete Seeräuber waren, die hauptsächlich im 12. Jh. ihre Plünderungen unternahmen, z. B. im J. 1170 auf Öland, 1210 auf Gotland, im J. 1203 in Schonen und Dänemark, im J. 1206 in Mittelschweden³⁾. Man hat freilich auch Nachrichten von schwedischen⁴⁾ Unternehmungen und Kriegszügen nach Eesti in der Wikingerzeit und später, ja, nach den Sagas auch schon früher⁵⁾, aber ich stelle mir das Verhält-

1) S. 68.

2) S. 127.

3) SMYA XVI, S. 121, 129, 135, 136. Der letzte Raubzug wird im J. 1226 erwähnt, als die Öseler in „Schweden“ gewesen waren, Kirchen verbrannt und Geistliche ermordet hatten, a. A. S. 136. — *A. H. Snellman-Wirkkunen* hat in SMYA XVI die geschichtlichen Daten nebst ihren Quellenangaben zusammengestellt. Ich weise ein für allemal auf seine Arbeit hin.

4) Vielleicht sogar dänischen. Jedenfalls scheint Knut der Grosse im J. 1027 einen Eroberungszug nach Estland unternommen zu haben: SMYA XVI, S. 106 ff. Die spätere Politik Waldemars in Eesti geht wohl z. T. auf alte nationale Ansprüche und Ambitionsgründe zurück.

5) König Yngvars Zug nach Estland und sein Tod im Athalssyssa (der Wiek?), wo er um 600 n. Chr. begraben wurde. Archäologische Belege fehlen vorläufig, da diese Periode in der Wiek beinahe unbekannt ist (Ynglingatal Cap. 32—33). Fornv. 1920:92. SB Riga 1899, S. 142—143. Spätere Kriegs-

nis zu Gotland jedoch vielmehr als eine handelspolitische Abhängigkeit, etwa wie jetzt zwischen England und Portugal, vor.

In den skandinavischen Sagen gibt es mehrere Berichte, über Verbindungen zwischen Schweden und dem Ostbaltikum (also nicht nur Eesti) in der Wikingerzeit, welche auch von Eroberungen sprechen. Der bekannteste, und wie es scheint

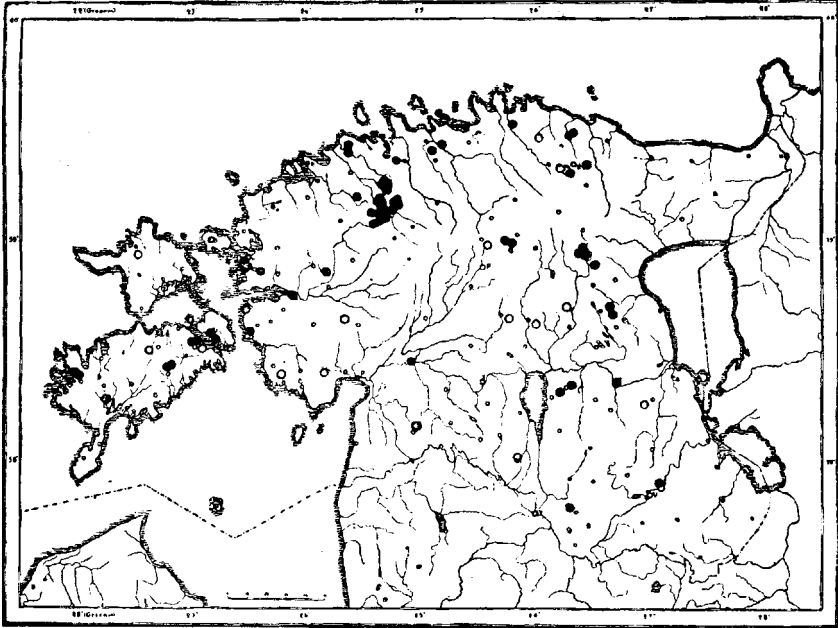


Abb. 192. Verbreitungskarte der Opfersteine mit Schalen in Eesti.

Raub- und Handelszüge sind bei Snorre Sturlason mehrfach erwähnt. So soll z. B. Olof Trygvason als Knabe 6 Jahre lang als Sklave in Estland gewesen sein. SMYA XVI, S. 33, 94, 98, u. a. Es dürfte ganz sicher sein, dass König Olof als Knabe in Estland in Sklaverei gewesen ist, und dass die Esten nebst den Skandinaviern Sklavenhandel getrieben haben. — Auf den Runensteinen wird mehrfach von Zügen der Schweden nach dem Osten erzählt. S. z. B. *Montelius* in der Festschrift *Baltische Studien*, S. 140 ff. U. a. scheint ums J. 1040 unter Leitung von Ingvar Vidfare (SMYA XVI, S. 119 ff.) aus Uppland ein Zug nach Estland unternommen worden zu sein. — Eine gewisse Ähnlichkeit mit diesen Zügen, die z. T. Eroberungszüge waren, zeigt der letzte schwedische Zug nach Estland, nach der Wiek, unter König Johan Sverkersson im J. 1220. SMYA XIX, S. 103.

geschichtliche, obwohl z. T. auch legendarische Bericht ist die Geschichte von der Eroberung von Apulia im Gouvernement Kovno um das J. 853 oder 854¹⁾. Ein anderes beinahe kolonisatorisches Ereignis ist in der alten Gutasage von Gotland erwähnt. Einmal soll infolge eines Hungerjahres $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung gezwungen worden sein von Gotland auszuwandern, wie es auch früher bisweilen der Fall gewesen war (*O. v. Friesen*, *Forntida utvandringsar fran Sverige*, *Upplands Fornminnesförenings Tidskrift*, Bd. 6, H. XXXV). Die durchs Los dazu bestimmten Leute wollten nicht emigrieren, wurden aber mit Waffengewalt dazu gezwungen. „Dann fuhren sie über die Ostsee nach Dagaithi, wo sie eine Burg bauten, die noch im 12. Jh. erhalten war. Von dort zogen sie die Düna entlang weiter und mitten durch Russland nach dem griechischen Reiche, wo sie von dem griechischen Kaiser Wohnplätze bekamen“. Prof. *Nerman* hat neuerdings zu beweisen versucht²⁾, dass diese Tradition die gotländischen Verhältnisse um 500 widerspiegele, und dass man im baltischen Material um diese Zeit Spuren von einer gotländischen Einwanderung beobachten könne. Das letztere ist meines Erachtens allerdings kaum richtig, und die zeitliche Bestimmung der Tradition ist wohl ganz schwebend.

Auf Dagden (= Dagaithi?) gibt es nur eine Burgruine, die aus dem Anfang des estnischen Mittelalters sein kann, und also nicht die in der Sage erwähnte Burg ist. Ich habe die Vermutung ausgesprochen, dass eine Burg auf der Insel Ösel, die von den übrigen estländischen vollkommen abweicht, aber eine gewisse Ähnlichkeit mit den öländischen Burgen zeigt, vielleicht schwedisch sei (Abb. 196). Die Burg ist aber von Dr. *Ailio* für eine Strandbildung erklärt worden³⁾. Da weder er noch ich die Burg gesehen haben, sondern sie nur aus der Beschreibung kennen, kann der Charakter dieses Denkmals vorläufig noch nicht mit Sicherheit erklärt werden. Grabungen sind dort nicht vorgenommen worden.

In NW Eesti, an der Küste und auf einigen Inseln, gibt es jetzt eine kleine schwedische Bevölkerung. Es leben insgesamt ca 7000 Personen auf Runö, Vormsö, Rägö, Nargen

1) *Vita Ansg.* Cap. 30. SMYA XVI, S. 40 ff. — Archäologisch, s. das Stichwort *Apulia* in der *Spreckelsenschen* Bibliographie, Baltische Studien.

2) S. die auf S. 20, Note 1 a. A.

3) SM 1923, S. 57.

und in Nuckö. Auf Dagden gibt es noch (1923) 5 Personen, die schwedisch sprechen können (vgl. oben, S. 34). Die Frage nach der Entstehung dieser schwedischen Kolonien in Eesti kann aber noch nicht entschieden werden, da von den Gebieten, welche jetzt schwedisch sind, keine vorgeschichtlichen Bodenalertümer, sondern nur 2 lose Altertumsfunde aus der jüngeren Eisenzeit bekannt sind: 2 arabische Münzen, auf Nargen und in Nuckö gefunden. Aus sprachlichen Gründen nimmt man an, dass diese Schweden wenigstens nicht vor der Wikingerzeit eingewandert sein können.

Skandinavische Einflüsse können Eesti auch auf eine andere Weise als direkt übers Meer erreicht haben: über Isborsk. Wie bekannt, wird erzählt, dass ein Bruder Rjuriks, der nach Russland berufen wurde, sich um 862 n. Chr. in Isborsk niedergelassen habe¹⁾. Oben wurde schon erwähnt, dass es dort eine aussergewöhnlich stattliche Burg gibt. In der Nähe dieser Burg ist ein Schwert (Taf. XI) mit reich verziertem Griff aus der Zeit um 1100 gefunden worden. In der Umgebung befinden sich grosse Kurganengrabfelder, welche den schwedischen Sandhügelgräbern der Wikingerzeit ähneln (s. oben S. 52 ff.). Es ist nicht unmöglich, dass dort eine Wikingerniederlassung gewesen ist. In diesem Falle könnte der skandinavische Einfluss in Eesti durch diese Kolonisten, die Waräger, vermittelt worden sein, da es ja auch im Inventar Eestis vielfache Berührungspunkte mit diesen östlicheren Kolonien gibt. So dürften die Münzen und andere orientalische Sachen in mehreren Fällen nicht auf dem Umweg über Gotland, sondern direkt aus den zahlreichen Wikingeransiedlungen Russlands gekommen sein. Was die Tradition von Truvor anbetrifft, muss aber stark betont werden, dass, so richtig sie auch sein kann, bis jetzt in Isborsk keine mit Sicherheit von Wikingern stammende Funde gemacht worden sind: vom Burgberge hat man slavische Funde, und die untersuchten Kurgane enthielten Funde erst aus dem 11. Jh. n. Chr.

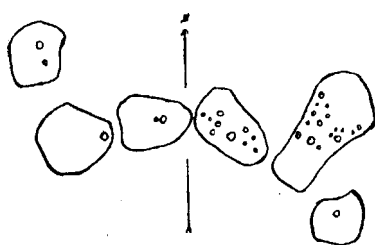
Obwohl man eine starke skandinavische Beeinflussung des jüngereisenzeitlichen estnischen Materials feststellen kann, so muss aber noch einmal ausdrücklich betont werden, dass es sich nicht um einseitige skandinavische Einflüsse, sondern um Wechselbeziehungen handelt. Mehrere baltische (vielleicht litauische) Typen und Formen erfreuen sich zu dieser Zeit in Schweden

1) Über die Bedeutung dieser Gegend für den damaligen Transithandel s. SMYA XVI, S. 76—77.

einer verhältnismässig grossen Verbreitung, teils als Import, teils aber auch als Formen, die in Schweden Derivate hinterlassen haben. Über reine Importstücke vgl. *Arnes* Verzeichnis in der Arbeit „La Suède et l'Orient“, S. 113 ff. Ich glaube aber an tiefergreifende baltische Einflüsse, welche sich z. B. im Gebrauch von Kettenschmuck widerspiegeln; ich glaube, dass die Halsringe mit Öse und Knauf, welche in Schweden ziemlich häufig sind, ursprünglich denen des Baltikums nachgebildet sind, und dass sogar die Hufeisenfibeln ursprünglich baltisch waren und in Schweden auf die Verbindung mit dem Baltikum zurückzuführen sind¹⁾. In welchem Grade Eesti hierbei eine Rolle gespielt hat, wage ich nicht zu sagen. Es ist offenbar, dass es sich hierbei um die litauische Kultur handelt, aber in vielen Fällen war ja Eesti das Hinterland Litauens, mit litauischer materieller Kultur. In diesem

Falle können die Formen auch in Eesti entlehnt worden sein.

Die Blütezeit der schwedischen Verbindungen Eestis scheint, nach den archäologischen Denkmälern zu urteilen, hauptsächlich die Jahrhunderte zwischen 1000 und 1200 zu umfassen, also eine spätere Zeit als das eigentliche Wikingerzeitalter. Man kann diese Tatsache gut beobachten, wenn man die Chronologie der est-



Kurevereohorixivide umbkaudne asetus

Mäsi 1:100. 0 1 2 3 m

Abb. 193. Lage der Opfersteine in Kihelkonna Kurevere.

ländischen skandinavisch beeinflussten Gegenstände in Betracht zieht. Dasselbe erhellt aus dem vollständigen Fehlen einiger wichtiger Gruppen von skandinavischen Wikingergegenständen in Eesti (wie z. B. der Schildkrötenfibeln und der Ornamentik, die so ungemein charakteristisch sind), obwohl auch die Wikingerzeit Eestis skandinavisch gefärbt ist, wie das besonders die Waffen beweisen.

Zur Erklärung dieser chronologisch und kulturgeschichtlich interessanten Tatsache hatte ich schon vor dem Erscheinen von *Dr. Nordmans* Arbeit über die karelischen Eisenzeitfragen an

1) Dr. G. *Ekholm* hat in Fornvännen 1918, S. 78—83 sogar die Vermutung ausgesprochen, dass die Schildkrötenfibeln Schwedens auf baltische Prototypen zurückzuführen seien.

dasselbe Sachverhältnis gedacht, welches er dort S. 188 anführt: das eig. Interessengebiet Schwedens in der Wikingerzeit lag weiter im Osten, in Russland, wo die Handelsmöglichkeiten enorm waren¹⁾. Als diese Marktplätze später verloren gingen, gewann das eig. Ostseegebiet für Gotland an Bedeutung, als Auf-



Abb. 194. Opferstein in Hanila Virtsu.

nahmeplatz für Waren, welche auf Gotland angefertigt oder durch Handelsverbindungen aus den übrigen Ländern erworben wurden.

Nachdem wir die Hauptorientierungen Eestis in der jüngeren Eisenzeit studiert haben, erübrigt es sich uns, auch das Verhältnis zu den anderen Nachbargebieten zu untersuchen. Mit den Gebieten im Osten stand Eesti ohne Zweifel in Verbindung. Man kann nicht immer sagen, was im estnischen Inventar als ursprüngliches Stammeseigentum anzusehen ist — die Esten sind ja aus dem Osten gekommen, und ihre Stammverwandten wohnten in Nord- und Zentralrussland — und was später hinzugekommen ist.

1) Saaremaa ja Muhu muinasjäänused. 1924.

Das Stamminventar ist wohl verschwindend klein, da die materielle Kultur schon in der älteren Eisenzeit beinahe ohne Ausnahme¹⁾ baltisch-germanisch gefärbt war. Auch die späteren Entlehnungen von den finnisch-ugrischen Völkern im Osten waren, wenn überhaupt bemerkbar, so jedenfalls sehr gering²⁾, da ja Eesti diesen Stammverwandten weit überlegen war. Man kann vielleicht hervorheben, dass die Form der estnischen Gräberfelder, — grosse unterirdische Kollektivgräberfelder —, auf weiten Gebieten Zentralrusslands während der ganzen Eisenzeit in Gebrauch war. Das meiste von den östlichen Formen dürfte aber durch die Handelsstädte — Novgorod, Pleskau, Plozk — vermittelt worden sein und aus dem Süden Russlands oder aus der byzantinischen Welt stammen³⁾. Einiges dürfte zentralrussisch (slavisch?) sein⁴⁾.

Es scheint jedoch, als hätte das baltische Gebiet (Eesti-Litauen) überhaupt während der Eisenzeit eine aktivere Rolle dem Osten gegenüber gespielt als umgekehrt. In Zentral- und sogar in Ostrussland kann man in grosser Zahl Weiterentwicklungen baltischer Typen finden⁵⁾. Das gilt gewiss besonders für die ältere Eisenzeit, aber auch noch für die jüngere. Dass das baltische Expansionsgebiet im Osten in dieser späteren Zeit kleiner war als früher, erklärt sich ohne Schwierigkeit dadurch, dass die Slaven aus dem Süden durch die Gouvts. Minsk, Smolensk, Vitebsk nordwärts drangen und eine eigene Kultur besaßen. Jedoch sind einige als estnische gekennzeichnete Formen ostwärts, nicht nur nach Gdov⁶⁾ und Ingermanland, sondern sogar nach Nordfinnland und Perm gewandert, wo sie aber selten sind und sich deutlich vom nationalen Inventar trennen lassen.

Erst später, am Ausgange der vorgeschichtlichen Zeit, scheinen die Einflüsse auf Eesti aus den freigebliebenen Nachbargebieten östlich vom Peipus und der Narova an Bedeutung gewonnen zu haben. Man bemerkt östlichen Einschlag im Formenschatz Eestis des 13. und 14. Jh. Das Grabfeld in Pühtica, Ksp. Iisaku, W von der Narova, hat uns tordierte Armringe wie Abb. 123, Halsringe wie Abb. 120, Anhängsel wie Asp. 1911, geliefert, deren

1) Keramik? Spinnwirtel?

2) Stangenketten, s. S. 73 - 74.

3) Kreuze wie Taf. XI; silberne Armringe, Taf. VII: 7.

4) Äxte, S. 130.

5) SMYA XXXV: 3.

6) Зап. ПОРАО IX, S. 255 ff.

Verwandte zu mehreren Dutzenden in den „votischen“ Gräbern auftauchen. Pühtica liegt auf der O Grenze des estnischen Gebietes, aber dasselbe Fundinventar tritt auch westlicher, z. B. im mittelalterlichen (14. Jh.) Inventar des halbheidnischen, ausserkirchlichen Begräbnisplatzes beim Gesinde Kaltri, Kr. Dorpat, auf, wo die Gräber mit einer unterirdischen Steinpflasterung bedeckt sind. Diesen Fund hat Prof. *G. Loeschcke* in den SB GEG 1887 gut behandelt.

In den russischen Chroniken findet man Nachrichten über politische Verbindungen Eestis mit den östlichen Nachbarn, die aber für Eesti mehr von momentaner, als von dauernder Bedeutung waren, da die staatliche Organisation Eestis ebenso wie seine kulturelle Orientierung nach dem Westen und Süden gewandt war.

Die Esten wurden in den russischen Chroniken gewöhnlich Tšuden genannt. Sie scheinen mit Rjurik an der Gründung des warägischen Reiches teilgenommen zu haben, und im 9. Jh. werden sie in den Chroniken noch ein paar Mal in Verbindung mit den Russen erwähnt, im Jahr 882, 907 und 980 (SMYA XVI, S. 80—81, 83). Aber dann hört ihre aktive Teilnahme am Schicksal Russlands für längere Zeit auf, und sie scheinen sich ausserhalb des russischen Reiches befunden zu haben, also nach dem Tode Vladimirs in keiner politischen Abhängigkeit von Russland gestanden zu haben. Im J. 1030 gründete wohl Fürst Jaroslav nach einem Kriegszug Jurjew — Dorpat — im SO Eestis, aber die Novgoroder scheinen auch später keine solchen Ansprüche auf Eesti gehabt zu haben, wie Plozk sie auf das Livengebiet hatte. Das Verhältnis Eestis zu Novgorod war sehr locker, wie das die wiederholten Züge der Novgoroder beweisen (1054, 1060, 1111, 1116, 1130, 1132, 1134). Bei diesen Zügen wurden einige estnische Burgen wie Dorpat, Otepää, Kedipäev erobert, gingen aber später wieder verloren. Das tšudische Gebiet war also politisch selbständig geblieben. Die Tšuden unternahmen ihrerseits Raubzüge nach dem Osten, vielleicht gegen Novgorod, jedenfalls gegen Polozk und Pleskau (z. B. im J. 1177). Am Ende des 12. Jh. sandten die „Strand-Tšuden“ den Narovfluss entlang Kriegsschiffe gegen Pleskau (im J. 1190); 2 Jahre später eroberten die Novgoroder Dorpat und Otepää, verliessen aber diese Städte bald wieder.

In der Zeit des blutigen Freiheitskrieges des Estenvolkes gegen die Dänen und Deutschen in der ersten Hälfte des 13. Jh.

standen die Russen gewöhnlich ausserhalb des eigentlichen Krieges, der das russische Reich nicht betraf. Später aber suchten die Esten in Suzdal Hilfe und verbündeten sich mit den Russen, welche mehrmals Hilfstruppen — ohne Zweifel auch zu eigenen politischen Zwecken — nach Dorpat, Fellin, Torma, ja sogar nach Nordestland (Varbola 1212) sandten, ohne dass sie den endgültigen Ausgang des Krieges hätten verhindern können¹⁾.

Wir haben schliesslich in dieser Übersicht noch F i n n l a n d zu berücksichtigen. Auch dieses Land hat in der jüngeren Eisenzeit Verbindungen mit Eesti aufrecht erhalten. Das sieht man aber viel

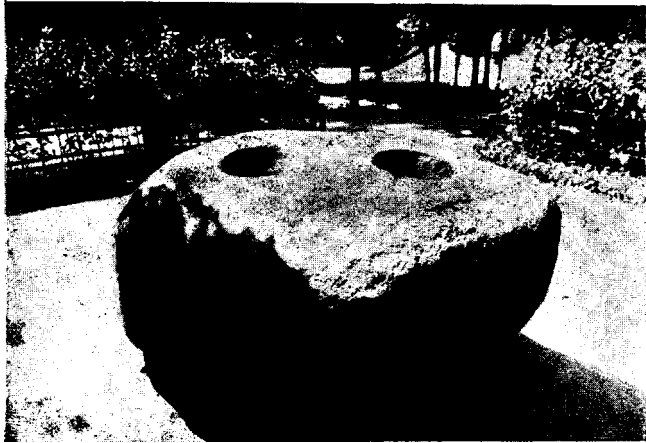


Abb. 195. Opferstein in Dorpat.

deutlicher aus dem finnländischen als aus dem estländischen Material. In der jüngeren Eisenzeit sind estnische Typen, sowie aus Eesti und aus dem Baltikum importierte Sachen, in Finnland häufig, wie die obige Analyse gezeigt hat. Mehrmals ermöglichen uns die finnischen Funde die Datierung der estnischen. Man kann eine Parallelentwicklung analoger Formen auf diesen Gebieten beobachten. Von den estnischen, resp. baltischen Formen, welche in Finnland besonders häufig und charakteristisch sind, erwähne ich die Schmucknadeln nebst Anhang, die Kettenlieder, die Armbrustfibeln mit Mohnkopffenden, die Halsringe mit verdickten Enden oder mit Öse und Stollen, die Armringe, die Messerscheidenbeschläge, die Trachten. Man kennt aus der

1) SMYA XVI, S. 105—127; XIX, S. 23, 43, 53, 74 ff. mit Quellenangaben.

jüngeren Eisenzeit Finnlands Funde, welche entweder ausschliesslich oder hauptsächlich estnische Sachen geliefert haben und vielleicht estnischen Ansiedlern zugeteilt werden müssen, welche um diese Zeit aus Eesti nach Finnland gekommen sind. Hierher gehören die Funde aus Halikko Mustamäki und Uskela Myllymäki, beide in der Nähe von Salo, Län Åbo. Zum Mustamäkischen Funde gehören Ringkopfnadeln, 2 Halskragen mit breiter Mittelpartie, ein mohnförmiger Knopf von einer grossen Armbrustfibel wie Abb. 82, eine Dreiecknadel, mehrere Armringe, darunter einer mit Volutenverschluss, eine Nadel wie aus Ludsen (s. S. 80—81), alles aus der Zeit um 800 n. Chr. Zum Uskelaschen Funde gehören u. a. ausser ähnlichen Ringkopfnadeln (5 Exempl.) und einem Halsring mit verflachten Enden à la Humuli, auch einige sicher „finnländische“ Gegenstände, wie 2 Krebs- und eine gleicharmige Fibel von echt finnischem Typus. Dieser Fund datiert aus der Zeit um 800 n. Chr.

Auch die Skelettgräber in Eura aus derselben oder ein wenig späterer Zeit haben mehrfach estnische Sachen geliefert. Typisch ist das schon früher zitierte Grab Nr. 2 auf Osmanmäki (*Appelgren*, Trachten, S. 10, Taf. II).

Schliesslich ist noch im äussersten Norden, an der Küste des Eismeereres in Finmarken, Vardö ein Fund gemacht worden, der estnische Sachen enthält (Asp. 1677—1681: z. B. den Kopf einer Doppelkreuznadel, als Anhängsel benutzt; vgl. *Appelgren-Kivalo* SMYA XXIII: 2, S. 7—9).

Wir haben wohl aus dem frühen Mittelalter keine schriftlichen Quellen, die von estländisch-finnischen Verbindungen in dieser Zeit sprechen, aber unter den finnischen Ortsnamen hat man eine starke estnische Schicht beobachtet. Ich weise auf den Aufsatz von Prof. *H. Ojansuu*, Virolais-suomalaisista esihistoriallisista suhteista (Viron päiva. Hels. 1919, S. 43—57) ¹⁾.

Im Gegensatz zu diesen vielen Beweisen estländischer Einflüsse in Finnland in den Jahrhunderten um 800—1200 n. Chr. lassen sich in der Kultur Eestis der jüngeren Eisenzeit sehr wenig finnische Kultureinflüsse aufspüren. Die charakteristischen runden Buckelspangen Finnlands, die allgemein-finnischen Armringe, die Nachbildungen der schwedischen symmetrischen Fibern,

1) Referiert im Jahresbericht d. Estn. Philol. u. Geschichte 1919 (II), S. 17—18.

die karelischen Schildkrötenfibeln, Ohrlöffel, Anhängsel und dgl. fehlen vollständig in Eesti. Hier sind überhaupt nur 3 Gegenstände aus der mittleren und 2 (3?) aus der jüngeren Eisenzeit bekannt, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Finnland importiert sind, nämlich die karelische Fibel aus Nõo Küllitse (Abb. 95) und das Drahtgewinde aus Väike-Maarja Kärsa (Abb. 98). Vielleicht ist der Kettenträger Abb. 103 von Ösel aus Finnland gekommen. Aber das alles ist nur Import geblieben. Die finnische Kultur hat keinen Einfluss gehabt, keine Schule gebildet. Bei diesen gegenseitigen Verbindungen spielte Eesti die aktive Rolle, ganz wie es in der älteren Eisenzeit der Fall war. Das kann wohl nur als fortgesetzte estnische Emigration nach Finnland gedeutet werden.

Wir haben jetzt die äusseren Verbindungen der estnischen jüngeren Eisenzeit durchmustert und viele fremde Elemente konstatiert. Aber trotz den Verbindungen nach allen Seiten war die Kultur Estis in der jüngeren Eisenzeit vollständig national. Die fremden Sachen treten deutlich im Ensemble der nationalen hervor, man kann die Umgestaltung der einzelnen fremden Motive nach dem nationalen Geschmack gut verfolgen (z. B. die Hufeisenfibeln mit Wulst). Die Ornamentik ist eine bestimmte. Die ganze Kultur macht einen unverfeinerten Eindruck, den Eindruck einer Bauernkultur ohne höhere Klasse, den Eindruck einer demokratischen, etwas schweren und monotonen, aber gleichzeitig starken und unverdorbenen Kultur. Der Ausdruck der livischen Kultur ist ein ganz anderer: ein künstlerischer, feiner, eleganter Ausdruck, eine weichere, mehr aristokratische Form, die aber auch sensibler, schwächer, nervöser ist. Die livische Kultur erinnert an die karelische in Finnland, die estnische an die Kultur Tavastlands. Ausgeschlossen ist es nicht, dass diese beiden Kulturen in entsprechender Weise miteinander zusammenhängen — wie das zu erklären ist bleibt die Aufgabe der künftigen Forscher.

Charakteristische Merkmale der betr. estnischen Kultur sind hervorragende Eisensachen von hauptsächlich westlichen Typen, eine unbedeutende Keramik, Vorliebe für grossen, schweren Körperschmuck aus Bronze: ins Gewand eingewebte Bronzespinalen, mehrfache Armringe, lange Brustketten mit oder ohne Anhängsel, doppelkreuzförmige Schmucknadeln, Halsringe.

Die Ornamentik der jüngeren estnischen Eisenzeit benutzt

keine Tiermotive. Die Pflanzenmotive treten unter den einheimischen Gegenständen nur auf Silbersachen und Hufeisenfibeln mit Wulst auf, werden aber stark stilisiert und zu geometrischen Mustern umgebildet. Die Esten hatten keinen Sinn für vegetabile Ornamente, ebenso wenig wie die Westfinnen, im Gegensatz zu den Liven und Kareliern. Die estnische Ornamentik dieser Zeit ist also geometrisch. Besonders beliebt waren Band-

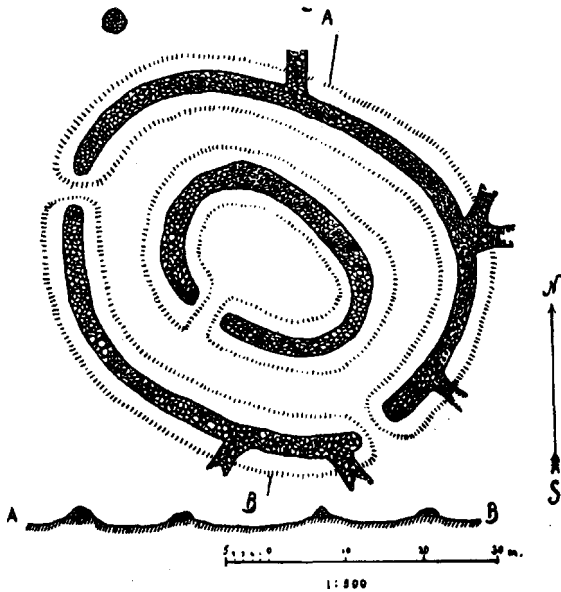


Abb. 196. Die Burg von Mustjala. Zeichnung von T. Vaas.

flechtmotive, welche auf Armringen, Messerscheiden- und Gürtelbeschlägen vorkommen. Auch gepresste Ornamente sind ziemlich gewöhnlich.

Getriebene Ornamente kommen auf Silbersachen vor, ebenso auch eingeschlagene Ornamente. Schliesslich ist auch die Filigrantechnik, die überhaupt in der Wikingerzeit so gewöhnlich war, durch Funde vertreten. Die letzteren können einheimische Arbeit sein, aber dafür spricht nichts positives und genau ebensolche Formen sind in allen Nachbargebieten bekannt. In letzter Linie stammen sie wohl in Eesti von den Wikingern, und diese haben sie sowohl im Osten als im Westen kennen gelernt.

Die geometrischen Ornamente herrschen, wie gesagt, auf dem westfinnischen, estnischen und lettischen Gebiete, die Tier-

motive in Skandinavien, die Pflanzendekorationen in der livischen und karelischen Kunst. Die dürftige Ornamentik zeigt in allen ostbaltischen Gebieten auch lokale Züge: in Finnland Vorliebe für Zapfen, eine gewisse primitive Reliefornamentik. Die lettische Ornamentik bevorzugt abgerundete Linien, die estnische scharfe Winkel. Auf dem lettischen Gebiet tritt bisweilen der Tierkopf plastisch auf, auf dem estnischen dagegen nicht. So kommt also in der Ornamentik das Sondergepräge zum Vorschein, aber ganz besonders tritt das Ostbaltikum dem skandinavischen Norden, trotz seiner skandinavischen Orientierung, als ein fremdes Gebiet entgegen. Dies sind zwei durchaus verschiedene Kulturen.

Die chronologischen Fakta für die jüngere Eisenzeit Eestis ergeben fürs Inventar folgendes:

In die Zeit um 800 n. Chr. gehört der Fund von Kuni-lepa. Leitformen sind: Eulenfibeln, Halsringe mit einfachen verdickten Enden, Armringe mit Kolbenenden, Schmucknadeln mit Ringkopf und profiliertem Hals, Schwerter mit flachem Knauf und flacher Parierstange. Wikingerschwerter vom alten Typus.

Charakteristisch für das 9. Jh. sind: Armbrustfibeln mit Mohnkopfen, Hufeisenfibeln mit aufgerollten Enden, Schnallen wie Abb. 51—52, Dreiecknadeln wie Taf. VI:13, Schwerter wie Abb. 37, Lanzen wie Abb. 38a; Funde aus Karuse, Simuna Roho, Sürgavere u. a.

Der jüngeren Wikingerzeit (900—1050) gehören die Skelettgräber in Inju, Alatskivi, Vesneri, Metste, Humuli und die Funde aus dem Brandflachgrab in Reima an. Formen, die in diese Zeit datiert werden können, sind Hufeisenfibeln mit Stollen oder mit Mohnköpfen und Hahnenkammmadel, Armringe wie Taf. VII:3—6, Kettenträger wie Taf. V:1, Messerscheiden, Lanzen wie Abb. 161, Silberschatzfunde wie Taf. XII:1—9.

Das 11. Jh. charakterisieren Hufeisenfibeln mit Wulst, teilweise auch mit Stollen und Mohnkopfen, Doppelkreuznadeln mit vereinten Armen, Gürtelteile wie Taf. VIII:6—8 und Abb. 140—142, Silbersachen wie Taf. X, angelsächsische Silbermünzen, Lanzen mit Silbertauschierung wie Abb. 162—164, öselsche Gürtelketten, Schwerter wie Abb. 154—158. Funde aus Alatskivi, Jerwen, Rattama.

Das 12. Jh. ist gekennzeichnet durch Hufeisenfibeln mit kleinen aufrechtstehenden fazettierten, ein wenig abgeplatteten Knöpfen wie Abb. 86, flache, silberne Hufeisenfibeln

wie Abb. 92, silberne Hängebleche wie Taf. V:15—19, Arm- und Halsringe wie Taf. VII:9—11 u. Taf. XII, Hansaschüsseln, Schwerter (Taf. IX:1) und mehrere Schatz- (s. S. 139, 142) wie auch andere Funde, speziell von Ösel.

Oben wurden im Zusammenhang mit den schwedischen und russischen Verbindungen die Nachrichten erwähnt, welche in den ältesten geschichtlichen Quellen Skandinaviens und Russlands über Eesti zu finden sind. Sie haben uns gelehrt, dass die Bewohner dieses Landes mehrfach in kriegerischen Verhältnissen mit Eesti gestanden haben, dass Eesti bisweilen tributpflichtig war, dass aber von keinem dauernden Vasallenverhältnis die Rede sein kann. Die Esten waren gefürchtete Nachbarn, die kriegerisch und stark genug waren, um sich bei den Feinden in Respekt zu setzen.

Ausser den erwähnten ziemlich reichen westlichen und östlichen Nachrichten haben wir für diese Zeit für Eesti beinahe keine anderen schriftlichen Quellen. Wir erhalten keine faktischen Mitteilungen aus den wichtigen *Gesta Adams von Bremen*, und die *Orosius-Berichte* bei Alfred dem Grossen sind für Eesti als historische Quelle wertlos. Der Name Aestland kommt bei *Einhart* vor, aber es ist sogar unsicher, ob es sich dabei um das jetzige Eesti oder um Ostpreussen handelt, wo die Aestui des Tacitus, wohl ein baltisches Volk, gelebt haben. Eine gute Zusammenstellung auch dieser spärlichen Nachrichten der älteren Schriftsteller gibt uns Dr. *A. H. Snellmanns* Untersuchung über die Ostseefinnen in der Zeit ihrer Unabhängigkeit (SMYA XVI, mit ausführlichem deutschem Referat). Durch diese Quellen wird die Peripheriestellung des Landes östlich von der Ostsee genügend erhellt.

Wir finden jedoch bei den Arabern einige Notizen über Eesti. Die arabische Geographie *Idrisis* geht, soweit sie den Norden Europas behandelt, auf skandinavische Nachrichten zurück. Beim sizilischen Könige Roger II hat er von den Normannen etwas über Nordeuropa erfahren. In der Geographie wird auch Eestis Erwähnung getan. Dieser Bericht ist in einer deutschen Übersetzung von *Th. Nöldeke* in den *Verh. der GEG VII* veröffentlicht. Eine kritische Ausgabe mit kulturgeschichtlichen Nachweisen wird jetzt in Helsingfors vorbereitet, wobei man photographische Aufnahmen der in Paris und Oxford befindlichen

Manuskripte der Idrisischen Beschreibung bezogen hat. Vielleicht können einige von den geographischen Namen identifiziert werden, und dann erhält man gleichzeitig Notizen über einige damalige Handelsplätze Eestis, welche vielleicht auch archäologisch greifbar sind.

Es gibt aber auch eine einheimische Quelle, die im vorigen oft zitierte Chronik Heinrichs des Letten aus der ersten Hälfte des 13. Jh., welche die estnischen Verhältnisse, die Bräuche und Sitten, die Religion, die sozialen Verhältnisse am Ende der heidnischen Zeit gut beleuchtet. Wir haben schon im vorigen von ihr etwas Gebrauch gemacht. Ausführlich hat sie *A. H. Wirkkunens* (*Snellman*) für seine Studie über die Ostseefinnen zur Zeit der deutschen Eroberung ausgenutzt (SMYA XIX). Ohne Zweifel wird sie aber in der Zukunft bei einer vertieften Untersuchung der



Abb. 197. Kettenträger aus Hanila Paatsalu. EPM 136.

Übergangsperiode zum eig. Mittelalter in Eesti sehr ergiebig sein. Diese Periode muss auf Grund der Chronik und der ca 500 estnischen Ortsnamen im Liber census Daniæ vom J. 1240 von estnischer Seite aus behandelt werden, um ein richtiges Bild der kulturellen und topographischen Grundlage der geschichtlichen Zeit Eestis zu erhalten. Da ich selbst in den betreffenden Fragen nicht genügend kompetent bin, muss ich hier an der Chronik mit

dieser Hinweisung auf die Bearbeitung *Snellman-Wirkkunens* (auch *Leo Meyers* „Über die bei Heinrich dem Letten sich findenden Nachrichten“, in der Neuen Dörpt. Zeit. 1876 Nr. 26—29) vorübergehen in der Hoffnung, dass die jungen Archäologen Eestis die Arbeit bald in Angriff nehmen werden, um die Lücke auszufüllen.

Die Chronik erwähnt einzelne estnische Wörter, z. B. Maleva (Kriegsheer 19, 9; 20, 2; 23, 7); Kilegunda (Gemeinde 28, 2; 29, 7; 30, 5), welche unzweideutig von der Existenz dieser wichtigen, archäologisch nicht greifbaren Begriffe reden. Man erfährt von zahllosen Schiffen¹⁾, von mächtigen Reiterheeren (15, 3; 23, 7),

1) Es ist charakteristisch und mag auch hier erwähnt werden, dass die baltischen Sprachen dutzende von estnischen Wörtern auf dem Gebiete der Seefahrt und Fischerei entlehnt haben.

vom Reichtum an Rindvieh, Pferden und Schafen (14, 10; 15, 3; 20, 2; 23, 7, 9; 27, 1 und 2; 28, 5), von grossen schönen Dörfern (15, 7; 20, 2; 24, 5), von Burgen (14, 10; 15, 1; 18, 7; 24, 1; 30, 4 u. a.), von Ackerfeldern nebst Getreide (15, 1; 19, 5; 21, 6; 28, 8; 30, 5). Wir finden, dass das estnische Gebiet in mehrere Landschaften eingeteilt war, welche viele Gemeinden enthielten. Die Häuptlinge werden *seniores*, auch *principes* genannt, und unter ihnen wird mehrmals der Senior der Landschaft Sakala, Lembit, der estnische Nationalheld, erwähnt.

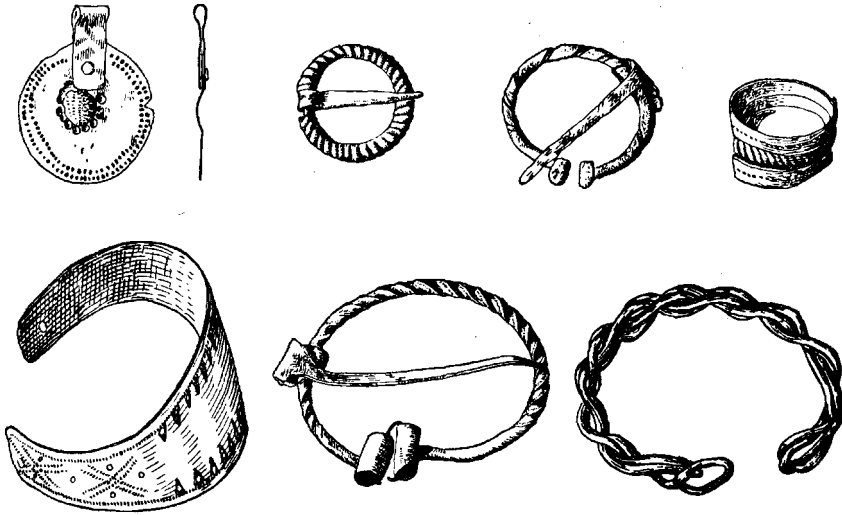


Abb. 198. Funde aus ausserkirchlichen Begräbnisplätzen: Maarja-Magdalena Kaltri und Tarvastu. GEG. — $\frac{2}{3}$.

Die Chronik erzählt so viel von der Grösse der Dörfer, vom Reichtum an Vieh, von der sozialen Ordnung, von den Schiffen und Burgen, von den ungeheuren Bürden, aber auch von der stolzen Tapferkeit, von der glühenden Freiheitsliebe der damaligen Esten, dass man frappiert und sympathisch berührt wird. Ihre Unternehmungen beweisen, dass der Schritt zum einheitlichen Reich nicht mehr gross gewesen wäre, und dass die Esten staatsbildend waren. Ihr Freiheitskampf ist trotz der Niederlage die ruhmvollste Tat sämtlicher westfinnischer Völker der Heidenzeit, ihre Burgen die mächtigsten Bodenaltertümer, die diese Völker aus der vorgeschichtlichen Zeit überhaupt hinterlassen haben. Deshalb ist es sicher, dass das archäologische Inventar

aus dieser Zeit, das wir vorläufig in sehr mangelhaftem Grade kennen gelernt haben, in viel grösserem Masse als jetzt diese Verhältnisse widerspiegeln wird, wenn die topographischen Untersuchungen und Ausgrabungen mehr neues Material gebracht haben werden. Jedenfalls müssen die Esten damals viel höher gestanden haben als die Einwohner Finnlands in derselben Zeit.

Dass die Kultur Eestis durch die deutsche Okkupation im Anfange des 13. Jh. gewaltsam in ihrer Entwicklung verhindert wurde, ist eine wohl bekannte Sache. Dagegen hat man noch nicht untersucht, auf welche Weise dieser Prozess vorsichgegangen ist. Auch hier kann es nicht geschehen. Es wäre eine Aufgabe für sich. Ich kann hier nur auf die jetzt vorhandenen Publikationen hinweisen. Zur Beleuchtung der Frage ist schon einiges archäologische Material aus den ausserkirchlichen Begräbnisplätzen vorhanden. *R. Hausmann* hat das Material in seinen Aufsätzen in den SB GEG 1902 in hervorragender Weise archäologisch behandelt. Wir sehen die Formen der Schmuckgegenstände schlechter und dünner, aber gleichzeitig grösser, barocker werden. Im Vergleich zu den alten schweren, massiven Sachen ist es ein deutlicher Rückgang und Armutsbeweis ohne jegliche Verfeinerung. Zur Illustration der Typen wird hier eine Reihe von Gegenständen von diesen Friedhöfen veröffentlicht (Abb. 198). Es ist Sache der ethnographischen Forschung zu erklären, inwieweit sie als Beweis neuer Kultureinflüsse (Siegelringe!) etwas Neues bieten. Es ist jedenfalls bemerkenswert, dass der Wohlstand der Bauernbevölkerung in dieser Zeit nicht sehr niedrig war. Das beweisen die vielen grossen Schatzfunde aus dieser Zeit, welche silberne Ketten, Zierbleche und als Brustschmuck benutzte Münzen in beträchtlicher Zahl geliefert haben. Das alte archäologische Material stirbt aber allmählich aus, ohne durch neue aktive Einflüsse verjüngt zu werden. Die Gebrauchs- und Schmucksachen sinken herab zu einem ethnographischen, isolierten Material in einem Lande mit reicher oberer Schicht von fremdem Ursprung, mit fremder materieller Kultur, die für das Volk die ganze Zeit hindurch fremd blieb.

Errata und Addenda.

- S. 4 Z. 3 von unten steht: Schmiedehelm; soll sein *Schmiedehelm*.
- S. 11 Z. 18 steht: mit Ringknopf; soll sein: mit Ringkopf.
- S. 11 Anm. 2: nach dem ersten Satz hinzuzufügen: s. Abb. 26.
- S. 15 Z. 13 steht: Halsringe; soll sein Halsringe.
- S. 18 Z. 19, 22, 27, 29: die Wörter Dreiecknadeln, Nadeln, Schnallen, Messer Wurfspieß, Lanzen müssten gesperrt gedruckt sein.
- S. 19 Z. 1, 3, 4: die Wörter Spiralröhrchen, Riemen schnallen, Dreiecknadel müssten gesperrt gedruckt sein.
- S. 21 Z. 14: das Wort Riemenzunge müsste gesperrt gedruckt sein.
- S. 24 Z. 3: das Wort Kettenträger müsste gesperrt gedruckt sein.
- S. 28 u. 29: die abgebildeten Schmucknadeln gehören nach *Hackman* vielleicht zur Männertracht.
- S. 32 Z. 1 von unten steht: Abb. 69; soll sein: Abb. 59.
- S. 47 Z. 12 von unten steht: *Bogojawlenski*; soll sein: *Bogojavlenski*.
- S. 64 Z. 9 von unten steht: *Pöide Pidula*; soll sein: *Kihelkonna Pidula*.
- S. 69 Z. 8 von unten steht: reicht im W. vom 8. Jh.; soll sein: r. im Baltikum v. 8. Jh.
- S. 78 Z. 7 steht: Breitseiten; soll sein: Breiträndern.
- S. 79: Die Nadeln haben selbstverständlich auch zu anderen Zwecken gedient und sind nicht nur als Kettenhalter benutzt worden. Die Quersprossen an den Ringkopf-, Dreieck- und Doppelkreuznadeln dürften nach Mag. *Mooras* Beobachtung aus Querstangen wie bei RK Taf. 13:1 durch Verflachung entstanden sein. Bei den Doppelkreuznadeln dürfte es sich also nicht um eine Verdoppelung des Querarmes handeln. Die Köpfe des unteren Querarmes sind demgemäss selten abgerundet, sondern gewöhnlich flach und dreieckig (Taf. VI:2—3), den konusförmigen Köpfen der kleinen Querstange entsprechend.
- S. 99 Z. 13 von unten steht: *Aruküla*; soll sein: *Arumöis*.
- S. 101 Z. 17 steht: Taf. V:8; soll sein: Taf. V:6.
- S. 103 Anm. 1 steht: *Hartmann*, a. A.; soll sein: *Hartmann*, Verh. d. GEG VII.
- S. 107 Abb. 139:7—11: diese Riemenzungen gehen auf gotländische Typen zurück.
- S. 111 Z. 9 steht: *Jeremenko*; soll sein *Jeremenko*.
- S. 123: Abb. 153 ist umzukehren.
- S. 128 Z. 12 steht: *Moon Kantsi* (Taf. I:4); soll sein: *Moon Kantsi* (wie Taf. I:4).
-

Abkürzungen.

a. A. = angeführte Arbeit

Arch. K(ab). = Archäologisches Kabinett der Dorpater Universität

Arne, Vendel = Hj. Stolpe och T. J. Arne, Gravfältet vid Vendel. Stockholm 1912

Asp. = J. R. Aspelin, Antiquités du Nord finno-ougrien I—V. Hels. 1877—1884

Beitr. Estl. = Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Reval 1873 —

CM = ehem. Central-Museum, Dorpat, jetzt vereint mit dem Arch. Kab.

Coll. Z(aouss). = A. M. Tallgren, Collection Zaoussallov au Musée National de Finlande à Helsingfors II. Hels. 1918

Chron. = Henrici Chronicon Lyvoniae

Ebert, Führer = M. Ebert, Führer durch die vor- und frühgeschichtliche Sammlung. Riga 1914

EPM = Estländisches Provinzialmuseum. Reval

ERM = Eesti Rahva Muuseum. Dorpat

FM = Finskt Museum. Hels. 1894—

Friedenthal, Cournal = A. Friedenthal, Das Gräberfeld Cournal. Reval 1911

GEG = Gelehrte Estnische Gesellschaft. Dorpat

Hausmann, Übersicht = R. Hausmann, Übersicht über die arch. Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt. Arb. d. I. Balt. Historikertages. Riga 1908

Hildebrand, Sv. Medelt. = H. Hildebrand, Sveriges medeltid I—III. Stockholm 1879—93

Mag. lett. = Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft. Mitau

RK = Riga Katalog = Katalog der Ausstellung zum X. Arch. Kongress in Riga 1896

Rygh, NO = O. Rygh, Norske Oldsager. Kristiania 1885

SB = Sitzungsberichte

SM = Suomen Museo. Hels. 1894—

SMYA = Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja. Hels. 1—34.

Sv. F(orns). = O. Montelius, Svenska Fornsaker. Antiquités suédoises. Stockholm 1875

Tl. EM = Tallinna Eesti Muuseum

Verh. = Verhandlungen

Vorg. Alt. = A. Hackman, H. J. Heikel, Vorgeschichtliche Altertümer aus Finnland. Photographische Tafeln aus dem Hist. Museum des Staates in Helsingfors. Hels. 1900.

Зап. ПОРАО = Записки отд. русск. и славянск. археологии Русскаго Археол. общества. СПб.

Die übrigen Abkürzungen dürften ohne Erklärung verständlich sein. — Hier wird kein Literaturverzeichnis gegeben, da Spreckelsens Archäologische Bibliographie in der Festschrift Baltische Studien (1914) bis zum J. 1913 incl. vollständig ist und jedenfalls alle wichtigeren Arbeiten und Aufsätze umfasst.

Index.

Die Verzeichnisse S. 22—23 und zu S. 146 sind in diesem Index nicht beobachtet worden. Die deutschen Ortsnamen sind, auch wenn im Texte nicht erwähnt, in dem Falle mitaufgenommen worden, wenn ein Fund früher unter dem betr. Namen bekannt war. Die Buchstaben ä, a, ö, õ, ü sind hier als a, o, u eingereiht. Von den topogr. Namen ist der Kirchspielsname gewöhnlich als Nachschlagewort benutzt, bei einigen bekannteren Funden auch der Name des Fundortes.

- Åberg N. 15, 21, 24
Adam von Brëmen 151, 189
Aestui 189
• Ailio J. 154, 155, 178
Äivere, s. Pilstvere
Aksi 149
Alatskivi 35, 38, 41, 45, 50, 64, 65, 72,
76, 80, 82, 83, 96, 100, 103, 127, 131,
132, 133, 134, 136, 159
Alfred d. Grosse 189
Anderson W. 147
Angelhaken 132
Ango 21, 24, 32, 53, 125—126
Anhängsel 16, 17, 18, 21, 42, 43, 44,
46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55
83—86, 141, 143, 147
Anna 9
Anseküla 138, 147
• Appalgren (-Kivalo) H. 56, 60, 61, 69,
74, 77, 83, 114, 185
Apulia 178
Armring 7, 8, 9, 11, 15, 19, 20, 21, 43,
44, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 55, 94—100,
139, 142, 143, 146
Arne T. 16, 21, 76, 80, 82, 88, 89,
106, 108, 110, 111, 124, 151, 152, 180
Arrohof = Arumõis, s. Nõo.
Aspelin Anna 2
Aspelin J. R. 2 und beinahe jede Seite
ein Bilderhinweis
Assik = Pänurme, s. Peetri
Audru 148, 152
Axt 8, 24, 44, 45, 46, 48, 50, 51, 52,
53, 128—130
Bähr J. 92, 104
Bartholomäi, s. Palamuse
Begräbnissitte 9, 10, 36, 39, 46, 50, 55,
192 (ausserkirchl.)
Bezzenberger A. 132
Bielenstein A. 159
Blei 58
Bogojavlenski S. 47, 156
Boulitchov N. 97
Brandenburg N. 129, 135
Brinkenhof 14
Brustschmuck 7, 25, 52, 71, 86
Burgen 153—166
Buxhöwden = Porkuni, s. Väike-Maarja
byzantinisch 14, 149, 151, 182
Chronologie 188—189
Clausholm = Loona, s. Kaarma
Cournal = Kurna, s. Jüri
Cypraea moneta 52, 147
Dagden 34, 93, 94, 171, 178, 179
Dagaithi 178

- Dannenbergs H. 149
 Depotfunde 28
 Dorpat 9, 19, 88, 168, 183, 184
- Ebert M. 14, 16, 17, 18, 70, 119, 120, 121, 122, 127, 128, 139
 Edise = Etz, s. Jöhvi
 Eigstfer = Eistvere, s. Pilstvere
 Einhart 189
 Eisen M. 168, 169
 Eisenzeit. Einteilung 3—4; ältere E. 3; mittlere E. 3—32, 106, 128; ihr Charakter 26—31, Expansion 32; jüngere E: Ausbreitung 33—35; Gräber 36—56; Typen 56—152; Ausbreitungskarten 37, 38, 39; kultureller Charakter und Verbindungen 171—192
 Eissporn 44
 Ekholm G. 180
 Engdes = Äntu, s. Väike-Maarja
 Essemägi = Äesma, s. Keila
 Essu = Jess, s. Haljala
 Etz = Edise, s. Jöelehtme
 Europaeus A. 2
- Fellin, s. Viljandi
 Felsenzeichnung 171
 Feuerstahl 12, 13, 45, 50, 112
 Feuerstein 43, 51
 Fibel: Armbrust- 6, 11, 14, 62, 63, (75, 81), Eulen- 11 (75), Krebs- 15, Dreiknopf- 15, Schleifen- 16, Email- 20, Hufeisen- 11, 27, 43, 44, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 62—70, 140, 141, 142, 143, 144, Schildkröten- 70, 180, runde Scheiben- 145
 Filigran 48, 84, 102, 103, 141, 143, 146
 Fingerring 14, 43, 44, 48, 51—52, 53, 54, 100—101, 142, 143, 156
 Finnland, Verbindungen mit 9, 13, 15, 16, 17, 18, 24, 31—32, 56, 60, 64, 65, 67, 74, 75, 76, 78, 83, 89, 91, 95, 99, 108, 111, 112, 114, 116, 118, 121, 122, 130, 132, 134, 137, 141, 144, 145, 146, 152, 184—186
 Fischgabel 132
 Frank H. 147, 151
- Friedenthal H. 1, 16, 21, 44
 Friesen O. 178
- Gerichtspratz 169
 Gewand 49, 52, 53, 56, 57—61
 Gewicht 42, 43, 44, 45, 51, 152
 Gold 84, 85
 „gotisch“ 20, 97, 109, 110, 146
 Gotland, Verbindungen mit 11, 15, 20, 21, 30, 48, 50, 55, 65, 68, 80, 92, 99, 100, 108, 111, 114, 115, 124, 127, 135, 151, 175, 176, 178, 179, 193
 Gräber 9, 19, 21, 25, 36—55 (Verbrennung, Bestattung, Hügel)
 Grempler 137
 Gross-St. Johannis, s. Suure-Jaani
 Gürtel 59, 103—112. Beschläge u. a. Teile 8, 16, 21, 31, 43, 44, 46, 48, 50, 51, 52, 103—106; G.-Haken 109. G.-Ketten 92
 Gustafson G. 97, 98
- Haapsalu 141, 144, 148
 Hacke 130
 Hackman A. 2, 14, 15, 18, 24, 65, 81, 83, 93, 108, 111
 Hacksilberfund 138
 Hageri 133, 155, 156, 159, 161, 162, 167, 168, 169
 Hahne H. 60
 Hain 169
 Haljala 21, 34, 38, 41, 46, 67, 73, 83, 84, 85, 118, 129, 131, 133, 134, 138, 143, 148
 Halsring 9, 11, 15, 21, 26, 48, 49, 50, 51, 61, 86—92 (—94), 139, 141, 142, 143, 145—146
 Halsschmuck 72
 Hampel J. 110
 Hanehl = Hanila 35, 43, 48, 72, 86, 104, 135, 136, 137, 166, 167, 176, 181, 190
 Hansaschüssel 137
 Hansen G. v. 70, 72, 113, 116
 Hapsal, s. Haapsalu
 Harpune 44, 132
 Hartmann H. 103, 193
 Hausmann R. 1, 6, 15, 41, 45, 50, 51, 70, 72, 103, 118, 124, 131, 140, 147, 192, + RK beinahe jede Seite

- Heinrich der Lette 36, 59, 116, 117, 133, 155, 162, 164, 174, 190
- Helm 117
- Helme(t) 35, 51, 52, 57, 61, 82, 83, 100, 126
- Hildebrand H. 68
- Holmsten V. 85
- Holzmayer J. 16, 48
- Howen A. v. 156, 157
- Hufeisen 133
- Hügel 46, 52—55
- Hummelshof = Humuli, s. Helme
- Idrisi 189
- Iisaku 50, 52, 55, 83, 95, 132
- Ilmatsalu 24, 126, 127
- Ilpla = Ilpel (Püha) 47, 73, 77, 104, 105, 107, 109, 114, 118, 131, 136, 137
- Imma(fer) 149, 152
- Indreko R. 2
- Ingermanland, Verbindungen mit 32, 55, 65, 67, 69, 75, 76, 78, 82, 95, 96, 98, 102, 105, 108, 111, 115, 130, 140, 144, 182—183
- Ingvar, s. Yngvar
- Ingvar Vidfare 177
- Inju = Innis 50, 64, 77, 83, 97, 100, 113, 114
- Irboska 50, 51, 52, 53, 54, 84, 101, 102, 120, 121, 130, 132, 135, 152, 158, 163, 174, 179
- Isborsk, s. Irboska
- Isenhof, Neu = Püssi, s. Lügause
- Järva-Jaani 19
- Jeglecht, s. Jõehtme
- Jess = Essu, s. Haljala
- Jõehtme 34, 93, 148
- Johan Sverkersson 150, 177
- Jöhvi 46, 69, 77, 83, 102, 106, 114, 137, 138, 139, 144, 145, 147, 148
- Jörden, s. Juuru
- Jung, J. 159
- Jüri 9, 16, 34, 66, 68, 76, 89, 95, 137, 138, 142, 148, 149
- Juuru 10—14 (Bilder 13—20), 81, 89, 95
- Kaarma** 47, 48, 49, 65, 67, 71, 72, 77, 93, 100, 104, 105, 107, 114, 115, 123, 125, 127, 130, 134, 136, 144, 145, 146, 147, 152, 155
- Kadrina 148, 168
- Kaiavere = Kayafer, s. Maarja-Magdaleena
- Kaiser-Otto-Schale 137, 140
- Kalevipojasäng 158
- Kaltri 183, 191
- Kamm 30, 44, 47, 83, 135
- Kanepi 14, 52, 169
- karelisch 69, 70, 141
- Karja 64, 70, 76
- Karksi 83, 93, 96, 100, 126, 128
- Kärla 16, 49, 57, 73, 91, 100, 104, 105, 107, 114, 117, 133
- Karmel, s. Kaarma
- Karuse(n) 17, 19, 35, 38, 43, 56, 82, 85, 93, 95, 104, 113, 114, 123, 124, 131, 133, 136, 148, 152
- Kärsa 141
- Kedipäev 183
- Kegel, s. Keila
- Kehala 143
- Keila 17, 21, 34, 45, 50, 63, 72, 77, 78, 82, 89, 90, 95, 106, 126, 131, 138, 142, 148
- Keramik 21, 25, 44, 50, 51, 53, 54, 55, 136, 138, 157, 164
- Kergel, s. Kärla
- Kersel = Kärsa 141; s. Laiuse
- Kette 6, 9, 24, 43, 44, 48, 49, 50, 51, 53, 73—78 (86)
- Keule 116
- Keyland N. 112
- Kihelkond (-nna) 15, 16, 18, 30, 31, 44, 47, 49, 63, 73, 85, 93, 102, 105, 106, 107, 114, 117, 123, 126, 127, 131, 136, 145, 147, 166
- Kirbla 62
- Kirimäe 5—10 (Bilder 3—12), 72, 95, 104
- Klein-St. Marien, s. Väike-Maarja
- Kodavere = Koddafar 24, 35, 38, 41, 45, 50, 52, 55, 64, 65, 72, 77, 80, 82, 83, 84, 90, 95, 96, 100, 127, 133, 136, 159
- Koeru 35
- Kolovere = Schloss Lohde, s. Kullamaa
- Kopfschmuck 61—62, 90, 92

- Körber Pastor 55
 Kose = Kosch 45, 113, 152
 Krelle 103, 146
 Kreuz 44, 67, 83, 85, 142; s. Anhängsel
 Kristall 141, 143
 Kruse F. 62, 85
 Kude = Kuude, s. Viljandi
 Kullamaa 72, 75, 108
 Kunda 24, 148
 Kunilepa, s. Juuru
 Kurna 1, 16, 20, s. Jüri
 Kursi 65
 Kuude, s. Viljandi
 Kuusalu 168
- Laakt, s. Lagedi**
 Lääne-Nigula 3—10, 85, 129, 138, 142,
 148; s. auch Kirimäe
 Lagedi = Laakt 15, 17, 20, 21
 Laid E. 2, 153, 154, 163, 166
 Laiuse = Lais 35, 41, 74, 103, 104, 138,
 141, 152, 158, 159, 160, 165, 167
 Lanze 8, 11, 16, 18, 21, 24, 32, 42, 43,
 44, 45, 46, 48, 50, 53, 55, 125—128
 Leinbock F. 57
 Lembit 159, 191
 Lenz E. 121
 Lettland, Analogien mit 6, 9, 16, 25,
 36, 47, 52, 56, 60, 64, 65, 67, 72, 75,
 76, 78, 86, 90, 91, 94, 96, 100, 104,
 108, 114, 130, 159, 166, 171—175; s.
 auch livisch
 Liber census Daniae 190
 Lienau-Linno 54
 Lihula 62
 Lindqvist S. 67, 85
 Litauen, Analogien mit 9, 11, 12, 13,
 22, 27—29, 32, 65, 67, 75, 93, 115,
 175, 179, 180; s. auch Memel
 livisch 25, 70, 75, 78, 94, 97, 173—174,
 186
 Lobod(t)ka 52, 138
 Loescheke G. 183
 Lohde = Kolovere, s. Kullamaa
 Lohulinn, s. Hagèri
 Lönnbohm O. 59
 Löwis of Menar 171
 Luggenhusen, s. Lüganuse
- Lüganuse 17, 82, 155
 Luiga J. 42
 Lümada = Lümmada 15, 21, 31, 47,
 71, 73, 79, 106, 107, 117, 118, 119,
 120, 121, 122, 123, 127, 131, 133, 134,
 136
 Lunula 54, 75, 84,
- Maarja-Magdaleena** 52, 127, 138, 144, 149
 Mäetaguse 139; s. auch Jöhvi
 Maholm, s. Viru-Nigula
 Malla 14
 Märjamaa 127
 Markov A. 151
 Martna 57
 Mehntack = Mäetaguse, s. auch Jöhvi
 Mella = Mäla, s. Moon
 Memelgebiet, Analogien mit 6, 26, 75, 80,
 Messer 8, 11, 18, 24, 43, 44, 45, 48, 50,
 52, 53, 54, 113—115
 Mestorf J. 60
 Metallgefäß 14, 137, 143
 Mexhof = Mäksa, s. Võmmu
 Mihkli 35, 44, 131, 159
 Miljukov P. 132
 Misso 50, 52
 Mõigu 142; s. auch Jüri
 Moik = Mõigu, s. auch Jüri
 Montelius O. 89, 175, 177
 Moon 18, 34, 46, 48, 49, 50, 56, 67, 70,
 73, 83, 93, 94, 101, 114, 117, 127,
 128, 134, 135, 136, 137, 142, 143, 144,
 150, 152, 155, 163, 164
 Moora H. 2, 5, 67, 125, 166, 193
 Moorfund 57, 59
 Moorleiche 60
 Münzen 44, 48, 49, 50, 51, 54, 84, 102,
 140, 142, 143, 147—152
 Mustjal(a) 45, 47, 114, 117
- Nackenblech 52
 Nadel 6, 11, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21,
 22, 24, 26, 42, 43, 44, 48, 50, 61,
 79—83, 164, 193
 Nagel 50, 51, 53, 54, 136, 156
 Nargen 178, 179
 Nerman B. 1, 15, 20, 81, 106, 110, 178
 Neuhausen, s. Vastseliina

- Niete 21, 48, 136
 Nissi 148, s. auch Varbola
 Nöldeke T. 189
 Nõo 70, 73, 99, 141, 149
 Nordman C., 2, 62, 68, 70, 99, 102,
 108, 113, 114, 121, 137, 141, 144, 145,
 150, 151, 181
 Nuckö 179
 Nurmsi, s. Peetri

Öberpahlen, s. Põltsama
 Ohrschmuck 49, 53, 54, 56, 100—102,
 141, 144
 Ojansuu H. 185
 Olof Trygvason 177
 Opferstein 166—169
 Oriküla, s. Kaarma
 Ornament 6, 63, 65, 66, 67, 68, 69, 70,
 79, 98, 99, 104, 111, 113, 119, 120,
 121, 122—125, 127, 128, 130, 136,
 141, 144, 145, 186—188
 Orosius 189
 Ortband 44, 48, 114, 124—125
 Ösel 34, 46, 50, 70, 78, 81, 89, 91, 92,
 93, 94, 101, 103, 111, 112, 113, 124,
 127, 129, 131, 133, 148
 Ostpreussen 15, 16, 18, 21, 64, 72, 135
 Otepää 87, 103, 149, 164, 183

Paddas = Pada, s. Viru-Nigula
 Paide 93, 122, 123, 134
 Paistu = Paistel 35, 169
 Pajus(i), s. Põltsama
 Palamuse 35, 50, 72, 78, 159
 Palvere(-fer), s. Kose
 Panikoviči 52
 Panzer 46, 117
 Paris P. 74
 Parisselja 57
 Pärnu, Pärnu-Jaagupi 19, 35, 44, 50,
 57, 64, 65, 74, 100, 113, 114, 129, 137,
 138, 144, 148
 Patzal = Paatsalu, s. Hanila
 Peetri 16, 20, 21, 35, 39, 40, 72, 78, 87,
 90, 100, 104, 105, 106, 114, 129
 Perle 44, 48, 53, 54, 84, 92, 102, 103, 146
 Pernau, s. Pärnu
 Petersen J. 24, 119

 Petseri = Setukesien 35, 52, 55, 84,
 101, 136
 Pfeil 44, 45, 117, 156
 Pferdezeug 132; s. auch Trense
 Piddul = Pidula, s. Kihelkond
 Piep = Selgise, s. Maarja-Magdaleena
 Pihla = Piila, s. Kaarma
 Piirisaare 102
 Pilistvere (fer) 9, 12, 35, 38, 41, 45, 95,
 114, 130, 133, 138, 149
 Pinzette 8, 17, 83
 Plavnekaln 6, 16, 36; s. auch Lettland
 Põddes = Kalvi 137, s. Viru-Nigula
 Poenal, s. Lääne-Nigula
 Põide 16, 49, 59, 63, 64, 67, 72, 81,
 98, 104, 134, 155, 158
 Põltsama 20, 35, 38, 41, 44, 63, 73,
 78, 83, 91, 100, 114, 129, 131, 132, 149
 Põlula 142; s. auch Haljala
 Põlva 50, 52, 53, 57, 61, 65, 84, 126,
 129, 149, 160, 161
 Püha 18, 47, 73, 77, 104, 105, 107, 109,
 118, 131, 136, 137
 Puhja 45, 112, 126, 127, 169
 Pühtica 50, 55, 83, 95, 182
 Pundt G. 148

Räabise 141, s. Laiuse
 Raadi = Ratshof 106, 110, 149
 Rägö 178
 Raid V. 169
 Rakvere 34, 39, 138, 142, 148
 Rápina 102
 Rappel = Rapla 50, 127
 Ratshof = Raadi
 Rattama 42, 85, 134, 137, 152; s. auch
 Viljandi
 Reparatur 16
 Repshof = Rääbise, s. Laiuse
 Reuma = Riuma, s. Tarvastu
 Reval 65, 148
 Riemenverteiler 16
 Riemenzunge 21, 51, 108, 112, 193; s.
 auch Gürtel
 Riuma, s. Tarvastu
 Rocht = Roho, s. Simuna
 Runenstein 175, 177
 Runö 178

- Russland, Verbindungen mit 20, 32, 37, 52, 55, 61, 62, 63, 65, 67, 69, 73, 74, 75, 76, 82, 84, 88, 89, 90, 92, 95, 98, 99, 101, 102, 108, 109, 110, 111, 115, 129, 132, 133, 134, 135, 136, 141, 146, 150—151, 164, 165, 169, 181—184
Rygh O. 69
- Sachsental I. 152
Saddoküll, s. Kursi
Salin B. 109
Samhof = Päidla, s. Otepää
Samokvasov D. 85, 90
Sauramo M. 154, 155
Schale 14, 137
Schaufel 24, 132
Schelle 133; s. Anhängsel
Schere 132
Schiemann Th. 159
Schild 8, 21, 32, 116
Schlacke 54
Schleifstein 51
Schleuder 116
Schloss 42, 48, 49, 134
Schlüssel 134
Schmiedehelm M. 2, 4, 5, 9, 18, 24, 75
Schnalle 8, 18, 19, 44, 106—108
Schürze 61
Schweden, Verbindungen mit 13, 16, 29—31, 36, 50, 65, 68, 70, 71, 75, 80, 83, 89, 93, 96, 97, 101, 105, 106, 108, 110, 112, 115, 116, 117, 121, 123, 124, 125, 127, 128, 144, 150, 164, 175—181
Schwert 8, 11, 21, 43, 44, 46, 48, 51, 118—125
Sense 44, 46, 48, 50, 130—131
Setukesien, s. Petseri
Sichel 130
Silber, Silberplattierung, Versilberung 7, 9, 11, 14, 15, 16, 17, 24, 26, 44, 48, 49, 51, 53, 54, 61, 63, 64, 67, 68, 74, 79, 81, 83, 84, 87, 90, 93, 94, 95, 99, 100, 101, 102, 103, 127, 138—152, 156
Simuna 126, 127, 129, 131, 133, 148
Skandinavien, s. Schweden
Slaven 27, 182
Snellman A. 176, 189, 190
Snorre 177
Spicyn A. 116, 134
Spielzeug 157
Spinnwirtel 164, 182
Spiralen 9, 19, 48, 49, 51, 53, 56
Spleisseisen 131
Sporn 11, 13, 21, 44, 133
Spreckelsen A. 15, 137, 152, 178
Stackelberg R. 156
Steigbügel 46, 133
Stirnbinde 8, 53, 61, 92
Suure-Jaani 8, 42, 44, 53, 61, 83, 85, 92, 126, 129, 131, 149, 152, 159
- Taara 168
Tacitus 189
Tag(g)amois, s. Kihelkond
Tallinn 65, 148
Tartu-Maarja 14, 50, 51, 56, 64, 83, 87, 90, 106, 149; s. auch Vesneri
Tarvast(u) 35, 45, 64, 65, 82, 87, 89, 90, 94, 97, 98, 100, 114, 191
Thula, s. Keila
Timmiste 142, s. auch Keila
Tischler O. 16
Tongefäss, s. Keramik
Torgel = Tori 18
Torma 52, 149, 184
Torma 142; s. auch Rakvere
„Torshammer“ 67, 83
Trense 42, 44, 46, 48, 133
„Trojaburg“ 171
Truvor 164, 179
Tšuden 183
Tüllenaxt, s. Axt
Türgel = Türi 38
Tuula, s. Keila
- Uddafer = Udavere, s. Kaarma
Urvaste 50
Uxnorm = Üksnurme, s. Keila
- Väike-Maarja 35, 66, 83, 133, 141, 148, 156, 163
Vaimastvere (-fer), s. Laiuse
Vait = Vaida, s. Jüri
Vaivara 39
Valjala 30, 47, 65, 135, 148, 155, 156, 157, 164

- | | |
|---|---|
| Vändra 93, 117, 134 | Võlla, s. Audru |
| Varbola 148, 154, 156, 159, 160, 164, 184 | Võnnu 14, 52, 55, 83, 96, 149 |
| Varnja 14 | Võõbsu 149 |
| Vastseliina 50, 52, 55, 67, 89, 95 | Wage 42, 43, 45, 48, 152 |
| Vesneri 50, 51, 57, 61, 64, 73, 83, 84,
87, 90, 91, 96, 97, 98, 100, 103, 130, 149 | Warrol = Varamõis, s. Tartu-Maarja |
| Vigala 148, 152 | Weg 171 |
| Viirlaid 171 | Weissenstein, s. Paide |
| Viljandi 35, 38, 42, 44, 45, 61, 73, 82,
83, 87, 95, 97, 100, 136, 137, 160,
162, 164, 169, 184 | Wenden, s. Võnnu |
| Virkkunen A., s. Snellman | Wesenberg, s. Rakvere |
| Virtsu, s. Hanila | Wesnershof, s. Vesneri |
| Viru-Jaagupi, s. Inju u. Kehala | Wetzstein 112 |
| Viru-Nigula 14, 16, 24, 34, 83, 120,
121, 137, 143, 148, 155, 159, 162, 168,
170 | Wolde, s. Valjala |
| Viskovatov P. 55 | Wormsö 178 |
| Vitebsk 11 | Yngvar 176 |
| | Zaumzeug 43 |
| | Zierblech, Zierscheibe 15, 139, 142, 143,
144, 145 |

Erklärungen zu den Tafeln.

Tafel I.

1—2. Angone aus Keila Sörve. Arch. K. 2480 und Tl. EM 1537:72. — 3. Lanzenspitze aus Kodavere Alatskivi. GEG 1984. — 4. Lanzenspitze von unbek. FO. Arch. K. 2516:20. — 5. Lanzenspitze aus Helme Koorküla. GEG 1570. — Schwert von unbek. FO. Tl. EM 1540:1. — 7. Trense aus Simuna Kurtna. Tl. EM 1601:68. — 8. Axt aus Pärnu-Jaagupi Lehtmetsa. Arch. K. 2516:6. — 9—15. Fund aus Viru-Nigula Kunda. GEG 1884—1890. — 16. Axt aus Pilstvere Eistvere. GEG 2255. — №№ 1, 3—5, 8—15 — $\frac{2}{9}$; 2,6— $\frac{1}{9}$; 7— $\frac{1}{7}$; 16— $\frac{1}{4}$.

Tafel II.

Fund aus Keila. EPM 234. — $\frac{2}{7}$.

Tafel III.

Hufeisenfibeln: 1 aus Röpina Vööbsu. GEG 1661. — 2 aus Kodavere Alatskivi. GEG 2053. — 3 aus Tarvastu Riuma. GEG 1207. — 4 aus Pöide Kapra. Arch. K. 2512:38. — 5 aus Torma. GEG 2333. — 6 aus Haljala Põlula. Arch. K. 2506:4. — 7 aus Kärla Paiküla. Arch. K. 2502:1. — 8 von unbek. FO. GEG. — 9 aus Tartu Kardla. GEG 2415. — 10 aus Haljala Põlula. Arch. K. 2506:7. — 11 von unbek. FO. GEG. — 12 aus Pöide Tornimägi. CM 1419. — 13 von unbek. FO. GEG 1423. — №№ 1, 2, 4, 7 — $\frac{1}{3}$; 3, 5, 6, 8—10, 13 — $\frac{4}{7}$; 11, 12 — $\frac{1}{2}$.

Tafel IV.

Brustgehänge aus Palamuse Aruküla. GEG 2122. — $\frac{1}{5}$.

Tafel V.

1. Kettenträger aus Kodavere Alatskivi. Arch. K. 2515:13. $\frac{1}{2}$. — 2, 3. Kettenverbindungsglied aus Viljandi Kuude. Arch. K. 2524:32. $\frac{3}{7}$. — 4. Anhängsel aus Väike-Maarja Äntu(?). Arch. K. 2510:2. $\frac{3}{7}$. — 5, 6. Anhängsel u. Fingerring aus Irboska Maly. Arch. K. 2552. $\frac{1}{2}$. — 7. Schloss aus Suure-Jaani Rattama. Arch. K. 2433. $\frac{2}{7}$. — 8. Ortband aus Valjala Tõnja. Arch. K. 2479. $\frac{3}{7}$. — 9. Kreuznadel vom Burgberge Isborsk. Arch. K. $\frac{1}{2}$. — 10—13. Fund aus Kihelkonna Tagamõis. Silb. Mus. Arensb. $\frac{4}{9}$. — 14. Silb. Ohrring aus

Räpina. CM. $\frac{2}{7}$. — 15—19. Silberbleche aus Keila Timmiste. Arch. K. 2505:8 — 12. $\frac{4}{9}$. — 20. Silberblech aus Haljala Põlula. Arch. K. 2506:1. $\frac{4}{9}$.

Tafel VI.

Schmucknadeln: 1 aus Peetri Nurmsi. Arch. K. 2432. — 2 aus Otepää Päidla. GEG 1997. — 3 aus Karksi Küti. GEG 1353. — 4—6 von unbek. FO. GEG. — 7 aus Kodavere Kokora. GEG 1483. — 8—9 von unbek. FO auf Ösel. Mus. Arensb. — 10 aus Kaarma Uduvere. Mus. Arensb. — 11 aus Võnnu Lääniste. GEG 435. — 12 aus Kodavere Kokora. GEG 1483. — 13 von unbek. FO. GEG 382. — 14 aus Kaarma Loona. GEG 507. — 15 aus Karla Paiküla. Arch. K. 2502:4. — № № 1 — $\frac{5}{9}$; 8—10 — $\frac{2}{9}$; alle übrigen — $\frac{2}{7}$.

Tafel VII.

Armringe: 1 aus Vastseliina Misso. Arch. K. 2511:3. $\frac{1}{2}$. — 2 aus Kodavere Alatskivi. GEG 2053. $\frac{1}{2}$. — 3 aus Alatskivi. GEG 1893. $\frac{1}{2}$. — 4 aus Alatskivi. GEG 2053. $\frac{1}{2}$. — 5 aus Põltsama Pajusi. GEG 1809. $\frac{1}{3}$. — 6 aus Alatskivi. GEG 1893. $\frac{1}{2}$. — 7 aus Rakvere Tõrma. Arch. K. 2504:2. $\frac{3}{10}$. — 8 aus Alatskivi. GEG 1893. $\frac{1}{2}$. — 9 aus Vastseliina Loosi. GEG 1742. ca $\frac{1}{3}$. — 10 von unbek. FO. GEG. $\frac{1}{2}$. — 11 aus Keila Timmiste. Arch. K. 2505:15. $\frac{3}{7}$.

Tafel VIII.

1. Gürtelbeschlag aus Kodavere Alatskivi. GEG 2053. $\frac{1}{2}$. — 2. Messerscheide aus Põltsama Kuningamäe. GEG 2390. $\frac{1}{3}$. — 3. Messerscheide von Moon. GEG 1046. $\frac{1}{3}$. — 4. Beschlag aus Alatskivi. GEG 2053. $\frac{3}{5}$. — 5. Feuerstahl aus Puhja Konguta. Arch. K. 2516:25. $\frac{1}{3}$. — 6—8. Riemenverteiler u. Schnallen aus Alatskivi. GEG 2053, 1984. $\frac{2}{3}$. — 9—10. Riemenverteiler u. Schnalle aus Tartu-Maarja Raadi. Arch. K. 2544. $\frac{4}{5}$. — 11. Beschlag aus Kihelkonna Kurevere. GEG. $\frac{2}{3}$. — 12—14. Eiserne silbertauschierte Beschläge aus Hanila. EPM 261. $\frac{2}{7}$.

Tafel IX.

Fund aus Kadrina Neeruti. EPM 78. — $\frac{2}{7}$.

Tafel X.

Schatzfund, Silb., aus Väike-Maarja Kärsa. GEG 2396. — ca $\frac{2}{5}$.

Tafel XI.

Schwert aus Isborsk. Hist. Mus. Moskau. — Schatzfund aus Lääne-Nigula Maalse. Tl. EM 1597:377. — Unten: kleine viereckige und runde Beschläge aus Karuse. EPM 134.

Tafel XII.

Schatzfunde, Silb.: 1—10 aus Ridala Haapsalu. EPM 190. $\frac{4}{9}$. — 11—17 aus Viru-Jaagupi Kehala. Tl. EM.

Tafel XIII.

1. Anhängsel aus Tartu-Maarja Kloose. Arch. K. 2513:2. $\frac{3}{7}$. — 2. Anhängsel aus Palamuse Järvepere. Arch. K. 2513:11. $\frac{3}{7}$. — 3. Anhängsel aus Tori Oriküla. Arch. K. 2513:10. $\frac{3}{7}$. — 4. Anhängsel aus Püha Rahniku. Arch. K. 2513:9. $\frac{3}{7}$. — 5 Silberblech aus Pilistvere Immavere. GEG 1244. $\frac{4}{9}$. — 6—13. Silberschatzfund aus Pärnu.
-

